

Projektbericht
Research Report

Studierenden- Sozialerhebung 2011

**Bericht zur sozialen Lage
der Studierenden**

**Band 1: Hochschulzugang und
StudienanfängerInnen**

**Martin Unger
Lukas Dünser
Agnes Fessler
Angelika Grabher
Jakob Hartl
Andrea Laimer
Bianca Thaler
Petra Wejwar
Sarah Zaussinger**

Projektbericht
Research Report

Studierenden- Sozialerhebung 2011

**Bericht zur sozialen Lage
der Studierenden**

**Band 1: Hochschulzugang und
StudienanfängerInnen**

**Martin Unger
Lukas Dünser
Agnes Fessler
Angelika Grabher
Jakob Hartl
Andrea Laimer
Bianca Thaler
Petra Wejwar
Sarah Zaussinger**

Unter Mitarbeit von:
Gisela Anibas, Johanna Brandl, Anja Brucker,
Georg Fochler, Gerhard Paulinger

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

August 2012

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna**

eQUIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	9
1. Zeitliche Entwicklung und Struktur der StudienanfängerInnen	11
1.1 Entwicklung des Hochschulzugangs	13
1.2 Hochschulzugangsquote	21
1.3 Belegte Studien der inländischen StudienanfängerInnen.....	24
1.3.1 Studientyp	24
1.3.2 Studiengruppen.....	26
1.4 Altersstruktur der inländischen StudienanfängerInnen.....	27
1.5 Strukturverschiebungen	30
2. Regionale, soziale und schulische Herkunft sowie Studienberechtigung der StudienanfängerInnen	33
2.1 Regionale Herkunft	34
2.2 Soziale Herkunft der Eltern.....	39
2.2.1 Schulbildung der Eltern von inländischen StudienanfängerInnen	40
2.2.2 Rekrutierungsquoten: Soziale Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen in Bezug zur Gesamtbevölkerung	43
2.2.3 Rekrutierungsquote nach beruflicher Stellung der Eltern	54
2.3 Studienberechtigung der StudienanfängerInnen	59
3. Population der StudienanfängerInnen.....	67
3.1 Soziodemografische Zusammensetzung.....	68
3.2 Unmittelbare versus verzögerte Aufnahme eines Hochschulstudiums nach der Hochschulreife	70
3.3 Zeitlicher Bezug der Entscheidung für ein Studium zur Hochschulreife.....	74
4. Studienmotive.....	79
4.1 Deskriptive Analyse der Studienmotive	80
4.2 Analyse von Studienmotivtypen.....	85
5. Hochschulwahl	93
5.1 Überblick, ob die derzeit besuchte Hochschule die Wahl-Hochschule ist.....	95
5.2 Ursprünglich präferierte Hochschule	96
5.3 Welche Hochschulen wurden eher präferiert und welche nicht?.....	97
5.4 Wo studieren jene, die nicht an ihrer Wunschhochschule studieren konnten?	101

6.	Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn	105
7.	Beratung vor Studienbeginn	113
7.1	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten	114
7.1.1	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach personenbezogenen Merkmalen.....	116
7.1.2	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach studienbezogenen Merkmalen	119
7.2	Beratungsangebote und Sicherheit bei der Studienwahl	127
7.2.1	Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Studienwahlentscheidung, der Sicherheit bei dieser und der Studienberatung.....	132
8.	Lebenssituation.....	137
8.1	Wohnsituation.....	138
8.2	Erwerbstätigkeit.....	139
8.3	Beihilfenbezug.....	141
8.4	Finanzielle Situation	144
9.	Studiensituation	157
9.1	Welche Studien sind besonders (zeit-)aufwändig?	160
9.2	(Antizipierter) Studienverlauf und bisheriger Studienfortschritt.....	161
9.3	Schwierigkeiten im Studium	167
9.4	Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums.....	171
10.	Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form.....	173
11.	Zusammenfassung: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen 2011 (Band 1).....	179
11.1	Zahl der StudienanfängerInnen (Hochschulstatistik)	179
11.2	(Regionale) Hochschulzugangsquote (Hochschulstatistik).....	180
11.3	Soziale Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen (Hochschulstatistik).....	181
11.4	Studienberechtigung (Hochschulstatistik)	182
11.5	Population der StudienanfängerInnen.....	183
11.6	Studienmotive.....	184
11.7	Hochschulwahl	185
11.8	Informiertheit über aktuelles Studium.....	185
11.9	Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten	186
11.10	Lebenssituation	188
11.11	Studiensituation.....	190

Literaturverzeichnis	195
Methodischer Anhang	197
Clusteranalyse	197
Faktorenanalysen.....	197
Glossar	201

Einleitung

Der vorliegende Bericht zum Hochschulzugang und zur sozialen Situation von StudienanfängerInnen stellt Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 dar. In Band 2 wird die soziale Lage aller Studierenden thematisiert.

Die Studierenden-Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2011 haben sich mehr als 44.000 Studierende beteiligt. Wie schon die Vorgängerstudien 2006 (Unger, Wroblewski 2007) und 2009 (Unger, Zaussinger et al. 2010) wurde die Erhebung online und zwar im Sommersemester 2011 durchgeführt. Nähere Informationen zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibung der Auswertungskonzepte finden sich im Methodenteil des zweiten Bands der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Als StudienanfängerInnen werden für den vorliegenden Bericht alle ordentlichen Studierenden im ersten Studienjahr definiert. Die Analysen auf Basis der Studierenden-Sozialerhebung umfassen somit alle BefragungsteilnehmerInnen, die zum Zeitpunkt der Erhebung (Ende Sommersemester 2011) im ersten oder zweiten Semester ihres Studiums waren. Voraussetzung ist ebenfalls die erstmalige Zulassung an einer österreichischen Hochschule, somit fallen Doktorats- und Masterstudierende automatisch aus der Grundgesamtheit. Studierende, die zuvor im Ausland ein Studium abgeschlossen haben, wurden ebenfalls nicht zur Gruppe der StudienanfängerInnen gezählt.¹ Ebenfalls nicht enthalten sind jene StudienanfängerInnen des Studienjahres 2010/11, die ihr Studium bis zum Erhebungszeitpunkt (Mai/ Juni 2011) bereits wieder abgebrochen haben. Auswertungen der ersten beiden Kapitel beziehen sich auf amtliche Daten, denen eine leicht abweichende Definition der StudienanfängerInnen zugrunde liegt (erstmalig zum Studium zugelassene ordentliche Studierende je Hochschulsektor), da sektorenübergreifende Studienwechsel nicht berücksichtigt werden konnten (siehe hierzu Kapitel 1).

In Österreich sind kaum Informationen über Studienberechtigte oder zumindest MaturantInnen verfügbar. Dies bedeutet, dass beispielsweise die soziale Zusammensetzung der MaturantInnen unbekannt ist, was dazu führt, dass soziale Aspekte in Bezug auf den Hochschulzugang immer der Gesamtbevölkerung gegenübergestellt werden müssen (siehe auch Kapitel 2.2), aber nie mit der Population der vorangegangenen Bildungsstufe verglichen werden können. Mit der hier vorliegenden speziellen Analyse der StudienanfängerInnen lassen sich zumindest näherungsweise einige dieser Fragen an Studienberechtigte diskutieren. Aller-

¹ Nicht ausgeschlossen werden konnten Studierende, die ein Studium im Ausland begonnen, dieses aber nicht abgeschlossen haben.

dings nur in Bezug auf jene Studienberechtigten, die auch tatsächlich ein Studium aufgenommen haben. Von daher besteht weiterhin großer Bedarf an regelmäßigen Studien zur Situation aller Studienberechtigten wie sie z.B. in Deutschland (vgl. Heine, Quast, Beuße 2010) durchgeführt werden.

Einführend soll auch betont werden, dass bei StudienanfängerInnen allzu häufig an MaturantInnen gedacht wird. Spätestens seit Einführung des FH-Sektors 1994 (hier seien vor allem die berufsbegleitenden Studien erwähnt) und verstärkt durch die Umstellung des Studiensystems auf drei Zyklen (Bachelor, Master, PhD) im Rahmen des Bologna-Prozesses, beginnen allerdings immer mehr Menschen ein Studium nicht unmittelbar nach der Matura, sondern erst nach einer Phase der Erwerbstätigkeit oder ohne Matura über den zweiten Bildungsweg. Diese beiden Gruppen werden in diesem Bericht als AnfängerInnen mit unmittelbarem bzw. verzögertem Studienbeginn bezeichnet. Jene mit verzögertem Übergang stellen inzwischen ein Viertel aller AnfängerInnen und unterscheiden sich in fast allen in diesem Bericht diskutierten Themen grundlegend von AnfängerInnen mit unmittelbarem Übergang.

Sowohl im Bericht als auch im dazugehörigen Tabellenband werden nur Zahlen von Gruppen ausgewiesen, die mindestens 30 Personen (ungewichtet) umfassen, um a) den Datenschutz auch bei der Auswertung zu gewährleisten und b) weil ab dieser Größenordnung mögliche statistische Ausreißer weniger stark ins Gewicht fallen. Aufgrund der großen Fallzahl der Befragten sind praktisch alle hier dokumentierten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen statistisch hoch signifikant, weshalb auf die Angabe von Signifikanzniveaus verzichtet wird. Wo dies einmal nicht der Fall ist, wird gesondert darauf hingewiesen.

Der vorliegende Bericht beschreibt zunächst anhand von amtlichen Daten die zeitliche Entwicklung und die Struktur der StudienanfängerInnen (Kapitel 1). Anschließend wird die regionale, soziale und schulische Herkunft der StudienanfängerInnen genauer betrachtet (Kapitel 2). Ab Kapitel 3, in dem die Population der StudienanfängerInnen beschrieben wird, basieren die Ergebnisse auf Umfragedaten. Danach werden die Studienmotive der AnfängerInnen analysiert und unterschiedliche Motivtypen unter den StudienanfängerInnen identifiziert (Kapitel 4). Kapitel 5 beschäftigt sich mit der Hochschulwahl. In den beiden folgenden Kapiteln wird der Wissensstand der AnfängerInnen über ihr Studium (Kapitel 6) und die Nutzung von Beratungseinrichtungen (Kapitel 7) vor Studienbeginn thematisiert. Abschließend wird die Lebens- (Kapitel 8) und Studiensituation (Kapitel 9) von AnfängerInnen kurz beschrieben. Die wichtigsten Ergebnisse dieses Berichts werden sodann in einer Zusammenfassung nochmals kurz dargestellt. Diese Zusammenfassung liegt auch als gedruckter Bericht des BMWF „Materialien zur sozialen Lage der Studierenden 2012“ vor. Daran schließt sich ein Anhang an, der methodische Aspekte der Befragung und Auswertung beschreibt. Ganz am Ende des Berichts findet sich ein Glossar, das die wichtigsten Begriffe der Studierenden-Sozialerhebung erläutert.

1. Zeitliche Entwicklung und Struktur der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Sowohl die Zahl der inländischen als auch der ausländischen StudienanfängerInnen hat in den letzten Jahren stark zugenommen, alleine zwischen 2008 und 2010 um 14%. Die stärksten Zuwächse gab es an Pädagogischen Hochschulen sowie in Lehramtsstudien an Universitäten.
- In den Wintersemestern 2009/10 und 2010/11 haben erstmals mehr als 50.000 AnfängerInnen an allen österreichischen Hochschulsektoren ein Studium begonnen. Seit 2009 beginnen rund 36.000 in- und ausländische StudienanfängerInnen im Wintersemester ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität, etwa 1.000 ein Studium an einer Kunstuniversität, fast 12.000 ein FH-Studium und knapp 5.000 ein PH-Studium.
- Der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen ist an Universitäten sowie im FH-Sektor in den letzten Jahren angestiegen. 73% der StudienanfängerInnen haben eine österreichische Staatsbürgerschaft, 11% eine deutsche (rund 6.000 Personen). 10% der StudienanfängerInnen stammen aus anderen EU-Ländern, weitere 3% aus anderen europäischen Ländern. Lediglich 2,4% der AnfängerInnen kommen nicht aus Europa.
- Im Wintersemester 2010/11 haben rund 14.350 Frauen und 10.450 Männer ein Universitätsstudium aufgenommen (Frauenanteil: 58%). Im FH-Sektor liegt der Frauenanteil unter den AnfängerInnen im Wintersemester 2010/11 bei 49%. Im PH-Sektor sind von den rund 4.350 AnfängerInnen 77% Frauen.
- Durch gestiegene AnfängerInnenzahlen ist auch die Hochschulzugangsquote höher als in den Jahren zuvor: Im Studienjahr 2010/11 betrug die Hochschulzugangsquote 47% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs, während im Studienjahr 2008/09 41,8% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs ein Studium aufgenommen haben.
- Das Durchschnittsalter der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten ist 2009 leicht gestiegen (um 0,5 Jahre) und liegt im Wintersemester 2010 bei 20,7 Jahren. Im Fachhochschulsektor zeigt sich ein langfristiger Altersanstieg (2010: 24,4 Jahre). Am ältesten sind die inländischen AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen mit 25,1 Jahren. Männer sind bei Studienaufnahme an wissenschaftlichen Universitäten um ein Jahr, an FHs um zwei Jahre und an PHs um sechs Jahre älter als Frauen im jeweiligen Hochschulsektor.

Anders als die meisten Kapitel in diesem Bericht basieren die Daten in diesem Kapitel nicht auf den Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung, sondern auf amtlichen Daten und stellen somit eine Vollerhebung dar. Um den unterschiedlichen Definitionen in den verschiedenen Hochschulsektoren gerecht zu werden, werden allgemeine Überbegriffe (z.B. „AnfängerIn“) verwendet. Gemeint ist damit im Einzelnen folgendes:

Abbildung 1: Definition verwendeter Begriffe

Datenquellen	Hochschulstatistik des BMWF, der Statistik Austria und des FHR.
StudienanfängerIn	<p>An Universitäten: Erstmalig zum Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich zugelassene, ordentliche Studierende. → Master- und Doktoratsstudierende nur, wenn sie vorher nicht an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert haben.</p> <p>In FH-Studiengängen: Erstmalig zum Studium in einem FH-Studiengang zugelassene, ordentliche Studierende.</p> <p>An Pädagogischen Hochschulen: Alle neu in einem Bachelorstudiengang aufgenommenen Studierenden. 2007/08 teilweise von Statistik Austria geschätzte Zahlen (inkl. AnfängerInnen in privaten Studiengängen für islamische, jüdische oder katholische Religion an Pflichtschulen).</p>
In- bzw. AusländerIn	Studierende mit bzw. ohne österreichische Staatsbürgerschaft
Grundgesamtheit	Alle StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, in FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen. Nicht enthalten sind somit AnfängerInnen an Privatuniversitäten (rund 1.700 im Wintersemester 2010/11).
Stand der Daten	Stand der Daten ist in der Regel das Wintersemester 2010/11 (vereinzelt liegen Daten des Wintersemesters 2011/12 vor).

Unter AnfängerInnen werden also im Universitäts- und FH-Bereich dieselben Gruppen von Studierenden verstanden: Studierende, die innerhalb des Hochschulsektors ein Studium wechseln, gelten nicht als AnfängerInnen. Auch Studierende, die ein an einer österreichischen Universität abgeschlossenes Erststudium mit einem Master- oder Doktoratsstudium an einer Universität fortsetzen, gelten daher nicht als AnfängerInnen. Als AnfängerInnen an Universitäten in einem Master- oder Doktoratsstudium zählen lediglich jene, die ihr Erststudium im Ausland, an einer österreichischen Fachhochschule bzw. Pädagogischen Hochschule oder an einer privaten Hochschule betrieben haben.

1.1 Entwicklung des Hochschulzugangs²

Die Zahl der StudienanfängerInnen an den österreichischen Hochschulen steigt kontinuierlich. Sie hat sich in den letzten 40 Jahren verfünffacht und alleine in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt auf nunmehr rund 53.000 Personen im Wintersemester 2010/11. Zum Vergleich, um die Größenordnung einschätzen zu können: Im Jahr 2010 lebten rund 102.000 18-Jährige in Österreich (vgl. Statistik Austria 2011: 366) – rein *rechnerisch* hat also etwa ein halber Altersjahrgang ein Studium begonnen. Dies sind mehr StudienanfängerInnen an allen öffentlichen Hochschulen in Österreich als jemals zuvor.

Blickt man rund vier Jahrzehnte zurück, so zeigt sich eine erste Phase steigender Hochschulzugangszahlen zwischen 1970 und Mitte der 1980er Jahre (siehe Abbildung 2). Diese Expansion ist sowohl auf die demografische Entwicklung (steigende Geburtenzahlen) als auch auf eine Ausweitung der Bildungsbeteiligung, insbesondere von Frauen, zurückzuführen (siehe Abbildung 5 auf Seite 20). Infolge des Ausbaus des Sekundarschulwesens in den 1960er Jahren kam es trotz sinkender Geburtenraten zu einem Anstieg von MaturantInnen, d.h. der Zahl der Studienberechtigten. Parallel dazu erhöhte sich auch der Anteil derjenigen, die sich nach der Matura zur Aufnahme eines Hochschulstudiums entschlossen, d.h. die Übertrittsquoten stiegen. Zwischen 1987 und 1997 stabilisierte sich der Hochschulzugang bei jährlich 19.000 bis 21.000 inländischen StudienanfängerInnen, wobei der vorläufige Höhepunkt im Wintersemester 1995/96 bei 21.418 inländischen StudienanfängerInnen lag.

Seit 1995/96 beschleunigte sich der Anstieg der AnfängerInnenzahlen (siehe Abbildung 2 auf Seite 15). Dies ist vor allem auf den Ausbau des Fachhochschulsektors (inzwischen knapp 12.000 AnfängerInnen), die Zunahme ausländischer StudienanfängerInnen (insbesondere seit 2005/06 auf inzwischen rund 14.000) sowie auf die Zunahme inländischer AnfängerInnen an Universitäten um rund ein Viertel in den letzten fünf Jahren auf nunmehr etwa 25.000 pro Wintersemester zurückzuführen. Seit 2007 (Umwandlung der Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen) werden PH-Studierende in die Zahl der StudienanfängerInnen eingerechnet.³ Seitdem verdoppelte sich die Zahl der AnfängerInnen in diesem Sektor auf inzwischen rund 5.000. Besonders stark stieg die Zahl der AnfängerInnen im Wintersemester 2009/10, in welchem sich die Rechtslage bei den Studienbeiträgen an den Universitäten geändert hat und dies mit dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise zusammenfiel.

² Aus Gründen der Darstellbarkeit wird der Hochschulzugang hier lediglich anhand von Zahlen der Wintersemester beschrieben. Die Zahl der StudienanfängerInnen und alle daraus berechneten Quoten sind also um die Zahl der AnfängerInnen, die im Sommersemester zu studieren beginnen, unterschätzt. Diese liegen leider nicht für alle Zeiträume in allen benötigten Details vor. Im Bericht zur sozialen Lage steht jedoch die geschlechtsspezifische, soziale und regionale Zusammensetzung der StudienanfängerInnen im Vordergrund und nicht der absolute Hochschulzugang. Hierfür reichen die Daten der Wintersemester aus. Für detailliertere Daten zum Hochschulzugang sei daher auf die Hochschulstatistik der Statistik Austria bzw. das Daten-Webportal des BMWF (www.bmwf.gv.at/unidata) verwiesen.

³ Während die Pädagogischen Akademien der Kategorie ISCED 5B angehörten, sind die Pädagogischen Hochschulen seit 2007 ISCED 5A zugeordnet und gehören somit zum tertiären Bildungsbereich.

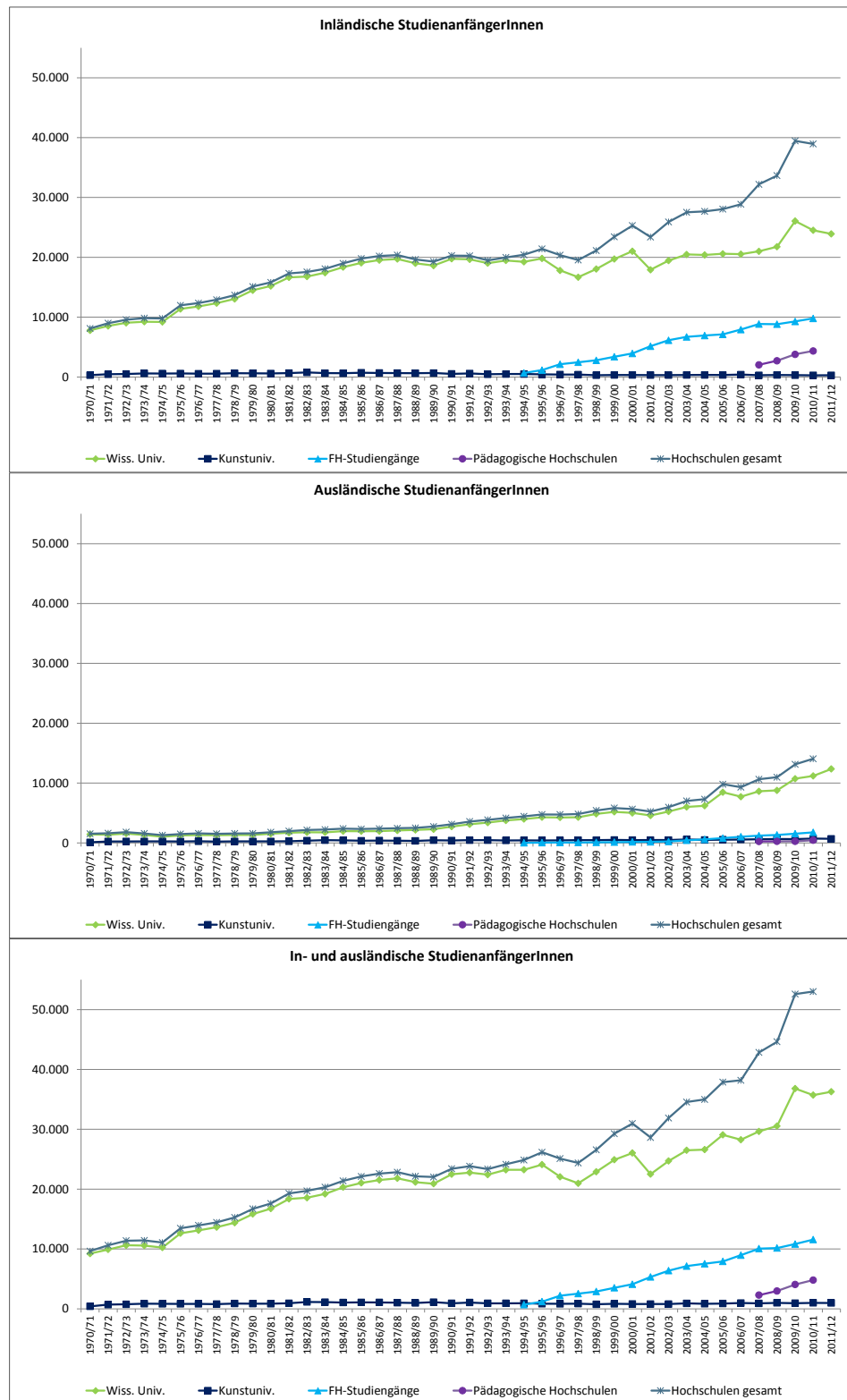
Alleine im Wintersemester 2009/10 nahmen 18% mehr Menschen ein Studium auf als im vorangegangenen Wintersemester. Die vorläufigen Zahlen für das Wintersemester 2011/12 zeigen, dass die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten seit dem Rekordsemester 2009/10 leicht zurückgegangen ist, aber immer noch deutlich über den AnfängerInnenzahlen der 1990er und frühen 2000er Jahre liegt.

In den Jahren 1996, 1997 und 2001 waren deutliche Rückgänge in der Zahl der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten zu verzeichnen. Ursachen dafür waren eine Einschränkung von Transferzahlungen im Wintersemester 1996/97 bzw. die Einführung der Studienbeiträge im Wintersemester 2001/02. Die Kunstuniversitäten wie auch der FH-Sektor waren von diesen Rückgängen nicht betroffen, da hier die Studienplätze für AnfängerInnen limitiert sind und es bei den meisten Studien einen deutlichen Überhang an BewerberInnen gibt. An wissenschaftlichen Universitäten erholten sich die inländischen StudienanfängerInnenzahlen nach den beiden erwähnten Reformen unterschiedlich rasch: Während nach dem Rückgang der StudienanfängerInnen im Wintersemester 1996/97 das vorherige Niveau bereits vier Jahre später wieder erreicht wurde, wurden die StudienanfängerInnenzahlen von 2000, vor der Einführung der Studienbeiträge, erst 2007 wieder überschritten.

Im Jahr 1994 starteten die ersten FH-Studiengänge mit 674 inländischen StudienanfängerInnen. Die Expansion des FH-Sektors führte somit seit Ende der 1990er Jahre zu einer starken Zunahme der inländischen StudienanfängerInnen. Die zahlenmäßige Entwicklung der Studienplätze im FH-Sektor ist jedoch nicht beliebig, sondern wird stark durch den FH-Entwicklungsplan gesteuert. Im Entwicklungsplan werden die zur Verfügung gestellten Studienplätze festgelegt, wobei für die nächsten Jahre eine deutliche Ausweitung der Studienplätze vorgesehen ist. Im Wintersemester 2010/11 nahmen nahezu 10.000 InländerInnen und etwa 1.500 AusländerInnen ein Studium an einer Fachhochschule auf.

Im Wintersemester 2010/11 begannen insgesamt 38.950 InländerInnen ein Studium in Österreich, davon etwa 63% an einer wissenschaftlichen Universität, rund 25% an einem Studiengang an einer Fachhochschule, 11% an einer Pädagogischen Hochschule und etwa 1% an einer Kunstuniversität.

Abbildung 2: Anzahl der StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

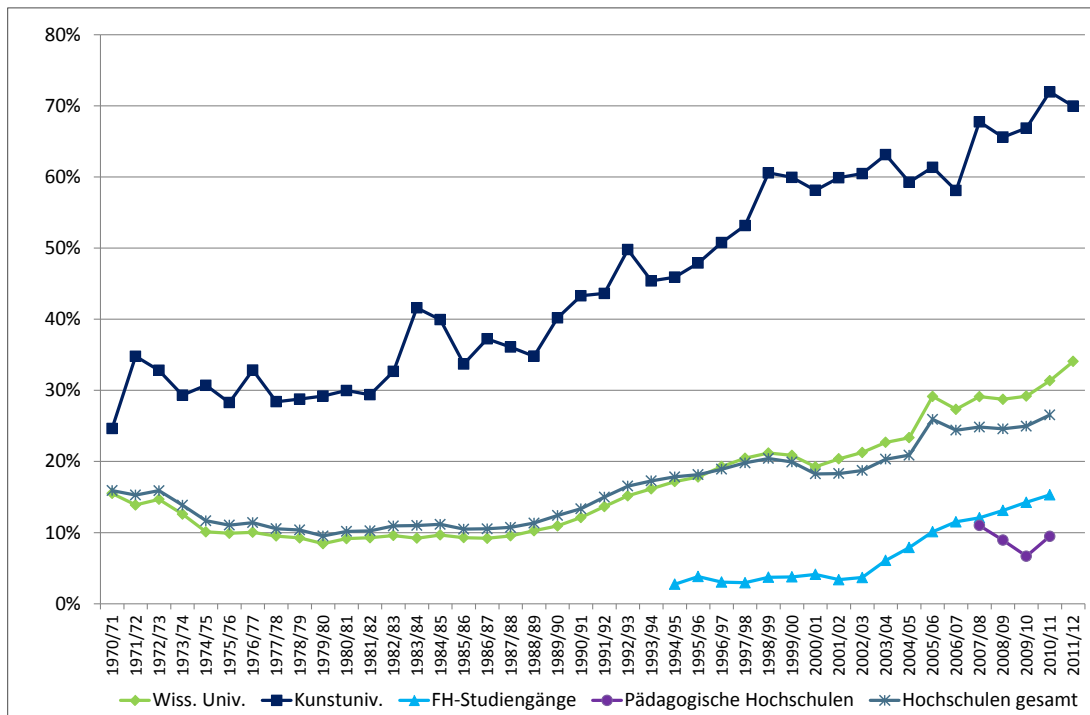


Ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.
 Für detailliertere Daten siehe Tabelle 1 und 2 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.
 Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.
 Quelle: BMWF, Statistik Austria, Berechnungen des IHS.

Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen nach Staatsbürgerschaft

Rund 27% aller StudienanfängerInnen in Österreich haben eine ausländische Staatsbürgerschaft. Dieser Anteil unterscheidet sich jedoch stark nach Hochschulsektor (siehe Abbildung 3). So weisen Kunstuniversitäten den höchsten AusländerInnenanteil unter den StudienanfängerInnen auf (70%), gefolgt von wissenschaftlichen Universitäten mit 34%. An diesen steigt die Zahl und der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen insbesondere seit dem Wintersemester 2005/06, als ein EUGH-Urteil die Studienaufnahme von EU-BürgerInnen in Österreich vereinfachte. Auch an Fachhochschulen steigt der Anteil ausländischer StudienanfängerInnen seit 2001 kontinuierlich an und liegt inzwischen bei 15%. Die Pädagogischen Hochschulen weisen mit weniger als 10% den niedrigsten Anteil an ausländischen StudienanfängerInnen auf.

Abbildung 3: Anteil ausländischer StudienanfängerInnen an allen StudienanfängerInnen



Anteil der ausländischen, ordentlichen StudienanfängerInnen an allen ordentlichen StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 1 und 2 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: BMWF, Statistik Austria, Berechnungen des IHS.

Im Wintersemester 2010/11 hatten von 53.100 StudienanfängerInnen 73% eine österreichische und 11% eine deutsche Staatsbürgerschaft, das sind rund 5.800 Personen (siehe Tabelle 1). Unter allen ausländischen StudienanfängerInnen stammen also etwa 40% aus Deutschland. Die nächstgrößere AnfängerInnengruppe stammt aus Südtirol (1,7%, ca. 900 Personen). StudienanfängerInnen aus anderen italienischen Regionen, aus Ungarn, Spani-

en, Polen, Rumänien und der Slowakei machen jeweils knapp 1% (je 350 bis 500 AnfängerInnen) aller AnfängerInnen aus. Weitere 4% stammen aus anderen EU-Ländern. Die Nachfolgestaaten Jugoslawiens sind in Summe mit 1,5% vertreten, ebenso andere europäische Drittstaaten. Lediglich 2,4% aller AnfängerInnen kommen nicht aus Europa.

Tabelle 1: Staatsbürgerschaft der in- und ausländischen StudienanfängerInnen

	Wintersemester 2002/03					Wintersemester 2010/11				
	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH	PH	Ges.	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	FH	PH	Ges.
Österreich	78,7%	39,5%	96,3%	--	81,3%	68,7%	28,0%	84,7%	90,5%	73,4%
Deutschland	4,1%	18,2%	1,8%	--	4,0%	12,7%	19,8%	7,9%	3,2%	10,9%
Südtirol ¹⁾	3,2%	0,9%	0,0%	--	2,5%	2,5%	1,4%	0,2%	0,1%	1,7%
Ungarn	0,7%	3,0%	0,1%	--	0,7%	1,0%	4,1%	0,7%	0,6%	0,9%
Italien	1,1%	1,7%	0,3%	--	1,0%	1,1%	2,4%	0,7%	0,1%	0,9%
Spanien	0,7%	1,6%	0,0%	--	0,6%	1,0%	2,0%	0,0%	0,9%	0,8%
Polen	0,9%	1,0%	0,1%	--	0,7%	0,9%	2,6%	0,2%	0,5%	0,7%
Rumänien	0,3%	0,9%	0,1%	--	0,3%	0,9%	1,6%	0,3%	0,0%	0,7%
Slowakei	0,9%	0,7%	0,0%	--	0,8%	0,8%	1,5%	0,3%	0,0%	0,7%
Sonstige EU-Länder	4,3%	11,5%	0,3%	--	3,7%	4,7%	15,2%	0,9%	1,9%	3,8%
Ex-Jugoslawien (exkl. Slowenien)	1,5%	4,4%	0,4%	--	1,4%	1,7%	3,6%	1,0%	0,6%	1,5%
Sonst. Europa (inkl. Türkei)	1,4%	3,5%	0,2%	--	1,2%	1,6%	6,3%	1,2%	0,9%	1,5%
Asien	0,8%	10,7%	0,3%	--	0,9%	1,3%	8,0%	1,1%	0,3%	1,3%
Afrika	0,1%	0,4%	0,0%	--	0,1%	0,2%	0,1%	0,4%	0,1%	0,2%
Nord- und Südamerika	1,0%	1,7%	0,0%	--	0,8%	1,0%	2,6%	0,4%	0,2%	0,8%
Australien und Ozeanien	0,0%	0,2%	0,0%	--	0,0%	0,1%	0,8%	0,0%	0,0%	0,1%
Sonstiges ²⁾	0,0%	0,0%	0,0%	--	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%
Summe	100%	100%	100%	--	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

¹⁾ Aufgrund der großen Anzahl von Studierenden aus Südtirol wird hier zwischen SüdtirolerInnen und Studierenden aus anderen Regionen Italiens unterschieden (Letztere fallen in die Kategorie sonstige EU-Staaten), obwohl Südtirol kein eigenständiger Staat ist.

²⁾ Sonstiges: Enthält Studierende ohne bekannte Staatsbürgerschaften.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

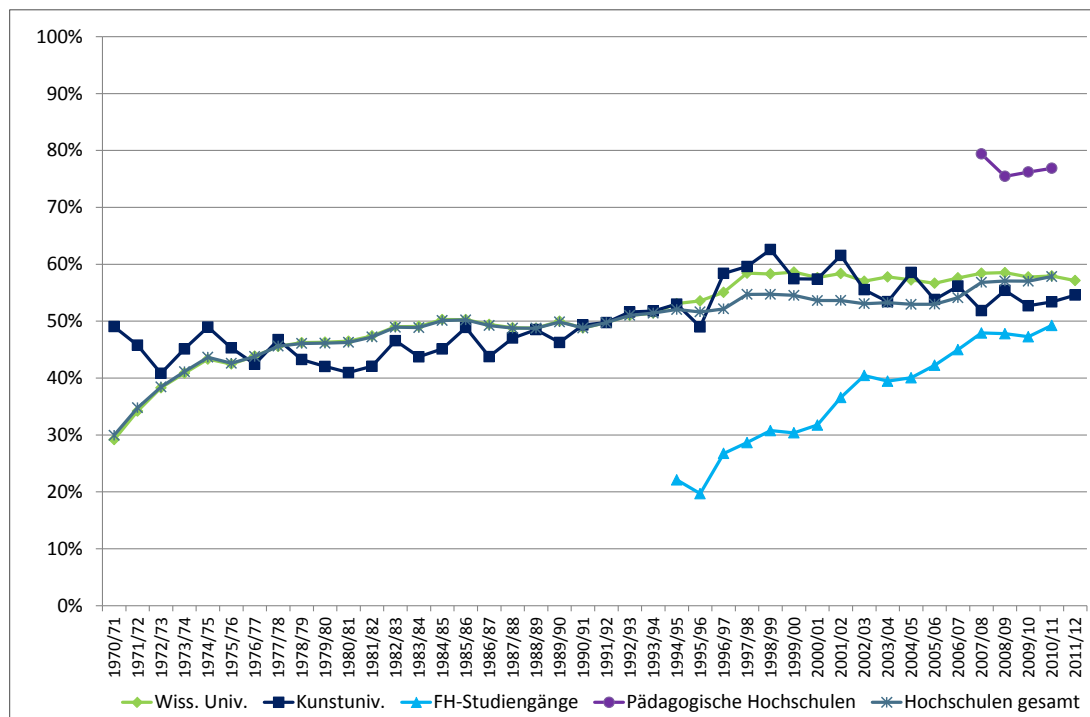
Entwicklung der StudienanfängerInnenzahlen nach Geschlecht

Ab diesem Kapitel beziehen sich alle Auswertungen mit den amtlichen Daten des BMWF nur auf inländische Studierende.

Unter den inländischen StudienanfängerInnen stellen Frauen seit Beginn der 1990er Jahre die Mehrheit (siehe Abbildung 4). Im Wintersemester 2010/11 waren 56% aller inländischen AnfängerInnen weiblich, wobei dieser Anteil an Pädagogischen Hochschulen 77% und an wissenschaftlichen Universitäten 58% beträgt. Der FH-Sektor war zu Beginn sehr stark von männlichen StudienanfängerInnen geprägt, weist aber v.a. aufgrund der Ausweitung des Fächerspektrums (Gesundheit, Soziales) inzwischen eine ausgewogene Geschlechterverteilung unter den AnfängerInnen auf.

1970 begannen noch mehr als doppelt so viele inländische Männer ein Studium wie Frauen, zwischen 1985 und 1991 war das Geschlechterverhältnis unter inländischen StudienanfängerInnen ausgewogen und seit dem Wintersemester 1992/93 liegt der Frauenanteil unter inländischen StudienanfängerInnen über 50%.

Abbildung 4: Frauenanteil an inländischen StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor



Anteil der weiblichen, inländischen StudienanfängerInnen an allen inländischen StudienanfängerInnen (inkl. Doktorate).

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 1 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

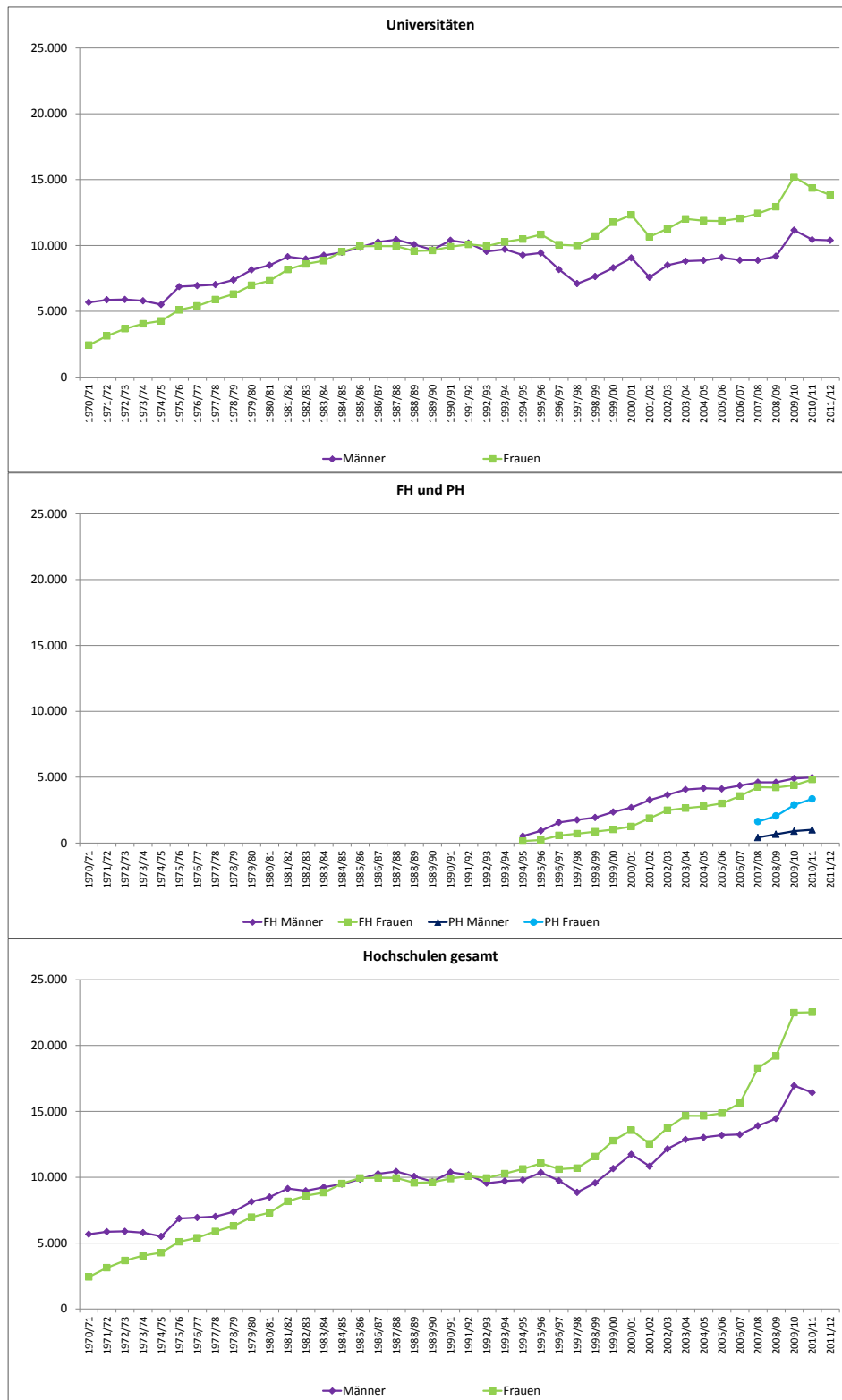
Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Während der 1980er Jahre nahmen jährlich etwa gleich viele Männer und Frauen ein Studium an einer Universität auf, nämlich jeweils etwas mehr als 10.000. Bis Ende 1997 ging dann die Zahl der männlichen Anfänger deutlich auf gut 7.000 zurück (ein Rückgang, den die damals noch gering ausgebauten FH-Studien nur etwa zur Hälfte kompensierten), um im Jahr 2009 mit über 11.000 einen neuen Spitzenwert zu erreichen. Die Zahl der Anfängerinnen stieg dagegen nahezu kontinuierlich (unterbrochen von den erwähnten Einschnitten 1996/97 und 2001) auf über 15.000 im Jahr 2009 und ist seitdem wieder etwas gesunken. An den Fachhochschulen nahmen 2010 mit knapp 5.000 etwa gleich viele inländische Frauen und Männer ein Studium auf, an Pädagogischen Hochschulen kamen zuletzt auf 1.000 Anfänger mehr als 3.300 Anfängerinnen. Somit haben im Wintersemester 2010/11 insgesamt 16.400 inländische Männer und 22.500 inländische Frauen erstmalig ein Hochschulstudium aufgenommen.

Wesentlich deutlicher bleibt in allen Hochschulsektoren weiterhin die Geschlechtersegregation nach Fächern: An Universitäten reicht die Spanne von einem Frauenanteil von 86% in Veterinärmedizin, über 78% in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien bis zu 41% in Medizin und 30% in ingenieurwissenschaftlichen Studien. Relativ ausgewogen ist das Geschlechterverhältnis in Kunst und Theologie. An Fachhochschulen sind 82% der StudienanfängerInnen in den Gesundheitswissenschaften weiblich, aber nur 20% in den technischen Fächern. Ausgewogen ist hier der kleine Bereich der Naturwissenschaften. An den Pädagogischen Hochschulen sind 91% der StudienanfängerInnen im Volksschullehrerstudium Frauen, im Bereich Berufsschullehrer dagegen 48% (siehe hierzu auch Kapitel 1.3.2).

Abbildung 5: Anzahl inländischer StudienanfängerInnen nach Geschlecht



Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 1 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF, Statistik Austria, Berechnungen des IHS.

1.2 Hochschulzugangsquote

Aufschluss über das Ausmaß der gestiegenen Bildungsbeteiligung gibt die Veränderung der Hochschulzugangsquote, die den Anteil aller inländischen StudienanfängerInnen an einem durchschnittlichen Altersjahrgang in der Bevölkerung ausweist. Die Hochschulzugangsquote ermöglicht Aussagen über die zeitliche Entwicklung des Hochschulzugangs, ohne dass dabei der jeweilige Bevölkerungskontext außer Acht gelassen wird.

Die Hochschulzugangsquote wurde in den bisherigen Studierenden-Sozialerhebungen nur auf eine Art berechnet. Diese herkömmliche Berechnungsart basierte auf einer näherungsweise Berechnung der OECD-Hochschulzugangsquote. In der hier vorliegenden Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurde die Berechnungsweise der OECD genauer – wenn auch nicht vollständig – nachvollzogen (siehe zweite Berechnungsart ab Seite 22). Da die Zeitreihe der herkömmlichen Berechnungsweise bis ins Jahr 1970 zurückreicht, wird aber zur Fortführung der Zeitreihe auch die herkömmliche Berechnung fortgeführt. Für die Jahre ab 2004 wird zusätzlich die neue, genauere Berechnungsweise angewendet. Somit liegen ab dem Jahr 2004 zwei unterschiedlich berechnete Hochschulzugangsquoten in der Studierenden-Sozialerhebung vor.

Herkömmliche Berechnungsart

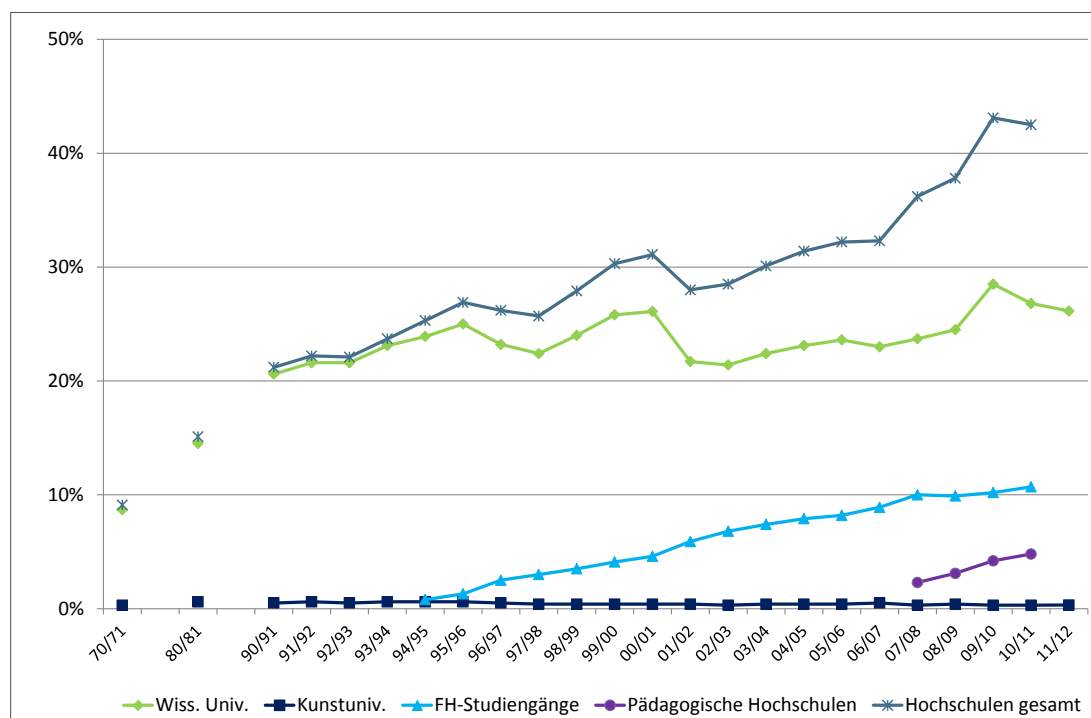
Bei der herkömmlichen Berechnungsweise werden alle inländischen StudienanfängerInnen jeglichen Alters eines Wintersemesters in Relation zu einem durchschnittlichen Altersjahrgang im typischen AnfängerInnenalter (18 bis 21 Jahre) gesetzt. Dabei bleiben AnfängerInnen des Sommersemesters unberücksichtigt und ältere AnfängerInnen werden auch in Bezug zur 18- bis 21-jährigen Wohnbevölkerung gesetzt. Dies korrigiert die neue Berechnungsart (ab Seite 22). Nach herkömmlicher Berechnung begannen im Wintersemester 2010/11 knapp 43% der InländerInnen eines Altersjahrganges ein Hochschulstudium.

Begannen nach dieser Berechnungsart im Wintersemester 1970/71 knapp 13% der inländischen Männer und knapp 6% der inländischen Frauen eines Altersjahrgangs ein Hochschulstudium, so sind diese Quoten bereits bis 1990 deutlich auf 22% für Männer und 21% für Frauen angestiegen (siehe Abbildung 6). Die Hochschulzugangsquote an den wissenschaftlichen Universitäten ist in den folgenden Jahren bis auf 26% im Jahr 2000 angestiegen. Die Einführung der Studienbeiträge führte im darauffolgenden Jahr zu einer deutlich geringeren Quote an wissenschaftlichen Universitäten. Bis zum Jahr 2008 ist die Quote in diesem Hochschulsektor nur gering auf 24% angestiegen. Die starke Steigerung der inländischen StudienanfängerInnenzahlen an wissenschaftlichen Universitäten im Wintersemester 2009/10 zeigte sich auch in der Hochschulzugangsquote – sie stieg auf 29% an.

Seit der Etablierung des FH-Sektors ist die Hochschulzugangsquote des Sektors beständig gewachsen und trägt deutlich zur gesamten Hochschulzugangsquote bei. Mittlerweile liegt

die Hochschulzugangsquote im FH-Sektor bei 11% (Wintersemester 2010/11). Der in Abbildung 6 sichtbare markante Anstieg der gesamten Hochschulzugangsquote zwischen 2006 und 2007 liegt an den gestiegenen AnfängerInnenzahlen im Fachhochschulsektor und an der Einbeziehung der Pädagogischen Hochschulen in die Berechnung der Hochschulzugangsquote. Der Anstieg im Jahr 2009 ist auf die stark gestiegenen AnfängerInnenzahlen an wissenschaftlichen Universitäten in jenem Jahr zurückzuführen (siehe Kapitel 1.1).

Abbildung 6: Hochschulzugangsquote inländischer StudienanfängerInnen (herkömmliche Berechnungsart)



Hochschulzugangsquote: Anteil *aller* inländischen StudienanfängerInnen (inkl. DoktoratsanfängerInnen) im Wintersemester an einem durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis 21-jährigen inländischen Wohnbevölkerung. Die Angaben beziehen sich nur auf die erstmaligen StudienanfängerInnen im Wintersemester; inkl. Doktorat. Die FH-Hochschulzugangsquote zu den Zeitpunkten 04/05 bis 05/06 wird leicht überschätzt, da die AnfängerInnen in Masterstudien als Erstzugelassene mitberücksichtigt wurden.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 3 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: BMWF, Statistik Austria; Mikrozensus 2006-2010. Berechnungen des IHS.

Zweite Berechnungsart

Da bei der herkömmlichen Berechnungsart die Bezugsgröße lediglich aus einem durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis 21-jährigen InländerInnen bestand, hingegen der Anteil der StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt, welche bei der Erstinskription über 21 Jahre alt waren, in den letzten Jahren gestiegen ist, bildete die Vergleichspopulation in den letzten Jahren zunehmenden Raum für mögliche Fehlerquellen und Verzerrungen. Die Neuberechnete Hochschulzugangsquote entspricht hinsichtlich der Berechnungsweise eher jener Hochschulzugangsquote, welche von der OECD berechnet und im Bericht „Education at a Glance“ veröffentlicht wird (vgl. OECD 2011). Dabei wird jeder Altersjahrgang der

inländischen StudienanfängerInnen in Bezug zur *gleichaltrigen* inländischen Wohnbevölkerung betrachtet (entspricht OECD-Berechnungsart) und nicht im Vergleich zum durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis 21-Jährigen (herkömmliche Berechnungsart). Zusätzlich werden die AnfängerInnen im Sommersemester mitberücksichtigt (bei der herkömmlichen Berechnungsart werden lediglich die AnfängerInnen des Wintersemesters berücksichtigt).

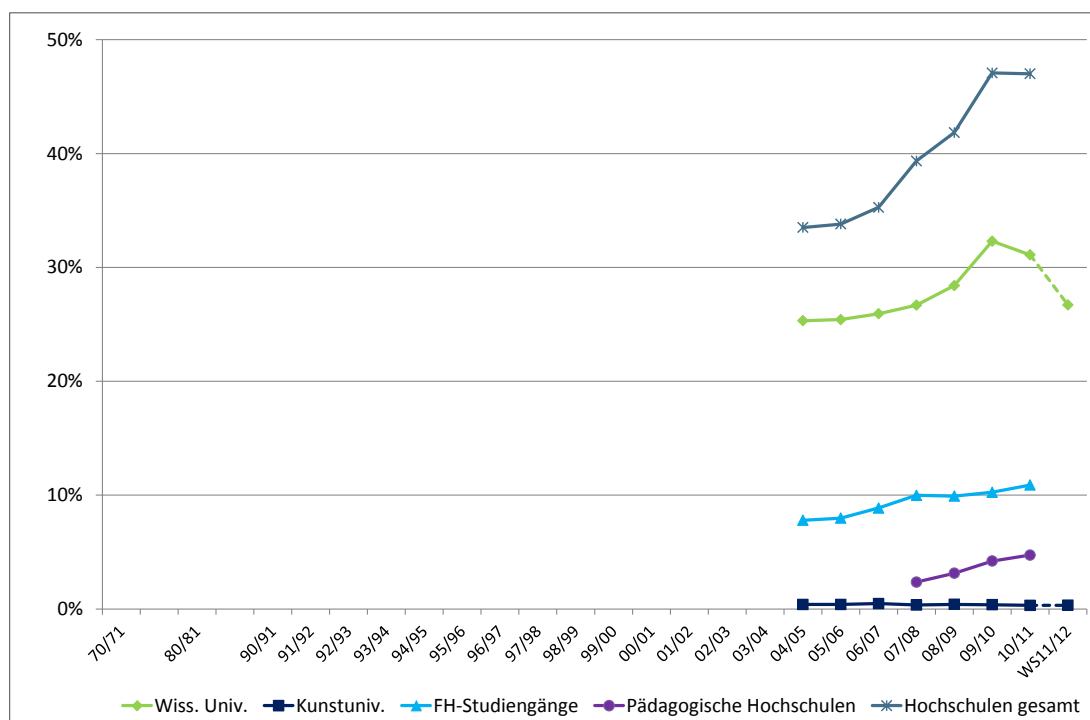
Ein weiterhin bestehender Unterschied zur OECD-Berechnungsweise ist, dass bei der Berechnung in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 lediglich die inländischen StudienanfängerInnen der inländischen Wohnbevölkerung gegenübergestellt werden, während die OECD alle AnfängerInnen der gesamten Wohnbevölkerung gegenüberstellt (und die Zugangsquote damit überschätzt). Auch in der von der OECD publizierten angepassten Hochschulzugangsquote (adjusted net-entry-rate) wird die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen auf die gesamte Wohnbevölkerung bezogen (und die Zugangsquote damit unterschätzt).

Die OECD weist für Österreich für das Jahr 2009 eine Hochschulzugangsquote von 54% für TYP-A Institutionen (tertiäre Bildungseinrichtungen) aus (vgl. OECD 2011: 316). Da ein größerer Teil der ausländischen Studierenden erst zum Studieren nach Österreich kommt, die Zahl aller Studierenden aber in Bezug zur Wohnbevölkerung gesetzt wird, ist die von der OECD berechnete Quote durch die ausländischen Studierenden überschätzt. Daher wird von der OECD die „adjusted“-Hochschulzugangsquote veröffentlicht: Diese betrug im Jahr 2009 für Österreich 43% (vgl. OECD 2011: 316).

Die neue Berechnungsart der Hochschulzugangsquote im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 ergibt für das Studienjahr 2009/10 eine Hochschulzugangsquote von 47% (siehe Abbildung 7). Diese Hochschulzugangsquote erreicht somit einen Wert, welcher zwischen der „adjusted“-Hochschulzugangsquote und der normalen Hochschulzugangsquote der OECD liegt. Die gesamte Hochschulzugangsquote in Österreich lag auch im Studienjahr 2010/11 bei 47%, obwohl die Zugangsquote an wissenschaftlichen Universitäten leicht abgesunken ist. Die Hochschulzugangsquote unterscheidet sich deutlich nach Geschlecht: Während Frauen eine Quote von 55% aufweisen, liegt diese für Männer bei 40% (siehe Tabelle 4 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011).

Die vorläufigen Daten des BMWF für das Wintersemester 2011/12 weisen für die wissenschaftlichen Universitäten (vorläufig) einen deutlichen Rückgang aus. Zu beachten ist dabei jedoch, dass die Hochschulzugangsquote für jenen Zeitraum derzeit um die inländischen StudienanfängerInnen im Sommersemester 2012 unterschätzt wird, da die AnfängerInnenzahlen dieses Semesters noch nicht abschließend vorliegen.

Abbildung 7: Hochschulzugangquote inländischer StudienanfängerInnen (zweite Berechnungsart)



Die Hochschulzugangquote ist die Summe der Studienaufnahmsquoten je Altersjahrgang; die Studienaufnahmsquote ist der Anteil der inländischen StudienanfängerInnen (inkl. DoktoratsanfängerInnen) eines Studienjahres (WS und SS) eines bestimmten Alters an der inländischen Wohnbevölkerung mit demselben Alter.

Unterschiede zur OECD-Berechnung: Ausländische Studierende werden hier **nicht** berücksichtigt; Referenzpopulation ist die inländische Wohnbevölkerung.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 4 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Angaben für das WS 2011/12 basieren auf der Auswertung mit dem Mikrozensus 2010.

Quelle: BMWF, Statistik Austria: Mikrozensus 2004-2010. Berechnungen des IHS.

1.3 Belegte Studien der inländischen StudienanfängerInnen

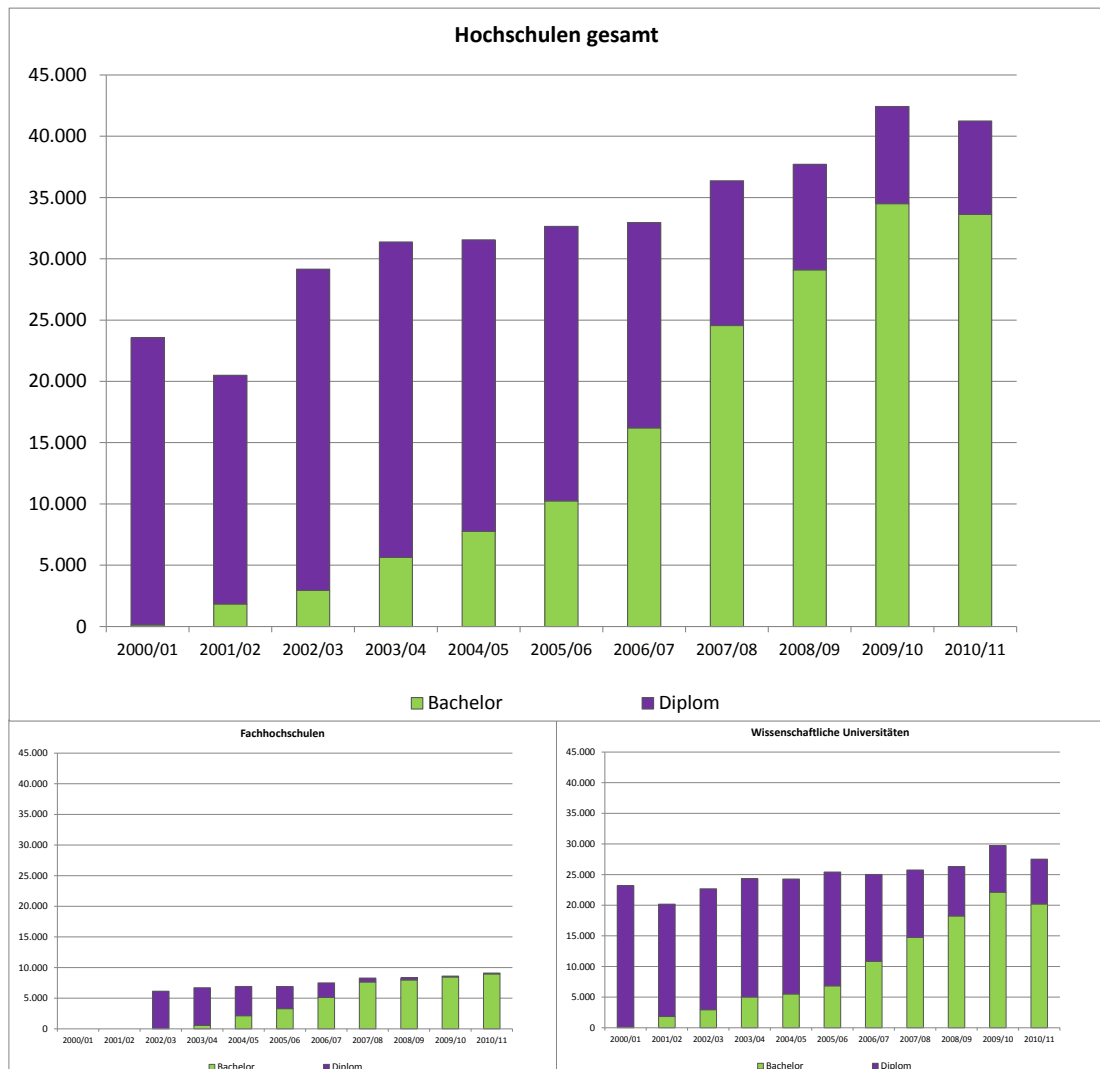
1.3.1 Studientyp

Im Gegensatz zu den absoluten Zahlen der StudienanfängerInnen beziehen sich die Angaben in diesem Kapitel auf erstmalig inskribierte *Studien* von inländischen StudienanfängerInnen. AnfängerInnen mit mehreren Studien werden somit mehrfach gezählt. In Summe übersteigt die Zahl der von AnfängerInnen belegten Studien die Zahl der AnfängerInnen an Universitäten um etwa ein Viertel.

Im Wintersemester 2000/01 startete an den Universitäten Wien und Salzburg mit jeweils einem Bakkalaureatsstudium die Umstellung des österreichischen Hochschulsystems auf die zweigliedrige Studienordnung im Rahmen des Bologna-Prozesses. Mittlerweile firmieren derartige Studien auch in Österreich unter den englischen Bezeichnungen Bachelor- und Masterstudium.

An wissenschaftlichen Universitäten waren 2001 lediglich 10% aller neu belegten Studien Bachelorstudien. 2010 hingegen machten die Bachelorstudien bereits 72% aller neu belegten Studien an wissenschaftlichen Universitäten aus. An den Kunstuniversitäten wurden im Wintersemester 2010/11 gleich viele Bachelorstudien wie Diplomstudien aufgenommen. An Fachhochschulen wurde die Umstellung auf den neuen Studientyp ab 2003/04 wirksam. Während also 2002 noch alle neu belegten Studien an Fachhochschulen Diplomstudien waren, machen diese 2010 nur noch 1,5% aller neu belegten Studien aus. Die Umstellung auf die neue Studienordnung wurde an den Pädagogischen Hochschulen von Beginn an umgesetzt, sodass bereits 2007/08 alle StudienanfängerInnen ein Bachelorstudium begonnen haben.

Abbildung 8: Typ der belegten Studien bei Studienbeginn



Neu belegte Studien von inländischen, ordentlichen StudienanfängerInnen (exkl. Master- und Doktoratsstudien). Hochschulen gesamt inkl. Kunstuniversitäten und Pädagogischer Hochschulen.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 5 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

1.3.2 Studiengruppen

Werden die Studiengruppen betrachtet, so haben die 39.000 inländischen StudienanfängerInnen zusammen 42.400 Studien begonnen. Davon werden zwei Drittel der Studien an Universitäten, 23% an Fachhochschulen und 10% an Pädagogischen Hochschulen belegt. Im universitären Bereich waren geistes- und kulturwissenschaftliche Studien am beliebtesten, gefolgt von technischen und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien. Die kleinsten Studiengruppen sind künstlerische, theologische, veterinärmedizinische und individuelle Studien.

Insgesamt wurden von den StudienanfängerInnen im Wintersemester lediglich 600 medizinische Studien belegt. Dies zeigt, dass bei ca. 1.100 Studienplätzen für ÖsterreicherInnen lediglich die Hälfte direkt bei der Erstinskription ein medizinisches Studium beginnen. Die anderen Studienplätze an den medizinischen Universitäten werden von Studierenden belegt, die bei Erstinskription ein anderes Studium aufgenommen haben.

Die beliebtesten Fachhochschulfachrichtungen sind technischer (3.400 Anf.) und wirtschaftlicher Art (3.700 Anf.). Die am häufigsten gewählten Lehramtsstudien an Pädagogischen Hochschulen sind Volksschullehramt und Hauptschullehramt.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch, wenn der Frauenanteil nach Studiengruppen betrachtet wird. In den technischen Studien an Universitäten und Fachhochschulen ist der Frauenanteil unter den StudienanfängerInnen mit 30% bzw. 20% besonders gering. Hingegen ist der Frauenanteil in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien an Universitäten (78%), den veterinärmedizinischen Studien (86%), den gesundheitswissenschaftlichen Studiengängen im Fachhochschulsektor (82%) sowie den Lehramtsstudien Volksschule (91%), Sonderschule (89%) und Religion (85%) an Pädagogischen Hochschulen besonders hoch.

Tabelle 2: Studiengruppen der neu belegten Studien nach Geschlecht

		Frauen	Männer	Gesamt	Frauenanteil
Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	21,3%	8,5%	16,0%	78%
	Ingenieurwiss. Studien	6,6%	21,7%	12,8%	30%
	Künstlerische Studien	0,4%	0,5%	0,5%	52%
	Lehramtsstudien	6,9%	4,6%	6,0%	68%
	Medizinische Studien	1,0%	2,0%	1,4%	41%
	Naturwiss. Studien	10,0%	7,6%	9,0%	65%
	Rechtswiss. Studien	9,2%	8,5%	8,9%	60%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	11,1%	12,3%	11,6%	56%
	Veterinärmed. Studien	0,2%	0,1%	0,2%	86%
	Theologische Studien	0,2%	0,3%	0,2%	48%
	Individuelle Studien	0,1%	0,0%	0,0%	75%
	Summe	67,0%	66,0%	66,6%	59%
Fachhochschulen	Gestaltung, Kunst	0,3%	0,4%	0,4%	56%
	Technik	2,8%	15,4%	8,0%	20%
	Sozialwissenschaften ¹⁾	2,5%	1,8%	2,2%	65%
	Wirtschaftswissenschaften	8,8%	8,8%	8,8%	58%
	Naturwissenschaften	0,2%	0,4%	0,3%	48%
	Gesundheitswissenschaften	4,8%	1,5%	3,5%	82%
	Summe	19,5%	28,2%	23,1%	49%
Pädagog. HS	Volksschulen	7,4%	1,1%	4,8%	91%
	Hauptschulen	3,2%	2,3%	2,8%	66%
	Sonderschulen	1,1%	0,2%	0,7%	89%
	Berufsschulen/ BMHS	1,3%	2,0%	1,6%	48%
	Religion	0,6%	0,1%	0,4%	85%
	Summe	13,5%	5,7%	10,3%	77%
Summe	100%	100%	100%	58%	

Neu belegte Studien von inländischen, ordentlichen StudienanfängerInnen im Wintersemester 2010/11 (exklusive Doktoratsstudien). Neu belegte Masterstudien von StudienanfängerInnen sind dann möglich, wenn das Grundstudium nicht in Österreich bzw. nicht im selben Hochschulsektor abgeschlossen wurde.

¹⁾ Sozialwissenschaften an FH inkl. Kultur-, Militär- und Sicherheitswissenschaften.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

1.4 Altersstruktur der inländischen StudienanfängerInnen

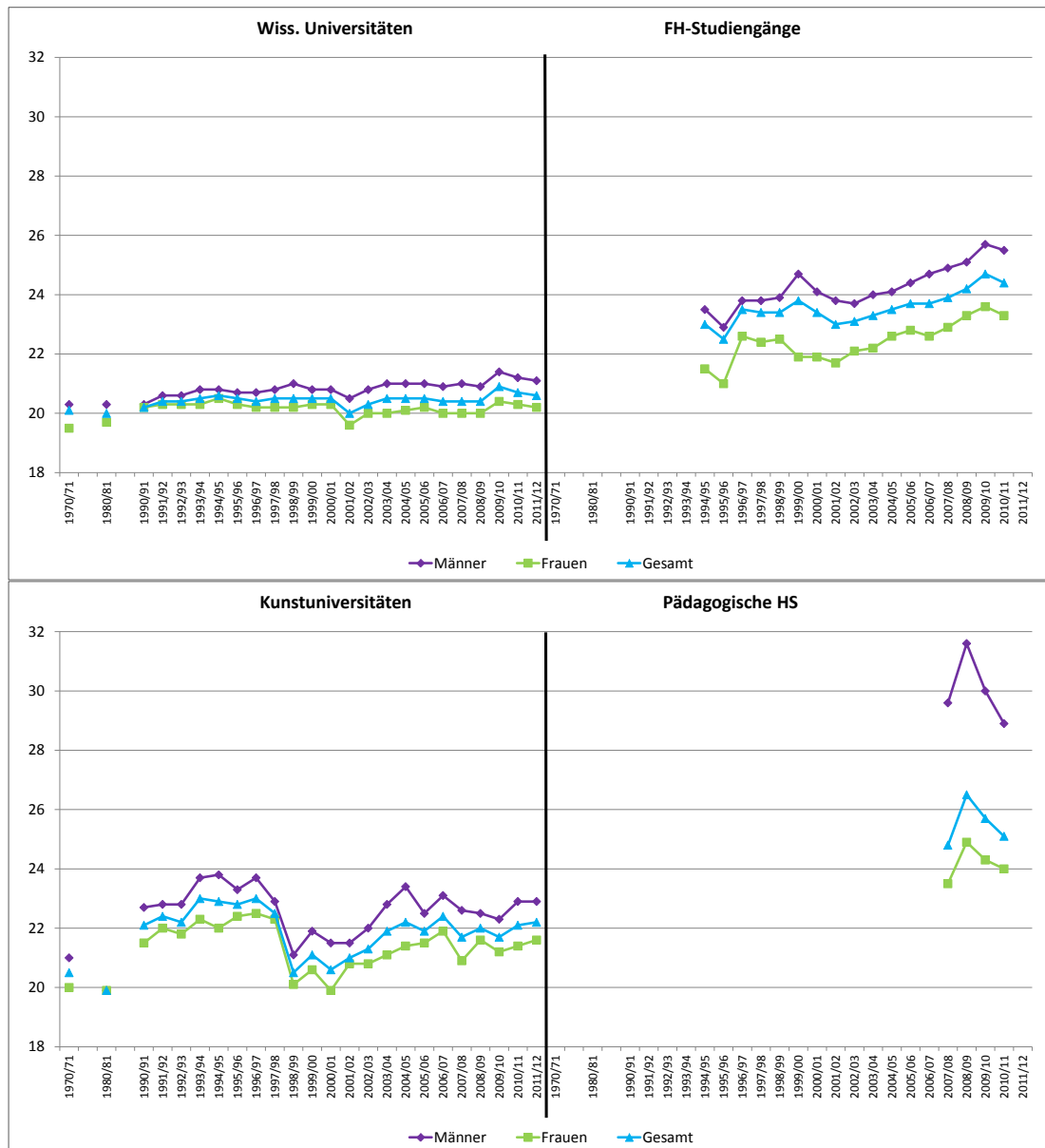
Das Alter der inländischen StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen unterscheidet sich stark nach den einzelnen Hochschulsektoren. Das durchschnittliche Eintrittsalter der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten hat sich in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten nur sehr gering verändert. Die beiden markantesten Veränderungen im Durchschnittsalter an wissenschaftlichen Universitäten fanden in den Wintersemestern 2001/02 und 2009/10 statt: 2001 sank das durchschnittliche Eintrittsalter an wissenschaftlichen Universitäten aufgrund der Einführung der Studienbeiträge um ein halbes Jahr. Im Wintersemester 2009/10 stieg das Durchschnittsalter bei Studienbeginn dagegen um ein halbes Jahr auf 20,9 Jahre an (siehe Abbildung 9). Dieser Anstieg ist auf überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen mit HTL- und HLW-Matura in jenem Jahr zurückzuführen, die aufgrund ihrer längeren Schulzeit (im Vergleich zu AHS) das Durchschnittsalter anheben. Zusätzlich ist die Zahl der AnfängerInnen mit Berufsreifeprüfung deutlich angestiegen (+42%). Eine weitere relevante Gruppe für den Anstieg des Eintrittsalters

sind die AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, die bereits ein Studium in einem anderen Hochschulsektor (hauptsächlich FH-Sektor) absolviert haben und erstmalig ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität beginnen. Ordentliche inländische StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten sind im Schnitt 20,7 Jahre (Wintersemester 2010/11) alt, Männer um knapp ein Jahr älter als Frauen (21,2 Jahre vs. 20,3 Jahre). Ein Grund für das höhere Alter der Männer bei Studienbeginn ist u.a. der verpflichtende Präsenz- bzw. Zivildienst.

Studierende an Kunstuniversitäten waren, als sie ihr Studium im Wintersemester 2010/11 aufnahmen, im Schnitt um 1,4 Jahre älter als AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, wobei Männer ihr Studium im Schnitt mit 22,9 Jahren und Frauen mit 21,4 Jahren begannen. Das durchschnittliche Eintrittsalter im FH-Sektor ist in den letzten Jahren konstant angestiegen und hat im Jahr 2009 einen Höhepunkt erreicht (siehe Abbildung 9). Derzeit sind die inländischen StudienanfängerInnen in diesem Hochschulsektor im Schnitt 24,4 Jahre alt (Frauen: 23,3 Jahre, Männer: 25,5 Jahre). Das Alter der AnfängerInnen hängt allerdings auch stark vom Anteil der Studienplätze in berufsbegleitenden Studiengängen ab, da die AnfängerInnen in diesen Studiengängen meist älter sind.

An Pädagogischen Hochschulen liegt das durchschnittliche Alter von AnfängerInnen im Wintersemester 2010/11 bei 24,8 Jahren, wobei das Eintrittsalter bei Männern mit 29,6 Jahren um sechs Jahre höher ist als das der Frauen mit 23,5 Jahren.

Abbildung 9: Durchschnittliches Eintrittsalter inländischer StudienanfängerInnen nach Geschlecht und Hochschulsektor



Durchschnittsalter inländischer, ordentlicher StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen. Zahlen sind bereinigt um Doppelstudien innerhalb, aber nicht zwischen den Sektoren. Angaben beziehen sich auf AnfängerInnen im Wintersemester; Stichtag der Altersberechnung ist der 31. Dezember. Zur Berechnung werden abgerundete Altersangaben in Jahren verwendet.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 6 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

Quelle: BMWF, Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Deutlicher werden Veränderungen in der Altersstruktur der inländischen StudienanfängerInnen bei Betrachtung verschiedener Altersgruppen (siehe Tabelle 3). 1970 waren noch fast 80% der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten jünger als 20 Jahre, seit 1990 schwanken diese Anteile zwischen 48% bis 60%. Die einzige Ausnahme bildet das Jahr 2009 mit 46%, da deutlich mehr ältere Studierende (20 Jahre und älter) ein

Studium aufgenommen haben als in den Jahren zuvor. Abgesehen vom Ausnahmejahr 2001 – die Einführung der Studienbeiträge hat die Zahl der über 24-jährigen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten nahezu halbiert – schwankt deren Anteil zwischen 6% und 7%. Die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen ist seit 2002 nahezu konstant mit einem Anteil um 44%.

An Kunstuniversitäten schwankt der Anteil der unter 20-jährigen AnfängerInnen in den letzten zehn Jahren zwischen 26% und 40%. Die über 24-jährigen StudienanfängerInnen machen seit dem Wintersemester 2003/04 rund 20% der AnfängerInnen aus. Die Altersstruktur der StudienanfängerInnen an FH-Studiengängen unterscheidet sich deutlich von jener an den Universitäten. Hier liegt der Anteil der jüngeren AnfängerInnen (unter 20 Jahre) bei 20%, während die über 24-jährigen StudienanfängerInnen in den letzten fünf Jahren über 30% der AnfängerInnen darstellen. Ein ganz anderes Bild zeigen die Pädagogischen Hochschulen: Dort stellen die unter 20-jährigen AnfängerInnen im Wintersemester 2010/11 knapp ein Viertel, die über 24-jährigen mehr als ein Drittel aller AnfängerInnen.

Tabelle 3: Anteil inländischer StudienanfängerInnen in der jeweiligen Altersgruppe nach Hochschulsektor

WS	Wiss. Universitäten			Kunstuniversitäten			FH-Studiengänge			Pädagogische HS		
	<20J.	20-24J.	>24J.	<20J.	20-24J.	>24J.	<20J.	20-24J.	>24J.	<20J.	20-24J.	>24J.
70/71	78,4%	13,2%	8,4%	45,8%	44,2%	9,9%						
80/81	66,7%	27,5%	5,7%	51,6%	37,6%	10,8%						
90/91	57,9%	35,6%	6,4%	36,3%	42,3%	21,4%						
00/01	54,0%	38,4%	7,6%	47,2%	43,6%	9,2%	22,1%	48,4%	29,5%			
01/02	56,8%	38,7%	4,5%	40,0%	50,9%	9,1%	22,3%	51,7%	26,0%			
02/03	50,0%	43,8%	6,2%	36,9%	48,6%	14,5%	20,6%	52,2%	27,2%			
03/04	49,2%	44,3%	6,5%	33,2%	48,7%	18,1%	18,8%	54,5%	26,7%			
04/05	49,0%	44,3%	6,7%	30,1%	48,7%	21,2%	18,6%	52,4%	28,9%			
05/06	48,5%	44,5%	7,0%	29,8%	50,3%	19,9%	18,1%	51,9%	29,9%			
06/07	48,2%	45,4%	6,4%	26,4%	52,2%	21,4%	20,5%	49,6%	30,0%			
07/08	49,7%	43,4%	6,9%	31,9%	49,8%	18,3%	20,0%	47,2%	32,8%	27,1%	40,4%	32,5%
08/09	49,5%	43,5%	7,0%	31,2%	49,6%	19,2%	18,4%	47,7%	33,9%	21,2%	36,3%	42,5%
09/10	46,1%	44,2%	9,7%	39,9%	41,2%	18,8%	17,1%	47,2%	35,7%	23,4%	38,3%	38,3%
10/11	49,0%	42,3%	8,7%	34,2%	46,6%	19,2%	17,8%	48,2%	34,0%	23,3%	41,2%	35,5%
11/12	49,7%	42,5%	7,8%	28,1%	49,5%	22,4%	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Altersberechnung basiert auf abgerundeten Altersangaben in Jahren zum Stichtag am 31. Dezember.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 7 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Angaben für 2011/12: vorläufige Daten des BMWF.

n.v.: Daten des Wintersemesters 2011/12 liegen für den FH-Sektor und die Pädagogischen Hochschulen nicht vor.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

1.5 Strukturverschiebungen

Da im folgenden Bericht immer wieder Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2011 mit Daten der Studierenden-Sozialerhebung 2009 verglichen werden, wird an dieser Stelle ein kurzer Überblick darüber gegeben, wie sich die Zusammensetzung der Grundgesamtheit der

AnfängerInnen verändert hat. Dazu werden jeweils die StudienanfängerInnen des Studienjahres 2008/09 und des Studienjahres 2010/11 miteinander verglichen, wobei für das Kriterium „AnfängerIn“ die Erstzulassung an einer österreichischen Hochschule herangezogen wird. Diese Gruppe der AnfängerInnen umfasst im Studienjahr 2008/09 48.500 Personen und im Studienjahr 2010/11 55.000, was einem Zuwachs von 14% entspricht. Dabei sind jedoch nicht in allen Untergruppen Anstiege im selben Ausmaß zu verzeichnen, bzw. gibt es einzelne Untergruppen, in welchen die Anzahl sogar etwas gesunken ist.

Einen ausgesprochen überproportionalen Zuwachs gab es bei den AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen (+46%). Der Zuwachs geht dabei insbesondere auf die Lehrämter Hauptschule und Volksschule zurück – in den Lehrämtern für Berufsschulen und Berufsbildende mittlere/ höhere Schulen, sowie Religion gibt es wenig Veränderungen und im Lehramt für Sonderschulen sank die Zahl der AnfängerInnen sogar um 28% von 460 auf 330 Personen. Durchschnittlich sind die AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen im Studienjahr 2010/11 bei ihrer Erstzulassung 25,4 Jahre alt, und somit um mehr als ein Jahr jünger als die AnfängerInnen im Studienjahr 2008/09 (26,7 Jahre).

Eng in Zusammenhang mit dem Zuwachs an Pädagogischen Hochschulen steht der hohe Zuwachs an AnfängerInnen in Lehramtsstudien an Universitäten (+81%). Weiters gab es im Studienjahr 2010/11 in diesem Hochschulsektor in Rechtswissenschaftlichen Studien (+20%) höhere AnfängerInnenzahlen als 2008/09. In ingenieurwissenschaftlichen sowie in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien gab es hingegen einen Zuwachs der in etwa dem Durchschnitt entspricht. Mit jeweils rund 5% mehr StudienanfängerInnen sind sozial- und wirtschaftswissenschaftliche und naturwissenschaftliche Studien unterdurchschnittlich gewachsen.

Der Fachhochschulsektor ist insgesamt um 10%, und somit unterdurchschnittlich gewachsen. Innerhalb des Fachhochschulsektors gibt es jedoch eine Fächergruppe, in welcher die AnfängerInnenzahlen überproportional gestiegen sind: Während es im Studienjahr 2008/09 nur 900 AnfängerInnen in den Gesundheitswissenschaften an Fachhochschulen gab, waren es im Studienjahr 2010/11 1.600 Personen – dies entspricht einem Zuwachs von 73%.⁴ Bereits im ersten betrachteten Studienjahr waren Frauen in den FH-Gesundheitswissenschaften bei der Erstzulassung jünger (22,6 Jahre) als Männer (24,5 Jahre), diese Differenz hat sich bei den AnfängerInnen im Studienjahr 2010/11 weiter ausgeweitet: Frauen dieses Faches sind mit durchschnittlich 22,3 Jahren jünger und Männer sind mit durchschnittlich 24,8 Jahren älter als vor zwei Jahren.

Bei einem gesamten Wachstum der StudienanfängerInnenzahlen von 2008/09 auf 2010/11 gibt es nicht nur Studienfächer, die unterdurchschnittlich gewachsen sind (also weniger als

⁴ Der Hauptgrund für den starken Anstieg ist die kontinuierliche Integration von medizinisch-technischen Ausbildungen an Fachhochschulen.

+14%), sondern einige wenige Fächergruppen, in welchen die AnfängerInnenzahlen sogar absolut gesunken sind. Dazu zählen etwa humanmedizinische Studien an Universitäten: 1.100 StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09 und 990 zwei Jahre später, entspricht einer Verringerung um 11%.⁵ Während das Geschlechterverhältnis der AnfängerInnen in humanmedizinischen Studien 2008/09 relativ ausgewogen war (51% Frauenanteil), ist dies unter den AnfängerInnen 2010/11 nicht mehr der Fall (43% Frauenanteil). Die Medizin-AnfängerInnen im Studienjahr 2010/11 sind im Durchschnitt etwas älter als jene des Studienjahres 2008/09 (21,1 gegenüber 20,6 Jahre bei Erstzulassung), was jedoch nicht nur auf den gestiegenen Männeranteil zurückzuführen ist.⁶ Eine weitere Fächergruppe, in welcher es eine absolute Abnahme der AnfängerInnenzahlen gibt, sind theologische Studien. Hier gab es im Studienjahr 2008/09 204 und im Studienjahr 2010/11 180 AnfängerInnen (-12%). Wie bei den humanmedizinischen Studien ist auch bei den theologischen Studien der Frauenanteil unter den AnfängerInnen von 51% auf 43% gesunken.

Hinsichtlich der Art der Studienberechtigung ist die Gruppe der StudienanfängerInnen mit österreichischer Berufsreifeprüfung am stärksten angewachsen (+27%). Aber auch die Zahl der AnfängerInnen mit sonstiger BHS-Matura (z.B. HLA, HLW, BAKIP) liegt im Studienjahr 2010/11 um 23% höher als im Studienjahr 2008/09. Unterdurchschnittlich angewachsen sind hingegen die Gruppen mit HAK- (+8%) und HTL-Matura (+10%).

In den beiden Vergleichsstudienjahren ist die Anzahl der StudienanfängerInnen mit ausländischer Staatsbürgerschaft leicht überdurchschnittlich angestiegen (+16%), wobei es mit jeweils einem Drittel bei AnfängerInnen aus Spanien und Rumänien den stärksten relativen Zuwachs (bei geringen Absolutzahlen) gab. Des Weiteren gibt es im Studienjahr 2010/11 um ein Viertel mehr StudienanfängerInnen aus Italien (ohne Südtirol) als 2008/09. Bei allen drei Ländern handelt es sich insgesamt um kleine Gruppen, welche jeweils weniger als 1% der StudienanfängerInnen in Österreich darstellen. Die größte Gruppe unter ausländischen StudienanfängerInnen an österreichischen Hochschulen sind Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft, nämlich ca. 10% aller StudienanfängerInnen. Die Zahl deutscher StaatsbürgerInnen unter den StudienanfängerInnen ist von 4.800 im Studienjahr 2008/09 auf 5.800 im Studienjahr 2010/11 angestiegen, was einem Zuwachs von 21% entspricht.

⁵ Zur Erinnerung: Als AnfängerInnen zählen hier nur erstmalig in Österreich inskribierte Personen. Daraus folgt nicht, dass in Medizin im Jahr 2010/11 auch tatsächlich weniger Studierende aufgenommen wurden als 2008/09 da StudienwechslerInnen hier nicht berücksichtigt werden.

⁶ Männer sind – v.a. aufgrund des abzuleistenden Präsenz- bzw. Zivildienstes – bei der Erstzulassung ca. ein Jahr älter als Frauen.

2. Regionale, soziale und schulische Herkunft sowie Studienberechtigung der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Am häufigsten kommen inländische StudienanfängerInnen aus Wien (24%) und aus Niederösterreich (21%). Aus Vorarlberg und Burgenland sind mit je 3,1% die wenigsten inländischen AnfängerInnen. Im Vergleich zur Wohnbevölkerung sind AnfängerInnen aus Wien und Kärnten überrepräsentiert, aus Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich unterrepräsentiert.
- Frauen nehmen generell häufiger ein Studium auf als Männer: 55% der inländischen AnfängerInnen sind Frauen. Der Frauenanteil unter den AnfängerInnen aus Tirol und Vorarlberg liegt mit 53% unter dem Durchschnitt, in Kärnten und Niederösterreich mit 61% bzw. 57% deutlich über dem Durchschnitt.
- Ein Viertel der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen stammt aus AkademikerInnenhaushalten, von 42% der inländischen StudienanfängerInnen besitzen weder Vater noch Mutter eine Matura. Demnach beträgt der Anteil der potenziellen BildungsaufsteigerInnen unter den inländischen AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen drei Viertel.
- Die Rekrutierungsquote nach Bildung der Eltern zeigt, dass an Universitäten StudienanfängerInnen aus bildungsnahen Elternhäusern (Eltern mit Matura und höher) dreimal so häufig ein Studium aufnehmen wie AnfängerInnen aus bildungsferner Schicht (Eltern ohne Matura) und an Fachhochschulen zweimal so häufig. An dieser Überrepräsentanz hat sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert.
- Kinder von Beamt/inn/en, Angestellten und Selbständigen nehmen deutlich häufiger ein Studium auf als Kinder von ArbeiterInnen, Nichterwerbstätigen und LandwirtInnen. Dies gilt sowohl für Universitäten wie auch für Fachhochschulen, an denen allerdings die Kinder von LandwirtInnen eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, ein Studium zu beginnen.
- Die Mehrheit der inländischen StudienanfängerInnen hat eine AHS Matura (48%), gefolgt von BHS-Matura (40%). Die nicht-traditionellen und sonstigen Studienberechtigungen sind im Universitätssektor und im FH-Sektor in den letzten Jahren deutlich angestiegen. 6% besitzen eine Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung oder Externistenmatura und 5% weisen eine sonstige Studienberechtigung auf.

Anders als die meisten Kapitel in diesem Bericht basieren die Daten in diesem Kapitel nicht auf den Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung, sondern auf amtlichen Daten und stellen somit eine Vollerhebung dar. Um den unterschiedlichen Definitionen in den verschiedenen Hochschulsektoren gerecht zu werden, werden allgemeine Überbegriffe (z.B. „AnfängerIn“) verwendet. Gemeint ist damit im Einzelnen folgendes:

Abbildung 10: Definition verwendeter Begriffe

Datenquellen	Hochschulstatistik des BMWF, der Statistik Austria und des FHR.
StudienanfängerIn	<p>An Universitäten: Erstmalig zum Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich zugelassene, ordentliche Studierende. → Master- und Doktoratsstudierende nur, wenn sie vorher nicht an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert haben.</p> <p>In FH-Studiengängen: Erstmalig zum Studium in einem FH-Studiengang zugelassene, ordentliche Studierende.</p> <p>An Pädagogischen Hochschulen: Alle neu in einem Bachelorstudiengang aufgenommenen Studierenden. 2007/08 teilweise von Statistik Austria geschätzte Zahlen (inkl. AnfängerInnen in privaten Studiengängen für islamische, jüdische oder katholische Religion an Pflichtschulen).</p>
In- bzw. AusländerIn	Studierende mit bzw. ohne österreichische Staatsbürgerschaft
Grundgesamtheit	Alle StudienanfängerInnen an öffentlichen Universitäten, in FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen. Nicht enthalten sind somit AnfängerInnen an Privatuniversitäten (rund 1.700 im Wintersemester 2010/11).
Stand der Daten	Stand der Daten ist in der Regel das Wintersemester 2010/11 (vereinzelt liegen Daten des Wintersemesters 2011/12 vor).

2.1 Regionale Herkunft⁷

Die regionale Herkunft wird von den StudienanfängerInnen im Rahmen der Inskription bekannt gegeben und bezieht sich auf den Heimatort⁸ der AnfängerInnen.

Knapp ein Viertel aller inländischen StudienanfängerInnen im Wintersemester 2010/11 kommt aus Wien, weitere 19% aus Niederösterreich (siehe Tabelle 4). Den kleinsten Anteil an StudienanfängerInnen stellen das Burgenland und Vorarlberg mit je 3%. Wird die Verteilung der regionalen Herkunft mit der Verteilung der 18- bis 21-jährigen inländischen Wohnbevölkerung verglichen, so zeigt sich, dass StudienanfängerInnen aus Wien deutlich überrepräsentiert sind. Während 24% aller inländischen AnfängerInnen aus Wien stammen, kom-

⁷ Da von StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen keine Angaben zur regionalen Herkunft vorliegen, beziehen sich die Angaben zum gesamten Hochschulsektor nur auf Universitäten und Fachhochschulen.

⁸ Der Heimatort der StudienanfängerInnen wird von den Studierenden selbstständig angegeben und muss nicht mit dem gemeldeten Hauptwohnsitz übereinstimmen.

men lediglich 16% der 18- bis 21-jährigen ÖsterreicherInnen aus Wien.⁹ Während die Wiener StudienanfängerInnen überrepräsentiert sind, sind vor allem AnfängerInnen aus Vorarlberg und Tirol bundesweit gesehen unterrepräsentiert.

Der Anteil der AnfängerInnen aus dem Westen Österreichs (T, V, Sbg) sank in den letzten 17 Jahren ebenso wie der Anteil der SteirerInnen und BurgenländerInnen. Während NiederösterreicherInnen in früheren Jahren an Hochschulen unterrepräsentiert waren, haben sie in den letzten vier Jahren deutlich aufgeholt. Der Anteil der StudienanfängerInnen aus dem Burgenland, Nieder- und Oberösterreich an Fachhochschulen ist höher als deren Anteil an Universitäten. SteirerInnen und WienerInnen sind dagegen an Universitäten überrepräsentiert. Insgesamt stellen WienerInnen an Universitäten mit einem Viertel die größte Gruppe der AnfängerInnen, während die meisten AnfängerInnen an Fachhochschulen aus Niederösterreich kommen (22%).

Tabelle 4: Hochschulsektor nach regionaler Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen

	WS 1994/95			WS 2000/01			WS 2005/06			WS 2010/11			2010 18-21J. Wohnbev.
	Univ.	FH	Ges. ¹⁾	Univ.	FH	Ges. ¹⁾	Univ.	FH	Ges. ¹⁾	Univ.	FH	Ges. ¹⁾	
Burgenland	3,3%	14,5%	3,7%	2,9%	3,7%	3,1%	3,1%	4,7%	3,5%	3,0%	3,2%	3,1%	3,3%
Kärnten	7,7%	1,5%	7,5%	8,7%	7,2%	8,4%	8,0%	6,2%	7,5%	7,3%	7,1%	7,2%	6,6%
NÖ	17,1%	27,2%	17,4%	16,6%	20,3%	17,2%	17,1%	22,0%	18,4%	17,9%	22,2%	19,1%	21,3%
OÖ	15,5%	23,3%	15,8%	17,1%	17,2%	17,1%	15,8%	16,5%	16,0%	15,1%	16,9%	15,6%	17,1%
Salzburg	6,2%	1,5%	6,1%	6,0%	6,0%	6,0%	6,3%	6,1%	6,2%	5,5%	6,3%	5,7%	6,4%
Steiermark	15,8%	6,7%	15,5%	15,7%	13,9%	15,5%	15,0%	14,1%	14,7%	15,4%	12,8%	14,7%	15,0%
Tirol	7,7%	1,8%	7,5%	7,3%	7,0%	7,3%	7,4%	5,7%	6,9%	7,2%	6,6%	7,0%	9,1%
Vorarlberg	3,5%	5,0%	3,6%	3,3%	4,7%	3,6%	3,4%	3,5%	3,4%	3,1%	3,3%	3,1%	4,8%
Wien	22,3%	18,2%	22,2%	22,2%	19,9%	21,8%	23,3%	20,1%	22,5%	25,5%	21,6%	24,4%	16,4%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Zahlen sind bereinigt um Doppelstudien innerhalb, aber nicht zwischen den Sektoren.

Univ. beinhaltet StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen und Kunstuniversitäten;

¹⁾ Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur regionalen Herkunft vorliegen.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 8, 10 und 12 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria: Mikrozensus 2010. Berechnungen des IHS.

Die Entwicklungen dieser Quoten hängen auch mit der Expansion des Fachhochschulsektors zusammen. Nahmen bundesweit vor gut zehn Jahren noch 16% aller AnfängerInnen ein FH-Studium auf (unter VorarlbergerInnen damals 21%), so sind es jetzt im Schnitt 28%. Unter AnfängerInnen aus Niederösterreich liegt der Anteil jedoch bei 33%, unter AnfängerInnen aus Oberösterreich und Salzburg sind es je 31%. Von den AnfängerInnen aus der Steiermark und Wien nahmen dagegen nur 25% ein FH-Studium auf (siehe Tabelle 5).

⁹ Diese Überrepräsentanz hat auch methodische Gründe: Unter AnfängerInnen aus Wien ist der Anteil älterer Personen überdurchschnittlich hoch, in Tabelle 4 werden sie jedoch mit der 18- bis 21-jährigen Wohnbevölkerung verglichen. Außerdem ist es denkbar, dass AnfängerInnen aus den Bundesländern bereits vor Studienbeginn nach Wien übersiedelt sind und daher Wien als „Heimatort“ angeben.

Tabelle 5: Regionale Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor¹⁾

	WS 2000/01			WS 2005/06			WS 2010/11		
	Univ.	FH	Summe	Univ.	FH	Summe	Univ.	FH	Summe
Burgenland	81%	19%	100%	66%	34%	100%	71%	29%	100%
Kärnten	87%	13%	100%	79%	21%	100%	72%	28%	100%
NÖ	82%	18%	100%	69%	31%	100%	67%	33%	100%
OÖ	84%	16%	100%	74%	26%	100%	69%	31%	100%
Salzburg	84%	16%	100%	75%	25%	100%	69%	31%	100%
Steiermark	86%	14%	100%	76%	24%	100%	75%	25%	100%
Tirol	85%	15%	100%	79%	21%	100%	73%	27%	100%
Vorarlberg	79%	21%	100%	74%	26%	100%	71%	29%	100%
Wien	86%	14%	100%	77%	23%	100%	75%	25%	100%
Gesamt	84%	16%	100%	75%	25%	100%	72%	28%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Zahlen sind bereinigt um Doppelstudien innerhalb, aber nicht zwischen den Sektoren.

Univ. beinhaltet StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen und Kunstuniversitäten.

¹⁾ Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur regionalen Herkunft vorliegen.

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 8, 10 und 12 in Band 3 (Tabellenband) der Studierende-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria: Mikrozensus 2010. Berechnungen des IHS.

Werden die absoluten AnfängerInnenzahlen an wissenschaftlichen Universitäten nach der regionalen Herkunft betrachtet, zeigen sich zwei deutliche Entwicklungen (siehe Tabelle 8 in Band 3). Einerseits ist die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen aus allen Bundesländern im Wintersemester 2001/02 mit Einführung der Studienbeiträge an Universitäten deutlich zurückgegangen (Ø: -15%). Andererseits ist die Zahl der StudienanfängerInnen im Wintersemester 2009/10 deutlich angestiegen (Ø: +20%), um seitdem – regional unterschiedlich – wieder etwas zu sinken: So zeigen die vorläufigen Daten der Hochschulstatistik für das Wintersemester 2011/12, dass bereits zwei Jahre nach dem starken Anstieg deutlich weniger inländische StudienanfängerInnen aus Niederösterreich (-10%), der Steiermark (-10%), Wien (-13%) und Salzburg (-16%) ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufgenommen haben als im Rekordwintersemester 2009/10. Die Zahl der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten aus Kärnten ist im selben Zeitraum konstant geblieben und AnfängerInnen aus Tirol haben sogar um 2% zugenommen. Der starke AnfängerInnenzuwachs im Wintersemester 2009/10 war an den Kunstuniversitäten nicht bemerkbar.

Die vorläufigen Daten für das Wintersemester 2011/12 zeigen auch, dass in den letzten zwei Jahren deutlich weniger Frauen aus dem Burgenland, Kärnten und Vorarlberg ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufgenommen haben. Hingegen ist die Zahl der Männer, die ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufnehmen, aus diesen Bundesländern (teils deutlich) angestiegen.

Im Fachhochschulsektor hat sich die regionale Herkunft der StudienanfängerInnen seit dem Wintersemester 2005/06 unterschiedlich entwickelt: Während der gesamte FH-Sektor im Wintersemester 2010/11 um 24% mehr Neubeginnende Studierende aufwies als im Winter-

semester 2006/07, sind die Zuwächse aus Vorarlberg (+18%), Niederösterreich (+14%) und der Steiermark (+6%) unterdurchschnittlich ausgefallen und aus dem Burgenland ist die Zahl der StudienanfängerInnen im Fachhochschulsektor sogar um 3% gesunken. Die Zahl der StudienanfängerInnen im FH-Sektor aus Wien, Kärnten und Tirol ist in den letzten fünf Jahren mit über 40%igen Steigerungen überdurchschnittlich gewachsen.

Wie bereits beschrieben, stellen Frauen im gesamten Hochschulsektor sowie an Universitäten die Mehrheit der StudienanfängerInnen (siehe Kapitel 1.1). Dies gilt auch für alle Herkunftsbundesländer, allerdings fällt der Geschlechterunterschied („Gender Gap“) unter den AnfängerInnen nach Bundesland sehr unterschiedlich aus (siehe Tabelle 6).

Werden die Universitäten betrachtet, so zeigt sich, dass unter den AnfängerInnen an Universitäten Frauen in allen Bundesländern die Mehrheit stellen. Regional unterschiedlich ist lediglich die anteilmäßige Überrepräsentanz der Frauen. Während der Gender Gap in Kärnten mit 23%-Punkten die größte Differenz aufweist, beträgt er unter AnfängerInnen aus der Steiermark und Oberösterreich lediglich 12%-Punkte.

Im FH-Sektor sind je nach Bundesland mehr Männer bzw. mehr Frauen unter den AnfängerInnen des Wintersemesters 2010/11. Sehr deutlich ist die Überrepräsentanz der Männer an Fachhochschulen unter AnfängerInnen aus dem Burgenland, Vorarlberg und Tirol. Am ausgewogensten ist die Geschlechterverteilung unter FH-AnfängerInnen aus Oberösterreich (50% Frauen; 50% Männer). Kärnten weist auch im FH-Sektor einen überdurchschnittlichen Frauenanteil auf: 59% der FH-StudienanfängerInnen aus Kärnten sind Frauen.

Zwischen den Hochschulsektoren sind die Unterschiede nach Geschlecht bei StudienanfängerInnen aus dem Burgenland und Vorarlberg am größten. 59% der burgenländischen StudienanfängerInnen an Universitäten aber nur 43% unter den burgenländischen FH-AnfängerInnen waren Frauen. Bei den Vorarlberger AnfängerInnen an Universitäten lag der Frauenanteil bei 57%, während der Frauenanteil bei den FH-StudienanfängerInnen 44% beträgt.

Wird der gesamte Hochschulsektor betrachtet, so zeigt sich, dass der Gender Gap in Kärnten am größten ist. Dort waren im Wintersemester 2010/11 etwa 61% aller StudienanfängerInnen Frauen. In Tirol und Vorarlberg ist der Gender Gap am kleinsten, da „nur“ 53% aller AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen Frauen waren.

Tabelle 6: Geschlecht inländischer StudienanfängerInnen im jeweiligen Hochschulbereich nach regionaler Herkunft (WS 2010/11)

	Universitäten			FH-Studiengänge			Gesamt ¹⁾		
	Frauen	Männer	GG ²⁾	Frauen	Männer	GG	Frauen	Männer	GG
Burgenland	59%	41%	+18	43%	57%	-14	54%	46%	+9
Kärnten	61%	39%	+23	59%	41%	+19	61%	39%	+22
NÖ	60%	40%	+20	51%	49%	+3	57%	43%	+14
OÖ	56%	44%	+12	50%	50%	+0	54%	46%	+9
Salzburg	57%	43%	+14	51%	49%	+2	55%	45%	+10
Steiermark	56%	44%	+13	47%	53%	-7	54%	46%	+8
Tirol	56%	44%	+12	45%	55%	-9	53%	47%	+6
Vorarlberg	57%	43%	+14	44%	56%	-12	53%	47%	+6
Wien	58%	42%	+16	47%	53%	-6	55%	45%	+11
Gesamt	58%	42%	+16	49%	51%	-2	55%	45%	+11

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

StudienanfängerInnen ohne regionale Angaben werden anteilsaliquot auf die Bundesländer aufgeteilt.

¹⁾ Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur regionalen Herkunft vorliegen.

²⁾ GG: Gender Gap (Frauenanteil minus Männeranteil) in Prozentpunkten.

Für detailliertere Daten siehe Tabellen 8 bis 13 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Wird die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen wiederum mit der gleichaltrigen Wohnbevölkerung verglichen („regionale Hochschulzugangsquote“), so zeigt sich erneut die Überrepräsentanz der WienerInnen: Insgesamt begannen 2010 ca. 56% der 18- bis 21-jährigen WienerInnen ein Studium, aber auch immerhin 42% der KärntnerInnen. In den meisten anderen Bundesländern beträgt die Zugangsquote zwischen 34% und 37%, aber in den beiden westlichen Bundesländern liegt sie deutlich darunter: In Tirol bei 29% und in Vorarlberg gar nur bei 25% (siehe Tabelle 7).¹⁰ Vor 15 Jahren, zu Beginn des FH-Sektors, betrug die Differenz im Hochschulzugang zwischen den Bundesländern (mit Ausnahme von Wien) lediglich 4%-Punkte. Inzwischen beträgt die Differenz zwischen Kärnten und Vorarlberg bereits 17%-Punkte, d.h. zwischen den beiden westlichen Bundesländern und den anderen sieben vergrößert sich der Abstand immer mehr. In Vorarlberg und Tirol nehmen deutlich weniger Menschen ein FH-Studium auf als in den anderen Bundesländern und zugleich ist der Zugang zu einem Universitätsstudium in den letzten Jahren in Tirol konstant geblieben und in Vorarlberg sogar um 3%-Punkte gesunken.

¹⁰ Die Berechnung der regionalen Hochschulzugangsquote wird aufgrund der Zeitreihe auf die herkömmliche Weise berechnet und nicht nach der neuen Berechnungsweise (siehe Kapitel 1.2).

Tabelle 7: Hochschulzugangsquote¹⁾ der inländischen StudienanfängerInnen im jeweiligen Hochschulsektor nach Bundesland

	Universitäten				FH-Studiengänge				Gesamt ²⁾				Veränderung 94/95-10/11
	94/95	01/02	05/06	10/11	94/95	01/02	05/06 ²⁾	10/11	94/95	01/02	05/06 ³⁾	10/11	
Burgenland	21%	20%	24%	25%	3%	6%	13%	10%	24%	27%	37%	35%	+11%-Pkt.
Kärnten	25%	25%	26%	30%	0%	5%	7%	12%	25%	30%	33%	42%	+17%-Pkt.
NÖ	22%	19%	21%	23%	1%	6%	10%	11%	23%	25%	31%	34%	+11%-Pkt.
OÖ	21%	21%	20%	24%	1%	6%	8%	11%	22%	27%	28%	35%	+13%-Pkt.
Salzburg	24%	20%	24%	23%	0%	6%	8%	10%	24%	26%	33%	34%	+10%-Pkt.
Steiermark	23%	21%	23%	28%	0%	6%	8%	9%	23%	27%	30%	37%	+14%-Pkt.
Tirol	21%	19%	20%	21%	1%	4%	5%	8%	22%	23%	25%	29%	+7%-Pkt.
Vorarlberg	20%	16%	17%	17%	1%	6%	6%	7%	21%	28%	23%	25%	+4%-Pkt.
Wien	38%	31%	34%	42%	1%	7%	11%	14%	39%	38%	45%	56%	+17%-Pkt.
Gesamt	25%	22%	24%	27%	0,8%	5,9%	8%	11%	25%	28%	32%	38%	+13%-Pkt.

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Inländische StudienanfängerInnen ohne regionale Angaben werden anteilsaliquot auf die Bundesländer aufgeteilt.

¹⁾ Hochschulzugangsquote: Anteil *aller* inländischen StudienanfängerInnen im jeweiligen Wintersemester an einem durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis 21-jährigen inländischen Wohnbevölkerung (entspricht der herkömmlichen Berechnungsweise).

²⁾ Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur regionalen Herkunft vorliegen.

³⁾ Die Hochschulzugangsquote der FH-AnfängerInnen im Studienjahr 2005/06 wird geringfügig überschätzt, weil zu jenem Zeitpunkt die StudienanfängerInnen in Masterstudien mitberücksichtigt wurden.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

2.2 Soziale Herkunft der Eltern

Die Herkunftsfamilie, der Bildungsstatus der Eltern sowie deren sozioökonomische Situation bestimmen zum einen die Schullaufbahnentscheidungen eines Kindes (vgl. z.B. Spielauer et al. 2002, 2003, Schreiner et al. 2009, Bacher 2008), zum anderen auch die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums bzw. die Studienfachwahl. Weiters kann die soziale Herkunft auch Auswirkungen auf die individuellen Rahmenbedingungen des Studiums haben, wenn die sozioökonomische Situation des Elternhaushalts die finanzielle Absicherung sowie den Lebensstandard während der Studienzzeit beeinflusst (siehe Studierenden-Sozialerhebung 2011, Band 2).

Bei der erstmaligen Aufnahme an einer Hochschule werden von der Statistik Austria Bildung und berufliche Stellung der Eltern erfasst und sind somit für alle Studierenden in der Hochschulstatistik enthalten.¹¹ In der Studierenden-Sozialerhebung 2011 wird daher die soziale Herkunft der StudienanfängerInnen auf mehrere verschiedene Arten betrachtet:

- **Bildung der Eltern** (Kap 2.2.1): Die Darstellung erfolgt getrennt nach der Bildung des Vaters und der Bildung der Mutter. Danach wird die Bildung beider Elternteile von inländi-

¹¹ Die Daten über die berufliche Stellung und Bildung der Eltern werden bisher lediglich an den Universitäten sowie den Fachhochschulen erhoben. Für die Pädagogischen Hochschulen liegen keine diesbezüglichen Daten vor.

schen¹² StudienanfängerInnen dargestellt. Alle Daten entstammen der amtlichen Statistik und stellen somit eine Vollerhebung dar.

- **Rekrutierungsquoten:** Dabei wird die Bildung (Kap 2.2.2) bzw. die berufliche Stellung (Kap 2.2.3) der Eltern der StudienanfängerInnen (getrennt nach Vater und Mutter) in Bezug zur inländischen Wohnbevölkerung¹³ gesetzt, um im Zeitverlauf darzustellen, wie sehr die Wahrscheinlichkeit, ein Hochschulstudium zu beginnen, von der Stellung der Eltern abhängt. Diese Zahlen sind zentral, wenn es um das Thema soziale Selektion im Hochschulbereich geht. Alle Daten entstammen der amtlichen Statistik und stellen somit eine Vollerhebung dar.

2.2.1 Schulbildung der Eltern von inländischen StudienanfängerInnen

Die Verteilung der Bildungsabschlüsse unter den Eltern von inländischen StudienanfängerInnen zeigt den Ist-Zustand im Wintersemester 2010/11, sagt aber nichts über die Verteilung der Bildungsabschlüsse in der Bevölkerung aus. Da 80% der StudienanfängerInnen bei der Erstinskription 24 Jahre oder jünger sind, wird davon ausgegangen, dass die Eltern zum Zeitpunkt der Erstinskription ihrer Kinder zwischen 40 und 65 Jahre alt waren.¹⁴ Deshalb wird die Verteilung der Bildungsabschlüsse der Eltern von StudienanfängerInnen mit der Verteilung derselben Bildungsabschlüsse in der 40- bis 65-jährigen inländischen Wohnbevölkerung verglichen. Diese Altersgruppe bildet die „Väter- und Müttergeneration“.

Schulbildung des Vaters

45% aller inländischen StudienanfängerInnen kommen aus einem Haushalt, in dem der Vater über eine Matura oder einen höheren Bildungsabschluss verfügt (siehe Tabelle 8). Demnach kommen 55% der inländischen StudienanfängerInnen aus einem Haushalt, in dem der Vater über keine Matura verfügt (bildungsferne Schicht). Jede/r fünfte Studierende kommt aus einem Akademikerhaushalt (Vater mit Hochschulabschluss), ein weiteres Viertel hat einen Vater mit Matura bzw. Abschluss einer Akademie. 29% aller inländischen StudienanfängerInnen haben einen Vater, der eine Lehre abgeschlossen hat, weitere 9% der Väter haben eine Meisterprüfung absolviert und rund 9% eine Fachschule. In 8% der Fälle haben die Väter keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss.

Wird die Verteilung der Bildungsabschlüsse der Väter von Studierenden mit der Verteilung der Bildungsabschlüsse in der Bevölkerung verglichen, so zeigt sich, dass in Österreich zwei Drittel der Männer in der Vätergeneration der StudienanfängerInnen einen Pflichtschul- bzw.

¹² Inländische Studierende sind Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft.

¹³ Bezieht sich nur auf die inländische Wohnbevölkerung (österreichische Staatsbürgerschaft).

¹⁴ Das Geburtsjahr der Eltern wurde im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 erstmals abgefragt. Demnach sind 90% der Väter und 94% der Mütter der StudienanfängerInnen (nur BildungsinländerInnen) im Studienjahr 2010/11 zwischen 40 und 65 Jahre alt.

einen Lehrabschluss aufweisen. Bei den Vätern der Studierenden sind es lediglich 37%. Somit sind Studierende, deren Väter einen Lehr- bzw. einen Pflichtschulabschluss aufweisen, an den Hochschulen unterrepräsentiert. Umgekehrt stellt sich die Situation bei Kindern aus Akademikerhaushalten dar. Deren Anteil ist unter den StudienanfängerInnen doppelt so hoch wie in der „Vätergeneration“ – sprich der Bevölkerung. Das bedeutet, dass Kinder von Akademikern häufiger ein Studium aufnehmen als Kinder von Vätern mit geringerer formaler Bildung.

Der Zugang zu den einzelnen Hochschulsektoren unterscheidet sich insofern nach sozialer Herkunft (gemessen an der Schulbildung des Vaters), als inländische Studierende aus bildungsferneren Schichten (Vater ohne Matura) an FH-Studiengängen mit 63% wesentlich stärker vertreten sind als in den anderen Hochschulsektoren (siehe Tabelle 8). Umgekehrt machen StudienanfängerInnen aus bildungsnahen Familien (Vater mit Matura) an Universitäten die Hälfte aller StudienanfängerInnen aus.

Tabelle 8: Inländische StudienanfängerInnen im jeweiligen Hochschulsektor nach Bildungsabschluss des Vaters (WS 2010/11) sowie die „Vätergeneration“ nach Bildungsabschluss

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH-Sektor	Gesamt	Vätergen. ²⁾
Pflichtschule	7,4%	5,6%	9,5%	8,0%	11,3%
Lehre	27,5%	23,8%	32,7%	29,0%	53,8%
Meisterprüfung	8,3%	9,3%	9,6%	8,7%	10,0%
Fachschule (mittlere Schule)	7,9%	7,8%	11,2%	8,9%	
Höhere Schule (Matura)	20,4%	15,6%	18,3%	19,8%	13,9%
Akademie ¹⁾	6,5%	6,7%	4,0%	5,8%	
Universität	22,0%	31,2%	14,7%	19,9%	11,0%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Zahlen sind bereinigt um Doppelstudien innerhalb, aber nicht zwischen den Sektoren.

Für die Pädagogischen Hochschulen liegen keine Zahlen über den Bildungsabschluss der Eltern vor.

¹⁾ Inklusive hochschulverwandter Lehranstalten.

²⁾ Vätergeneration: 40- bis 65-jährige, inländische, männliche Wohnbevölkerung (Mikrozensus 2010).

Für detailliertere Daten siehe Tabellen 14 bis 16 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF, Statistik Austria: Mikrozensus 2010. Berechnungen des IHS.

Schulbildung der Mutter

Neben dem Bildungsstand des Vaters wird in der Hochschulstatistik auch jener der Mutter erfasst und im Folgenden als Indikator für die Bildungsnähe oder -ferne eines Elternhaushalts herangezogen. Die Mütter der StudienanfängerInnen weisen im Schnitt ein etwas niedrigeres Bildungsniveau auf als die Väter (siehe Tabelle 9): Während 20% der Väter einen Hochschulabschluss vorweisen können, sind es „nur“ 12% der Mütter. Letztere weisen dagegen einen deutlich höheren Anteil an Absolventinnen einer Akademie auf (13% vs. 6% der Väter). Weiters liegt der Anteil der Mütter mit Pflichtschulabschluss mit 12,4% deutlich über dem Vergleichswert der Väter (8%). Wie beim Bildungsstand des Vaters zeigt sich auch hier die deutliche Überrepräsentanz von bildungsnahen Schichten an Universitäten. Der Anteil der Akademikerinnen ist unter den Müttern von Studierenden mit 12% höher als in der

Wohnbevölkerung mit 8%, während der Anteil der Pflichtschulabsolventinnen mit 12,4% unter den Müttern von inländischen StudienanfängerInnen deutlich unter dem Vergleichswert der Wohnbevölkerung (24%) liegt.

Generell ist der Anteil der Studierenden, deren Mütter über keine Matura verfügen, in allen Hochschulsektoren rückläufig (siehe Tabellen 17 bis 19 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011). Dies liegt am steigenden Bildungsniveau der „Müttergeneration“ infolge der Bildungsexpansion seit den 1970er Jahren.

Tabelle 9: Inländische StudienanfängerInnen im jeweiligen Hochschulsektor nach Bildungsabschluss der Mutter (WS 2010/11) sowie die „Müttergeneration“ nach Bildungsabschluss

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH-Sektor	Gesamt	Müttergen. ²⁾
Pflichtschule	11,0%	9,7%	15,9%	12,4%	23,6%
Lehre	22,4%	15,2%	26,7%	23,6%	31,7%
Meisterprüfung	18,2%	20,1%	20,7%	18,9%	21,9%
Fachschule (mittlere Schule)	1,4%	2,2%	1,6%	1,5%	
Höhere Schule (Matura)	19,4%	19,7%	17,0%	18,7%	16,2%
Akademie ¹⁾	13,7%	13,8%	10,1%	12,7%	
Universität	13,9%	19,3%	8,1%	12,2%	7,7%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.
Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur Elternbildung vorliegen.

¹⁾ Inklusive hochschulverwandter Lehranstalten.

²⁾ „Müttergeneration“: 40- bis 65-jährige inländische weibliche Wohnbevölkerung (Mikrozensus 2008).

Für detailliertere Daten siehe Tabellen 17 bis 19 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria: Mikrozensus 2010. Berechnungen des IHS.

Schulbildung beider Elternteile

Betrachtet man die Schulbildung beider Elternteile gemeinsam, so zeigt sich, dass knapp ein Viertel aller inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen aus AkademikerInnenhaushalten (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss) kommt (siehe Tabelle 10). Weitere 34% stammen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine Matura hat. Von 42% der inländischen StudienanfängerInnen besitzen weder Vater noch Mutter eine Matura. Der Anteil der potenziellen BildungsaufsteigerInnen unter den inländischen AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen beträgt demnach drei Viertel, d.h. der Hochschulsektor trägt in beträchtlichem Ausmaß zur sozialen Mobilität in der Gesellschaft bei.

An Universitäten beträgt der Anteil der StudienanfängerInnen aus AkademikerInnenhaushalten 26%, an Fachhochschulen knapp 18%. Umgekehrt kommen 39% der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten aus eher bildungsfernen Schichten, d.h. keiner der Elternteile hat eine Matura abgeschlossen (dieser Anteil ist gegenüber 2001 um 3,5%-Punkte zurückgegangen), an Fachhochschulen sind dies 51%.

Tabelle 10: Anteil inländischer StudienanfängerInnen nach Bildungsabschluss beider Elternteile an Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2010/11

		Schulbildung Vater			Gesamt
		Ohne Matura	Matura, Akademie	Hochschule	
Schulbildung Mutter	Ohne Matura	42,4%	9,8%	4,2%	56,4%
	Matura, Akademie	10,5%	13,6%	7,3%	31,4%
	Hochschule	1,6%	2,1%	8,5%	12,2%
	Gesamt	54,5%	25,5%	19,9%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.
Angaben sind Totalprozent je Semester. Grau hinterlegte Zellen bezeichnen AkademikerInnenhaushalte.
Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur Elternbildung vorliegen.
Für detailliertere Daten siehe Tabelle 20 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2002, 2006. BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

2.2.2 Rekrutierungsquoten: Soziale Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen in Bezug zur Gesamtbevölkerung

Methodische Vorbemerkung

Die Aufnahme eines Hochschulstudiums hängt – wie oben gezeigt – wesentlich vom Bildungsstatus der Eltern ab. Um den Einfluss der elterlichen Bildung bzw. beruflichen Stellung auf die Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen zwischen den verschiedenen sozialen Herkunftsgruppen vergleichbar zu machen, wird die sogenannte Rekrutierungsquote berechnet. Die Berechnung der Rekrutierungsquote erfolgt mittels einer Gegenüberstellung des höchsten Bildungsabschlusses (beruflicher Stellung) des Vaters/ der Mutter von StudienanfängerInnen und der Verbreitung desselben Bildungsabschlusses (derselben beruflichen Stellung) in der relevanten Wohnbevölkerung. Die relevante Wohnbevölkerung entspricht den Altersgruppen der 40- bis 65-Jährigen, da 91% der Väter und 94% der Mütter der StudienanfängerInnen mit inländischer Studienberechtigung im Studienjahr 2010/11 in diese Altersgruppen fallen. Durch den Vergleich mit der Bevölkerung können auch Veränderungen in dieser berücksichtigt werden.¹⁵

Zur besseren Vergleichbarkeit der Rekrutierungsquoten auf den einzelnen Bildungsstufen wird die Zahl der Eltern von AnfängerInnen eines bestimmten Bildungsniveaus auf 1.000 Personen des entsprechenden Bildungsniveaus in der „Väter-/ Müttergeneration“ bezogen. Die „Väter-/ Müttergeneration“ bilden dabei alle inländischen Männer bzw. Frauen im Alter zwischen 40 und 65 Jahren.

Zu den Rekrutierungsquoten ist jedoch anzumerken, dass mehrere Faktoren einen bedeutenden Einfluss auf die einzelnen Werte sowie auf die zeitlichen Entwicklungen haben. In

¹⁵ Die Berücksichtigung der Bevölkerungsveränderung führt dazu, dass Zeitvergleiche möglich sind. Dies hat aber ebenso zur Folge, dass strukturelle Veränderungen in der Bevölkerung nicht in der Interpretation berücksichtigt werden.

den Rekrutierungsquoten spiegeln sich die Effekte der Bildungsexpansion seit den 1960er Jahren wider, in deren Folge die Zahl der „Väter“ und „Mütter“ mit Matura oder Hochschulabschluss in der „Elterngeneration“ deutlich zugenommen hat. Das zeigt sich z.B. in einer sinkenden Rekrutierungsquote von Studierenden aus bildungs*nahen* Familien.

Ein weiterer Aspekt, welcher einen Einfluss auf die Rekrutierungsquote ausübt, ist die historisch sowie schichtspezifisch unterschiedliche Fertilität. Bei der Berechnung der Rekrutierungsquote wird implizit davon ausgegangen, dass sich die Fertilität zwischen den betrachteten Gruppen nicht unterscheidet. Erstmals wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 versucht, die unterschiedliche Fertilität der Eltern zu berücksichtigen. Da die Berücksichtigung der Fertilität in den Berechnungen der Rekrutierungsquote aber nur bedingt bzw. schwer möglich ist (u.a. aufgrund fehlender Fertilitätsdaten), konnte dies lediglich in exemplarischer Weise berechnet werden (siehe Exkurs auf Seite 52).

Rekrutierungsquoten nach der Bildung des Vaters

Hinsichtlich der Rekrutierungsquoten für Universitäten und Fachhochschulen (siehe Gesamtspalte in Tabelle 11) zeigt sich einerseits, dass die Rekrutierungsquote nach Bildung des Vaters insgesamt ansteigt und seit 2004 auch über dem Vergleichswert von 2000 (also vor Einführung der Studienbeiträge) liegt (siehe Tabelle 31 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011). Der markante Anstieg der gesamten Rekrutierungsquote im Wintersemester 2009 ist auf das starke Anwachsen der inländischen StudienanfängerInnen in jenem Semester zurückzuführen. Die Quote bildungs*ferner* Schichten steigt dagegen fast kontinuierlich seit 1990 an (siehe Abbildung 11). In den letzten fünf Jahren haben sowohl bildungs*ferne* Schichten als auch bildungs*nahe* Schichten beim Hochschulzugang zugelegt. Dennoch sind die Rekrutierungsquoten von bildungs*nahen* Schichten immer noch deutlich höher als jene von bildungs*fernen* Schichten – somit sind Studierende aus bildungs*fernen* Schichten an Hochschulen immer noch unterrepräsentiert.

Nach Bildungsniveau des Vaters kam es in den Rekrutierungsquoten an Universitäten und Fachhochschulen in den letzten 15 Jahren insbesondere in drei Bildungssegmenten zu größeren Schwankungen: Einerseits hat sich die Rekrutierungsquote von Studierenden, deren Väter über einen Pflichtschulabschluss verfügen, seit 1999 verdoppelt. Andererseits ist die Rekrutierungsquote von Akademikerkindern seit 1995 von 66 (Akademikerkindern unter den StudienanfängerInnen auf 1.000 Akademiker zwischen 40 und 65 Jahre) auf zuletzt 46 gefallen. Zusätzlich ist die Rekrutierungsquote von Studierenden, deren Väter über eine Matura oder einen Akademieabschluss verfügen, seit 2004 stark angestiegen. Die Quoten von StudienanfängerInnen, deren Väter über einen Lehr-, Fachschul- bzw. Meisterabschluss verfügen, sind über diesen Zeitraum nahezu unverändert geblieben. Allerdings gab es auch hier teilweise beträchtliche Schwankungen von Jahr zu Jahr. Insgesamt können weder die starken jährlichen Schwankungen noch der starke Rückgang unter StudienanfängerInnen aus dem Akademikermilieu mit den vorliegenden Daten schlüssig erklärt werden. Daher werden

die Rekrutierungsquoten in der Folge aggregiert nach Vätern mit bzw. ohne Matura betrachtet, wodurch v.a. die jährlichen Schwankungen etwas geglättet werden.

Lesehilfe: Die Werte der Rekrutierungsquote bedeuten, dass x inländische StudienanfängerInnen mit einem Vater eines entsprechenden Bildungsniveaus auf 1.000 Männer (40 bis 65 Jahre alt) mit dem gleichen Bildungsniveau in der österreichischen Wohnbevölkerung kommen. **Je höher der Wert, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme.**

Beispiel: So kamen 1995/96 41,4 AnfängerInnen, deren Väter mind. eine Matura hatten, auf 1.000 Männer in der 40- bis 65-jährigen Wohnbevölkerung, die ebenfalls mind. eine Matura besaßen. Hingegen war der Wert bei den Studierenden, deren Vater keine Matura hatte, mit 13,9 deutlich geringer.

Das Verhältnis zweier Rekrutierungsquotenwerte zueinander bezeichnet die relative Wahrscheinlichkeit von Kindern einer bestimmten sozialen Herkunft (z.B. Kinder von HochschulabsolventInnen) ein Studium aufzunehmen im Vergleich zu Kindern einer anderen sozialen Herkunft (z.B. Kinder von PflichtschulabsolventInnen). Die relative Wahrscheinlichkeit wird z.B. in Abbildung 11 durch Pfeile dargestellt. **Je höher der Wahrscheinlichkeitsfaktor, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme im Vergleich zur Referenzgruppe.**¹⁶

Beispiel: So war die Wahrscheinlichkeit, ein Hochschulstudium aufzunehmen, Mitte der 1990er Jahre für eine Person, deren Vater eine Matura oder Hochschulabschluss hatte, ca. dreimal so hoch (41,4 dividiert durch 13,9) wie wenn der Vater keine Matura besessen hätte.

¹⁶ Die Rekrutierungsquote sagt nichts über die absoluten AnfängerInnenzahlen nach dem Bildungsstand der Eltern aus (diese sind in Kapitel 1 dargestellt). Das Verhältnis der Rekrutierungsquoten zueinander bedeutet also nicht, dass z.B. x Mal so viele Kinder von Vätern/ Müttern mit Matura oder Hochschulabschluss wie Kinder von Vätern/ Mütter ohne Matura studieren. Das Verhältnis von Rekrutierungsquoten sagt vielmehr aus, dass die Wahrscheinlichkeit ein Studium aufzunehmen bei einem Kind von einem Vater/ einer Mutter mit Matura oder Hochschulabschluss um den Faktor x höher ist als bei einem Kind, dessen Vater/ Mutter keine Matura besitzt.

Tabelle 11: Rekrutierungsquote¹⁾ nach Bildungsabschluss des Vaters (Universitäten und Fachhochschulen)

WS	Pflichtschule	Lehre	Fachschule; (Werk)Meister	Höhere Schule; Akademie ²⁾	Universität; FH	Schule ohne Matura „bildungsfern“	Matura; Hochschule „bildungsnah“	Gesamt	Wahrscheinlich- keitsfaktor „bildungsnahe“ zu „bildungsfern“
1990/91	10,8		29,4	42,1	60,3	12,3	50,0	18,5	4,1
1991/92	11,1		29,4	39,3	56,4	12,7	46,7	18,3	3,7
1992/93	10,6		27,2	33,1	56,4	12,1	42,8	17,6	3,5
1993/94	n.v.		n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
1994/95	11,2		32,9	29,7	66,4	13,0	42,7	16,9	3,3
1995/96	10,1		42,0	30,8	66,2	13,9	41,4	17,5	3,0
1996/97	7,9	11,2	38,3	29,8	59,5	12,5	40,6	18,1	3,2
1997/98	7,1	10,5	33,6	31,9	54,3	11,7	40,6	16,1	3,5
1998/99	8,9	9,0	47,8	30,5	59,1	12,6	40,7	17,3	3,2
1999/00	9,4	9,8	52,9	31,0	63,5	13,8	42,3	18,8	3,1
2000/01	11,5	10,5	48,8	32,4	65,9	14,8	43,9	21,1	3,0
2001/02	11,0	9,8	42,1	28,9	57,7	13,7	38,8	19,3	2,8
2002/03	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
2003/04	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.	n.v.
2004/05	16,3	11,2	34,8	34,8	46,0	15,8	39,3	21,6	2,5
2005/06	14,2	11,2	38,1	35,9	51,9	15,4	42,2	21,6	2,7
2006/07 ³⁾	18,9	11,5	40,6	39,0	43,9	16,4	41,1	22,3	2,5
2007/08	20,3	11,2	43,9	42,3	47,8	16,6	44,7	23,0	2,7
2008/09	19,6	11,3	44,6	41,6	49,2	16,8	44,8	23,3	2,7
2009/10	23,3	12,4	55,1	49,4	49,5	19,3	49,4	26,5	2,6
2010/11	18,0	13,7	44,7	46,7	46,0	18,5	46,4	25,4	2,5

¹⁾ Rekrutierungsquote: Auf 1.000 Männer dieses Schulbildungsniveaus in der Vätergeneration kommen x inländische StudienanfängerInnen an Universitäten und in FH-Studiengängen mit Vätern dieses Schulbildungsniveaus.

Vätergeneration: 40- bis 65-jährige, inländische, männliche Wohnbevölkerung.

²⁾ Inkl. hochschulverwandter Lehranstalten.

³⁾ ab 2006/07 inklusive Kunstuniversitäten.

Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur Elternbildung vorliegen.

n.v.: Daten nicht verfügbar.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

In Abbildung 11 verdeutlicht die Darstellung der bildungsnahen (Vater mit Matura, Hochschule) und der bildungsfernen (Vater ohne Matura) Rekrutierungsquote, dass sich seit Mitte der 1990er Jahre die Studierwahrscheinlichkeiten leicht angenähert haben. D.h., dass sich die Überrepräsentation von bildungsnahen Schichten an den Hochschulen etwas vermindert hat. Dennoch ist zurzeit die Studierwahrscheinlichkeit für Kinder aus bildungsnahen Familien immer noch um den Wahrscheinlichkeitsfaktor 2,5 höher als für Studierende aus bildungsfernen Familien.¹⁷ Die Annäherung ist vor allem auf die Expansion des Fachhochschulsektors, dessen soziale Zusammensetzung ausgewogener als jene an Universitäten ist, zurückzuführen (siehe Abbildung 11).

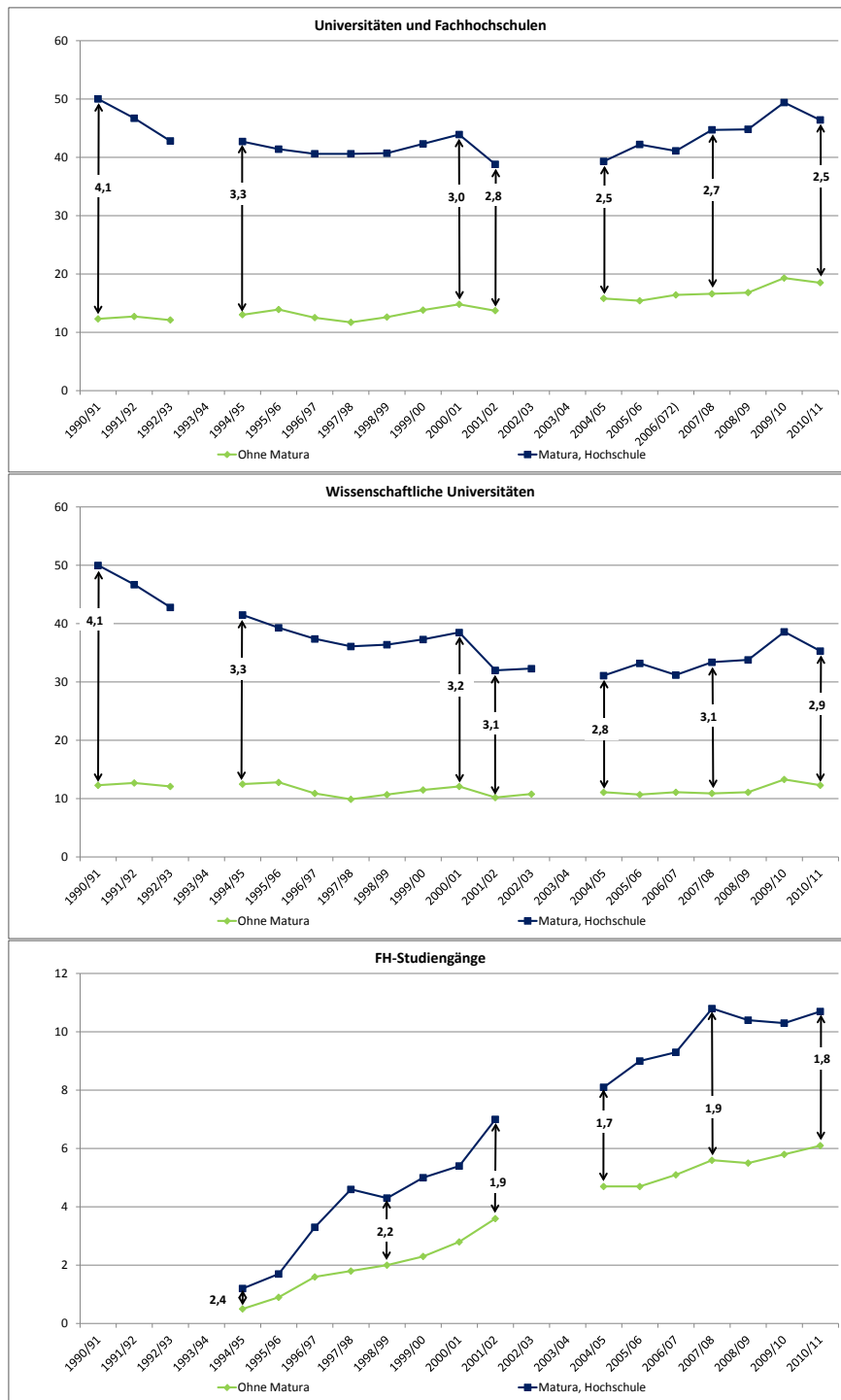
¹⁷ Der Wahrscheinlichkeitsfaktor beschreibt das Verhältnis zwischen der Rekrutierungsquote von Kindern mit Vätern/Müttern mit Matura bzw. Hochschulabschluss und der Rekrutierungsquote von Kindern mit Vätern/Müttern ohne Matura. Eine Zahl von größer als eins bedeutet somit, dass Kinder von Maturanten und Hochschulabsolventen eine um den Faktor x höhere Wahrscheinlichkeit haben, ein Hochschulstudium zu beginnen als Kinder von Nicht-Maturanten.

Seit nunmehr 15 Jahren ist demzufolge die Rekrutierungsquote von StudienanfängerInnen, deren Väter nicht über eine Matura verfügen, an wissenschaftlichen Universitäten in etwa konstant geblieben. Auf 1.000 Männer dieses Bildungsniveaus kommen derzeit elf StudienanfängerInnen. Die Quote unter StudienanfängerInnen aus bildungsnahem Elternhaus (Vater mit Matura) sank zunächst von 41,5 im Jahr 1994 auf 32 im Jahr 2001 (aufgrund gesunkener StudienanfängerInnenzahlen anlässlich der Studienbeitragseinführung). Seitdem hat sie wieder geringfügig auf 35 (Stand Wintersemester 2010/11) zugelegt, wobei 2009 mit 39 kurzfristig ein starker Anstieg, welcher auf die stark gestiegenen AnfängerInnenzahlen zurückgeht, feststellbar ist.

Das Verhältnis der beiden Rekrutierungsquoten (bildungsnah vs. bildungsfern) unterliegt einem langfristigen zeitlichen Wandel. Mitte der 1990er Jahre war die Wahrscheinlichkeit für ein Kind, dessen Vater eine Matura bzw. einen Hochschulabschluss hatte, ein Studium an einer Universität zu beginnen, ca. 3,3 Mal so hoch wie für ein Kind, dessen Vater nicht über eine Matura verfügt. Der Wahrscheinlichkeitsfaktor lag 2010 mit 2,9 immer noch in etwa auf gleichem Niveau wie in den 14 Jahren zuvor. Das stellt eine leichte Verbesserung, aber noch keinen Ausgleich dar.

Die Rekrutierungsquoten für den Fachhochschulsektor zeichnen sich durch starke Veränderungen im Zeitverlauf aus (siehe Abbildung 11 bzw. Tabelle 29 in Band 3). Der Anstieg der Rekrutierungsquoten ist eine direkte Folge der gestiegenen AnfängerInnenzahlen an Fachhochschulen. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit von Studierenden, ein Studium an einer FH zu beginnen, durch das gestiegene Studienangebot und den fortwährenden Ausbau dieses Hochschulsektors stark gestiegen ist. Dennoch kann festgestellt werden, dass die Zusammensetzung der AnfängerInnen im FH-Sektor sozial weniger polarisiert ist als an Universitäten. Die Überrepräsentanz bildungsnaher Schichten schwankt hier seit Bestehen des FH-Sektors aber immer noch um den Wahrscheinlichkeitsfaktor 2. Auffallend ist zudem, dass Kinder, deren Väter eine Fachschule besucht haben oder über einen Meisterabschluss verfügen, die höchste Rekrutierungsquote an Fachhochschulen aufweisen (siehe Tabelle 29 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011).

Abbildung 11: Rekrutierungsquote nach Bildungsabschluss des Vaters



Rekrutierungsquote: Auf 1.000 Männer dieses Schulbildungsniveaus in der Vätergeneration kommen x inländische StudienanfängerInnen an Universitäten und in FH-Studiengängen mit Vätern dieses Schulbildungsniveaus. Vätergeneration: 40- bis 65-jährige, inländische, männliche Wohnbevölkerung. Die Grafiken weisen aus grafischen Gründen unterschiedliche Skalierungen auf. Für 1993/94, 2002/03 und 2003/04 liegen keine vergleichbaren Daten vor. Ab 2006/07 inkl. Kunstuniversitäten. Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur Elternbildung vorliegen. Für detailliertere Daten siehe Tabellen 27 bis 31 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011. Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Rekrutierungsquoten nach der Bildung der Mutter

Die Rekrutierungsquoten nach Bildung der Mutter unterscheiden sich trotz der gestiegenen Bildungsbeteiligung von Frauen erstaunlich wenig von jenen nach Vaterbildung.¹⁸ Die längerfristigen Trends waren seit den 1970er Jahren sehr ähnlich und in den letzten Jahren haben sich auch die Quoten der einzelnen Bildungsgruppen für Männer und Frauen angeglichen.

Die Rekrutierungsquote für Mütter mit Pflichtschulabschluss hat sich in den letzten zehn Jahren von 9 auf 13 erhöht, jene für Mütter mit Lehrabschluss von 14 auf 19 (siehe Tabelle 36 in Band 3). Die Rekrutierungsquote für Mütter mit Fachschule bzw. Meisterprüfung ist mit 24 im Jahr 2010 nur halb so groß wie bei den Vätern. Dafür ist die Rekrutierungsquote für Mütter mit Matura bzw. Akademieabschluss höher als bei den Vätern. Diese Unterschiede sind auf die unterschiedliche Verteilung von Bildungsabschlüssen bei Frauen und Männern in der Bevölkerung zurückzuführen. Die Rekrutierungsquote für Mütter mit einem Hochschulabschluss hat einen den Vätern ähnlichen Verlauf genommen und ist von über 60 in den 1990er Jahren auf 41 gefallen.

Zur Verbesserung der Lesbarkeit werden (wie bei den Vätern) nur die zusammengefassten Rekrutierungsquoten für Mütter mit Matura, Akademie- bzw. Hochschulabschluss (bildungsnah) und jenen ohne Matura (bildungsfern) dargestellt und interpretiert (siehe Abbildung 12). Seit Beginn der 1990er Jahre unterliegt demnach die Rekrutierungsquote (Universitäten und Fachhochschulen) der Mütter mit Matura bzw. Hochschulabschluss leichten Schwankungen zwischen den Werten 40 und 45 und stieg seit 2001 leicht an. Vergleichbare Schwankungen liegen auch bei der Rekrutierungsquote der Mütter ohne Matura vor. Jedoch war der Schwankungsbereich um den Wert 15 wesentlich kleiner und liegt seit 2009 um den Wert 19. Wird anstelle der absoluten Rekrutierungsquoten das Verhältnis derselben zueinander betrachtet (Wahrscheinlichkeitsfaktor), so zeigt sich, dass Studierende, die in einem bildungsnahen Elternhaus aufgewachsen sind, um den Faktor 2,5 häufiger ein Studium aufnehmen als Studierende aus bildungsferner Schicht. Somit nehmen Studierende von Müttern mit Matura bzw. Hochschulabschluss immer noch deutlich häufiger ein Studium an einer Hochschule auf als Studierende deren Mütter keine Matura vorweisen können.

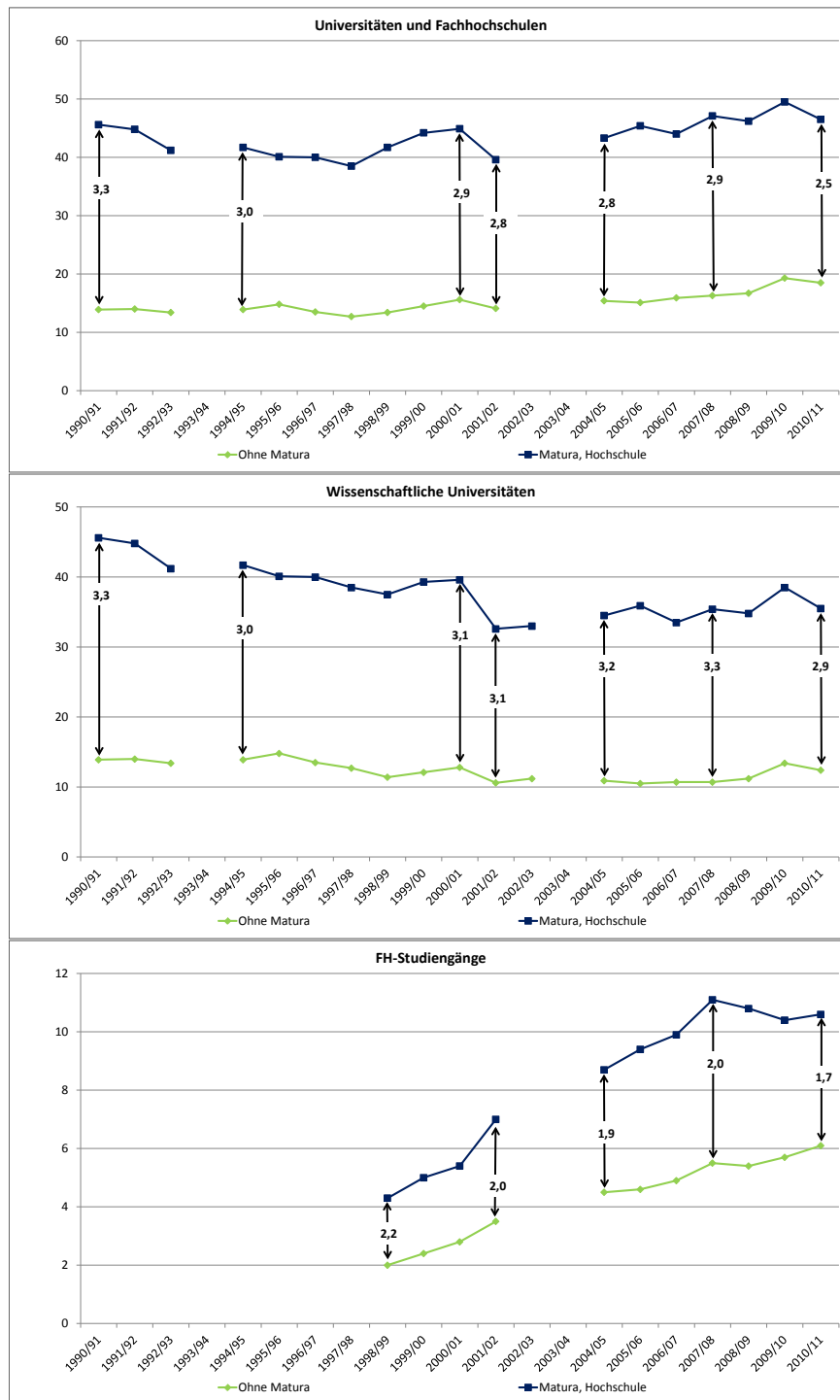
An wissenschaftlichen Universitäten hat sich der Wahrscheinlichkeitsfaktor der Rekrutierungsquoten mit bzw. ohne Matura zueinander über die letzten 20 Jahre nicht wesentlich verändert – er liegt (wie bei den Vätern) etwa bei 3. Das Sinken der beiden Rekrutierungsquoten im Jahr 2001 ist wiederum eine Folge der Einführung der Studienbeiträge. Das Wie-

¹⁸ Das steigende Bildungsniveau der Müttergeneration führt zu einer stetigen Änderung der Bezugsbasis (siehe Tabellen 17 bis 19 in Band 3) sowie der Rekrutierungsquoten. Es kann deshalb nicht unterschieden werden, ob Veränderungen der Rekrutierungsquoten auf die soziale Zusammensetzung der AnfängerInnen oder die veränderte Bildung der jeweiligen Mütter bzw. „Müttergeneration“ zurückzuführen sind.

deransteigen der Rekrutierungsquoten seither ist eine Folge der stark angestiegenen inländischen StudienanfängerInnenzahlen.

An Fachhochschulen haben die Rekrutierungsquoten nach Bildung der Mutter seit Etablierung des Fachhochschulsektors einen steilen Anstieg erlebt. Dies geht auf die seit 1994 anwachsenden AnfängerInnenzahlen im FH-Sektor zurück. Weiters zeigt Abbildung 12, dass AnfängerInnen aus bildungs*nahem* Umfeld (Mutter mit Matura bzw. Hochschulabschluss) wesentlich höhere Rekrutierungsquoten als AnfängerInnen aus bildungs*fernem* Umfeld (Mutter ohne Matura) haben. Das bedeutet, dass 2010 die Wahrscheinlichkeit für StudienanfängerInnen, deren Mutter eine Matura besitzt, 1,7 Mal so hoch ist, ein Studium an einer Fachhochschule aufzunehmen, als für StudienanfängerInnen mit Mutter ohne Matura. Mit diesem Wahrscheinlichkeitsfaktor sind Fachhochschulen bei der Rekrutierung nach Mutterbildung zwar noch immer als sozial selektiv zu bezeichnen, das Ausmaß ist jedoch geringer als an wissenschaftlichen Universitäten.

Abbildung 12: Rekrutierungsquote nach Bildungsabschluss der Mutter



Rekrutierungsquote: Auf 1.000 Frauen dieses Schulbildungsniveaus in der „Müttergeneration“ kommen x inländische StudienanfängerInnen an Universitäten und in FH-Studiengängen mit Müttern dieses Schulbildungsniveaus. „Müttergeneration“: 40- bis 65-jährige, inländische, weibliche Wohnbevölkerung. Für 1993/94, 2002/03 und 2003/04 liegen keine vergleichbaren Daten vor. Ab 2006/07 inkl. Kunstuniversitäten. Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur Elternbildung vorliegen. Die Grafiken weisen aus grafischen Gründen unterschiedliche Skalierungen auf. Für detailliertere Daten siehe Tabellen 32 bis 36 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011. Quelle: BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Exkurs: Berücksichtigung von bildungs- und kohortenspezifischer Fertilität in den Rekrutierungsquoten

Wie bereits in den methodischen Vorbemerkungen in Kapitel 2.2.2 dargelegt wurde, wird bei der herkömmlichen Berechnung der Rekrutierungsquoten davon ausgegangen, dass sich die historische und schichtspezifische Fertilität nicht nach sozialer Herkunft unterscheidet. Diese Annahme wird jedoch durch verschiedene Publikationen nicht gestützt (vgl. Neyer, Hoem 2008; Barakat 2009). Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurde deshalb erstmals versucht, auch den Einfluss der kohorten- sowie der bildungsspezifischen Fertilität in der Berechnung der Rekrutierungsquoten zu berücksichtigen.

Im Rahmen der Berechnung wird die Altersverteilung der Eltern von AnfängerInnen¹⁹ nach Bildungsabschluss mit der AnfängerInnenzahl nach Bildungsabschluss der Eltern multipliziert. Das Ergebnis ist, dass die AnfängerInnenzahlen an Universitäten gemäß der Alters- und Bildungsverteilung der Eltern strukturiert sind. In einem zweiten Schritt wird die Größe der Bevölkerung nach Altersgruppen und Bildungsabschluss mit der jeweils zugehörigen, durchschnittlichen Kinderzahl multipliziert. Dadurch liegt die Zahl der Kinder für alle Altersgruppen nach Bildungsabschluss der Eltern vor. Da das Alter der Kinder in der Bevölkerung nicht vorhanden ist, können die berücksichtigten Kinder noch Kleinkinder oder schon erwachsen sein. Die durch die Division der AnfängerInnen (nach Alter und Bildung des Elternteils) durch die Kinderzahl (nach Alter und Bildung des Elternteils) berechnete Rekrutierungsquote sagt aus, wie hoch der Anteil der Kinder einer bestimmten Vater- oder Muttergruppe (nach Alter und Bildung) ist, die in einem bestimmten Semester ein Studium aufgenommen haben. Die Berechnung der erweiterten Rekrutierungsquote basiert auf der folgenden Formel:

$$RQ_{ij}^{neu} = \frac{AV_{ij} * Anf_j}{P_{ij} * F_{ij}}$$

AV_{ij} ... Anteil der Väter/Mütter in Altersgruppe i an allen Vätern/Müttern in der Bildungsgruppe j

Anf_j ... Anzahl der StudienanfängerInnen mit Vater-/Mutterbildung j

P_{ij} ... Bevölkerung in Altersgruppe i und Bildungsgruppe j

F_{ij} ... Kinder pro Frau/Mann in Altersgruppe i und Bildungsgruppe j

Da Daten zur bildungs- und kohortenspezifischen Fertilität nur in begrenztem Ausmaß öffentlich zur Verfügung stehen, konnten die derart bereinigten Rekrutierungsquoten lediglich für einen einzigen Zeitpunkt berechnet werden. Aufgrund der geänderten Berechnungsweise sind die Werte der neuen Rekrutierungsquote nicht mit den Werten der herkömmlichen Rekrutierungsquote vergleichbar. Bei dieser neuen Berechnungsart ist es im Prinzip auch möglich, die Ergebnisse als schicht- und herkunftsspezifische Hochschulzugangquote zu lesen.

¹⁹ Das Alter der Eltern wurde erstmals in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 abgefragt. Die Altersverteilung der Eltern basiert also auf Umfragedaten und wurde auf die Daten der amtlichen Statistik umgelegt.

In Tabelle 12 sind die bereinigten Rekrutierungsquoten nach Alter und Bildung der Mutter für das Wintersemester 2010/11 dargestellt.²⁰ So nahmen in diesem Semester 0,5% der Kinder von 45- bis 49-jährigen Müttern mit Pflichtschulabschluss ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität auf, während 3,2% der Kinder von gleichaltrigen Müttern mit Hochschulabschluss ein Studium aufgenommen haben. Von den 50- bis 54-jährigen Müttern mit Hochschulabschluss haben sogar 4,7% der Kinder in jenem Semester ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufgenommen. Die aufsummierten altersspezifischen Werte der Rekrutierungsquoten entsprechen herkunftsspezifischen Hochschulzugangsquoten. So nehmen im Schnitt 14% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs ein Studium an einer Universität auf, wenn die Mutter selbst einen Hochschulabschluss besitzt. Wenn die Mutter hingegen nur eine Pflichtschule absolviert hat, nehmen lediglich 1,6% eines durchschnittlichen Altersjahrgangs ein Studium auf.

Auch die Betrachtung nach Mutter ohne/ mit Matura zeigt deutlich, dass Kinder häufiger ein Studium aufnehmen, wenn die Mutter eine Matura aufweist, als wenn sie über keine Matura verfügt.

Tabelle 12: Bereinigte Rekrutierungsquote nach Alter und Bildung der Mutter im Wintersemester 2010/11 an wissenschaftlichen Universitäten

		Bildung der Mutter					Mutter		Gesamt
		Pflichtschule	Lehre	BMS	Matura	Univ./FH	Ohne Matura	Mit Matura	
Alter der Mutter bei Erstinskription des studierenden Kindes	<=34	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	35-39	0,1%	0,3%	0,1%	0,4%	0,9%	0,2%	0,4%	0,2%
	40-44	0,3%	0,9%	0,8%	1,6%	1,3%	0,7%	1,6%	0,8%
	45-49	0,5%	1,2%	1,8%	4,1%	3,2%	1,1%	3,8%	1,6%
	50-54	0,3%	0,8%	1,2%	3,3%	4,7%	0,7%	3,7%	1,3%
	55-59	0,2%	0,5%	0,6%	1,7%	3,1%	0,4%	2,1%	0,6%
	60-64	0,0%	0,1%	0,1%	0,5%	0,6%	0,1%	0,6%	0,1%
	65-69	0,0%	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
	70+	0,1%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%
Summe ¹⁾		1,6%	3,9%	4,8%	11,7%	13,8%	3,2%	12,3%	4,9%

Dargestellt ist die bereinigte Rekrutierungsquote in Prozentzahlen. Interpretation: Ein Wert von 0,5% (45-49J.; Pflichtschule) bedeutet, dass 0,5% aller Kinder von 45- bis 49-jährigen Frauen mit Pflichtschule im Wintersemester 2010/11 ein Studium aufgenommen haben.

¹⁾ Die aufsummierten Rekrutierungsquoten geben den Anteil eines durchschnittlichen Altersjahrganges an, welche in einem Semester ein Studium aufnehmen.

Wintersemester 2010/11 nach Mütterbildung an wissenschaftlichen Universitäten

Angaben zur Bevölkerung berücksichtigen In- und AusländerInnen; Daten zu den AnfängerInnen beziehen sich jedoch nur auf (Bildungs)InländerInnen

Quelle: Statistik Austria Volkszählung 2001-Familien&Haushaltsbericht. Studierenden-Sozialerhebung 2011. BMWF. Statistik Austria. Berechnungen des IHS.

Wird, wie bei der herkömmlichen Darstellung der Wahrscheinlichkeitsfaktor der Studienaufnahme berechnet, so zeigt die bereinigte Rekrutierungsquote, dass Kinder, deren Mutter eine Matura oder einen Hochschulabschluss hat, um den Faktor 3,8 Mal so häufig ein Studi-

²⁰ Aufgrund fehlender Angaben zur „Fertilität“ der Väter wird die Berechnung nur für die StudienanfängerInnen nach Mutterbildung durchgeführt.

um an einer wissenschaftlichen Universität aufnehmen als Kinder von Müttern, die über keine Matura verfügen. Da der Wahrscheinlichkeitsfaktor in der herkömmlichen Berechnung für das Wintersemester 2010/11 den Wert von 2,9 nach Mutterbildung an wissenschaftlichen Universitäten (siehe Abbildung 12) aufweist, zeigt die exemplarische Neuberechnung, dass der Wahrscheinlichkeitsfaktor der Studienaufnahme nach sozialer Herkunft mit dem Faktor 3,8 um 30% höher ist als bisher berechnet. Die soziale Selektivität beim Übergang in den Hochschulsektor wurde demnach bisher unterschätzt.

Weiterhin nicht berücksichtigt wurde in der Berechnung, dass nicht alle Kinder von Müttern im relevanten Alter sind, denn Kinder unter 18 Jahre können in den allermeisten Fällen kein Studium aufnehmen. Diese müssten bei weiteren Verbesserungen der Berechnung berücksichtigt werden.

2.2.3 Rekrutierungsquote nach beruflicher Stellung der Eltern

Da nicht nur die Bildung der Eltern einen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der Studienaufnahme von potenziellen Studierenden hat, sondern auch die berufliche Stellung der Eltern, wird erstmals auch die Rekrutierungsquote nach der beruflichen Stellung der Eltern berechnet.

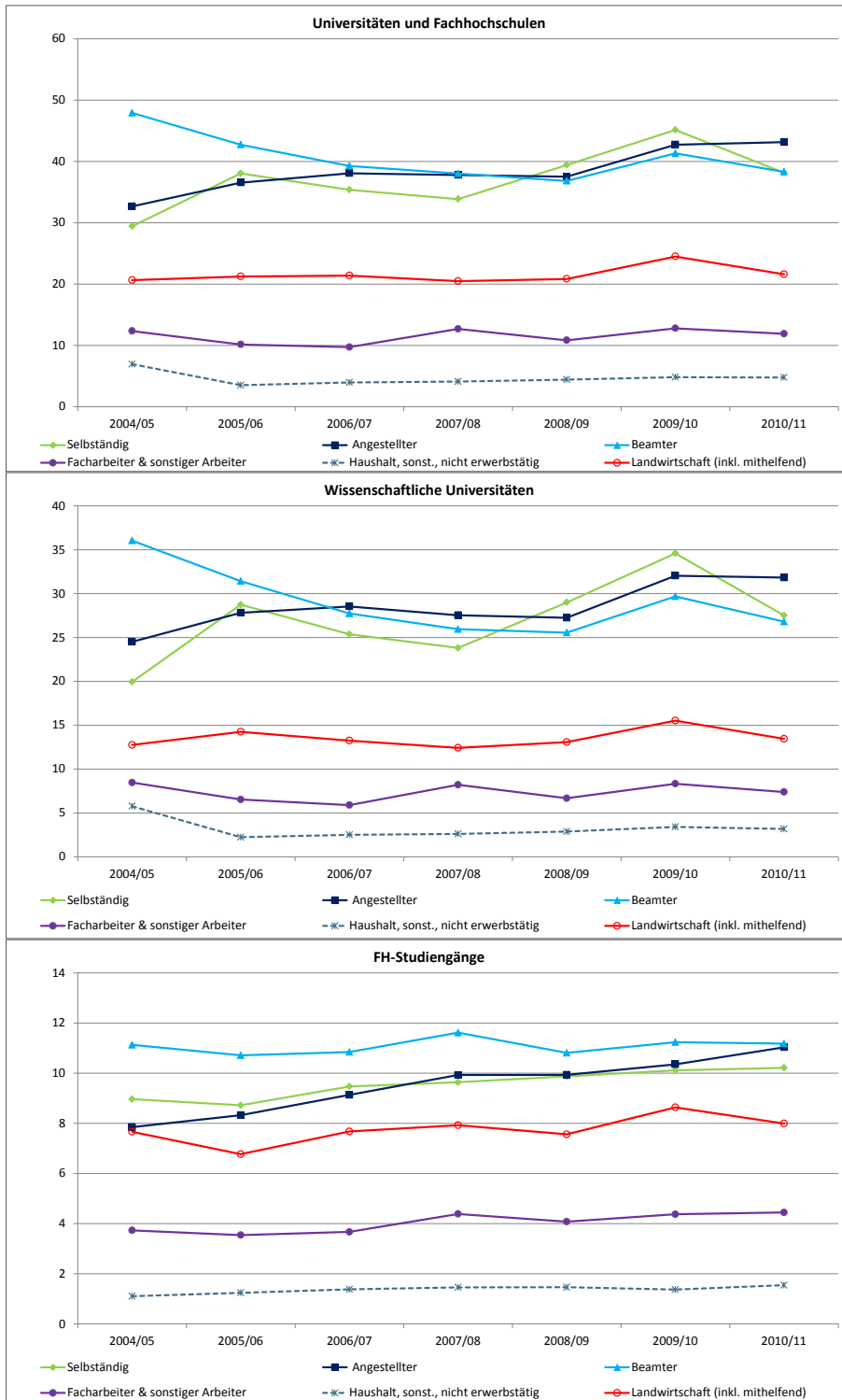
Rekrutierungsquoten nach beruflicher Stellung des Vaters

Es zeigt sich, dass auch nach der beruflichen Stellung des Vaters starke Unterschiede vorliegen. Besonders die Rekrutierungsquoten von Studierenden, deren Väter Beamte, Angestellte oder Selbständige sind (etwa 40 StudienanfängerInnen, auf 1.000 Väter), sind deutlich höher als von Studierenden, deren Väter Landwirte (rund 20 AnfängerInnen auf 1.000 Väter), Arbeiter (etwa 10 AnfängerInnen auf 1.000 Väter) oder nicht erwerbstätig sind. Diese Struktur findet sich sowohl an wissenschaftlichen Universitäten als auch an Fachhochschulen. An Fachhochschulen sind jedoch die Kinder von Landwirten nicht ganz so unterrepräsentiert wie an wissenschaftlichen Universitäten: Ihre Quote schließt schon fast zur Gruppe der Angestellten/ Beamten und Selbständigen auf. Besonders die Kinder von Erwerbslosen nehmen deutlich seltener ein Studium auf als Studierende, deren Eltern erwerbstätig sind. Sie sind im Vergleich zur Verteilung in der Bevölkerung drastisch unterrepräsentiert.

Wird der Wahrscheinlichkeitsfaktor der Studienaufnahme zwischen den Kindern von Angestellten und den Kindern von (Fach)Arbeitern berechnet, wird ersichtlich, dass die Kinder von Angestellten eine um den Faktor 4,3 höhere Wahrscheinlichkeit besitzen, ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität aufzunehmen. Das bedeutet, dass Kinder von (Fach)Arbeitern gegenüber Kindern von Angestellten deutlich unterrepräsentiert sind. Dasselbe gilt für die Studienaufnahme an Fachhochschulen. Zwar ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor zwischen Kindern von Angestellten und Kindern von (Fach)Arbeitern mit 2,5 an Fach-

hochschulen niedriger als an wissenschaftlichen Universitäten, aber trotzdem sind Kinder von (Fach)Arbeitern auch im FH-Sektor stark unterrepräsentiert.

Abbildung 13: Rekrutierungsquoten nach beruflicher Stellung des Vaters



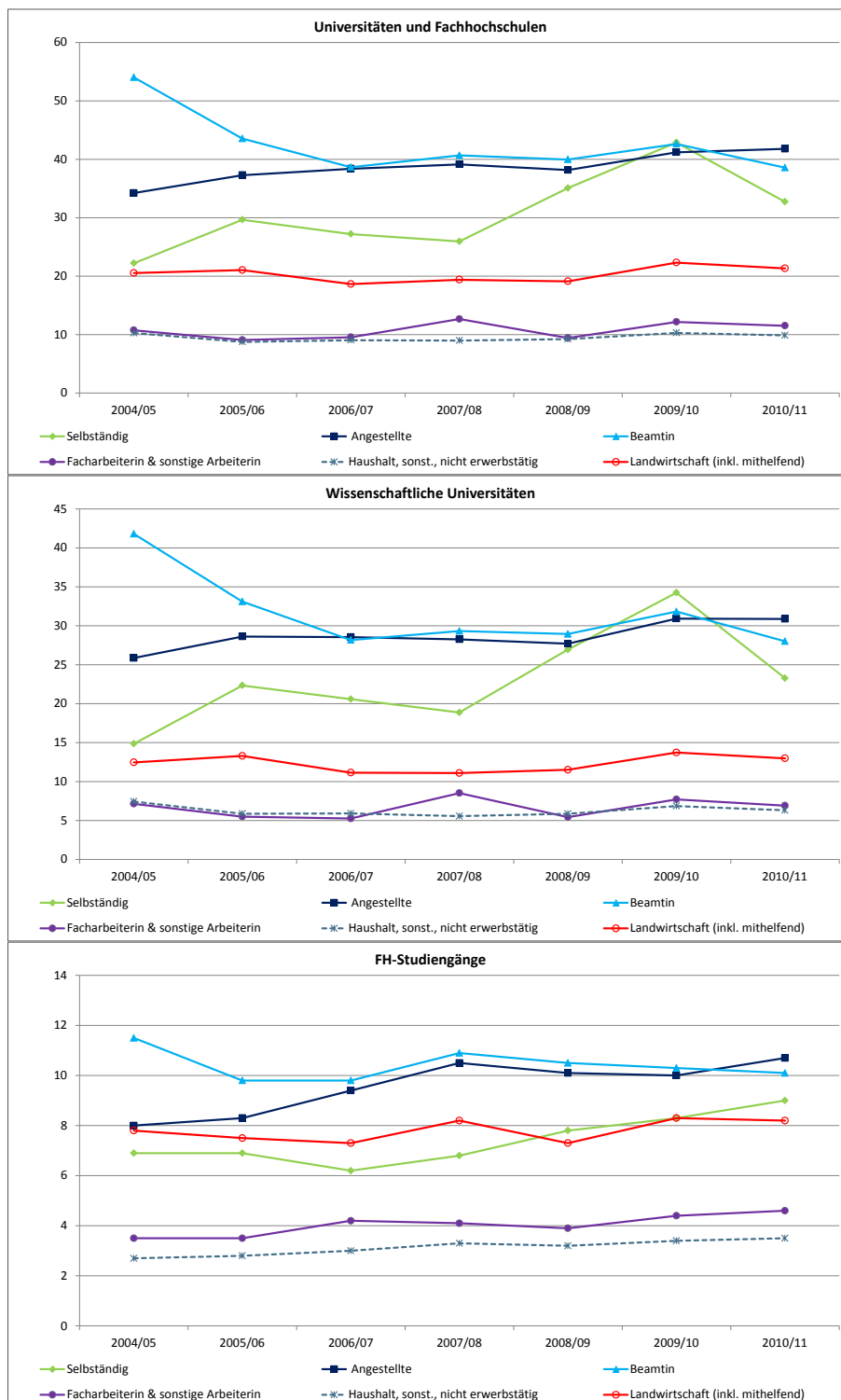
Rekrutierungsquote: Auf 1.000 Männer dieser beruflichen Tätigkeit in der „Vätergeneration“ kommen x inländische StudienanfängerInnen an Universitäten und in FH-Studiengängen mit Vätern mit dieser beruflichen Tätigkeit.
 „Vätergeneration“: 40- bis 65-jährige, inländische, männliche Wohnbevölkerung.
 Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur beruflichen Tätigkeit der Eltern vorliegen.
 Die Grafiken weisen aus grafischen Gründen unterschiedliche Skalierungen auf.
 Für detailliertere Daten siehe Tabellen 37 bis 41 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.
 Quelle: BMWF, Statistik Austria, Mikrozensus 2004 bis 2010, Berechnungen des IHS.

Rekrutierungsquote nach beruflicher Stellung der Mutter

Wird die Rekrutierungsquote für die berufliche Tätigkeit der Mütter berechnet, so zeigt sich ein ähnliches Schema wie bei den Vätern. Während die Kinder von Beamtinnen, Angestellten und selbständigen Müttern an den Universitäten und Fachhochschulen die höchsten Rekrutierungsquoten aufweisen, sind Kinder von Landwirtinnen, Arbeiterinnen und nicht erwerbstätigen Mütter an Hochschulen unterrepräsentiert. Das starke Ansteigen der Rekrutierungsquote der Studierenden mit selbständigen bzw. freiberuflich tätigen Müttern zwischen 2007 und 2009 geht darauf zurück, dass jene beruflichen Tätigkeiten von den StudienanfängerInnen häufiger genannt wurden. Ein Grund für den Anstieg ist nicht bekannt.

An den Fachhochschulen gibt es eine geringfügig andere Struktur. So ist die Rekrutierungsquote von Studierenden, deren Mütter Landwirtinnen sind, fast gleich hoch wie jene von StudienanfängerInnen, deren Mütter freiberuflich oder selbständig tätig sind. In allen Hochschulsektoren sind somit – betrachtet nach der beruflichen Stellung der Mutter – jene StudienanfängerInnen besonders unterrepräsentiert, deren Mütter Arbeiterinnen oder nicht erwerbstätig sind.

Abbildung 14: Rekrutierungsquoten nach beruflicher Stellung der Mutter



Rekrutierungsquote: Auf 1.000 Frauen mit dieser beruflichen Tätigkeit in der „Müttergeneration“ kommen x inländische StudienanfängerInnen an Universitäten und in FH-Studiengängen mit Frauen mit dieser beruflichen Tätigkeit. „Müttergeneration“: 40- bis 65-jährige, inländische, weibliche Wohnbevölkerung.

Exklusive Pädagogischer Hochschulen, da keine Angaben zur beruflichen Tätigkeit der Eltern vorliegen.

Die Grafiken weisen aus grafischen Gründen unterschiedliche Skalierungen auf.

Für detailliertere Daten siehe Tabellen 42 bis 46 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Statistik Austria. Mikrozensus 2004 bis 2010. Berechnungen des IHS.

2.3 Studienberechtigung der StudienanfängerInnen

Laut Hochschulstatistik weist fast die Hälfte der inländischen StudienanfängerInnen im Wintersemester 2010/11 eine AHS-Matura auf, weitere 40% können einen Abschluss einer Berufsbildenden Höheren Schule vorweisen (siehe Tabelle 13). 6% aller StudienanfängerInnen haben einen „nicht-traditionellen“ Hochschulzugang²¹ und 5% eine „sonstige“ Form des Hochschulzugangs.²² Wird die Art der Studienberechtigung in Hinblick auf die unterschiedlichen Hochschulsektoren betrachtet, so zeigen sich deutliche Unterschiede. Der Anteil an nicht-traditionellen Hochschulzugängen liegt im FH-Sektor und an Pädagogischen Hochschulen im Wintersemester 2010/11 bei jeweils 9%, an wissenschaftlichen Universitäten bei 5%. Während die nicht-traditionellen Studienberechtigungen (Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Externistenmatura) an den Kunstuniversitäten den geringsten Anteil ausmachen (2%), ist der Anteil der StudienanfängerInnen mit einer „sonstigen“ Studienberechtigung mit 29% (Frauen: 23%, Männer: 36%) höher als in den anderen Sektoren. Der hohe Wert an den Kunstuniversitäten liegt im Wesentlichen daran, dass eine Eignungsprüfung absolviert werden muss und der Hochschulzugang häufig auch ohne reguläre Studienberechtigung möglich ist. Unterschiede zwischen den Hochschulsektoren zeigen sich auch insofern, als an wissenschaftlichen Universitäten AHS-MaturantInnen die Mehrheit der AnfängerInnen stellen, im Fachhochschulsektor jedoch die Hälfte der AnfängerInnen eine BHS-Matura aufweist.

Die Studienberechtigungen unterscheiden sich im Jahr 2010 auch wesentlich zwischen Männern und Frauen. Die markantesten geschlechtsspezifischen Unterschiede finden sich im BHS-Bereich. 22% aller inländischen StudienanfängerInnen besitzen eine Studienberechtigung einer sonstigen BHS (z.B. HLW, BAKIP), für Männer beträgt dieser Anteil 4%. Hingegen ist der Anteil der HTL-AbsolventInnen unter männlichen inländischen StudienanfängerInnen mit 26% deutlich höher als unter Frauen mit 5%.

²¹ Nicht-traditioneller Hochschulzugang umfasst die Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung und Externistenmatura.

²² Sonstiger Hochschulzugang: Studium ohne Matura, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen und unbekannte Schulformen.

Tabelle 13: Art der Studienberechtigung Geschlecht inländischer StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor und Geschlecht (WS 2010/11)

	Wiss. Universitäten			Kunstuniv.			FH-Studiengänge			Pädagogische Hochschulen			Gesamt		
	w	m	Ges.	w	m	Ges.	w	m	Ges.	w	m	Ges.	w	m	Ges.
AHS-Matura ¹⁾	55%	51%	54%	46%	39%	43%	40%	30%	35%	46%	40%	45%	50%	44%	48%
BHS-Matura ²⁾	37%	38%	37%	29%	22%	26%	49%	49%	49%	41%	33%	39%	40%	41%	40%
HAK-Matura	13%	10%	12%	1%	3%	2%	17%	11%	14%	11%	10%	11%	14%	11%	12%
HTL-Matura	5%	24%	13%	15%	17%	16%	6%	34%	20%	2%	16%	5%	5%	26%	14%
Andere BHS-Matura	18%	4%	12%	13%	2%	8%	26%	4%	15%	29%	7%	24%	22%	4%	14%
Nicht-traditioneller HS-Zugang ³⁾	4%	6%	5%	2%	3%	2%	6%	11%	9%	7%	14%	9%	5%	8%	6%
Studienberechtigungsprüfung	0%	0%	0%	0%	1%	0%	1%	2%	2%	2%	4%	2%	1%	1%	1%
Berufsreifeprüfung	3%	4%	3%	1%	2%	1%	4%	9%	7%	5%	9%	6%	3%	6%	4%
Externistenmatura	1%	1%	1%	1%	1%	1%	0%	1%	0%	1%	2%	1%	1%	1%	1%
Sonstige ⁴⁾	4%	4%	4%	23%	36%	29%	5%	9%	7%	6%	12%	7%	5%	6%	5%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen im Wintersemester 2010/11.

¹⁾ AHS: Allgemeinbildende Höhere Schule

²⁾ BHS: Berufsbildende Höhere Schule (HTL: Höhere Technische/Gewerbliche Lehranstalt; andere BHS: Höhere Lehranst. f. wirtschaftliche Berufe, Höhere land-/ forstw. Lehranstalt, sonstige postsekundäre Bildungseinrichtung)

³⁾ Nicht-traditioneller Zugang: Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Externistenmatura,

⁴⁾ Sonstige HS-Zugangsformen: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen, unbekannte Schulform, sonstige Ausbildung.

Für detailliertere Daten siehe Tabellen 47 bis 54 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

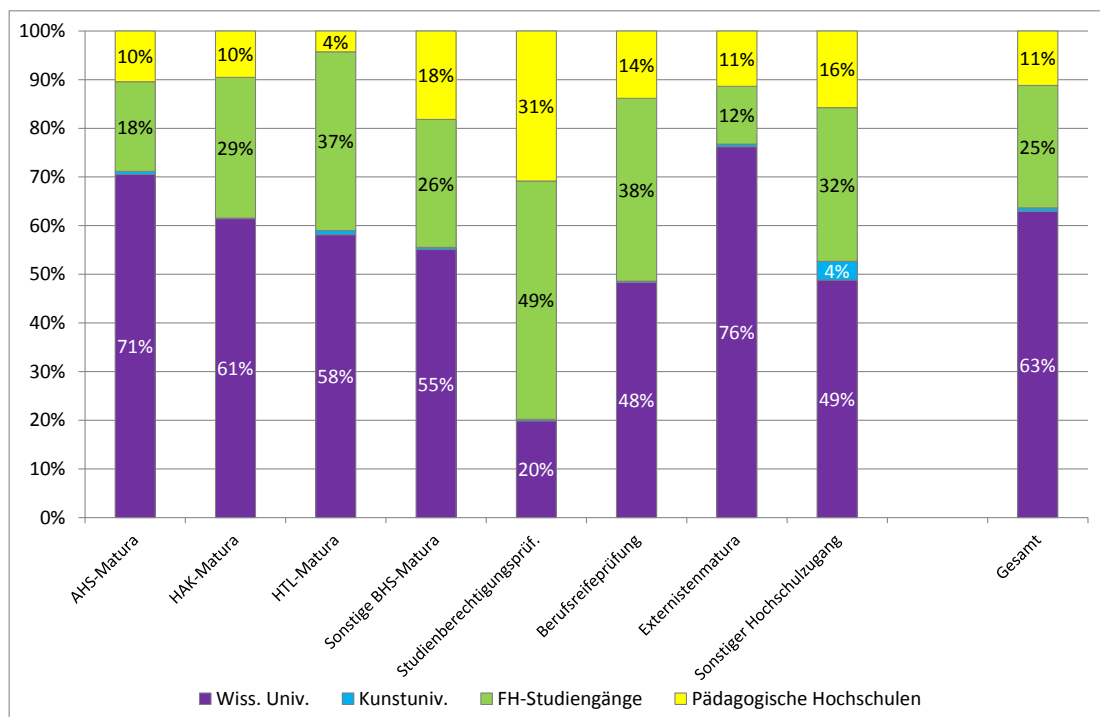
Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Von allen inländischen StudienanfängerInnen haben 63% ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität, 25% einen FH-Studiengang, 11% ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule und 1% ein Studium an einer Kunstuniversität aufgenommen (siehe Abbildung 15). Inländische StudienanfängerInnen mit einer AHS-Matura nehmen hingegen häufiger ein Studium an einer wissenschaftlichen Universität (71%) und seltener an einer Fachhochschule (18%) auf. Lediglich rund 60% der inländischen StudienanfängerInnen mit einer BHS-Matura gehen an eine wissenschaftliche Universität. Die Verteilung der restlichen BHS-MaturantInnen unterscheidet sich je nach Ausrichtung der BHS. HAK-MaturantInnen nehmen etwas häufiger ein FH-Studium auf (29%) als StudienanfängerInnen mit anderen Studienberechtigungen. Von den MaturantInnen mit einer sonstigen BHS-Matura findet nur ein Viertel den Weg auf eine Fachhochschule. Hingegen nimmt mehr als ein Drittel (37%) der HTL-AbsolventInnen ein FH-Studium auf. Während nur 4% der HTL-MaturantInnen ein Studium an einer Pädagogischen Hochschule aufnehmen, sind dies unter den MaturantInnen mit sonstiger BHS-Matura 18%.

Nahezu die Hälfte aller StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung geht auf eine Fachhochschule, 31% besuchen eine Pädagogische Hochschule und nur 20% eine wissenschaftliche Universität. Inländische StudienanfängerInnen mit einer Berufsreifeprüfung gehen etwas überdurchschnittlich häufig an eine PH (14%) oder eine Fachhochschule (38%) und seltener an eine wissenschaftliche Universität (48%). AnfängerInnen mit einer

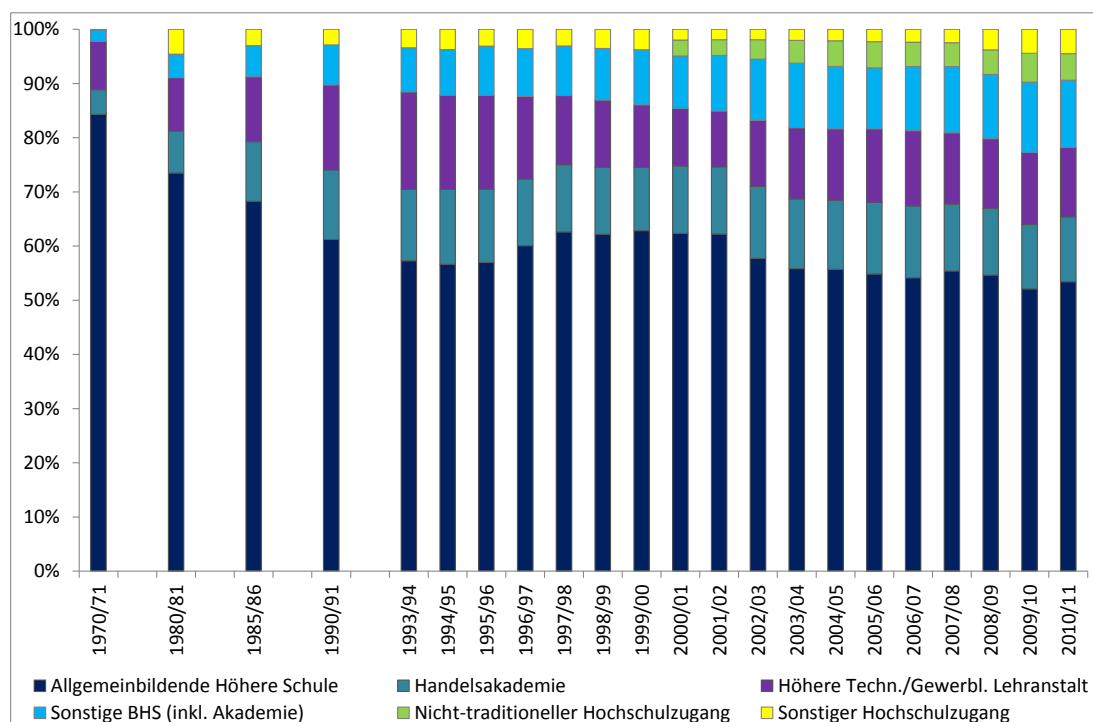
Externistenmatura hingegen gehen in drei Viertel aller Fälle auf eine wissenschaftliche Universität, dort stellt sich jedoch nur ein geringer Studienerfolg für diese AnfängerInnen ein (siehe Verbleibs- Erfolgs- und Studienabbruchsquoten siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung). Von den inländischen StudienanfängerInnen mit einer sonstigen Studienberechtigung findet sich die Hälfte an einer wissenschaftlichen Universität, ein Drittel an einer Fachhochschule, ein Sechstel an einer Pädagogischen Hochschule und 4% an einer Kunstuniversität wieder.

Abbildung 15: Art der Studienberechtigung inländischer StudienanfängerInnen nach besuchtem Hochschultyp (Wintersemester 2010/11)



Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.
 Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen.
 Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Die Studienberechtigungen der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten (wissenschaftliche und künstlerische) haben sich seit Beginn der 1970er Jahren stark verändert (siehe Abbildung 16). Während 1970 der Anteil an AHS-MaturantInnen über 80% betrug, liegt dieser seit 2002 unter 60%. Eine markante Zunahme ist bei Studierenden mit nicht-traditioneller bzw. sonstiger Hochschulzugangsberechtigung ersichtlich. So hat sich der Anteil dieser Hochschulzugangsberechtigungen im letzten Jahrzehnt von 5% auf 10% verdoppelt. Besonders hoch war die Zuwachsrate mit +42% bei inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten mit Berufsreifeprüfung im Wintersemester 2009/10.

Abbildung 16: Inländische StudienanfängerInnen an Universitäten nach Art der Studienberechtigung

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen.

Dargestellt sind wissenschaftliche Universitäten und Kunstuniversitäten. Kunstuniversitäten erst ab 1998/99.

Nicht-traditioneller Hochschulzugang: Berufsreifepprüfung, Studienberechtigungsprüfung, Externistenmatura.

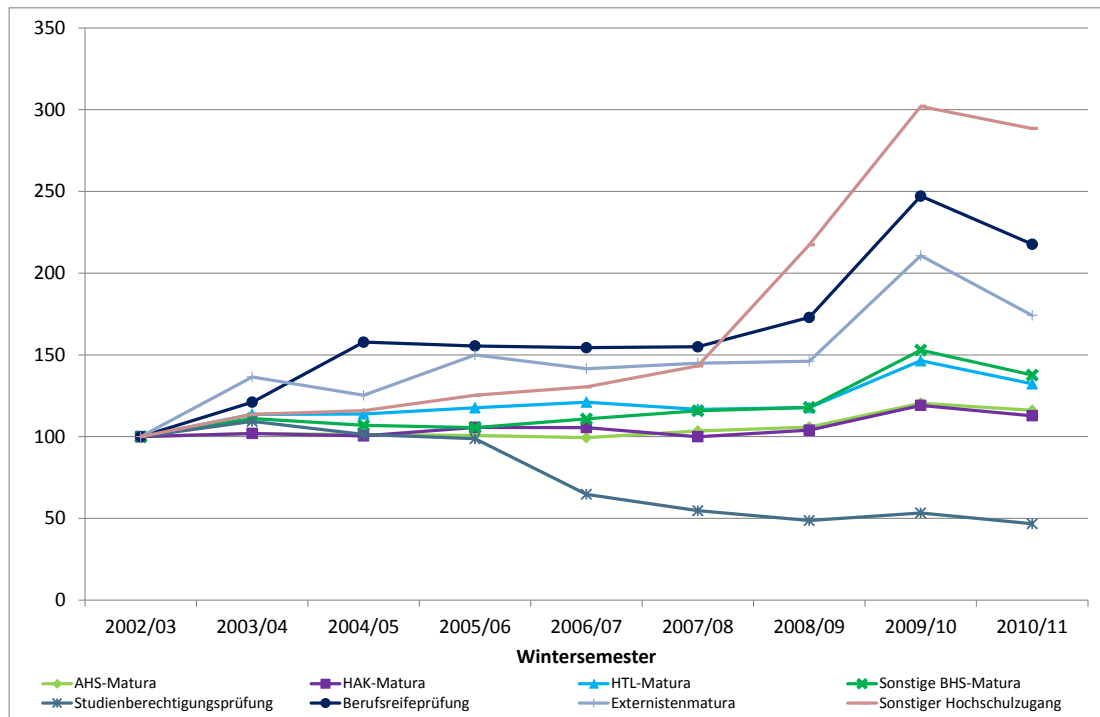
Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifepprüfung, Reifepprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen (bis 1999/00 inkl. nicht-trad. HS-Zugang).

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 47 und 49 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

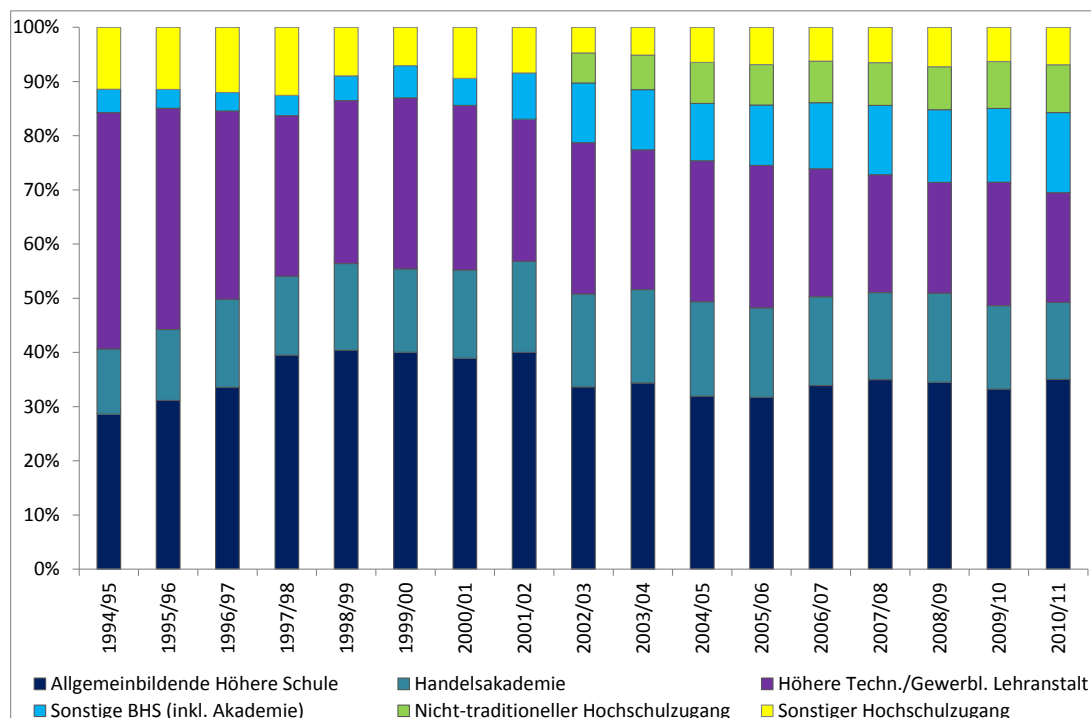
Wird die Entwicklung der Studienberechtigungen nicht nur im Zeitverlauf, sondern als Index dargestellt, so zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen über die letzten acht Jahre (siehe Abbildung 17). So hat sich die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten mit einer sonstigen Studienberechtigung zwischen den Wintersemestern 2002/03 und 2009/10 verdreifacht, während die Zahl der AHS- und HAK-MaturantInnen im selben Zeitraum nur um 20% gestiegen ist. Ebenfalls sehr stark gestiegen sind die inländischen AnfängerInnenzahlen von ExternistenmaturantInnen und BerufsreifepprüfungsabsolventInnen. Rückläufig sind hingegen Zahlen der inländischen StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung – diese haben sich seit 2002 halbiert. Selbst die stark gestiegenen AnfängerInnenzahlen im Wintersemester 2009/10 (siehe Kapitel 1.1) haben nicht zu einem Ansteigen dieser Form der Studienberechtigung geführt. Zusammenfassend bedeuten diese Entwicklungen, dass die klassischen Studienberechtigungen an Universitäten etwas an Bedeutung verlieren, auch wenn diese zahlenmäßig immer noch mit Abstand die größte Gruppe darstellen (siehe Tabelle 13).

Abbildung 17: Zeitliche Entwicklung der Studienberechtigungen der inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten (2002=100)



Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen inkl. DoktoratsanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten und Kunstuniversitäten.
 Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen (bis 1999/00 inkl. nicht-trad. HS-Zugang).
 Für detailliertere Daten siehe Tabelle 47 und 49 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.
 Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Auch an den Fachhochschulen hat sich die Zusammensetzung der inländischen StudienanfängerInnen seit der Etablierung des Sektors, entsprechend der Veränderungen im Fächerangebot, stetig gewandelt (siehe Abbildung 18). Der Anteil der HTL-AbsolventInnen hat sich von 44% im Jahr 1994 auf 20% im Jahr 2008 mehr als halbiert, was auf die Ausweitung des FH-Sektors auf neue Themenfelder zurückzuführen ist (wodurch technische Fächer, relativ gesehen, an Bedeutung verloren haben). Der Anteil der AnfängerInnen mit einer HAK-Matura ist seit der Etablierung von 12% auf 17% im Jahr 2004 angestiegen und sinkt seither wieder ab (2010: 14%). Wesentlich gestiegen ist der Anteil der StudienanfängerInnen mit einer sonstigen BHS-Matura (z.B. HLW, BAKIP, etc.) von anfänglich 4% auf 15% im Jahr 2010. Da 87% der StudienanfängerInnen mit sonstiger BHS-Matura Frauen sind, ist der festgestellte Zuwachs von AnfängerInnen mit dieser Studienberechtigung auf das gestiegene Studienangebot im sozial- und gesundheitswissenschaftlichen Bereich, welches ebenfalls hauptsächlich von Frauen genutzt wird, zurückzuführen.

Abbildung 18: Inländische StudienanfängerInnen an Fachhochschulen nach Art der Studienberechtigung

Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen an Fachhochschulen. Nicht-traditioneller Hochschulzugang: Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung, Externistenmatura.

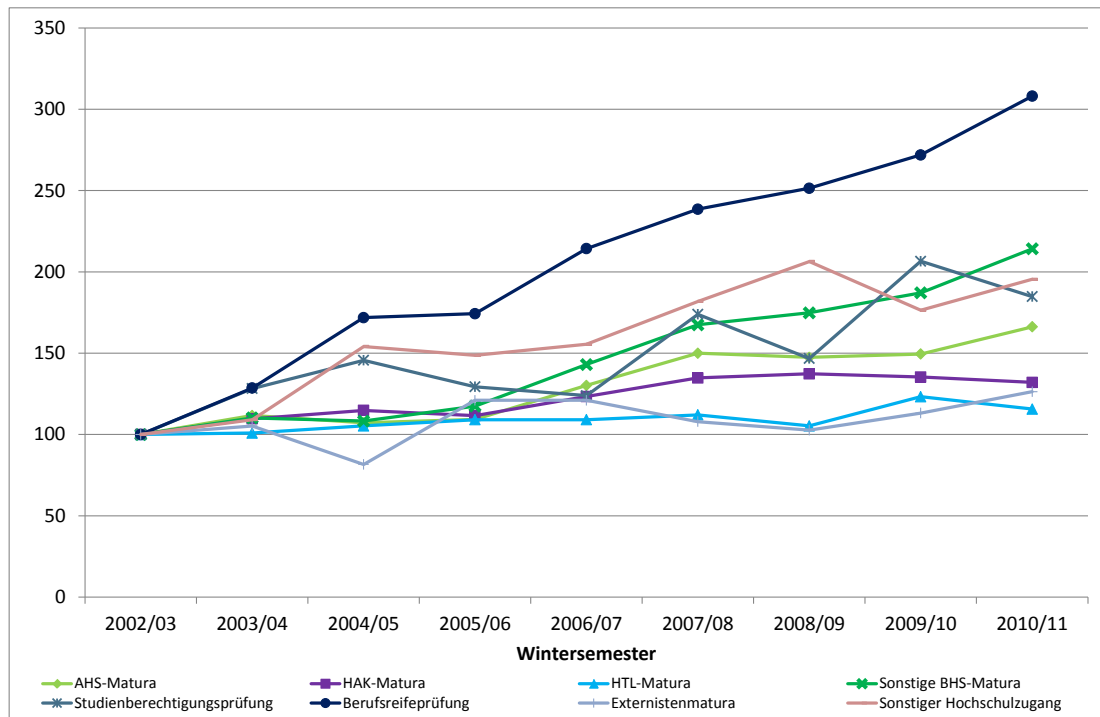
Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen (bis 2001/02 inkl. Nicht-trad. HS-Zugang).

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 51 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

Wird, wie bereits für die Universitäten, die Entwicklung der Studienberechtigungen im FH-Sektor als Index analysiert, so zeigt sich, dass alle Berechtigungen seit dem Wintersemester 2002/03 leicht gestiegen sind. Am stärksten an Bedeutung gewonnen hat die Berufsreifeprüfung. In den letzten acht Jahren hat sich die Zahl der inländischen StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung im FH-Sektor verdreifacht. Verdoppelt hat sich im selben Zeitraum die Zahl der AnfängerInnen mit einer sonstigen BHS-Matura, einer sonstigen Studienberechtigung sowie einer Studienberechtigungsprüfung.

Abbildung 19: Zeitliche Entwicklung der Studienberechtigungen der inländischen StudienanfängerInnen an Fachhochschulen (2002=100)



Inländische, ordentliche StudienanfängerInnen in Fachhochschulen.

Sonstiger Hochschulzugang: ohne Reifeprüfung, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen (bis 1999/00 inkl. nicht-trad. HS-Zugang).

Für detailliertere Daten siehe Tabelle 51 in Band 3 (Tabellenband) der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Quelle: BMWF. Berechnungen des IHS.

3. Population der StudienanfängerInnen

Zentrale Ergebnisse

- Unter den StudienanfängerInnen des Studienjahres 2010/11 sind 58% weiblich und 42% männlich. Einen besonders hohen Frauenanteil gibt es am Hochschulstandort Klagenfurt (70%) und einen besonders hohen Männeranteil in Leoben (78%).
- StudienanfängerInnen sind bei der Erstzulassung im Durchschnitt 22 Jahre alt. Vergleichsweise jung sind StudienanfängerInnen in Leoben (Ø 21 Jahre) und vergleichsweise alt in Linz (Ø 24,6 Jahre), an kleineren FH- und PH-Standorten (Ø 24,1 Jahre) und in Klagenfurt (Ø 24 Jahre).
- 83% der AnfängerInnen sind BildungsinländerInnen, haben also ihre Studienberechtigung in Österreich erworben und 17% sind BildungsausländerInnen.
- 75% der StudienanfängerInnen haben das Studium unmittelbar nach der Hochschulreife aufgenommen. 25% weisen einen verzögerten Studienbeginn auf, d.h. bei diesen Personen liegen zwischen Hochschulreife und Studienbeginn mehr als zwei Jahre und/oder diese Personen haben mit Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung zu studieren begonnen.
- Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn ist der Frauenanteil niedriger (49% vs. 60%), sie sind älter (28 Jahre vs. 20 Jahre) und stammen tendenziell aus niedrigeren Schichten als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.
- StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wählen häufiger berufsbegleitende FH-Studiengänge (16% vs. 2%) und Pädagogische Hochschulen (12% vs. 6%), aber seltener wissenschaftliche Universitäten (54% vs. 77%) als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.
- Drei Viertel der StudienanfängerInnen haben sich bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden, ein knappes Fünftel entschied sich nach der Hochschulreife, aber früher als ein Monat vor der Erstzulassung und 6% haben sich im letzten Monat vor der Erstzulassung für ein Studium entschieden.
- StudienanfängerInnen mit AHS-Matura geben zu 86% an, sich vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden zu haben. Unter den StudienanfängerInnen mit BHS-Matura ist dieser Anteil geringer (HTL: 51%, HAK: 64%, sonstige BHS: 67%). Zudem entscheiden sich StudienanfängerInnen aus hoher Schicht früher für ein Studium als jene aus niedrigeren Schichten.

Während in den vorangegangenen Kapiteln mit Daten der Hochschulstatistik des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung (BMWF) gearbeitet wurde, behandeln alle folgenden Kapitel Umfragedaten der Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bevor spezielle Fragen, welche vorrangig an AnfängerInnen gerichtet wurden, im Detail behandelt werden, wird in diesem Kapitel ein Überblick über die Zusammensetzung der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 gegeben. Dieser umfasst zum einen allgemeine Informationen zum soziodemografischen Hintergrund (Kapitel 3.1) als auch eine Unterscheidung von StudienanfängerInnen hinsichtlich ihres Studienbeginns (unmittelbar/verzögert), sowie danach, wann die Entscheidung für ein Studium (in Relation zur Hochschulreife) getroffen wurde (Kapitel 3.2 und 3.3).

3.1 Soziodemografische Zusammensetzung

Die zentralen Merkmale zur soziodemografischen Zusammensetzung der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 sind in Tabelle 14 ersichtlich. Dabei wird jeweils zwischen AnfängerInnen im Wintersemester und im Sommersemester unterschieden, wobei die überwiegende Mehrheit der AnfängerInnen im betrachteten Studienjahr im Wintersemester (95%) mit dem Studium begonnen hat. Aus diesem Grund entspricht die Verteilung aller AnfängerInnen nahezu jener der AnfängerInnen im Wintersemester. Als Vergleichsgruppe finden sich in der Tabelle außerdem die Studienfortgeschrittenen, also alle Studierenden ab dem zweiten Studienjahr.

Insgesamt liegt der Frauenanteil der StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 bei 58%, wobei das Geschlechterverhältnis für die AnfängerInnen im Sommersemester nahezu exakt umgekehrt ist (41% Frauenanteil). Die AnfängerInnen dieses Studienjahres sind damit zu einem höheren Anteil weiblich als alle Studierenden ab dem zweiten Studienjahr (54%), aber auch als die AnfängerInnen im Studienjahr 2008/09, in welchem 55% weiblich waren (vgl. Unger, Angel et al. 2010: 17). Bezüglich des Alters entspricht die Verteilung der AnfängerInnen im Studienjahr 2010/11 jener der AnfängerInnen aus dem Studienjahr 2008/09, wobei zum Zeitpunkt der Befragung mehr als die Hälfte unter 21 Jahren alt ist. Das Durchschnittsalter bei der Erstzulassung beträgt über alle AnfängerInnen hinweggesehen 22 Jahre. Dabei sind jene, die ihr Studium im Sommersemester begonnen haben, um rund zwei Jahre älter als jene, die im Wintersemester begonnen haben. Von allen AnfängerInnen haben 83% ihre Hochschulreife in Österreich erworben und 17% im Ausland. Während von allen Studierenden ab dem zweiten Studienjahr mehr als die Hälfte eine AHS-Matura aufweist, ist dies bei den StudienanfängerInnen nur bei 44% der Fall. Auch der Anteil mit HTL-Matura ist unter den AnfängerInnen etwas niedriger (13%) als unter den Studierenden ab dem zweiten Studienjahr (15%). Höhere Anteile finden sich unter den AnfängerInnen hingegen bei jenen mit HAK-Matura (15% gegenüber 13%), bei jenen mit sonstiger BHS-Matura (17% gegenüber 12%), sowie bei jenen mit nicht-traditionellem Hochschulzugang (Studienberechtigungsprüfung und Berufsreifeprüfung: 10% gegenüber 7%). StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung sind v.a. in der Gruppe mit Studienbeginn im Sommersemester 2011

überproportional häufig vertreten. Hinsichtlich der sozialen Herkunft finden sich StudienanfängerInnen ebenso wie Studierende ab dem zweiten Studienjahr zu jeweils rund einem Drittel in den beiden mittleren Kategorien. Tendenziell stammen AnfängerInnen jedoch eher aus den beiden niedrigeren Schichten als Studienfortgeschrittene ab dem zweiten Studienjahr.

Tabelle 14: Soziodemografische Merkmale

	Studienbeginn im WS 2010/11	Studienbeginn im SS 2011	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Geschlecht				
Frauen	58%	41%	58%	54%
Männer	42%	59%	42%	46%
Alter (bei Befragung)				
Unter 21J.	55%	45%	55%	6%
21 bis 25J.	31%	32%	31%	52%
26 bis 30J.	8%	12%	8%	26%
Über 30J.	6%	12%	6%	17%
Durchschnittsalter bei Erstzulassung	21,9J.	24,2J.	22,0J.	21,4J.
Durchschnittsalter bei Befragung	22,5J.	24,4J.	22,6J.	27,1J.
Bildungsherkunft				
BildungsinländerIn	84%	80%	83%	82%
BildungsausländerIn	16%	20%	17%	18%
Studienberechtigung (BildungsinländerInnen)				
AHS-Matura	44%	35%	44%	52%
HAK-Matura	14%	21%	15%	13%
HTL-Matura	13%	15%	13%	15%
Sonstige BHS-Matura	17%	10%	17%	12%
Studienberechtigungsprüfung	3%	13%	4%	3%
Berufsreifeprüfung	6%	5%	6%	4%
Sonstige österr. Studienberechtigung	2%	1%	2%	2%
Soziale Herkunft				
Niedrige Schicht	19%	21%	19%	18%
Mittlere Schicht	32%	31%	32%	30%
Gehobene Schicht	33%	32%	33%	34%
Hohe Schicht	16%	16%	16%	18%
Summe	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die soziodemografischen Merkmale von StudienanfängerInnen sind jedoch nicht überall gleich. So gibt es etwa an den Hochschulstandorten Klagenfurt und Salzburg einen besonders hohen Frauenanteil (70% bzw. 68%) unter den AnfängerInnen, während in Leoben nur 22% der AnfängerInnen weiblich sind (siehe Tabelle 15). Diese Verteilung der Geschlechter an den jeweiligen Hochschulstandorten ist jedoch nicht nur für die AnfängerInnen des Studienjahres 2010/11 typisch, sondern entspricht ca. der Verteilung bei den Studienfortgeschrittenen ab dem zweiten Studienjahr. Zwar ist der Frauenanteil unter den Studienfortgeschrittenen tendenziell niedriger, aber die höchsten Anteile finden sich nichtsdestotrotz in Klagenfurt (64%) und in Salzburg (63%) und der mit Abstand niedrigste in Leoben (24%). Hin-

sichtlich des Durchschnittsalters von StudienanfängerInnen gibt es an den Hochschulstandorten Linz (24,6 Jahre), kleineren FH- und PH-Standorten (24,1 Jahre) sowie Klagenfurt (24,0 Jahre) die nach oben hin höchsten Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt. Die jüngsten StudienanfängerInnen finden sich hingegen in Leoben mit durchschnittlich 21 Jahren zum Zeitpunkt der Befragung. Abgesehen von den sonstigen FH- und PH-Standorten gibt es auch unter den Studienfortgeschrittenen die ältesten Studierenden in Linz (29,8 Jahre) und Klagenfurt (29,3 Jahre) und die jüngsten in Leoben (25,6 Jahre). Aufgrund der Studienorganisation ist die Studiendauer an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen i.d.R. kürzer als an Universitäten, weshalb auch das Durchschnittsalter der Studierenden in den beiden erstgenannten Hochschulsektoren niedriger ist. Zudem gibt es an Pädagogischen Hochschulen keine Master- und Diplomstudien.

Tabelle 15: Geschlecht und Alter nach Hochschulstandort

	AnfängerInnen (im 1. STJ)			Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)		
	Frauen	Männer	Ø Alter bei Befragung	Frauen	Männer	Ø Alter bei Befragung
Wien	59%	41%	22,3J.	54%	46%	26,9J.
Graz	55%	45%	21,8J.	50%	50%	26,4J.
Linz	61%	39%	24,6J.	53%	47%	29,8J.
Salzburg	68%	32%	22,7J.	63%	37%	27,4J.
Innsbruck	53%	47%	21,8J.	54%	46%	27,1J.
Klagenfurt	70%	30%	24,0J.	64%	36%	29,3J.
Leoben	22%	78%	21,0J.	24%	76%	25,6J.
Kleinere FH- bzw. PH-Orte	50%	50%	24,1J.	49%	51%	26,5J.
Gesamt	58%	42%	22,6J.	54%	46%	27,1J.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2011.

3.2 Unmittelbare versus verzögerte Aufnahme eines Hochschulstudiums nach der Hochschulreife

Eine Unterscheidung von AnfängerInnen kann hinsichtlich ihres Hochschulzuganges – nämlich ob dieser unmittelbar nach der Hochschulreife erfolgte oder nicht – getroffen werden. Liegen zwischen Hochschulreife und Erstzulassung mehr als zwei Jahre, so wird dies in dieser Studie als verzögerter Studienbeginn bezeichnet. Aber auch jene, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule gelangten (Studienberechtigungsprüfung und Berufsreifeprüfung), werden hier als StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn betrachtet. In Tabelle 16 ist ersichtlich, dass es unter den AnfängerInnen einen höheren Anteil mit verzögertem Studienbeginn (25%) als unter den Studienfortgeschrittenen ab dem zweiten Studienjahr (20%) gibt. Im Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 zur Situation von StudienanfängerInnen zeigte sich bereits eine sehr ähnliche Verteilung: Während unter den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2008/09 25% einen verzögerten Studienbeginn aufwiesen, waren es unter den Studierenden ab dem zweiten Studienjahr nur 19% (vgl. Unger, Angel et al. 2010: 11). Im Sommersemester 2011 wiesen 37% der AnfängerInnen einen verzögerten Übertritt auf, im Wintersemester 2010/11 dagegen nur 24%.

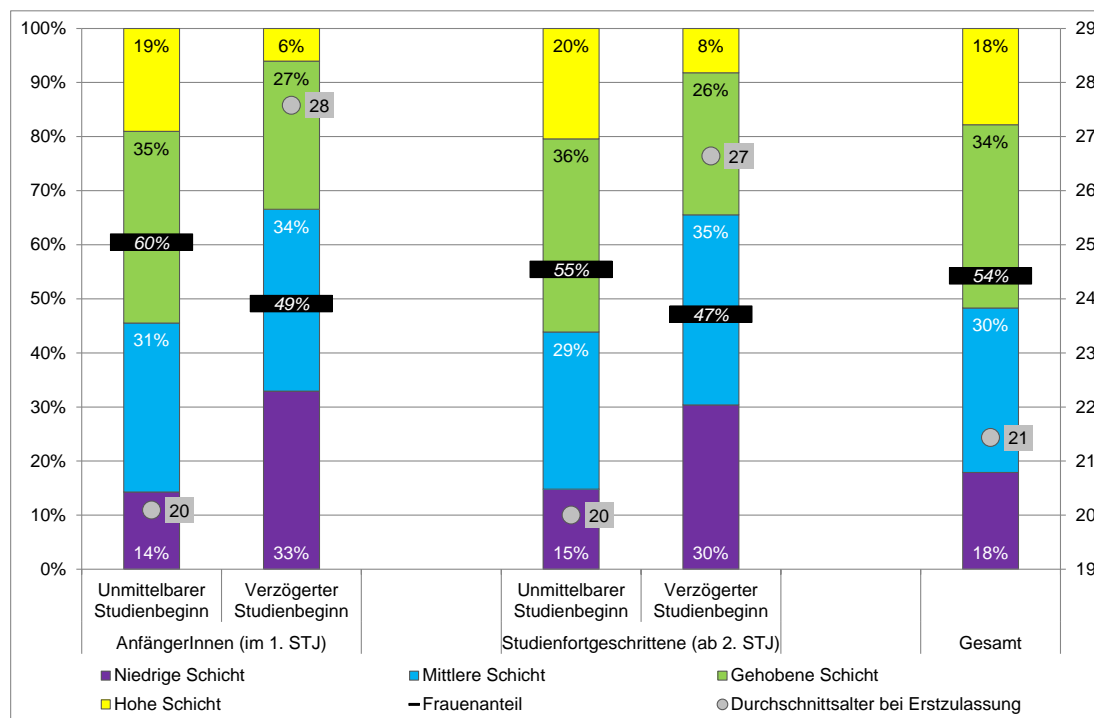
Tabelle 16: Unmittelbarer und verzögerter Studienbeginn nach StudienanfängerInnen und Studierenden

	Studienbeginn im WS 2010/11	Studienbeginn im SS 2011	AnfängerInnen gesamt	Studierende ab 2. STJ
Unmittelbarer Studienbeginn	76%	63%	75%	80%
Verzögerter Studienbeginn	24%	37%	25%	20%
Summe	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Dass es sich bei Studierenden mit unmittelbarem und mit verzögertem Studienbeginn um grundsätzlich unterschiedliche Gruppen handelt, ist in Abbildung 20 erkennbar. Im Vergleich zu den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn gibt es unter jenen mit verzögertem Beginn einen niedrigeren Frauenanteil (49% gegenüber 60%). Bezieht man in einem weiteren Vergleich Studierende ab dem zweiten Studienjahr mit ein, so zeigt sich, dass der Frauenanteil bei jenen mit verzögertem Studienbeginn ebenfalls niedriger (47%) ist als bei jenen, die direkt nach der Hochschulreife mit dem Studium begonnen hatten (55%). Markante Unterschiede zeigen sich auch nach dem Alter: StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn sind bei ihrer Erstzulassung im Durchschnitt 20 Jahre alt, während StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn durchschnittlich 28 Jahre alt sind. Die Unterschiede zwischen den Gruppen bei den Studienfortgeschrittenen sind ähnlich, wobei jene mit verzögertem Studienbeginn bei ihrer Erstzulassung durchschnittlich 27 Jahre alt waren. Schließlich ist in Abbildung 20 auch die Zusammensetzung nach sozialer Herkunft ausgewiesen, wobei StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn mehr als doppelt so häufig aus niedriger Schicht (33%) kommen als jene mit direktem Studienbeginn (14%). Umgekehrt finden sich in der Gruppe mit verzögertem Studienbeginn deutlich weniger aus hoher Schicht (6%) als in der Gruppe mit unmittelbarem Studienbeginn (19%). In der Vergleichsgruppe der Studienfortgeschrittenen sind diese Unterschiede ebenfalls sehr deutlich, jedoch sind die Anteile der hohen Schicht jeweils etwas höher als unter den StudienanfängerInnen.

Abbildung 20: Soziodemografische Merkmale nach unmittelbarem/verzögertem Studienbeginn von StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittenen



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn präferieren andere Hochschulen bzw. andere Formen der Studienorganisation als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (siehe Tabelle 17). Dabei wählen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn deutlich seltener wissenschaftliche Universitäten und stattdessen doppelt so häufig Fachhochschulen (32% gegenüber 16%) und Pädagogische Hochschulen (12% gegenüber 6%). Die Überrepräsentanz bei den Fachhochschulen ist jedoch vorrangig auf die berufsbegleitenden FH-Studiengänge zurückzuführen, denn diese wählen 16% der AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn aber nur 2% der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn. Diese unterschiedlichen Präferenzen ergeben sich aus dem durchschnittlich höheren Alter und damit einhergehender vermehrter Erwerbstätigkeit jener mit verzögertem Studienbeginn (siehe Kapitel 8.2). Die Differenz bei den Vollzeit-FH-Studiengängen beträgt unter den AnfängerInnen hingegen nur 2 Prozentpunkte. StudienanfängerInnen beginnen allerdings auch etwas häufiger an Kunstuniversitäten (2%) als jene mit unmittelbarem Studienbeginn (1%).

Unter den Studienfortgeschrittenen finden sich exakt die gleichen Tendenzen wie bei den StudienanfängerInnen, nämlich ein ausgeprägter Überhang jener mit verzögertem Studienbeginn bei berufsbegleitenden FH-Studiengängen und bei Pädagogischen Hochschulen sowie ein geringer Überhang bei Vollzeit-FH-Studiengängen und bei Kunstuniversitäten. Vergleicht man StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittene so gibt es unter letzteren

einen höheren Anteil von Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten, wobei die Differenz bei jenen mit verzögertem Studienbeginn größer ist (54% bei StudienanfängerInnen, 75% bei Studienfortgeschrittenen). Dies hängt einerseits damit zusammen, dass Universitätsstudien in der Regel länger dauern als Fachhochschulstudien bzw. Studien an Pädagogischen Hochschulen. Andererseits hat die Zahl der AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen stark zugenommen (siehe Kapitel 1.5). Im Vergleich mit dem Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 zur Situation von StudienanfängerInnen zeigt sich, dass sich die Tendenzen zwischen unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn wenig verändert haben: StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wählten auch im Studienjahr 2008/09 deutlich häufiger berufsbegleitende FH-Studiengänge und auch häufiger Pädagogische Hochschulen als jene mit unmittelbarem Studienbeginn. Umgekehrt haben jene mit unmittelbarem Studienbeginn häufiger an wissenschaftlichen Universitäten mit dem Studium begonnen als jene mit verzögertem Studienbeginn (vgl. Unger, Angel et al. 2010: 14).

Tabelle 17: Hochschulsektoren nach unmittelbarem/ verzögertem Studienbeginn von StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittenen

	StudienanfängerInnen (im 1. STJ)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)		Gesamt
	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	
Wiss. Universität	77%	54%	84%	75%	81%
Kunstuniversität	1%	2%	3%	4%	3%
FH - BB	2%	16%	3%	9%	4%
FH - VZ	14%	16%	7%	8%	8%
Pädagog. HS	6%	12%	3%	5%	4%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

AnfängerInnen mit unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn unterscheiden sich bereits in grundlegenden Merkmalen wie Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft und besuchtem Hochschulsektor, welche wiederum mit anderen Lebensbereichen, wie Erwerbstätigkeit und familiären Verhältnissen in Zusammenhang stehen. Es ist daher davon auszugehen, dass sich diese beiden Gruppen auch in vielen anderen Bereichen, und somit auch in anfängerInnen-spezifischen Bereichen, deutlich voneinander unterscheiden, da es sich zum Teil um grundsätzlich unterschiedliche Lebenswelten handelt. So kann z.B. das Studium an sich für eine/n AHS-MaturantInnen aus hoher Schicht eine ganz andere Bedeutung und Selbstverständlichkeit haben als für eine Person aus niedriger sozialer Schicht, welche sich nach Jahren der Berufstätigkeit bewusst für ein Studium – oft zusätzlich zur Erwerbstätigkeit – entschließt. Eine Unterscheidung nach unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn kann dabei die angedeuteten Lebenswelten nicht exakt und trennscharf nachbilden. Dies allein schon deshalb nicht, weil es auch in der Realität nicht zwei abgegrenzte studentische Lebenswelten gibt – allerdings kann die Unterscheidung dieser beiden Gruppen für bestimmte Fragestellungen durchaus zentrale Differenzen aufzeigen.

3.3 Zeitlicher Bezug der Entscheidung für ein Studium zur Hochschulreife

In der Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurden StudienanfängerInnen auch gefragt, wann sie die Entscheidung getroffen haben, überhaupt studieren zu wollen. Die drei Antwortkategorien beziehen sich zeitlich auf die Matura/ Studienberechtigung bzw. auf den Zeitpunkt „ein Monat vor Erstzulassung“. Insgesamt gaben von den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 drei Viertel an, dass sie sich bereits vor der Matura/ Studienberechtigung dafür entschieden hätten (siehe Tabelle 18). Rund ein Fünftel entschied sich nach der Matura, aber früher als ein Monat vor der Erstzulassung für ein Studium und 6% trafen diese Entscheidung erst im letzten Monat vor der Erstzulassung. Personen mit Studienbeginn im Sommersemester 2011 entschieden sich dabei tendenziell später als jene mit Studienbeginn im Wintersemester 2010/11.

Tabelle 18: Zeitraum der Entscheidung für ein Studium

	Studienbeginn im WS 2010/11	Studienbeginn im SS 2011	Gesamt
Vor der Matura/ Studienberechtigung	76%	64%	75%
Nach der Matura, aber früher als ein Monat vor der Erstzulassung	19%	24%	19%
Im letzten Monat vor der Erstzulassung an der Hochschule	5%	13%	6%
Summe	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nicht zuletzt deshalb, weil die Antworten dieser Frage die Matura bzw. die Studienberechtigung selbst thematisieren, ist eine Unterscheidung nach Art der Studienberechtigung relevant, wie sie in Tabelle 19 getroffen wird. Insbesondere AHS-MaturantInnen haben sich bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden (86%). Auch jene mit Studienberechtigungsprüfung geben zu 85% an, dass sie sich bereits vor der Hochschulreife entschlossen hatten zu studieren, wobei der hohe Anteil in diesem Fall nicht überrascht, da die Studienberechtigungsprüfung ja den Zweck eines anschließenden Studiums verfolgt. Der dritthöchste Anteil an jenen, die bereits vor der Hochschulreife die Entscheidung für ein Studium getroffen hatten, findet sich unter BildungsausländerInnen (81%). Das gegenüberliegende Extrem stellen StudienanfängerInnen mit HTL-Matura dar. Von diesen hat sich lediglich die Hälfte bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden. 39% haben sich nach der Hochschulreife, aber mehr als ein Monat vor der Erstzulassung für ein Hochschulstudium entschieden und weitere 11% erst im letzten Monat vor der Erstzulassung.

Tabelle 19: Zeitraum der Entscheidung für ein Studium nach Studienberechtigung

	Vor Hochschulreife	Nach Hochschulreife, früher als ein Monat vor EZ	Im letzten Monat vor EZ	Summe
AHS-Matura	86%	10%	4%	100%
HAK-Matura	64%	27%	9%	100%
HTL-Matura	51%	39%	11%	100%
Sonstige BHS-Matura	67%	25%	8%	100%
Studienberechtigungsprüfung	85%	7%	7%	100%
Berufsreifeprüfung	66%	27%	7%	100%
Sonstige österr. Studienberechtigung	74%	12%	14%	100%
Schule im Ausland	81%	16%	2%	100%
Gesamt	75%	19%	6%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

EZ: Erstzulassung

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

StudienanfängerInnen unterscheiden sich nicht nur nach ihrer Schulherkunft, wenn es darum geht, in welchem Zeithorizont die Entscheidung für ein Hochschulstudium getroffen wird, sondern auch danach, wohin sie nach der Hochschulreife gehen. Das heißt, StudienanfängerInnen die sich früher für ein Studium entschieden haben, wählen andere Hochschulsektoren als jene, die sich nur mittelfristig oder spät zu einem Studium entschlossen haben. Konkret bedeutet dies, dass jene, die sich bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden haben, nun zu 77% an einer wissenschaftlichen Universität studieren, wohingegen von jenen, die sich erst nach der Hochschulreife dazu entschlossen haben, nur 60% bzw. 59% an einer wissenschaftlichen Universität studieren (siehe Tabelle 20). Deutlich seltener besuchen jene, die sich vor der Hochschulreife für ein Studium entscheiden, einen berufs begleitenden FH-Studiengang (2%) oder eine Pädagogische Hochschule (6%). Von den StudienanfängerInnen, die erst im letzten Monat vor der Erstzulassung die Entscheidung überhaupt zu studieren, getroffen haben, studieren dagegen 15% in einem berufs begleitenden FH-Studiengang und 15% an einer Pädagogischen Hochschule.

Tabelle 20: Hochschulsektoren nach Zeitraum der Entscheidung für ein Studium

	Vor Hochschulreife	Nach Hochschulreife, früher als ein Monat vor EZ	Im letzten Monat vor EZ	Gesamt
Wiss. Universität	77%	60%	59%	72%
Kunstuniversität	2%	2%	1%	2%
FH - BB	2%	12%	15%	5%
FH - VZ	14%	17%	11%	14%
Pädagog. HS	6%	9%	15%	7%
Summe	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

EZ: Erstzulassung

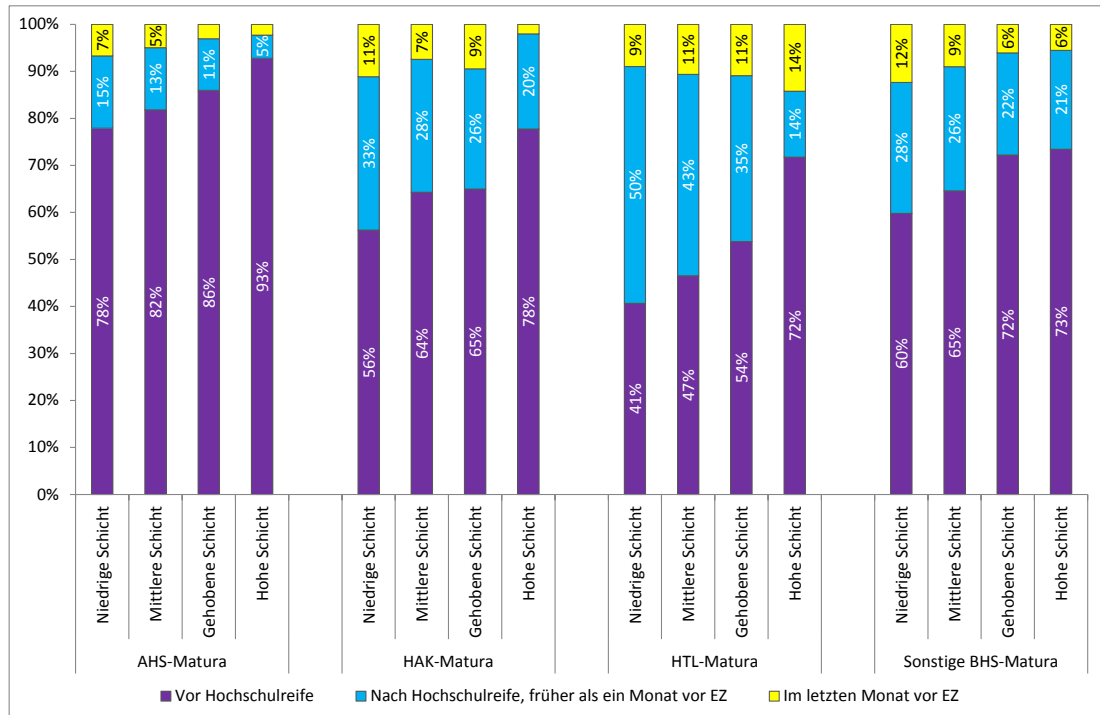
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Wahl, ob ein Studium aufgenommen wird oder nicht, hängt nicht zuletzt von der sozialen Herkunft einer Person ab – dies wird in Kapitel 2.2 mit Daten der Hochschulstatistik des

BMWF im Rahmen der Rekrutierungsquoten behandelt. Im Folgenden wird mit Daten der Studierenden-Sozialerhebung eine Zeitkomponente hinzugefügt: Die soziale Herkunft hat nämlich nicht nur Einfluss darauf, ob überhaupt eine Entscheidung für ein Studium getroffen wird, sondern auch darauf, wann diese Entscheidung gefällt wird. Für die folgende Analyse muss im Hinterkopf behalten werden, dass mit höherer Schicht eher eine AHS besucht wurde: Von den StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 aus niedriger Schicht haben 22% eine AHS-Matura, von jenen aus mittlerer Schicht 36%, von jenen aus gehobener Schicht 49% und von jenen aus hoher Schicht 72%. StudienanfängerInnen aus niedrigeren sozialen Schichten besuchten hingegen überproportional häufig eine BHS oder haben über den zweiten Bildungsweg (Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung) zu studieren begonnen.

In Abbildung 21 wird der Zeitraum, wann sich die StudienanfängerInnen für ein Studium entschieden haben, nach sozialer Herkunft und Art der Schulmatura unterschieden. Zum einen kommt darin zum Ausdruck, was bereits in Tabelle 19 festgestellt wurde, nämlich dass sich jene mit AHS-Matura zu einem sehr hohen Anteil, jene mit HTL-Matura zu einem sehr geringen Anteil und jene mit HAK- und sonstiger BHS-Matura zu einem mittleren Anteil bereits vor der Hochschulreife für ein Studium entscheiden. Weiters zeigt sich, dass in jeder einzelnen Gruppe ein deutlicher Zusammenhang nach sozialer Schicht gegeben ist, wobei bspw. bei jenen mit HAK-Matura wenig Unterschied zwischen StudienanfängerInnen aus mittlerer und aus gehobener Schicht besteht (64% bzw. 65% haben sich vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden). Unter AnfängerInnen mit sonstiger BHS-Matura finden sich hingegen kaum Unterschiede zwischen jenen aus gehobener und aus hoher Schicht. Besonders deutlich ausgeprägt sind die Unterschiede bei StudienanfängerInnen mit HTL-Matura: Während von jenen aus hoher Schicht immerhin 72% bereits vor der Hochschulreife die Entscheidung für ein Hochschulstudium getroffen haben, sind es bei jenen aus niedriger Schicht nur 41%, was über alle in Abbildung 21 dargestellten Gruppierungen hinweg der niedrigste Wert ist. Interessant ist hier weiters, dass sich der jeweilige Anteil der StudienanfängerInnen, die angegeben haben, dass sie sich erst im letzten Monat vor der Erstzulassung für ein Studium entschieden haben, umgekehrt verhält: Hier gibt es mit 14% ebenfalls den höchsten Anteil in der hohen Schicht, und den niedrigsten Anteil mit 9% in der niedrigen Schicht. Über alle StudienanfängerInnen hinweggesehen gilt hingegen, dass je höher die Schicht, desto niedriger der Anteil jener, die sich erst ein Monat vor der Erstzulassung für ein Hochschulstudium entschieden haben.

Abbildung 21: Zeitraum der Entscheidung für ein Studium nach Art der Matura und sozialer Herkunft



Aufgrund zu geringer Fallzahlen wird auf eine Unterscheidung nach sozialer Herkunft in den Kategorien Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, sonstige österr. Studienberechtigung und Schule im Ausland verzichtet.

EZ: Erstzulassung

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4. Studienmotive

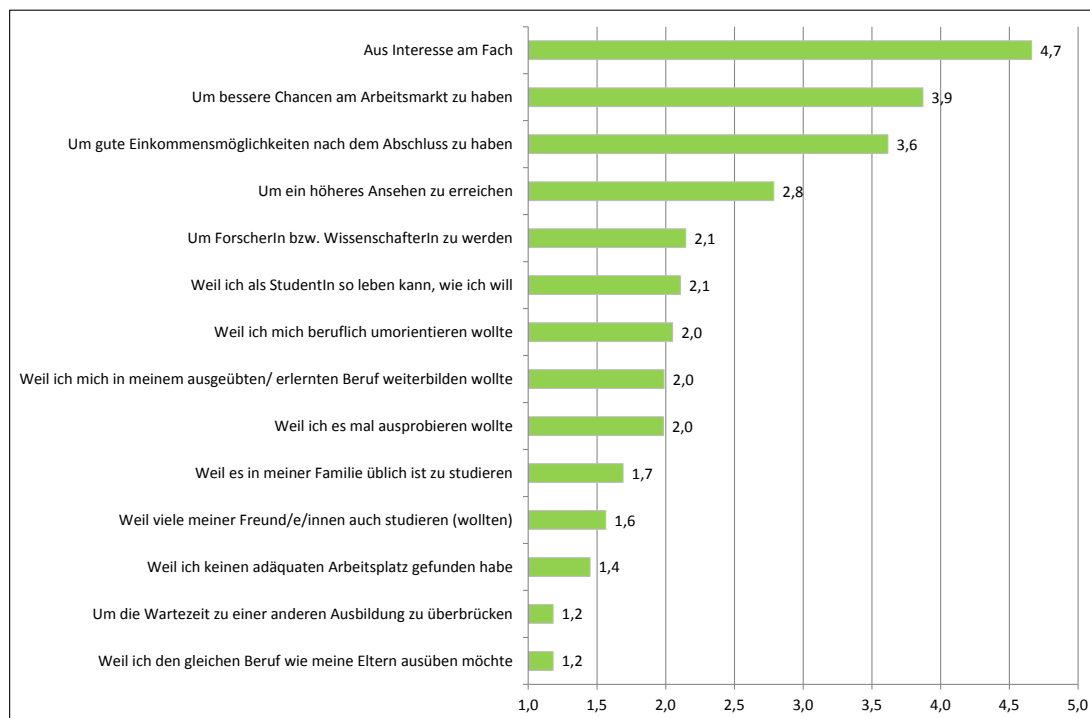
Zentrale Ergebnisse

- Das wichtigste Motiv ein Studium aufzunehmen, ist das Interesse am Fach.
- Ebenfalls für alle StudienanfängerInnen relevante Motive sind die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen sowie bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss des Studiums/ der Studien.
- Andere Studienmotive sind abhängig von der sozialen Herkunftsschicht sowie dem Alter und davon, ob die Studierenden unmittelbar nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen oder aber einen „verzögerten“ Studienbeginn hatten.
- Anhand der Studienmotive lassen sich Motivtypen ermitteln, wobei hier hervorzuheben ist, dass rund sich 30% der StudienanfängerInnen beruflich umorientieren oder weiterbilden wollen. Diese Studierenden sind im Durchschnitt zwei bis vier Jahre älter als der Gesamtschnitt.
- Für ein weiteres knappes Drittel der StudienanfängerInnen stellt das Studium ein Aufstiegsinstrument dar, wobei zum Teil eine wissenschaftliche Karriere angestrebt wird, zum Teil die Aufstiegsorientierung eher diffus ist. In letzterer Gruppe sind StudienanfängerInnen mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.
- Für gut 10% der StudienanfängerInnen ist der Stuserhalt ein zentrales Motiv, für ein Viertel der StudienanfängerInnen sind dagegen andere Motive ausschlaggebend.

4.1 Deskriptive Analyse der Studienmotive

Die Gründe dafür, weshalb Studierende in Österreich ein Studium aufnehmen bzw. aufgenommen haben, sind vielfältig und spiegeln die Heterogenität der Studierenden wider. Gleichzeitig gibt es Gemeinsamkeiten, die über die durchschnittliche Bewertung der Motive darstellbar ist. So ist in Abbildung 22 zu sehen, dass die Studierenden durchwegs Interesse an ihrem gewählten Fach haben – auf einer fünfstufigen Skala wurde dieses Motiv im Durchschnitt mit 4,7 bewertet. Die zweitwichtigsten Motivlagen sind dagegen arbeitsmarkt- und einkommensorientiert und wurden mit durchschnittlich 3,9 bzw. 3,6 beurteilt. Weiters wurde das Motiv „um ein höheres Ansehen zu erreichen“ mit durchschnittlich 2,8 beurteilt, immerhin 50% der Studierenden bewerteten dieses Motiv mit der Mittelkategorie 3. Für alle weiteren Motive liegt der Median (50% der Studierenden) unterhalb der Mitte. Das bedeutet allerdings nicht, dass die zu bewertenden Motive die tatsächliche Motivation der Studierenden unzureichend abbilden würde. Vielmehr kann durch die Betrachtung der Motive nach verschiedenen Charakteristika der Studierenden ein weiteres Mal die Heterogenität der Studierenden aufgezeigt werden, die sich bereits in der Entscheidung zu studieren zeigt.

Abbildung 22: Studienmotive der StudienanfängerInnen



Mehrfachnennungen möglich.

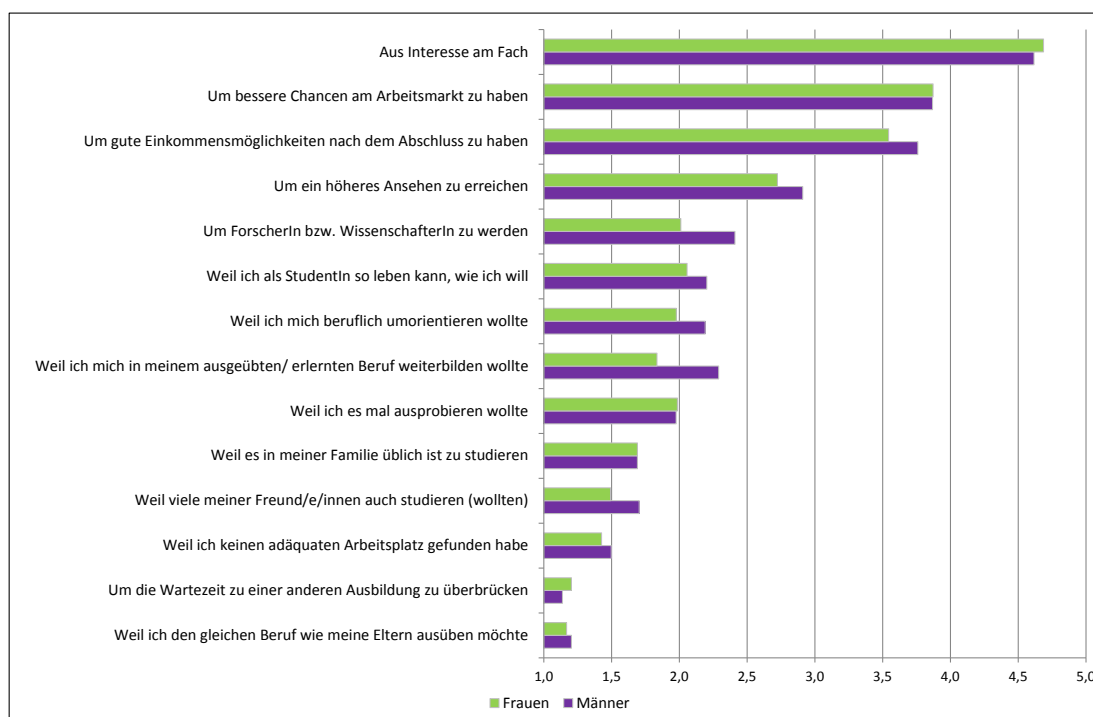
Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

In Abbildung 23 ist zu sehen, dass sich die Studienmotive größtenteils nicht wesentlich zwischen Männern und Frauen unterscheiden. Unter den vier stärksten Motiven zeigen sich nur

geringfügige Unterschiede, so ist Frauen das Interesse am Fach etwas wichtiger, während Männer die Arbeitsmarkt- und Einkommensmotive etwas stärker angaben. Ein etwas deutlicherer Unterschied ist dagegen beim Motiv „um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden“ zu sehen. Dieses Motiv wurde von Männern höher bewertet, wie auch die Motive beruflicher Fortbildung und Umorientierung. Hierbei spielen u.a. die unterschiedlichen Zugänge zu berufsbegleitenden FH-Studiengängen eine Rolle – sie werden verstärkt von Männern wahrgenommen.

Abbildung 23: Studienmotive der StudienanfängerInnen nach Geschlecht

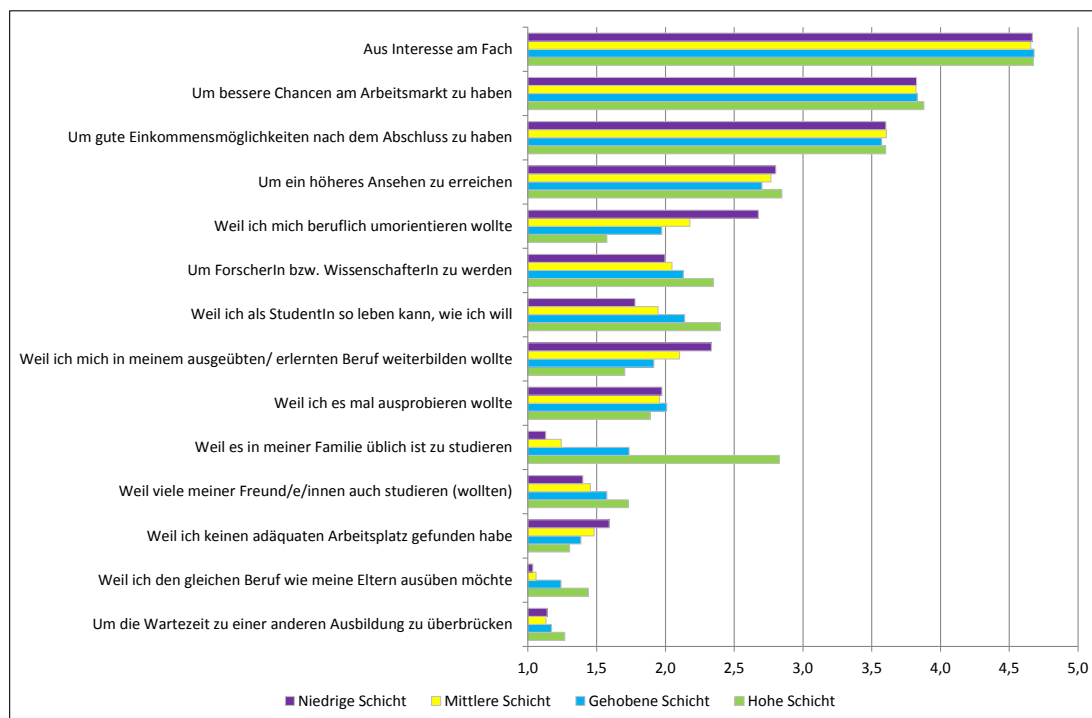


Mehrfachnennungen möglich.
 Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Werden die Studienmotive nach der sozialen Herkunft der Studierenden untersucht, zeigen sich die Unterschiede innerhalb der Population der StudienanfängerInnen zum Teil sehr deutlich, wie in Abbildung 24 zu sehen ist. So ist die berufliche Umorientierung und/oder Weiterbildung in erster Linie für StudienanfängerInnen aus niedrigeren Schichten ein wichtiges Motiv, ein Studium aufzunehmen. Dieser Sachverhalt ist, wie in anderen Zusammenhängen auch, der Korrelation von Schichtzugehörigkeit und Alter geschuldet bzw. den Unterschieden zwischen Studierenden mit direktem Übertritt von der Sekundarstufe II in den Hochschulbildungsbereich und jenen mit „verzögertem“ Studienbeginn (siehe unten). Ansonsten sind die „standesgemäßen“ Motive deutlich stärker von Studierenden aus höherer Schicht angegeben worden, dabei insbesondere das Motiv, dass es in der Familie üblich sei zu studieren sowie der Wunsch, WissenschaftlerIn zu werden.

Doch auch die geringeren Unterschiede sind interessant. So sind arbeitsmarktrelevante Motive in allen Schichten gleichermaßen relevant. Eine Steigerung des Ansehens ist dagegen für StudienanfängerInnen aus der hohen und der niedrigen Schicht eher ein Motiv, ein Studium aufzunehmen, als für Studierende der beiden mittleren Schichten. Dagegen wurde das Motiv „weil ich es mal ausprobieren wollte“ in der gehobenen und der niedrigen Schicht etwas häufiger genannt, den geringsten Wert hat dieses Motiv unter Studierenden der gehobenen Schicht. Andere interessante schichtspezifische Unterschiede sind ergänzend dazu beim Motiv „weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe“ zu sehen: Zwar wurde diesem Motiv in allen Schichten nur schwach zugestimmt. Doch zeigt sich an der schwächeren Zustimmung je höher die Schicht ist, dass die „Ablenkung“ in den Arbeitsmarkt (vgl. Müller, Pollak 2010) für niedrigere Schichten eher relevant ist als für jene aus bildungsnahen Schichten.

Abbildung 24: Studienmotive der StudienanfängerInnen nach sozialer Herkunft



Mehrfachnennungen möglich.

Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden. Daher weicht die Reihung der Motive von jener in den anderen Abbildungen leicht ab.

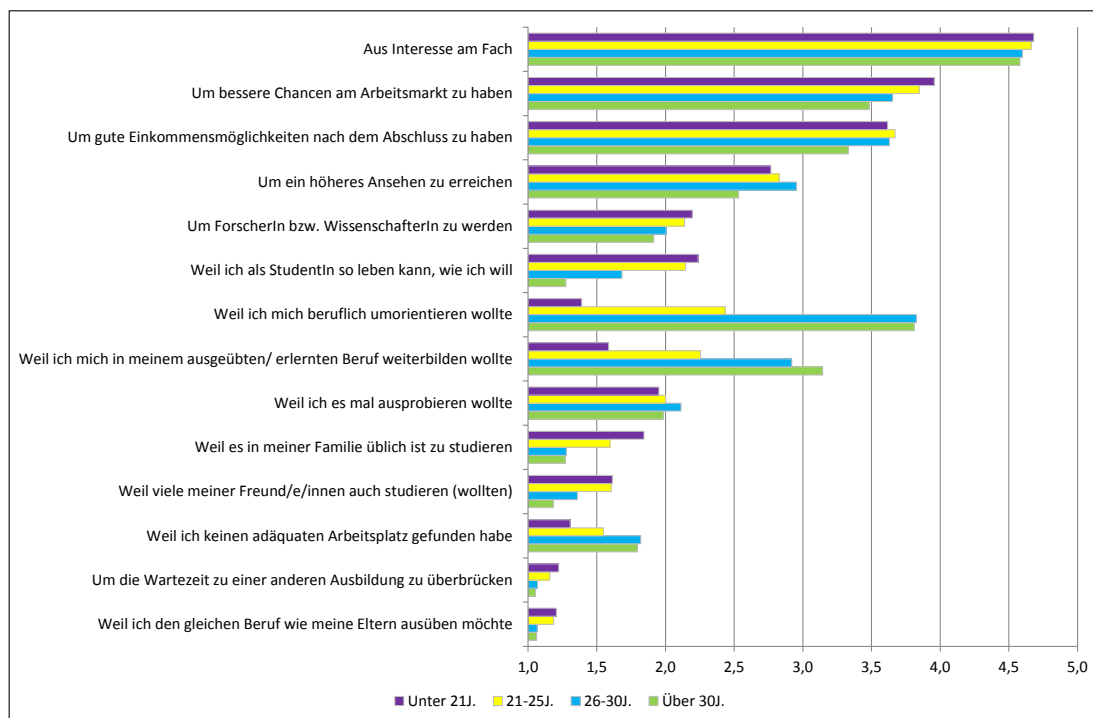
Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Teilweise sehr deutliche Unterschiede zeigen sich schließlich, wie bereits angedeutet, bei der Betrachtung der Motive über die Altersgruppen, wenngleich diese nicht sonderlich überraschen. Die stärksten Unterschiede sind dabei bei den Motiven der beruflichen Umorientierung oder Weiterentwicklung zu sehen, sie wurden von den Studierenden über 26 deutlich

stärker bewertet als von jüngeren StudienanfängerInnen. Umgekehrt gaben diese noch eher an, dass soziale Gründe („weil viele meiner FreundInnen auch studieren“) ausschlaggebend für die Aufnahme des Studiums gewesen seien. Aber auch die Erwartungshaltung seitens der Familie spielt für StudienanfängerInnen unter 21 eine Rolle. Insgesamt sind der Abbildung 25 die naheliegenden altersspezifischen Unterschiede zu entnehmen, denen zufolge StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn andere Motive für die Aufnahme eines Studiums haben als Studierende, die sich mit über 25 Jahren entschließen, eine neue (Aus-)Bildung in Form eines Studiums aufzunehmen. Hierbei ist allerdings interessant, dass bereits in der Gruppe der 26- bis 30-Jährigen auch die berufliche Weiterbildung eine große Rolle spielt, wobei zu beachten ist, dass Studierende konsekutiver Studien wie Master oder Doktorat/PhD ausgeschlossen wurden, somit also auch die Erststudien zur Weiterbildung genutzt werden.

Abbildung 25: Studienmotive der StudienanfängerInnen nach Altersgruppen



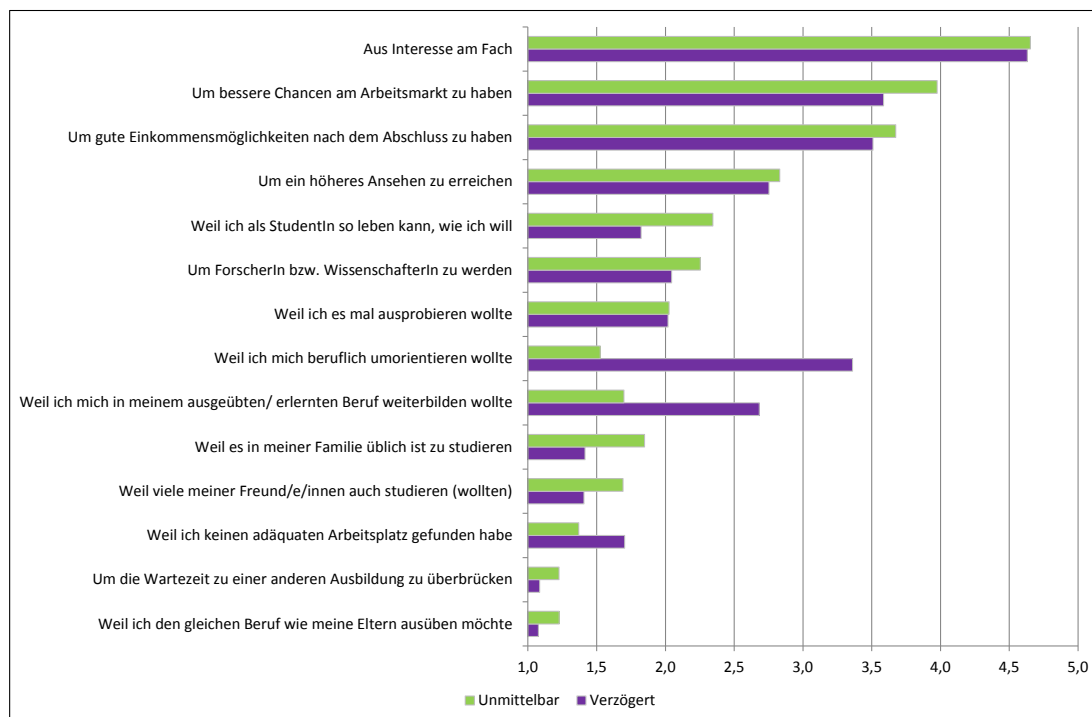
Mehrfachnennungen möglich.
 Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Diese Unterschiede in den Motiven, ein Studium aufzunehmen werden nochmals deutlicher, werden die Unterschiede zwischen Studierenden mit direktem und verzögertem Studienbeginn betrachtet. Hier schlägt sich der unterschiedliche Zugang in den Studienmotiven eindeutig nieder. Zwar teilen StudienanfängerInnen mit unmittelbarem wie mit verzögertem Studienbeginn das Interesse für das Fach, ansonsten sind die Motive aber sehr unterschiedlich bzw. unterschiedlich stark ausgeprägt. Aus der grafischen Darstellung in Abbildung 26

könnte verkürzt geschlossen werden, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn ausschließlich aus Gründen der beruflichen Umorientierung und/oder Weiterbildung studieren würden. Tatsächlich ist aber nicht zu übersehen, dass auch diese Studierenden Arbeitsmarktmotive teilen sowie sich in ähnlichem Maß wie Studierende, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen, einen Ansehensgewinn vom Studium versprechen oder etwa das Motiv „weil ich es mal ausprobieren wollte“ in gleicher Weise als Grund nannten. Hinzu kommt, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn deutlich häufiger angaben, keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben und deshalb das Studium begonnen zu haben (rund 12% gaben an, diese Motiv treffe (sehr) zu, unter den Studierenden mit unmittelbarem Studienbeginn gaben dies knapp 6% an; Alle StudienanfängerInnen: 7%).

Studienmotive, die von unmittelbaren StudienanfängerInnen deutlich stärker befürwortet wurden, sind dagegen vor allem soziale Motive („leben können wie ich will“, „weil es in der Familie üblich ist“, „weil FreundInnen auch studieren“).

Abbildung 26: Studienmotive der StudienanfängerInnen nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass für alle Studierende das Interesse am Fach den Hauptausschlag gab, das Studium aufzunehmen. Arbeitsmarktmotive variieren dagegen abhängig vom Alter sowie davon, ob das Studium unmittelbar nach der Sekundar-

stufe II aufgenommen wurde oder nicht. Soziale Gründe schließlich sind in erster Linie für jüngere Studierende aus höheren Schichten wichtig.

4.2 Analyse von Studienmotivtypen

Die deskriptiven Analysen haben gezeigt, dass die Motive der Studierenden stark mit ihren soziodemografischen Merkmalen zusammenhängen. Wurden im vorigen Abschnitt die Motive dahingehend untersucht, welche Studierenden mit welchen Motiven zu studieren begannen, sollen im nun folgenden Abschnitt aus den Studienmotiven mittels Clusteranalyse Typen gebildet werden, die in der Folge zum Ausgangspunkt einer weiteren Analyse der StudienanfängerInnen werden.

Diese Klassifizierung erfolgt mittels K-Means-Clusteranalyse. Dieses Verfahren fasst die Fälle zu einer vorgegebenen Anzahl an Gruppen zusammen, wobei die Nähe zum Gruppenmittelwert das Kriterium der Zuordnung ist. Dieser Prozess wird so oft wiederholt, bis eine Neuordnung der Fälle innerhalb der Gruppen keine Verringerung der Varianz innerhalb der Gruppen mehr bringt. Für die vorliegende Analyse wurden 14 Clusterlösungen errechnet und aufgrund der Maßzahlen für die Bestimmung der optimalen Clusterzahl und aus inhaltlichen Überlegungen die Lösung mit sieben Clustern gewählt (nach Bacher 2002, siehe auch Methodischer Anhang, S. 197).

In Tabelle 21 sind die Cluster und ihre mittlere Zustimmung zu den einzelnen Motiven abgebildet. Aus dem ersten Vergleich der Mittelwerte ist zu sehen, dass in fast jedem Cluster mindestens ein Motiv deutlich vom Gesamtmittelwert abweicht. So ist im ersten Typ der Wunsch WissenschaftlerIn zu werden deutlich höher, in Typ 2 dagegen ist das Motiv, dass es in der Familie üblich sei zu studieren, weit überdurchschnittlich hoch bewertet. In der dritten Gruppe sind die Motive, die als soziale bezeichnet werden können, sowie das Ausprobieren deutlich wichtiger als im Durchschnitt. Gruppe vier dagegen fasst die Weiterbildungsstudierenden zusammen, während in Typ 6 eher sich beruflich Umorientierende zu finden sind. In Typ 5 sind im Vergleich über alle Gruppen die Arbeitsmarktmotive unterdurchschnittlich ausgeprägt. Die Studierenden in Cluster 7 letztlich liegen mit ihren Antworten durchgehend in der Nähe des Gesamtmittelwerts.

Tabelle 21: Mittlere Zustimmung zu Studienmotiven nach Studienmotivtypen

	Motivtyp 1	Motivtyp 2	Motivtyp 3	Motivtyp 4	Motivtyp 5	Motivtyp 6	Motivtyp 7	Gesamt Ø
Aus Interesse am Fach	4,9	4,6	4,5	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben	4,0	4,5	4,2	4,3	1,9	3,4	4,5	3,9
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben	3,6	4,3	3,8	4,2	1,8	3,4	4,1	3,6
Um ein höheres Ansehen zu erreichen	2,7	3,8	3,2	3,3	1,5	2,4	2,9	2,8
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will	2,2	2,8	3,7	1,6	2,0	1,8	1,9	2,2
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden	4,1	2,3	2,4	2,0	1,9	2,0	1,3	2,2
Weil ich es mal ausprobieren wollte	1,5	1,9	3,9	1,9	1,9	1,9	1,5	2,0
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte	1,2	1,2	1,9	2,3	1,3	4,7	1,1	2,0
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte	1,3	1,3	1,7	4,5	1,5	1,7	1,1	1,9
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren	1,5	4,0	1,9	1,4	1,4	1,2	1,3	1,7
Weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten)	1,4	2,3	2,7	1,4	1,3	1,2	1,4	1,6
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe	1,2	1,3	1,9	1,6	1,2	1,8	1,2	1,4
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken	1,2	1,2	1,5	1,1	1,2	1,1	1,1	1,2
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Elternausüben möchte	1,1	1,6	1,3	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Abweichungen von mehr als +/- 1 Skalenpunkt vom Gesamtmittelwert sind fettgedruckt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Diese erste Orientierung anhand der Skalenmittelwerte ist zwar zulässig, für eine gute Typisierung werden aber statt der absoluten Werte standardisierte Werte für die Analyse verwendet.²³ In nachstehender Tabelle 22 sind daher statt der Werte die positiven und negativen Abweichungen von den jeweiligen Gesamtmittelwerten dargestellt.

²³ Dieses Vorgehen setzt über die Verwendung der Standardabweichungen in der Gesamtpopulation die Abweichungen der einzelnen Typen in Relation zum Antwortverhalten aller StudienanfängerInnen.

Tabelle 22: Standardisierte Abweichungen von der mittleren Zustimmung zu Studienmotiven nach Studienmotivtypen

	Motivtyp 1	Motivtyp 2	Motivtyp 3	Motivtyp 4	Motivtyp 5	Motivtyp 6	Motivtyp 7	Gesamt Ø
Aus Interesse am Fach								4,6
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben					-		+	3,9
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben		+			--			3,6
Um ein höheres Ansehen zu erreichen		+			--			2,8
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will			++					2,2
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden	++						-	2,2
Weil ich es mal ausprobieren wollte			++					2,0
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte	-	-				+++	-	2,0
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte				+++			-	1,9
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren		+++						1,7
Weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten)		+	++					1,6
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe								1,4
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken								1,2
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte		+						1,2

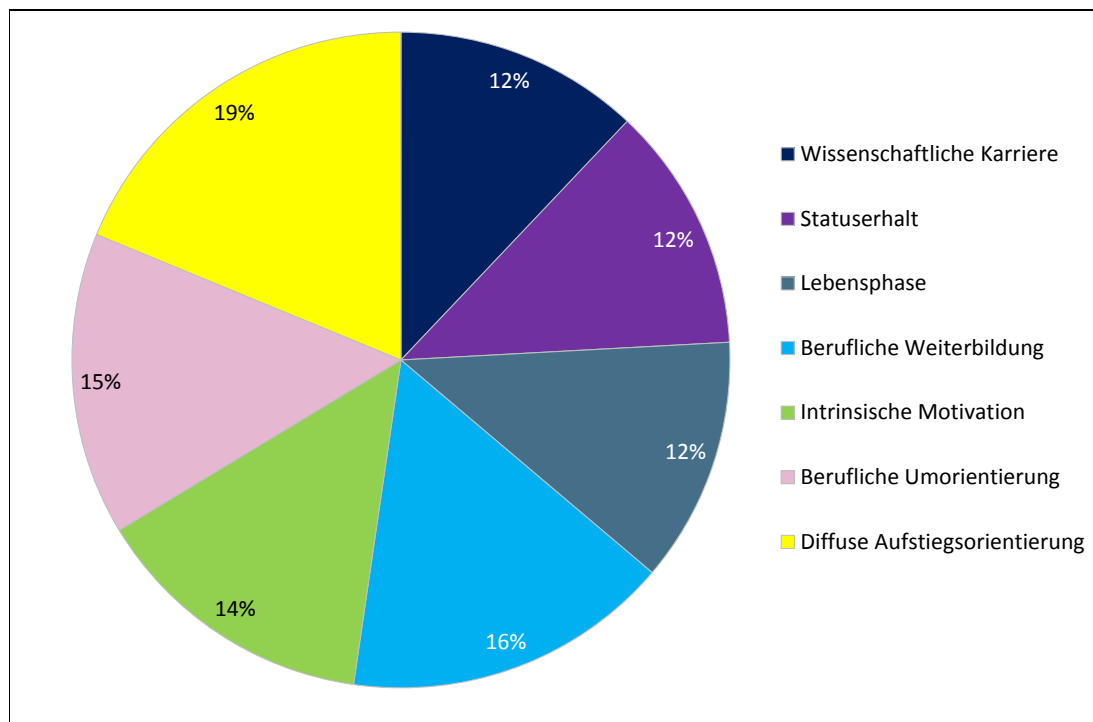
Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die standardisierte Abweichung vom Gesamtmittelwert in Richtung und Stärke. Ein leeres Feld bedeutet eine näherungsweise Übereinstimmung (Abweichung von weniger als 0,5 Standardabweichungen) mit dem Gesamtmittelwert. Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung an: +++/-- Abweichung >1,5 Standardabweichungen; ++/-- Abweichung zwischen 1,5 und >1 Standardabweichungen; +/-/-- Abweichung zwischen 1 und >0,5 Standardabweichungen.

Gesamt Ø ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zu dem jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die obenstehenden Tendenzen dienen als Grundlage für die Benennung der Cluster bzw. Motivtypen wie in nachstehender Abbildung 27 zu sehen ist. Darüber hinaus werden die Motivtypen auf ihre Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter und soziale Herkunft, sowie auf ihre Bildungsbiografie untersucht. Weiters werden die Motivtypen als Variable in weitere Analysen einfließen.

Abbildung 27: Studienmotivtypen unter den StudienanfängerInnen 2011

Anteile beziehen sich ausschließlich auf StudienanfängerInnen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

„Wissenschaftliche Karriere“ (12%)

Studierende dieser Gruppe gaben an, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben. Berufliche Umorientierung spielt dagegen eine nachgeordnete Rolle und auch eine Weiterbildung im erlernten/ ausgeübten Beruf ist, wie in der nichtstandardisierten Betrachtung zu sehen ist, kein Grund für die Studienaufnahme.

- Geschlecht: Frauen sind in dieser Gruppe unterrepräsentiert (52%, Ø 57%)
- Alter: 20,6J., diese Gruppe gehört damit zu den drei jüngsten Motivtypen (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: Mittelschicht mit 39% überrepräsentiert (Ø 32%)
- Unterstufenschultyp: Hauptschule mit 32% deutlich unterrepräsentiert (Ø 42%)
- Hochschulberechtigung: AHS-Matura deutlich überrepräsentiert (58%, Ø 37%), HAK- (5%, Ø 13%) und BHS-Matura (7%, Ø 14%) unterrepräsentiert
- Hochschulsektor: höchster Anteil wissenschaftliche Universitäten (88%, Ø 72%), geringster Anteil PH (1%, Ø 8%)
- Studienrichtung: höchster Anteil Naturwissenschaften an Universitäten (32%, Ø 11%) und Technik an Universitäten (16%, Ø 11%), leicht überdurchschnittlich auch Medizin (4%, Ø 3%), geringster Anteil Wirtschaft an FHs (1%, Ø 7%)

„Statuserhalt“ (12%)

In dieser Gruppe wurden mehrere Motive überdurchschnittlich stark genannt, am stärksten aber das Motiv „weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren“. Hierzu passt die überdurchschnittliche Zustimmung zu dem Motiv, man wolle den gleichen Beruf ausüben wie die Eltern. Weiters wurden gute Einkommensmöglichkeiten und Ansehensgewinn genannt, sowie, dass mehrere FreundInnen auch studieren. Geringer ausgeprägt ist dagegen das Motiv der beruflichen Umorientierung.

- Geschlecht: Verhältnis entspricht in etwa der Gesamtverteilung 60% zu 40% (Ø 57%/43%)
- Alter: mit 20,5 Jahren jüngster Motivtyp (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: hohe Schicht mit 51% überrepräsentiert (Ø 16%), niedrige (2%, Ø 19%) und mittlere Schicht (11%, Ø 32%) deutlich unterrepräsentiert
- Regionale Herkunft: umgekehrtes Stadt-Land-Verhältnis in diesem Cluster: 60% Stadt (Ø 61% Land), 40% Land (Ø 39% Stadt)
- Unterstufenschultyp: höchster Anteil mit AHS-Unterstufe 84% (Ø 56%), geringster Anteil für Hauptschule (14%, Ø 42%)
- Hochschulberechtigung: höchster Anteil AHS-Matura (61%, Ø 37%) und an ausländischer Studienberechtigung (26%, Ø 16%), HTL- (3%, Ø 11%), BHS- (4%, Ø 14%) und HAK-Matura (5%, Ø 13%) unterrepräsentiert
- Hochschulsektor: zweithöchster Anteil wissenschaftliche Universitäten (87%, Ø 72%), zweitgeringster Anteil PH (2%, Ø 8%)
- Studienrichtung: höchster Anteil Rechtswissenschaften (18%, Ø 10%), weiters vermehrt in Medizin (5%, Ø 3%) und Lehramtsstudien (9%, Ø 7%) vertreten

„Lebensphase“ (12%)

Für die Studierenden in dieser Gruppe waren Motive, die das Studium im weiteren Sinn als Lebensphase beschreiben, ausschlaggebend für die Aufnahme des Studiums. Dazu zählen Motive wie „weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“, „weil ich es mal ausprobieren wollte“ oder „weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten)“. Weiters wird, wenn auch schwächer, das Motiv „um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken“ genannt.

- Geschlecht: ausgeglichenes Verhältnis 56% zu 44% (Ø 57%/43%)
- Alter: 21,5J., ein Jahr unter dem Gesamtschnitt (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: keine relevanten Abweichungen von der Gesamtverteilung
- Unterstufenschultyp: keine relevante Abweichung von der Gesamtverteilung (Gymnasium 58%, Ø 56%, Hauptschule 41%, Ø 42%)
- Hochschulberechtigung: erhöhter Anteil an Studierenden mit ausländischer Studienberechtigung (22%, Ø 16%), andere Studienberechtigungen entsprechen der Gesamtverteilung

- Hochschulsektor: dritthöchster Anteil wissenschaftliche Universitäten (87%, Ø 72%), geringster Anteil in Vollzeit-FH-Studiengängen (2%, Ø 8%)
- Studienrichtung: höchster Anteil Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (20%, Ø 13%), zweithöchster Anteil Geisteswissenschaften (26%, Ø 17%)

„Berufliche Weiterbildung“ (16%)

Die Studierenden dieses Clusters konzentrieren sich um das Motiv „weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte“. In keinem anderen Motiv weicht diese Gruppe mehr als eine halbe Standardabweichung vom jeweiligen Gesamtmittelwert ab, weder positiv noch negativ. Aus Tabelle 21 ist allerdings abgesehen von der standardisierten Abweichung zu sehen, dass diese Gruppe um mehr als 0,5 Skalenpunkte vom Mittelwert der Items „um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben“ abweicht, was das Motiv der Fortbildung im Beruf unterstreicht.

- Geschlecht: überwiegend männlich: 54% (Ø 43%)
- Alter: mit 24,6 Jahren zweitältester Motivtyp (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: niedrige Schicht überrepräsentiert (26%, Ø 19%), hohe Schicht unterrepräsentiert (8%, Ø 16%)
- Regionale Herkunft: (vor)städtische Herkunft unterrepräsentiert (33%, Ø 39%), ländliche überrepräsentiert (67%, Ø 61%)
- Unterstufenschultyp: zweitgeringster Anteil mit AHS-Unterstufe 39% (Ø 56%), zweithöchster Anteil für Hauptschule (59%, Ø 42%)
- Hochschulberechtigung: höchste Anteile HAK-Matura (19%, Ø 13%) und Abschluss einer HTL (25%, Ø 11%), je zweitgeringste Anteile für AHS-Matura (12%, Ø 37%) und Schulabschluss im Ausland (10%, Ø 16%) und hohe Anteile für den zweiten Bildungsweg: Berufsreifeprüfung 9% (Ø 5%), Studienberechtigungsprüfung 6% (Ø 3%)
- Hochschulsektor: zweitgeringster Anteil für wissenschaftliche Universitäten (54%, Ø 72%), höchste Anteile für berufsbegleitende FH-Studiengängen (19%, Ø 5%) und Vollzeit-FH-Studiengänge (20%, Ø 14%)
- Studienrichtung: höchste Anteile in Fachhochschulstudiengängen für Technik (19%, Ø 8%) und Wirtschaft (16%, Ø 7%) überdurchschnittlich auch Technik an Universitäten sowie PH-Studien für Berufsschule und BMHS; geringste Anteile für Naturwissenschaften an Universitäten (3%, Ø 11%) und Geisteswissenschaften (7%, Ø 17%)
- Studienbeginn: 47% der Studierenden mit verzögertem Studienbeginn (Ø 25%)

„Intrinsische Motivation“ (14%)

Der Motivtyp zeichnet sich durch eine geringe Arbeitsmarktorientierung aus. Während keines der Motive überdurchschnittlich stark beantwortet wurde, bewerteten Studierende dieses Typs bessere Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten sowie einen Ansehensgewinn als wenig wichtig für ihre Studienaufnahme.

- Geschlecht: überwiegend weiblich (64%, Ø 57%)
- Alter: mit 22,5 Jahren exakt im Durchschnitt (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: gehobene Schicht deutlich überrepräsentiert (40%, Ø 33%)
- Unterstufenschultyp: Hauptschule mit 35% unterrepräsentiert (Ø 42%), AHS-Unterstufe überrepräsentiert (62%, Ø 56%)
- Hochschulberechtigung: AHS-Matura etwas überrepräsentiert (45%, Ø 37%) ansonsten entsprechend der Gesamtverteilung
- Hochschulsektor: zweithöchster Anteil für PH (15%, Ø 8%), höherer Anteil auch an Kunstunis (3%, Ø 2%); zweitgeringster Anteil für Vollzeit-FH-Studiengänge (8%, Ø 14%)
- Studienrichtung: höchste Anteile für Geisteswissenschaften (26%, Ø 17%) und Lehramt für Volksschule an PHs (9%, Ø 4%), überdurchschnittlich auch andere PH-Lehramtsstudien sowie FH-Studien für Soziales und Gesundheit sowie Medizinstudien

„Berufliche Umorientierung“ (15%)

Ähnlich dem Motivtyp „Weiterbildung“ überwiegt in diesem Cluster ein einzelnes Motiv „weil ich mich beruflich umorientieren wollte“. In keinem anderen Motiv zeigt sich (standardisiert wie nicht-standardisiert) eine relevante Abweichung von den jeweiligen Mittelwerten der Gesamtpopulation der StudienanfängerInnen.

- Geschlecht: ausgeglichenes Verhältnis 57% zu 43% (Ø 57%/43%)
- Alter: 26,2J., damit ältester Motivtyp (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: niedrige Schicht überrepräsentiert (31%, Ø 19%), hohe Schicht unterrepräsentiert (7%, Ø 16%)
- Regionale Herkunft: (vor)städtische Herkunft unterrepräsentiert (32%, Ø 39%), ländliche überrepräsentiert (68%, Ø 61%)
- Unterstufenschultyp: geringster Anteil mit AHS-Unterstufe (37%, Ø 56%), höchster Anteil für Hauptschule (61%, Ø 42%)
- Hochschulberechtigung: höchste Anteile BHS-Matura (23%, Ø 14%), Berufsreifeprüfung (15%, Ø 5%) und Studienberechtigungsprüfung (8%, Ø 3%), zweithöchster für HTL-Matura (19%, Ø 11%); geringste Anteile für AHS-Matura (11%, Ø 37%) und Schulabschluss im Ausland (7%, Ø 16%)
- Hochschulsektor: geringster Anteil für wissenschaftliche Universitäten (53%, Ø 72%), höchster Anteil für PH (19% Ø 8%), zweithöchster für berufs begleitende FH-Studiengänge (7%, Ø 5%)
- Studienrichtung: zweitgeringster Anteil für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (7%, Ø 13%), überdurchschnittlich dagegen Lehramtsstudien an Universitäten (9%, Ø 7%) sowie für PH-Studien
- Studienbeginn: 64% der Studierenden mit verzögertem Studienbeginn (Ø 25%)

„Diffuse Aufstiegsorientierung“ (19%)

Die Studierenden dieses Clusters haben, ähnlich jenen des Clusters „Intrinsische Motivation“, kein Motiv überdurchschnittlich hoch bewertet, wohl aber drei Motive unterdurchschnittlich. Diese sind „um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden“, berufliche Umorientierung und Weiterbildung. In der Betrachtung der nichtstandardisierten Abweichungen kommen leicht höhere Bewertungen des Arbeitsmarkt- und Einkommensmotivs hinzu.

- Geschlecht: Frauen sind in dieser Gruppe deutlich überrepräsentiert (65%, Ø 57%)
- Alter: 20,6J., diese Gruppe gehört damit zu den drei jüngsten Motivtypen (Ø 22,5J.)
- Soziale Herkunft: Mittelschicht mit 39% überrepräsentiert (Ø 32%)
- Migrationshintergrund: In dieser Gruppe sind überdurchschnittlich viele Studierende der zweiten MigrantInnengeneration (4%, Ø 2%)
- Unterstufenschultyp: Hauptschule mit 37% unterrepräsentiert (Ø 42%), AHS-Unterstufe mit 62% überrepräsentiert (Ø 56%)
- Hochschulberechtigung: AHS-Matura überrepräsentiert (45%, Ø 37%), ebenso HAK-Matura (17%, Ø 13%); HTL-Matura unterrepräsentiert (4%, Ø 11%)
- Hochschulsektor: zweithöchster Anteil an Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen (20%, Ø 14%)
- Studienrichtung: überrepräsentiert in Rechtswissenschaften (16%, Ø 10%) und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten (18%, Ø 13%) sowie in FH-Studiengängen für Wirtschaft (12%, Ø 7%)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ein knappes Drittel der Studierenden (16% Weiterbildende plus 15% Umorientierende) das Studium vor dem Hintergrund einer aktuellen oder ehemaligen Berufstätigkeit begonnen hat. Demgegenüber stehen lediglich 12% (Lebensphase), die mit der Aufnahme des Studiums scheinbar kein bestimmtes Ziel verfolgen. Interessanterweise ist letztere Gruppe über alle Schichten verteilt, während die beruflich motivierten Studierenden vorrangig aus sozial niedrigeren Schichten stammen. Demgegenüber konzentrieren sich in dem Motivcluster Statuserhalt (12%) Studierende der hohen Schicht, wo auch vornehmlich Studienrichtungen mit hohem Prestige (Rechtswissenschaften und Medizin) dominieren. Der ebenfalls hohe Anteil an Lehramtsstudien in diesem Cluster deutet darauf hin, wie breit diese Spitze ist, denn Lehramtsstudien finden sich vor allem im Motivtyp „Intrinsische Motivation“ (14%), der großteils aus Studierenden der gehobenen Schicht besteht. Die beiden Motivtypen, in denen die Mittelschichten vorherrschen, sind schließlich die beiden Aufstiegstypen „Wissenschaftliche Karriere“ (12%) und „Diffuse Aufstiegsorientierung“ (19%): Während aber Letztere den Aufstieg auch ökonomisch/ finanziell sehen (Arbeitsmarktchancen, Einkommensmöglichkeiten) und entsprechende Studienrichtungen wählen (Rechtswissenschaften, Wirtschaft an Universität und Fachhochschule), setzen Erstere auf eine wissenschaftliche Karriere. Der Unterschied hierbei liegt nun in den Geschlechterverhältnissen: Studierende, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben, sind tendenziell männlich, unter den diffus Aufstiegsorientierten überwiegen Studentinnen.

5. Hochschulwahl

Zentrale Ergebnisse

- Drei Viertel aller StudienanfängerInnen geben an, dass die derzeit besuchte Hochschule ihre erste Wahl war. Für ein Viertel trifft dies hingegen nicht zu.
- Von allen StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, hätten 73% lieber an einer anderen Hochschule in Österreich, 20% an einer anderen Hochschule im Ausland und 7% an einer anderen Hochschule in Österreich oder im Ausland studiert.
- BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache, deren derzeitige Hochschule nicht die Hochschule der ersten Wahl war, wollten zu 75% an einer anderen Hochschule im Ausland studieren und BildungsausländerInnen mit anderer Erstsprache wollten dies zu 53% (vs. 20% Gesamtschnitt).

Nur BildungsinländerInnen:

- Unter den männlichen StudienanfängerInnen geben etwas mehr an (80%), an der Wunschhochschule zu studieren, als unter den weiblichen (72%).
- StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben am häufigsten an, an der Hochschule ihrer ersten Wahl zu studieren (88%). StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten geben dies hingegen am seltensten an (73%).
- Von den StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, wollten 59% an einer (anderen) Universität, 42% an einer (anderen) Fachhochschule und 6% an einer (anderen) Pädagogischen Hochschule studieren.
- Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten öffentlichen Universität in Österreich studieren wollten, studieren nun 85% an der gewünschten Hochschule, 13% an einer anderen öffentlichen Universität, 1,4% an einer FH und 0,7% an einer PH.
 Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten FH in Österreich studieren wollten, studieren nun 70% an der gewünschten Hochschule, 9% an einer anderen FH, 19% an einer öffentlichen Universität und 2% an einer PH.
 Von allen StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten PH in Österreich studieren wollten, studieren nun 90% an der gewünschten Hochschule, 4,5% an einer anderen PH, 5% an einer öffentlichen Universität und 0,6% an einer FH.

In der Studierenden-Sozialerhebung wurden alle TeilnehmerInnen danach gefragt, ob die derzeit besuchte Hochschule die Hochschule ihrer ersten Wahl ist oder ob sie ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten.²⁴ Falls die derzeit besuchte Hochschule nicht die erste Wahl war, wurden die Befragten weiters darum gebeten, anzugeben, an welcher Hochschule sie ursprünglich studieren wollten. Dabei wurde zwischen öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Privatuniversitäten und anderen Hochschulen, jeweils in Österreich und im Ausland unterschieden. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich, wobei 18% diese Möglichkeit nutzten und mehr als eine Hochschule als ursprüngliche Wunschhochschule angaben. Das bedeutet, dass die Vorstellungen über die sonstige Wunschhochschule nicht bei allen, die angaben, dass sie derzeit nicht an der Hochschule ihrer ersten Wahl studieren, eindeutig sind.²⁵

Einen ersten Überblick über die Antworten von StudienanfängerInnen im Studienjahr 2010/11 bietet Tabelle 14, wobei nach Migrationshintergrund unterschieden wird. Über alle StudienanfängerInnen hinweg betrachtet geben drei Viertel an, dass die derzeitige Hochschule die Wahlhochschule war, und ein Viertel gibt an, dass dies nicht zutrifft. Es wird deutlich, dass sowohl BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund (zweite Generation: 30% und erste Generation: 32%) als auch BildungsausländerInnen (Erstsprache Deutsch: 30% und andere Erstsprache: 37%) häufiger angaben, dass die derzeit besuchte Hochschule nicht ihre erste Wahl war als BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund (24%). Die Differenzen zwischen BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund und BildungsausländerInnen zeigen sich bei einem genaueren Blick darauf, an welchen Hochschulen bzw. ob in Österreich oder im Ausland die StudienanfängerInnen stattdessen gerne studiert hätten. Da wie bereits erwähnt Mehrfachnennungen möglich waren, wurden diese auf drei eindeutige Kategorien zusammengefasst:

- eine oder mehrere Hochschulen in Österreich, aber keine im Ausland angegeben
- eine oder mehrere Hochschulen im Ausland, aber keine in Österreich angegeben
- eine oder mehrere Hochschulen in Österreich und eine oder mehrere Hochschulen im Ausland angegeben

Während von jenen, die derzeit nicht an der Hochschule ihrer Wahl studieren, die Mehrheit unter den BildungsinländerInnen angibt, dass sie stattdessen lieber an einer anderen Hochschule in Österreich studiert hätte (ohne Migrationshintergrund: 87%, zweite Generation: 81%, erste Generation: 76%), sind es bei BildungsausländerInnen mit Erstsprache Deutsch nur 18% und bei jenen mit anderer Erstsprache 35%.

²⁴ Exakte Frageformulierung: „War die (Name der Hochschule) Ihre erste Wahl oder wollten Sie ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren?“ mit den Antwortkategorien: „Ja, war meine erste Wahl.“ und „Nein, war nicht meine erste Wahl.“

²⁵ Aus Platzgründen im Fragebogen war es nicht möglich, die Präferenzen zu spezifischen Hochschulen genauer abzufragen.

Tabelle 23: Wahl-Hochschule der AnfängerInnen nach Migrationshintergrund

	BildungsinländerInnen			BildungsausländerInnen		Gesamt
	Ohne Migrationshintergrund	2. Generation	1. Generation	Erstsprache Deutsch	Andere Erstsprache	
Derzeit besuchte Hochschule war ...						
... erste Wahl	76%	70%	68%	70%	63%	75%
... nicht erste Wahl	24%	30%	32%	30%	37%	25%
<i>Wenn nicht erste Wahl: präferiert wurde andere Hochschule ...</i>						
... in Österreich	87%	81%	76%	18%	35%	73%
... im Ausland	7%	9%	16%	75%	53%	20%
... in Österreich oder im Ausland	6%	11%	9%	7%	12%	7%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Da in den folgenden Kapiteln die Hochschullandschaft in Österreich bzw. die Verschiebungen zwischen den Hochschulen und Hochschulsektoren in Österreich fokussiert werden sollen, werden für alle weiteren Analysen lediglich BildungsinländerInnen betrachtet.

5.1 Überblick, ob die derzeit besuchte Hochschule die Wahl-Hochschule ist

Vor dem Hintergrund, dass der Zugang zum Studium in den Hochschulsektoren bzw. in einzelnen Studienrichtungen unterschiedlich geregelt ist (Zugangsbeschränkungen/ Eignungsprüfungen), ist zu erwarten, dass manche Hochschulsektoren häufiger Hochschulen umfassen, die der ersten Wahl von StudienanfängerInnen entsprechen. An Kunstuniversitäten, an welchen Personen nur mit entsprechend abgelegten Eignungsprüfungen zu studieren beginnen können, geben 82% der StudienanfängerInnen (mit inländischer Hochschulreife) an, dass die derzeitige Hochschule die erste Wahl war (siehe Tabelle 24). An wissenschaftlichen Universitäten geben dies hingegen nur 73% an. Auch im zugangsgeregelten Fachhochschulsektor befinden sich tendenziell mehr StudienanfängerInnen an ihrer Wunschhochschule, allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen berufsbegleitenden (88%) und Vollzeit-Studiengängen (78%), wobei dies unter anderem auch auf die jeweiligen Studienfächer, welche in berufsbegleitender bzw. in Vollzeit-Form angeboten werden, zurückzuführen ist. Mit 81% geben an Pädagogischen Hochschulen (Eignungsprüfungen) etwa gleich viele StudienanfängerInnen wie an Kunstuniversitäten an, dass sie an ihrer gewünschten Hochschule studieren.

Auch bei den Unterschieden nach Geschlecht ist davon auszugehen, dass diese zu einem wesentlichen Teil aus ursprünglich präferierten Studienfächern herrühren. So ist bspw. Psychologie eine Studienrichtung, welche eher von Frauen bevorzugt wird und zugangsbeschränkt ist. Umgekehrt werden technische Studienrichtungen, in welchen es keine Zu-

gangsbeschränkungen gibt, vermehrt von Männern angestrebt. Insgesamt geben 28% der weiblichen und 20% der männlichen StudienanfängerInnen an, nicht an ihrer Wunschhochschule zu studieren, wobei diese Tendenz in jedem einzelnen Hochschulsektor vorhanden ist. Während der Unterschied bei den wissenschaftlichen Universitäten jedoch 10%-Punkte beträgt, ist dieser bei den berufsbegleitenden FH-Studiengängen verschwindend gering (1%-Punkt).

Tabelle 24: Wahl-Hochschule der AnfängerInnen nach Hochschulsektor und Geschlecht (nur BildungsinländerInnen)

	Frauen		Männer		Gesamt	
	Derzeit besuchte Hochschule war ...					
	erste Wahl	nicht erste Wahl	erste Wahl	nicht erste Wahl	erste Wahl	nicht erste Wahl
Wiss. Universität	69%	31%	79%	21%	73%	27%
Kunstuniversität	--	--	--	--	82%	18%
FH - BB	87%	13%	88%	12%	88%	12%
FH - VZ	76%	24%	81%	19%	78%	22%
PH	79%	21%	86%	14%	81%	19%
Gesamt	72%	28%	80%	20%	75%	25%

Aufgrund zu geringer Fallzahlen von StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten wird hier nicht nach Geschlecht unterschieden.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2011.

5.2 Ursprünglich präferierte Hochschule

Jene Personen, die im Fragebogen angegeben haben, dass die Hochschule, an der sie derzeit studieren, nicht ihre erste Wahl war (25% der AnfängerInnen mit inländischer Hochschulreife, siehe Tabelle 24), wurden im Anschluss gefragt, an welcher Hochschule sie ursprünglich studieren wollten. Dabei waren Mehrfachantworten in jeglicher Hinsicht zulässig, d.h. man konnte sowohl unterschiedliche Hochschulsektoren (z.B. öffentliche Universität und Fachhochschule) als auch „in Österreich“ und „im Ausland“ gleichzeitig angeben. Für die Darstellung in Tabelle 25 wurden Mehrfachantworten innerhalb eines Hochschulsektors als eindeutige Kategorien zusammengefasst: So haben 48% der Antwortenden angegeben, dass sie eigentlich an einer (anderen) öffentlichen Universität in Österreich studieren wollten, weitere 8% haben angegeben, dass ihre ursprüngliche Wunschhochschule eine öffentliche Universität im Ausland war. 3% hatten keine eindeutigen Präferenzen, denn sie gaben an, dass sie ursprünglich an einer (anderen) öffentlichen Universität in Österreich oder im Ausland studieren wollten. Zusammengerechnet wollten 59% der StudienanfängerInnen, die nicht an ihrer Wunschhochschule studieren, an einer (anderen) öffentlichen Universität studieren. Die übrigen 41% gaben hingegen eine oder mehrere Hochschulen aus einem anderen Hochschulsektor an.

An zweiter Stelle von eigentlich präferierten Hochschulen finden sich Fachhochschulen mit insgesamt 42%, wobei hier 40% eindeutig eine Fachhochschule in Österreich angaben. Er-

wartungsgemäß gaben nahezu alle, die eine Pädagogische Hochschule als ursprüngliche Wunschhochschule angegeben haben (6%), an, dass es sich dabei um eine in Österreich befindliche handelt, was nicht zuletzt daran liegt, dass sich solche Hochschulen außerhalb Österreichs kaum finden.²⁶ Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Österreich und Ausland findet sich lediglich bei Privatuniversitäten (jeweils 3%). Schließlich haben insgesamt 5% angegeben, dass ihre eigentlich präferierte Hochschule eine andere Hochschule als die genannten Sektoren gewesen wäre.

Tabelle 25: Ursprünglich präferierte Hochschule von AnfängerInnen, wenn derzeitige Hochschule nicht erste Wahl (nur BildungsinländerInnen; Anteil an Allen)

	In Österreich	Im Ausland	In Österreich oder im Ausland	Gesamt
(Andere) öffentliche Universität	48%	8%	3%	59%
(Andere) Fachhochschule	40%	1%	1%	42%
(Andere) Pädagogische Hochschule	6%	0%	0%	6%
Privatuniversität	3%	3%	1%	7%
Andere Hochschule	3%	1%	0%	5%

Mehrfachnennungen möglich.

Die Prozentwerte geben den Anteil der Personen, auf die die jeweilige Kombination aus Hochschulsektor und Land zutrifft an allen, bei denen die derzeitige Hochschule nicht die erste Wahl war, wieder.

Lesebeispiel: Von allen AnfängerInnen, deren derzeitige Hochschule nicht die Wunschhochschule war, wollten 48% an einer (anderen) öffentlichen Universität in Österreich studieren. Weitere 8% wollen an einer (anderen) öffentlichen Universität im Ausland studieren und 3% wollten an einer (anderen) öffentlichen Universität in Österreich oder im Ausland studieren. In Summe wollten 59% an einer (anderen) öffentlichen Universität studieren.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5.3 Welche Hochschulen wurden eher präferiert und welche nicht?

In diesem Kapitel wird die Situation, dass nicht alle StudienanfängerInnen an der von ihnen gewünschten Hochschule zu studieren beginnen, auf der Ebene von einzelnen Hochschulen betrachtet. In Tabelle 24 wurde bereits gezeigt, dass in manchen Hochschulsektoren mehr Studierende angaben, dass sie an der Hochschule ihrer ersten Wahl studieren als in anderen Hochschulsektoren. Welche Hochschulen hinter diesen Unterschieden stehen, ist in Tabelle 26 und Tabelle 27 ersichtlich. Warum an den jeweiligen Hochschulen mehr oder weniger StudienanfängerInnen angeben, dass es ihre Wunschhochschule ist, kann auf verschiedene Ursachen zurückzuführen sein. Einerseits führen Zugangsbeschränkungen bzw. Eignungsprüfungen dazu, dass nicht alle potenziellen StudienanfängerInnen an jener Hochschule bzw. in jenem Studiengang beginnen können, an der/ in dem sie gerne beginnen möchten. Personen, die eine Aufnahmeprüfung nicht schaffen, haben grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Entweder sie studieren (zumindest in diesem Semester/ Studienjahr) gar nicht oder sie beginnen an einer anderen Hochschule und/ oder einem anderen Studiengang. Während die Gruppe jener, die nicht studieren, im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung unbekannt ist, können jene, die an einer anderen Hochschule zu studieren

²⁶ In Deutschland z.B. nur in Baden-Württemberg.

beginnen, sehr wohl identifiziert werden. Ein anderer Grund, warum StudienanfängerInnen nicht an der ursprünglich gewünschten Hochschule zu studieren beginnen, kann in nicht-vorhandener regionaler Mobilität gefunden werden. Wenn bspw. die private oder finanzielle Situation verhindert, vom Heimatort wegzuziehen, dann bleibt möglicherweise als einzige Alternative zu gar keinem Studium die nächstgelegene Hochschule. Welches Hochschulangebot vom Heimatort aus wahrgenommen werden kann, hängt neben der individuell als zumutbar empfundenen Distanz, v.a. vom Heimatort selbst ab. Da Fernstudien von österreichischen Hochschulen bisher nur sehr begrenzt angeboten werden, darf die Komponente der regionalen Mobilität nicht unterschätzt werden.

Hinsichtlich Zugangsbeschränkungen bzw. Eignungsprüfungen kann zunächst die Hypothese aufgestellt werden, dass es an Hochschulen mit entsprechenden „Hürden“ weniger Personen gibt, die angeben, dass es sich dabei nicht um ihre Wunschhochschule handelt. Umgekehrt kann vermutet werden, dass Hochschulen/ Studiengänge ohne Zugangsbeschränkungen bzw. Eignungsprüfungen gewissermaßen „Auffanginstitutionen“ sind, welche Ausweichmöglichkeiten für StudienanfängerInnen, die nicht an ihrer Wunschhochschule aufgenommen werden, bieten.

In Tabelle 26 sind nun jene Hochschulen aufgelistet, die für ihre Studierenden besonders häufig die Wunschhochschule darstellen, d.h. an denen weniger als 15% der AnfängerInnen angegeben haben, dass es sich dabei nicht um ihre erste Wahl handelt. An erster Stelle der meist präferierten Hochschulen rangiert die TU Wien, welche nur für 6% ihrer StudienanfängerInnen nicht die erste Wahl war. Aufgrund der Besonderheit des Aufnahmetests für medizinische Universitäten, scheint es durchaus eingängig, dass es an der Medizinischen Universität Wien ebenfalls sehr wenig BildungsinländerInnen gibt, die angeben, dass es sich dabei nicht um ihre Wunschhochschule handelt. Diese beiden Hochschulen sind die einzigen Universitäten unter den meist präferierten Hochschulen, in allen anderen Fällen handelt es sich um Fachhochschulen oder um Pädagogische Hochschulen, welche größtenteils Zugangsbeschränkungen oder Eignungsprüfungen aufweisen. Dass bestimmte Hochschulen nicht in der Liste aufscheinen, muss jedoch nicht zwingend bedeuten, dass diese Hochschule von mehr als 15% ihrer AnfängerInnen nicht die Wunschhochschule ist – vielmehr kann dies auch durch zu geringe Fallzahlen bedingt sein. Dies ist z.B. bei einigen Kunstuniversitäten der Fall, denn bei diesen (einzelnen) geben weniger als 15% der AnfängerInnen an, dass es sich nicht um ihre Wunschhochschule handelt. Da teilweise jedoch weniger als zehn AnfängerInnen mit inländischer Studienberechtigung der jeweiligen Kunstuniversität den Fragebogen ausgefüllt haben, können diese Anteile nicht als statistisch gesichert betrachtet werden.

Tabelle 26: Meist präferierte Hochschulen von AnfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)

	Derzeit besuchte Hochschule war ...		Summe
	erste Wahl	nicht erste Wahl	
Technische Universität Wien	94%	6%	100%
Medizinische Universität Wien	90%	10%	100%
FH CAMPUS 02	89%	11%	100%
PH der Diözese Linz	88%	12%	100%
FH Oberösterreich	88%	12%	100%
FH Wien-Studiengänge der WKW	88%	13%	100%
FH Salzburg	87%	13%	100%
FH Vorarlberg	87%	13%	100%
PH Niederösterreich	87%	13%	100%
KPH Wien/ Krems	86%	14%	100%
PH Salzburg	86%	14%	100%
FH Campus Wien	86%	14%	100%

Dargestellt sind alle Hochschulen, an denen **weniger als 15%** der AnfängerInnen angeben, dass diese Hochschule nicht ihre erste Wahl war. Nicht berücksichtigt sind Hochschulen mit zu geringen Fallzahlen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Während es absolut plausibel erscheint, dass sich die Medizinische Universität Wien unter den meist präferierten Hochschulen befindet, werfen die hohen Anteile von Studierenden, die an den Medizinischen Universitäten Innsbruck und Graz angeben, dass sie nicht an der Hochschule ihrer ersten Wahl studieren, Fragen auf (siehe Tabelle 27). Wie kann es sein, dass an diesen beiden Universitäten, an welchen es – genauso wie in Wien – einen Aufnahmetest für angehende Medizinstudierende gibt, so viele (43% und 34%) angeben, dass es sich dabei nicht um ihre Wunschhochschule handelt? Die Beantwortung dieser Frage kann nicht in einem Zug erfolgen, denn sie fällt für beide Universitäten unterschiedlich aus und ist auf die unterschiedlichen Spezifika der Universitäten zurückzuführen. Das entscheidende Spezifikum der Medizinischen Universität Graz ist der Bachelorstudiengang „Gesundheits- und Pflegewissenschaften“, in welchem deutlich mehr als die Hälfte angibt, dass die Hochschule nicht ihre erste Wahl war. Von diesen Personen wollte wiederum der Großteil eigentlich an einer FH studieren. Die StudienanfängerInnen in Medizin selbst, also jene, die eine Aufnahmeprüfung durchlaufen haben, geben hingegen nur zu einem geringen Anteil an, dass die Medizinische Universität Graz nicht ihre erste Wahl war. Da sich der Durchschnittswert über die gesamte Universität jedoch aus beiden Studienrichtungen speist, entsteht auf den ersten Blick der fälschliche Eindruck, dass es sich hier trotz Aufnahmeprüfungen bei vielen nicht um die Wunschhochschule handelt.

Noch mehr verwundern die 43% der AnfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung an der Medizinischen Universität Innsbruck, die angeben, dass es sich hierbei nicht um die Hochschule ihrer ersten Wahl handelt. In diesem Fall ergibt sich der hohe Wert jedoch nicht etwa aus nicht-zugangsbeschränkten Studienrichtungen, die neben Medizin noch an der Universität gelehrt werden. Ob es sich bei dieser Universität um die Wunschhochschule

handelt oder nicht, hängt viel mehr von der regionalen Herkunft der Studierenden ab, denn tendenziell gilt für die StudienanfängerInnen der Medizinischen Universität Innsbruck: Je weiter östlich ihr Heimatbundesland liegt, desto eher geben die StudienanfängerInnen an, dass sie ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten. Während es sich bei nahezu allen in Tirol und Vorarlberg aufgewachsenen AnfängerInnen um die Wunschhochschule handelt, ist das Verhältnis bei jenen aus Niederösterreich und Wien genau umgekehrt. Aber auch OberösterreicherInnen wollten zu einem Großteil eigentlich an einer anderen Hochschule studieren. Von den SalzburgerInnen gibt hingegen der Großteil an, dass es sich um die Wunschhochschule handelt, allerdings wollte aus diesem Bundesland durchaus ein höherer Anteil an einer anderen Hochschule studieren als dies bei TirolerInnen und VorarlbergerInnen der Fall war. Betrachtet man in einem zweiten Schritt, an welcher Hochschule die Personen, für die die Medizinische Universität Innsbruck nicht die erste Wahl war, ursprünglich studieren wollten, so zeigt sich, dass dies überwiegend andere öffentliche Universitäten gewesen wären, womit mit hoher Wahrscheinlichkeit die Medizinischen Universitäten in Wien oder Graz gemeint sind.

Für alle anderen Hochschulen aus den am wenigsten präferierten Hochschulen sind die Gründe dafür weniger eindeutig. Anzunehmen ist, dass abhängig von Sektor, Ausrichtung der Fächer und Standort manche der Hochschulen eher als „Auffanghochschulen“ aufgrund von Zugangsbeschränkungen bzw. Eignungsprüfungen an anderen Hochschulen bzw. aufgrund von eingeschränkter räumlicher Mobilität fungieren. Insgesamt muss jedoch beachtet werden, dass es nicht gegen eine Hochschule spricht, wenn sie in der Liste der am wenigsten präferierten Hochschulen auftaucht, sondern in vielen Fällen sogar für die Hochschule, weil sie die Möglichkeit bietet, trotz bestimmten Hürden ein Studium zu beginnen, wie dies etwa die Ferdinand Porsche Fern FH für ortsgebundene Personen leisten kann.

Tabelle 27: Am wenigsten präferierte Hochschulen von AnfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)

	Derzeit besuchte Hochschule war ...		Summe
	erste Wahl	nicht erste Wahl	
Medizinische Universität Innsbruck	57%	43%	100%
Universität Klagenfurt	61%	39%	100%
FH Wr. Neustadt	64%	36%	100%
Ferdinand Porsche Fern FH	64%	36%	100%
FH St. Pölten	65%	35%	100%
FH Kärnten	66%	34%	100%
Universität für Bodenkultur Wien	66%	34%	100%
Medizinische Universität Graz	66%	34%	100%
PH Wien	68%	32%	100%
Universität Graz	69%	31%	100%

Dargestellt sind alle Hochschulen, an denen **mindestens 30%** der AnfängerInnen angeben, dass diese Hochschule nicht ihre erste Wahl war. Nicht berücksichtigt sind Hochschulen mit zu geringen Fallzahlen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Bisher wurden die eventuellen „Passungenaugigkeiten“ zwischen derzeit besuchter Hochschule und eigentlich präferierter Hochschule aus Sicht der derzeitigen Hochschule betrachtet. Die Fragestellung lautete gewissermaßen: Bei welchem Anteil der StudienanfängerInnen handelt es sich bei der derzeit besuchten Hochschule um die Wunschhochschule? Im folgenden Kapitel wird dieses Phänomen von einem anderen Blickwinkel aus betrachtet. Ausgangsbasis sind dafür die gewünschten Hochschulen und aufbauend darauf die Frage, ob StudienanfängerInnen an der Wunschhochschule oder an anderen Hochschulen ihr Studium beginnen.

5.4 Wo studieren jene, die nicht an ihrer Wunschhochschule studieren konnten?

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, an welchen Hochschulen StudienanfängerInnen zu studieren beginnen, wenn sie das Studium – aus welchen Gründen auch immer – nicht an ihrer präferierten Hochschule beginnen können. Daran anknüpfbar ist bspw. auch die Frage, ob Universitäten als Ersatzinstitutionen für Fachhochschulen dienen, wenn an Letzteren die zur Verfügung stehenden Studienplätze die Nachfrage nicht abdecken (können). Somit werden in diesem Kapitel gewissermaßen auch „Verschiebungen“ zwischen den Hochschulsektoren behandelt. Da die Befragungsgesamtheit der Studierenden-Sozialerhebung Studierende an öffentlichen Universitäten, an Fachhochschulen und an Pädagogischen Hochschulen in Österreich sind, kann die folgende Analyse lediglich Verschiebungen innerhalb dieser drei Sektoren berücksichtigen.²⁷

In einem ersten Schritt wird die Wunschhochschule berechnet, welche sich aus den beiden bereits genannten Fragen zusammensetzt, ob die derzeitige Hochschule die Hochschule der ersten Wahl war und falls nicht, an welcher die Befragten ursprünglich gerne studiert hätten. Die zweite Frage, bei welcher im Fragebogen Mehrfachantworten möglich waren, wurde dafür in eindeutige Kategorien transformiert, wobei all jene, die mehr als eine Hochschule als ursprünglich präferierte angaben, in die Kategorie „Keine eindeutigen Präferenzen“ zusammengefasst wurden – dies betrifft 4% aller StudienanfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung (siehe Tabelle 28). Auch jene, die eindeutig eine Privatuniversität oder eine andere Hochschule in Österreich, und jene, die eindeutig eine Hochschule im Ausland als eigentlich gewünschte Hochschule angaben, wurden in eine Kategorie („Bestimmte Hochschule in Österreich oder im Ausland“, 2%) zusammengefasst. Die drei eigentlich interessierenden Hochschulsektoren werden jeweils als einzelne Kategorie geführt. Dabei erfolgt die Berechnung, wie viele z.B. eine eindeutige öffentliche Universität in Österreich als Wunschhochschule angaben, folgendermaßen: Anzahl der Personen, die derzeit an einer öffentlichen Universität in Österreich studieren und angaben, dass es sich dabei um die Hochschule ihrer ersten Wahl handelt, plus all jene, die angaben, dass sie derzeit nicht an ihrer

²⁷ Verschiebungen zwischen diesen drei Sektoren und Privatuniversitäten in Österreich oder Hochschulen im Ausland können hingegen nicht berücksichtigt werden.

Wunschhochschule studieren (egal welcher Sektor) und die im Anschluss daran eindeutig eine (andere) öffentliche Universität in Österreich als Hochschule, an welcher sie ursprünglich studieren wollten, nannten. Die Berechnung für Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen als Wunschhochschule erfolgte analog dazu. Von allen StudienanfängerInnen mit inländischer Hochschulreife wollten ursprünglich rund 60% an einer öffentlichen Universität, rund ein Viertel an einer Fachhochschule und 8% an einer Pädagogischen Hochschule studieren (siehe Tabelle 28). Anzumerken an dieser Stelle ist, dass aus diesen Zahlen nicht ableitbar ist, wie sich die Verteilung über die Wunschhochschulen unter allen potenziellen StudienanfängerInnen gestaltet, da die Gruppe jener, die – z.B. weil sie an ihrer gewünschten Hochschule keinen Studienplatz bekamen – in diesem Studienjahr kein Studium aufgenommen haben, unbekannt ist.

Aufbauend auf die Berechnung der Gruppen, welche Hochschule eigentlich die Wunschhochschule war, kann in einem zweiten Schritt analysiert werden, wie viele der jeweiligen Gruppe an ihrer Wunschhochschule studieren und wie viele an einer anderen Hochschule (unterschieden nach Hochschulsektoren) mit dem Studium begonnen haben. Der Anteil, wie viele tatsächlich an ihrer gewünschten Hochschule studieren, liegt an Pädagogischen Hochschulen bei 90% und an öffentlichen Universitäten bei 85%. Deutlich niedriger ist dieser Anteil bei Personen, die an einer bestimmten Fachhochschule zu studieren beginnen wollten, denn hier haben nur 70% an ihrer Wunschhochschule begonnen. Die Verschiebungen innerhalb der Sektoren betragen bei öffentlichen Universitäten 13%, bei Fachhochschulen 9% und bei Pädagogischen Hochschulen 4,5%. Das bedeutet, dass von allen, die an einer bestimmten öffentlichen Universität studieren wollten, 13% nun an einer anderen öffentlichen Universität studieren, etc. Im Hinblick auf Zugangsbeschränkungen an Fachhochschulen interessiert v.a., wie viele von jenen, die an einer Fachhochschule studieren wollten – möglicherweise als Übergangslösung – nun an einer öffentlichen Universität studieren. Aus Tabelle 28 ist ablesbar, dass es sich dabei um 19% (von 24%, die eine Fachhochschule als Wunschhochschule angegeben haben) handelt. Somit sind dies 4,6% ($19\% \cdot 24\%$) aller StudienanfängerInnen, was hochgerechnet bei rund 46.000 StudienanfängerInnen mit österreichischer Hochschulreife im Studienjahr 2010/11 bedeutet, dass ca. 2.100 Personen, die eigentlich an einer Fachhochschule zu studieren beginnen wollten, derzeit an einer öffentlichen Universität studieren.

Tabelle 28: Derzeit besuchte Hochschule nach Wunschhochschulen von AnfängerInnen (nur BildungsinländerInnen)

Wunschhochschule		Derzeit besuchte Hochschule					
		Gewünschte Hochschule	(Andere) ... in Österreich			Summe	
			Öffentl. Univ.	FH	PH		
Bestimmte öffentl. Universität in Österreich	61%	Davon:	85%	13%	1,4%	0,7%	100%
Bestimmte FH in Österreich	24%		70%	19%	9,0%	2,4%	100%
Bestimmte PH in Österreich	8%		90%	5%	0,6%	4,5%	100%
Bestimmte andere HS in Österr. oder im Ausland	2%		--	86%	10,8%	2,9%	100%
Keine eindeutigen Präferenzen	4%		--	81%	13,9%	5,2%	100%
Summe	100%		--	--	--	--	--

Lesehilfe: Von allen StudienanfängerInnen in Österreich wollten ursprünglich 61% an eine bestimmte öffentliche Universität in Österreich. Von dieser Gruppe studieren nun tatsächlich 85% an der gewünschten Universität, weitere 13% studieren an einer anderen öffentlichen Universität in Österreich und 1,4% bzw. 0,7% studieren an einer FH bzw. an einer PH in Österreich.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

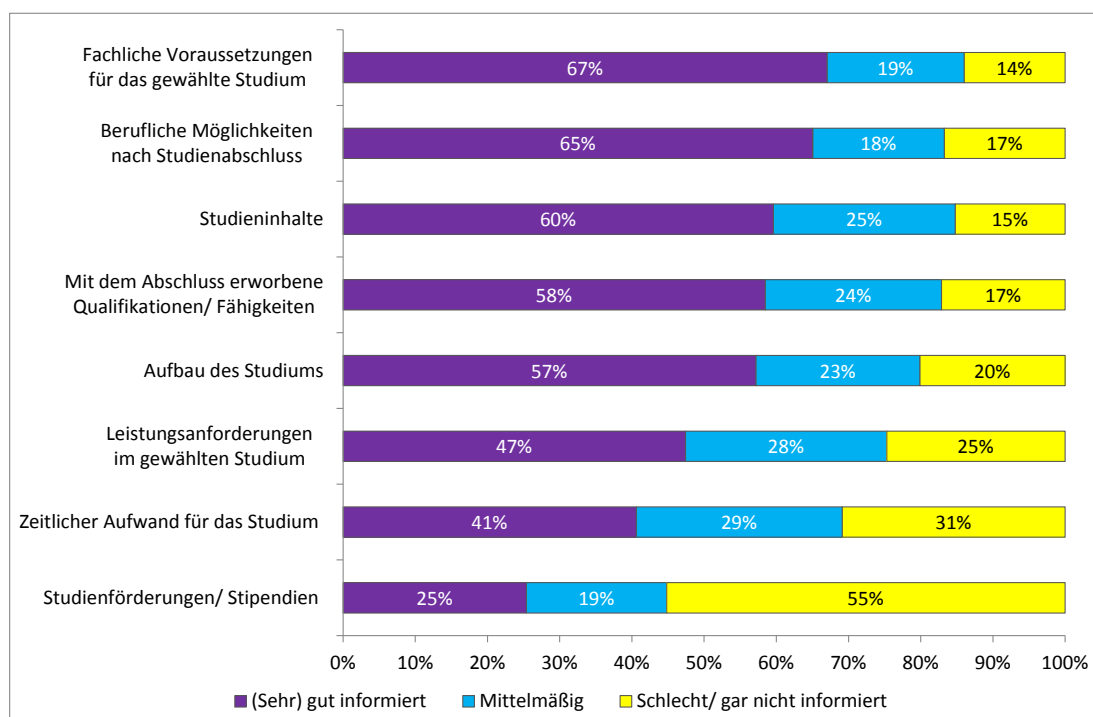
6. Informiertheit über aktuelles Studium vor Studienbeginn

Zentrale Ergebnisse

- Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren nach eigener Einschätzung vor Studienbeginn (sehr) gut über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium und die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert.
- Am schlechtesten informiert sahen sich die AnfängerInnen hinsichtlich Studienförderungen/ Stipendien und dem zeitlichen Aufwand für das gewählte Studium (25% bzw. 41%).
- Frauen geben im Schnitt über alle abgefragten Aspekte seltener als Männer an, (sehr) gut informiert zu sein.
- StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach ihrer Reifeprüfung ein Studium aufgenommen haben, waren nach eigenen Angaben schlechter über ihr Studium informiert als Studierende, die ihr Studium mit Verzögerung begonnen haben.
- StudienanfängerInnen mit AHS-Matura sind schlechter informiert als AnfängerInnen mit BHS-Matura. Ebenfalls schlechter informiert sind BildungsausländerInnen.
- Vor allem StudienanfängerInnen in Studien mit spezifischem Berufsbild (z.B. Human- und Veterinärmedizin, Lehramt) sind besonders gut hinsichtlich berufs- und abschlussrelevanter Aspekte informiert. StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studien sind in den berufsrelevanten Aspekten häufiger schlecht informiert. Allerdings weisen auch Lehramtsstudierende im Vorfeld ihres Studiums Informationsdefizite in den Bereichen Studienaufbau, Studieninhalte und fachliche Voraussetzungen auf.
- StudienanfängerInnen an Fachhochschulen sind nach eigener Einschätzung besser über ihr Studium informiert als Universitätsstudierende, AnfängerInnen an den Pädagogischen Hochschulen zeigen eine ähnliche Tendenz wie jene von Lehramtsstudierenden an Universitäten.

Am häufigsten (sehr) gut informiert waren StudienanfängerInnen vor Studienbeginn nach eigenen Angaben über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium: Zwei Drittel der AnfängerInnen sehen sich selbst diesbezüglich als (sehr) gut informiert an (siehe Abbildung 28). Lediglich 14% geben an, hinsichtlich dieses Aspekts schlecht bzw. gar nicht informiert gewesen zu sein. Ebenfalls fast zwei Drittel der StudienanfängerInnen sind (sehr) gut über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert. 60% der StudienanfängerInnen sehen sich nach eigener Einschätzung in Bezug auf die Studieninhalte als (sehr) gut informiert an. Mehr als die Hälfte der StudienanfängerInnen beurteilt den Grad ihrer Informiertheit vor Studienbeginn in den Aspekten „Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/ Fähigkeiten“ (58%) und „Aufbau des Studiums“ (57%) als (sehr) gut. Etwas weniger als die Hälfte konnte angeben, vor Studienbeginn (sehr) gut über die Leistungsanforderungen im gewählten Studium Bescheid zu wissen (47%) und 41% waren über den zeitlichen Aufwand für das Studium (sehr) gut informiert. Am schlechtesten waren die StudienanfängerInnen vor Studienbeginn über das Studienförderungs-/ Stipendiensystem informiert. Lediglich ein Viertel wusste nach eigenen Angaben (sehr) gut zu diesem Aspekt Bescheid, gleichzeitig sehen sich rund 55% der StudienanfängerInnen in dieser Hinsicht schlecht oder gar nicht informiert.

Abbildung 28: Informiertheit über verschieden Aspekte des Studiums vor Studienbeginn



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach dem Absolvieren ihrer Reifeprüfung ein Studium beginnen, waren in allen abgefragten Aspekten seltener (sehr) gut informiert als Studienan-

fängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Vor allem in Hinblick auf Studienförderung und dem zeitlichen Aufwand für das Studium waren StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn deutlich häufiger gut informiert als StudienanfängerInnen, die unmittelbar ein Studium aufgenommen haben (41% vs. 20% bzw. 46% vs. 39%). Größere Unterschiede zeigen sich ebenfalls im Grad der Informiertheit in den Punkten Studienaufbau und Studieninhalte (+11%-Punkte bzw. +10%-Punkte). Geringere Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen mit verzögertem und unmittelbarem Studienbeginn zeigen sich in der Informiertheit bezüglich der beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss (+4%-Punkte).

Nach Studienberechtigung (siehe Tabelle 29) betrachtet zeigt sich, dass StudienanfängerInnen mit AHS-Matura in fast allen Aspekten im Vergleich zu StudienanfängerInnen mit BHS-Matura einen besonders geringen Grad an Informiertheit aufweisen. Unter Letzteren waren vor allem StudienanfängerInnen mit HTL-Matura vor Studienbeginn (sehr) gut informiert. Allerdings sind auch Studierende, die eine traditionelle Reifeprüfung haben, bezüglich aller abgefragten Aspekte schlechter informiert als Studierende, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule gekommen sind. Besonders deutlich sind die Unterschiede im Informiertheitsgrad in puncto Studienförderung. Lediglich 18% der Studierenden mit AHS-Matura bzw. 24% aller Studierenden mit traditionellem Hochschulzugang waren vor Studienbeginn (sehr) gut über das Studienförderungssystem informiert, während rund die Hälfte der StudienanfängerInnen im zweiten Bildungsweg zu diesem Thema Bescheid wusste.

Ebenfalls geringe Kenntnisse zum Thema Studienförderung haben nach eigenen Angaben StudienanfängerInnen mit ausländischer Studienberechtigung. Diese sind grundsätzlich nicht besser informiert als StudienanfängerInnen mit österreichischer Studienberechtigung, sondern weisen bezüglich der Mehrheit der abgefragten Aspekte, verglichen mit BildungsinländerInnen, Informationsdefizite auf.

Tabelle 29: Vor Studienbeginn (sehr) gut informiert über verschiedene Aspekte des Studiums nach Studienberechtigung

	AHS-Matura	HAK-Matura	HTL-Matura	Sonstige BHS-Matura	Studien- berechtigungsprüfung	Berufreifeprüfung	Sonstige österr. Studienberechtigung	Schule/ Berufsausbildung im Ausland	Gesamt
Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	62%	70%	73%	70%	78%	66%	68%	67%	67%
Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	62%	72%	71%	70%	75%	66%	64%	57%	65%
Studieninhalte	53%	63%	68%	58%	65%	65%	64%	62%	60%
Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/ Fähigkeiten	52%	65%	66%	64%	63%	65%	72%	55%	58%
Aufbau des Studiums	51%	65%	66%	60%	59%	63%	69%	54%	57%
Leistungsanforderungen im gewählten Studium	43%	48%	56%	50%	53%	49%	56%	47%	47%
Zeitlicher Aufwand für das Studium	37%	41%	51%	43%	48%	40%	42%	38%	41%
Studienförderungen/ Stipendien	18%	31%	31%	29%	47%	53%	45%	17%	25%

Die Anteile beziehen sich auf Studierende, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Reihung nach dem Anteil aller StudienanfängerInnen, die sich vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (siehe Abbildung 28).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Fächergruppen an Universitäten (siehe Tabelle 30) zeigt sich wenig überraschend, dass AnfängerInnen in medizinischen Studien (91%), Lehramtsstudien (89%) und veterinärmedizinischen Studien (79%) besonders häufig gut über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert sind. Studierende in Studiengruppen, die weniger konkrete Berufsfelder ansprechen (wie beispielsweise geistes- und kulturwissenschaftliche Studien, naturwissenschaftliche Studien etc.) geben hingegen seltener an, über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss gut informiert zu sein. Ähnlich stellt sich auch die Verteilung unter dem Aspekt der erworbenen Fähigkeiten dar.

Anders als Studierende der Human- oder Veterinärmedizin, die in fast allen Aspekten besonders hohe Grade an Informiertheit aufweisen, sind Lehramtsstudierende hinsichtlich vieler (nicht konkret berufs- oder ausbildungsrelevanter) Aspekte unterdurchschnittlich oft (sehr) gut informiert (z.B. fachliche Voraussetzungen, Studieninhalte, Studienaufbau). StudienanfängerInnen der Human- und Veterinärmedizin hingegen haben nach eigenen Angaben besonders geringe Kenntnisse hinsichtlich der Studienförderung. In diesem Bereich zeigen auch Kunststudierende Informationsdefizite. Weiters weisen diese StudienanfängerInnen auch geringe Kenntnisse in Bezug auf den Aufbau des Studiums auf. Studierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien waren nach eigenen Angaben neben berufs- und ab-

schlussbezogenen Aspekten auch in den Bereichen Studieninhalte (52%), Leistungsanforderungen (38%) und zeitlicher Aufwand vor Studienbeginn (32%) schlecht informiert. Unter StudienanfängerInnen in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern zeigt sich ein ähnlicher Informationsgrad in den letztgenannten Aspekten (57%, 43% bzw. 36%), allerdings sind diese Studierenden wie auch Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studien überdurchschnittlich gut über die Studienförderung informiert (28% bzw. 29%).

Generell kann gesagt werden, dass Studierende an Fachhochschulen einen höheren Informiertheitsgrad aufweisen als Studierende an wissenschaftlichen Universitäten. An den Fachhochschulen sind laut eigenen Angaben Studierende im Vollzeit-Studiengang Gesundheitswissenschaften in den meisten Aspekten am häufigsten (sehr) gut informiert. Studierende, die einem Vollzeit-Technikstudium nachgehen, weisen hingegen unter FH-Studierenden in den meisten Aspekten die geringsten Anteile der (sehr) gut informierten Studierenden auf.

Studierende an Pädagogischen Hochschulen sind ähnlich wie Studierende in universitären Lehramtsstudien bereits häufig vor Studienbeginn gut über die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss (92%) und die mit dem Abschluss erworbenen Qualifikationen informiert. Dagegen wissen sie schlecht über die Studieninhalte, Studienaufbau und Leistungsanforderungen Bescheid (wie auch Studierende an Universitäten). Insbesondere Studierende im Lehramtsstudium Hauptschule geben vergleichsweise selten an, (sehr) gut über diese Punkte informiert zu sein.

Tabelle 30: Vor Studienbeginn (sehr) gut informiert über verschiedene Aspekte des Studiums nach Studiengruppen

		Fachliche Voraussetzungen für das gewählte Studium	Berufliche Möglichkeiten nach Studienabschluss	Mit dem Abschluss erworbene Qualifikationen/Fähigkeiten	Studieninhalte	Aufbau des Studiums	Leistungsanforderungen im gewählten Studium	Zeitlicher Aufwand für das Studium	Studienförderungen/Stipendien
Universitäten	Geistes- u. kulturwiss. Studien	57%	36%	40%	52%	48%	38%	32%	23%
	Ingenieurwiss. Studien	64%	67%	60%	64%	65%	50%	42%	29%
	Künstlerische Studien	86%	59%	63%	69%	39%	68%	54%	13%
	Lehramtsstudien	59%	89%	58%	39%	33%	35%	28%	21%
	Medizinische Studien	82%	91%	78%	77%	64%	76%	69%	12%
	Naturwiss. Studien	65%	49%	48%	56%	48%	40%	32%	21%
	Rechtswiss. Studien	72%	76%	65%	63%	58%	52%	49%	22%
	Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	61%	60%	52%	57%	54%	43%	36%	28%
Veterinärwiss. Studien	81%	79%	63%	74%	70%	74%	67%	18%	
Fachhochschulen	Technik FH-BB	82%	79%	76%	80%	81%	58%	53%	23%
	Technik FH-VZ	71%	73%	70%	75%	76%	52%	52%	38%
	Sozialwiss. FH-BB	89%	80%	85%	81%	83%	68%	54%	26%
	Sozialwiss. FH-VZ	81%	78%	65%	75%	64%	51%	52%	32%
	Wirtschaftswiss. FH-BB	77%	70%	71%	78%	80%	63%	55%	23%
	Wirtschaftswiss. FH-VZ	74%	72%	71%	77%	82%	56%	49%	27%
	Gesundheitswiss. FH-VZ	87%	91%	85%	78%	77%	75%	62%	34%
PH	Volksschule	81%	92%	72%	45%	53%	53%	37%	29%
	Hauptschule	63%	94%	76%	41%	47%	39%	43%	33%
	Sonderschule	87%	96%	82%	47%	58%	52%	48%	33%
	Berufsschulen/ BMHS	78%	86%	65%	46%	53%	49%	40%	35%
Gesamt		67%	65%	58%	60%	57%	47%	41%	25%

Die Anteile beziehen sich auf Studierende, die beim jeweiligen Item auf einer 5-stufigen Skala (1=sehr gut informiert, 5=gar nicht informiert) angeben, (sehr) gut informiert gewesen zu sein (Kategorien 1 oder 2).

Reihung nach dem Anteil aller StudienanfängerInnen, die sich vor Studienbeginn (sehr) gut informiert fühlten (siehe Abbildung 28).

Wegen zu geringer Fallzahl sind folgende Studiengänge nicht ausgewiesen: Theologische Studien, Individuelle Studien, Kunst FH-VZ, Kunst FH-BB, Naturwissenschaften FH-VZ, Naturwissenschaften FH-BB, Gesundheitswissenschaften FH-BB, Religion PH.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Auswertung nach Geschlecht zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Grad der Informiertheit von Frauen und Männern. Frauen geben im Schnitt hinsichtlich aller Aspekte seltener an, vor Studienbeginn (sehr) gut informiert gewesen zu sein als Männer, wobei sich dieser Zusammenhang nicht in allen Fächern gleich darstellt. Weibliche StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien sowie auch Studienanfängerinnen in FH-Studien Gesundheitswissenschaften oder teilweise auch PH-Studienanfängerinnen, welche Lehramt Hauptschule studieren, sind beispielsweise häufiger gut informiert als ihre männlichen Kommilitonen im ersten Studienjahr.

Der Grad der Informiertheit unterscheidet sich nach Herkunftsbundesland ebenfalls wenig. Es zeigt sich allerdings, dass StudienanfängerInnen, die im Ausland aufgewachsen sind, seltener (sehr) gut vor Studienbeginn über die verschiedenen abgefragten Aspekte zum Studium Bescheid wissen als jene, die in Österreich aufgewachsen sind.

7. Beratung vor Studienbeginn

Zentrale Ergebnisse

- Rund 80% der StudienanfängerInnen haben im Vorfeld ihres Studiums ein Beratungsangebot in Anspruch genommen, knapp ein Fünftel der StudienanfängerInnen beginnt ihr Studium ohne ein Beratungsangebot zu nutzen.
- Ältere Studierende, Studierende mit verzögertem Studienbeginn und BildungsausländerInnen haben sich besonders selten beraten lassen.
- Am häufigsten informierten sich StudienanfängerInnen bei der jeweiligen Hochschule (60%) sowie auf der Berufs- und Studieninformationsmesse BeSt (43%).
- Frauen nutzten fast alle abgefragten Beratungsangebote häufiger als Männer, wobei Letztere diese im Allgemeinen besser bewerten.
- Studierende, die ihr Studium verzögert beginnen, sehen sich als besser informiert, nutzen aber seltener Beratungsangebote als Studierende, die unmittelbar nach der Reifeprüfung ein Studium aufnehmen. Allerdings werden die Angebote von Studierenden mit verzögertem Studienbeginn besser bewertet.
- Studierende an großen Hochschulen, vor allem Universitäten, haben im Vorfeld ihres Studiums weitaus seltener das Beratungsangebot der Hochschule in Anspruch genommen und bewerten dieses auch schlechter als Studierende an kleineren Hochschulen, insbesondere Fachhochschulen.
- An wissenschaftlichen Universitäten wurden vergleichsweise häufig Beratungsangebote der ÖH/ Studienrichtungsvertretungen genutzt, während AnfängerInnen an Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen dieses Angebot kaum in Anspruch nahmen.
- Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben, 14% der AnfängerInnen zweifelten an ihrer Studienwahl.
- Jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit unmittelbarem Übertritt, UniversitätsstudienanfängerInnen und jene mit AHS-Matura waren sich bei ihrer Studienwahl besonders unsicher.
- Studierende, die an ihrer Studienwahl zweifelten, bewerten überdies die genutzten Beratungsangebote schlechter als Studierende, die sich vor Studienbeginn sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben.

StudienaspirantInnen stehen verschiedene Beratungsmöglichkeiten und -institutionen zur Verfügung. Angefangen bei der Bildungsberatung in den Schulen durch LehrerInnen, die ÖH-MatulantInnenberatung oder das Projekt „Studienchecker“,²⁸ über Bildungsmessen wie der Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt) und regionale Bildungsmessen bis zu Angeboten der Hochschulen oder der ÖH/ Studienrichtungsververtretungen an den Hochschulen stehen potenziellen Studierenden verschiedene Möglichkeiten der Orientierung im Hochschulsektor zur Verfügung. Weiters können Studierende auch die Bildungsberatung von externen Stellen wie dem AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), der Arbeiterkammer oder der Wirtschaftskammer sowie der VHS, des BFI, des WIFI etc. in Anspruch nehmen. Allein die Bekanntheit und Nutzung der verschiedenen Beratungsangebote variiert stark. Die folgenden Darstellungen sollen daher einen Überblick darüber schaffen, welche Studierenden (z.B. nach Geschlecht, Alter, Hochschultyp) welche Beratungen nutzen und als wie hilfreich die Angebote empfunden wurden. Anschließend wird untersucht, ob die genutzten Beratungen die Einschätzung der Sicherheit bezüglich der Studienwahl verbessert haben (7.2).

7.1 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten

Im Schnitt nutzten StudienanfängerInnen rund zwei der zehn abgefragten Beratungsangebote. Rund ein Viertel der StudienanfängerInnen gibt an, ein Beratungsangebot in Anspruch genommen zu haben (27%). Ebenfalls ein Viertel hat zwei Angebote genutzt (25%), 17% nahmen drei und 13% vier oder mehr der abgefragten Beratungsangebote in Anspruch. Kein Angebot genutzt haben rund 18% der StudienanfängerInnen, wobei StudienanfängerInnen aus dem Ausland besonders häufig angeben, keine der abgefragten Beratungsangebote genutzt zu haben. Ebenfalls hohe Anteile an Nicht-NutzerInnen von Beratungsangeboten weisen StudienanfängerInnen mit verzögertem Übertritt auf: Knapp ein Viertel dieser Studierenden hat vor Studienbeginn keines der abgefragten Beratungsangebote in Anspruch genommen. Der Anteil der Studierenden, die kein Beratungsangebot genutzt haben, steigt auch mit dem Alter der StudienanfängerInnen. Während lediglich 12% der unter 21-Jährigen kein Beratungsangebot nutzen, sind dies 29% der über 30-jährigen StudienanfängerInnen. Männer nutzten die hier abgefragten Beratungsangebote etwas seltener als Frauen.

Die von StudienanfängerInnen am häufigsten genutzten Beratungsangebote sind jene der aktuellen Hochschule (60%) und die Berufs- und Studieninformationsmesse (BeSt: 43%). Rund ein Fünftel der StudienanfängerInnen nutzt das Angebot der Bildungs-/ SchülerberaterInnen in den Schulen (siehe Abbildung 29). Die Beratung der ÖH/ Studienrichtungsververtretungen an der Hochschule wurde von rund 16% der StudienanfängerInnen in Anspruch ge-

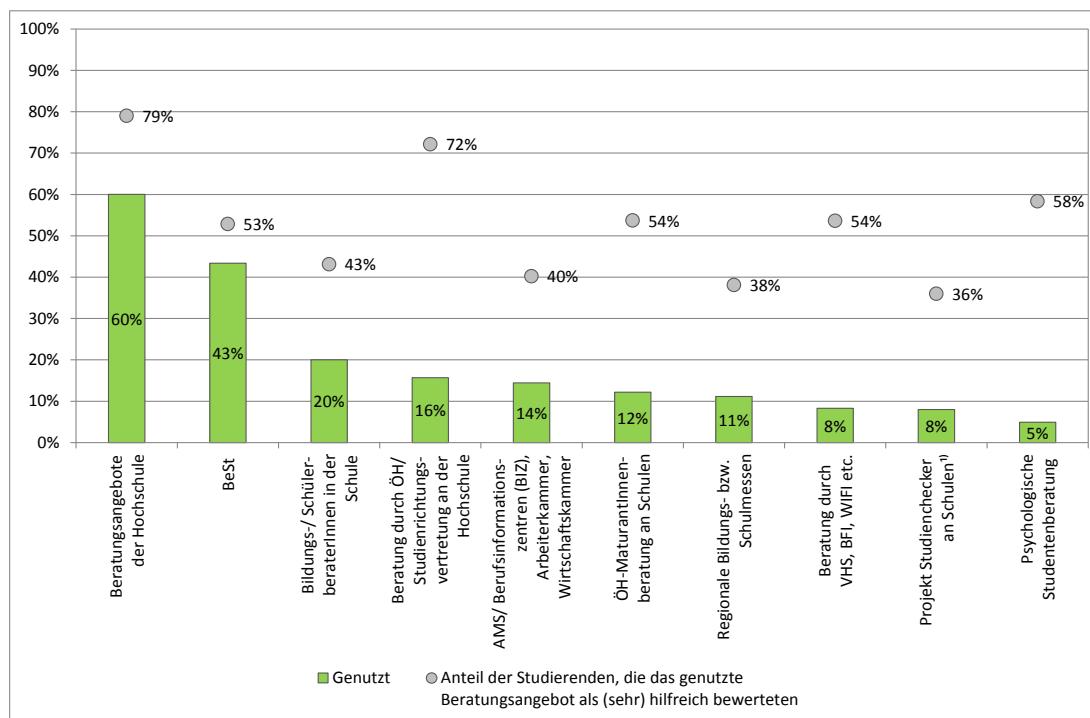
²⁸ Das Projekt „Studienchecker“ ist ein Studienberatungsangebot, das im Schuljahr 2008/09 von BMUKK und BMWF eingeführt wurde und die ersten zwei Jahre in einem Pilotversuch an 40 Schulen in den Bundesländern (Salzburg, Tirol und Wien) durchgeführt wurde. Dabei werden SchülerInnen der Vormatura- bzw. Maturaklassen in ihrem Studien- und Berufswahlprozess unterstützt, damit dieser stärker nach persönlichen Interessen und Fähigkeiten gestaltet werden kann. 2010/11 wurde das Projekt auf die Bundesländer Oberösterreich und Steiermark ausgeweitet. Im Studienjahr 2011/12 sind 190 Schulen aus allen neun Bundesländern an diesem Projekt beteiligt. Siehe auch <http://www.studienchecker.at/>.

nommen. Jeweils mehr als 10% der Studierenden im ersten Studienjahr haben eine Beratung durch das AMS/ Berufsinformationszentren, Arbeiterkammer oder die Wirtschaftskammer (14%) bzw. eine MaturantInnenberatung an Schulen durch die ÖH²⁹ (12%) oder regionale Bildungs- und Schulmessen (11%) in Anspruch genommen. Selten werden die Beratungsangebote der VHS, des BFI, WIFI etc. (8%) oder der Psychologischen Studentenberatung (5%) genutzt. Rund 8% der StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg gaben an, im Vorfeld ihres Studiums (bis 2009/10) am Pilotprojekt „Studienchecker“ teilgenommen zu haben (Die Ausweitung des Projekts auf andere Bundesländer erfolgte erst nach der Erstzulassung der hier befragten StudienanfängerInnen).

Werden nur Beratungsangebote, die an Schulen in Anspruch genommen werden können (Bildungs-/ SchülerberaterInnen, ÖH-MaturantInnenberatung oder das Projekt Studienchecker), betrachtet, zeigt sich, dass zwei Drittel der Studierenden, die direkt nach dem Erwerb der Hochschulreife ein Studium aufgenommen haben, im Vorfeld nach eigenen Angaben kein Beratungsangebot an Schulen in Anspruch genommen haben. Lediglich ein Drittel der StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt hat ein Angebot innerhalb der Schule genutzt.

Im Anschluss an die Frage nach den genutzten Beratungsmöglichkeiten wurden die StudienanfängerInnen aufgefordert, die von ihnen genutzten Beratungsangebote auf einer 5-stufigen Skala (sehr hilfreich bis gar nicht hilfreich) zu bewerten. Dabei zeichnet sich als Muster ab, je näher die Beratung zum konkreten Studium ist, desto besser wurde sie bewertet. Eher allgemeine Berufsberatungen wurden dagegen (in der Rück Erinnerung der Studierenden) als weniger hilfreich eingestuft. Am besten wurde die Beratung von der aktuellen Hochschule bewertet. Diese wurde von 79% der StudienanfängerInnen, die dieses Angebot genutzt haben, als (sehr) hilfreich befunden (Kategorie 1 und 2 auf der Antwortskala). Die Beratung durch die ÖH/ Studienrichtungsververtretungen wird ebenfalls von den NutzerInnen häufig als (sehr) hilfreiches Angebot eingestuft (72%). Die am besten bewerteten hochschulexternen Beratungsangebote sind die Psychologische Studentenberatung (58%) und die MaturantInnenberatung an den Schulen durch die ÖH (54%). Am seltensten als sehr hilfreich bewertet wurden regionale Bildungs- und Schulmessen, sowie das Pilotprojekt „Studienchecker“ an Schulen.

²⁹ Die MaturantInnenberatung der ÖH (Bundesvertretung) war bis zum Studienjahr 2009/10 auf die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland beschränkt und wurde in Zusammenarbeit mit BMWF und dem BMUKK 2010/11 auf die Bundesländer Salzburg und Tirol ausgeweitet. Allerdings führen auch die lokalen Studienvertretungen MaturantInnenberatungen an Schulen durch. Es ist daher nicht auszuschließen, dass auch Studierende in anderen Bundesländern als Wien, Niederösterreich und dem Burgenland eine MaturantInnenberatung der ÖH genutzt haben können.

Abbildung 29: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen

¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg.

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

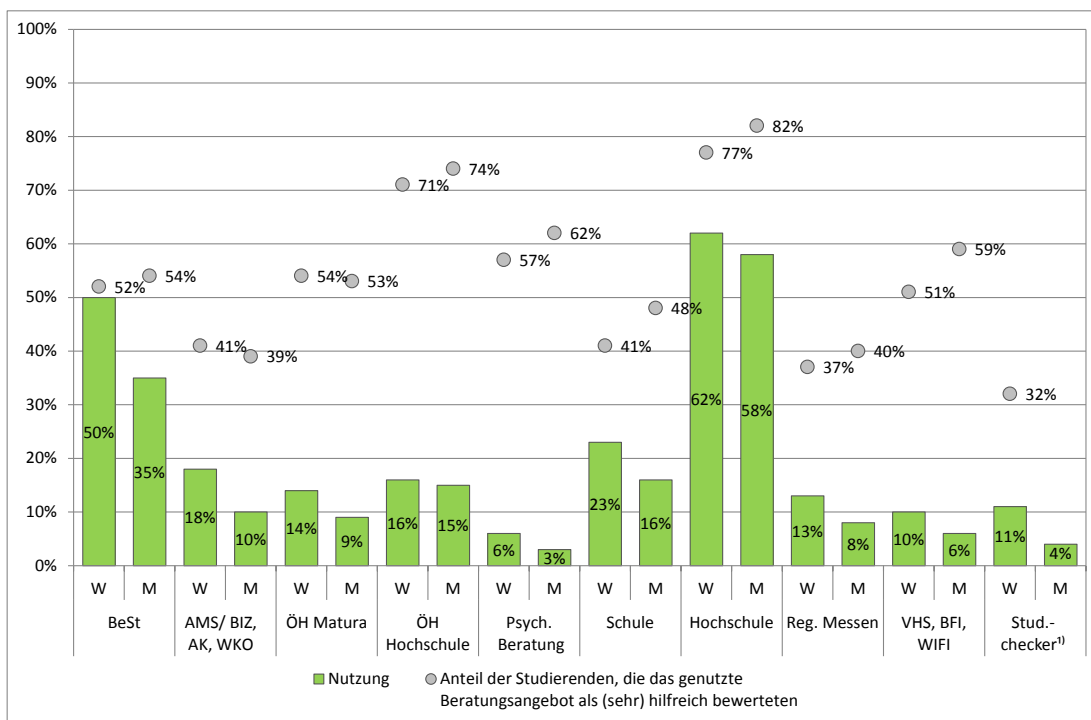
Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

7.1.1 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach personenbezogenen Merkmalen

Wie bereits oben erwähnt, nutzten Männer im Vorfeld des Studiums seltener Beratungsangebote als Frauen. Der Geschlechterunterschied ist vor allem in der Nutzung der BeSt besonders hoch. Die Hälfte der Studienanfängerinnen hat diese besucht, unter Studienanfängern hingegen war es lediglich ein Drittel. Ebenfalls deutliche Unterschiede zeigen sich hinsichtlich der Inanspruchnahme von Beratungsangeboten seitens des AMS/ BIZ, AK und WKO sowie der Bildungs- und SchülerberaterInnen in den Schulen, welche Frauen um jeweils 7-8%-Punkte häufiger nutzten als Männer. Gleichzeitig ist in Abbildung 30 ersichtlich, dass sich auch die Bewertung einzelner Beratungsangebote nach Geschlecht unterscheidet. Im Allgemeinen beurteilen Männer die genutzten Angebote etwas besser als Frauen.

Abbildung 30: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen nach Geschlecht



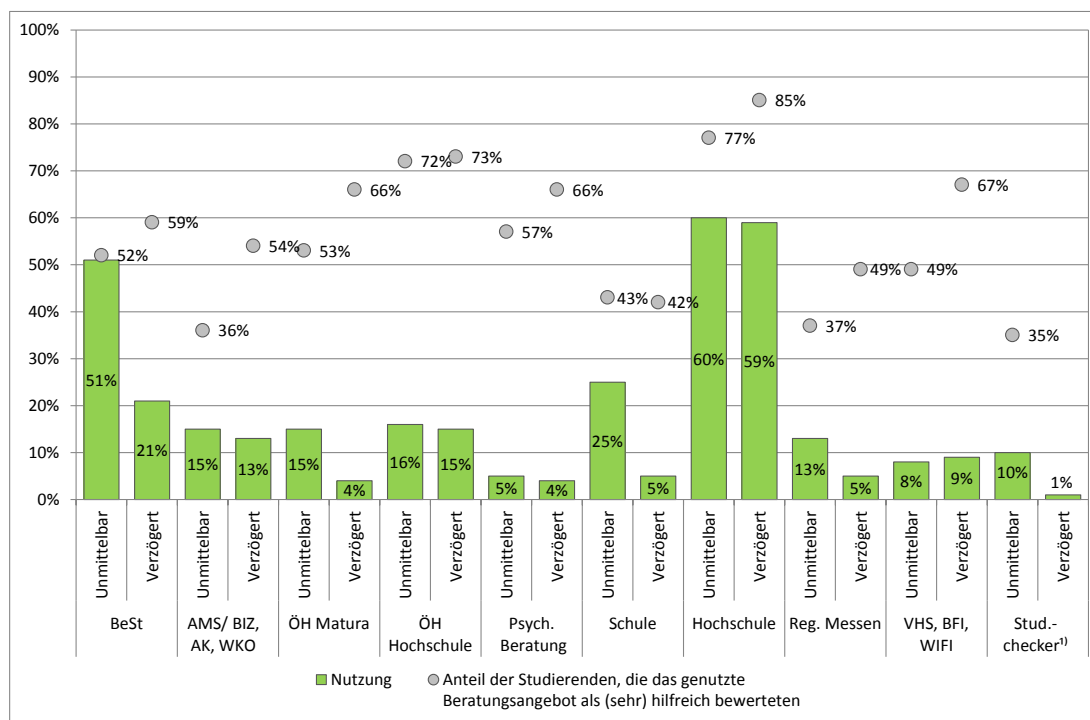
¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben. Mehrfachnennungen möglich. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Obwohl StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn generell häufiger angeben, besser über ihr Studium informiert zu sein, haben sie seltener Beratungsangebote in Anspruch genommen als Studierende im ersten Studienjahr, welche unmittelbar nach dem Erwerb der Studienberechtigung ihr Studium begonnen haben. Insbesondere zeigen sich hier, wenig überraschend, Unterschiede in den Angeboten, die auf die Beratung von MaturantInnen abzielen. Diese werden von StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn selten bis gar nicht genutzt (z.B. Bildungs-/SchülerberaterInnen an Schulen, MaturantInnenberatung der ÖH an Schulen, regionale Bildungs- bzw. Schulmessen etc.). Das im Durchschnitt über alle StudienanfängerInnen am zweithäufigsten genutzte Beratungsangebot, die BeSt, wird von Studierenden mit verzögertem Studienbeginn allerdings auch relativ selten in Anspruch genommen. Lediglich ein Fünftel dieser StudienanfängerInnen besuchte die BeSt.

StudienanfängerInnen, die ihr Studium verzögert aufgenommen haben, bewerten allerdings im Allgemeinen die einzelnen Beratungsangebote durchwegs häufiger als (sehr) hilfreich als StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (mit Ausnahme der Bildungs-/ SchülerberaterInnen an der Schule, welche von beiden Gruppen nahezu gleich bewertet werden). Die größten Unterschiede in der Bewertung dieser beiden Gruppen zeigen sich bei allgemeinen Bildungsberatungsangeboten wie jenen von AMS/ Berufsinformationszentren, Arbei-

terkammer, Wirtschaftskammer (54% vs. 36%) und VHS, BFI, WIFI etc. (67% vs. 49%), also Beratungsangebote, die die erste Anlaufstelle für Studierende mit verzögertem Studienbeginn sein dürften.

Abbildung 31: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen nach unmittelbarem/ verzögertem Studienbeginn



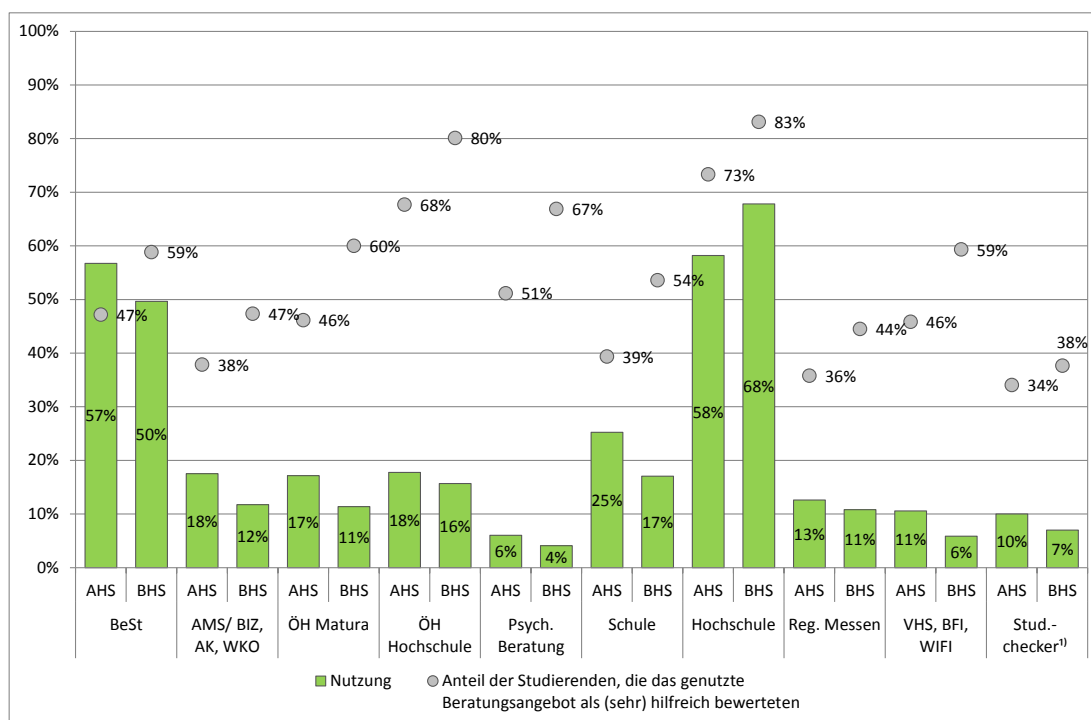
¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg.

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

StudienanfängerInnen, die eine Studienberechtigungsprüfung absolviert haben, sind im Vergleich zu Studierenden, die eine andere Art der Hochschulreife angegeben haben, am häufigsten mit der BeSt (66%) und der Beratung durch die VHS, das BFI, WIFI, etc. (75%) zufrieden. StudienanfängerInnen mit AHS-Matura bewerten fast alle abgefragten Beratungsangebote deutlich schlechter als Studierende mit einer anderen Form der Studienberechtigung. StudienanfängerInnen, die eine HTL- oder andere BHS-Matura absolviert haben, sehen die Beratung durch die ÖH/ Studienrichtungsververtretungen besonders häufig als (sehr) hilfreich an (82% bzw. 80%). Letztere bewerten auch die Psychologische Studentenberatung am häufigsten als (sehr) hilfreich (78%).

Abbildung 32: Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten für StudienanfängerInnen nach Art der Studienberechtigung



¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben. Mehrfachnennungen möglich. BHS: HTL, HAK, sonstige BHS. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

7.1.2 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten nach studienbezogenen Merkmalen

Die Anzahl der genutzten Beratungsangebote unterscheidet sich sowohl nach Hochschulsektor als auch nach Studiengruppen. StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen nutzten im Schnitt 1,3 Beratungsangebote, jene in Vollzeit-FH-Studiengängen 2,2. Studierende an wissenschaftlichen wie auch an Kunstuniversitäten sowie Pädagogischen Hochschulen nahmen durchschnittlich 1,9 Beratungsangebote in Anspruch. Nach Fächergruppen nutzten StudienanfängerInnen der Wirtschaftswissenschaften in Vollzeit-FH-Studiengängen (2,3), Lehramtsstudierende an Universitäten sowie Studierende im Lehramt „Sonderschule“ an einer PH (je 2,2) am meisten Beratungsangebote. Die im Schnitt geringste Anzahl an genutzten Beratungsangeboten weisen Studierende der Humanmedizin und Naturwissenschaften an Universitäten auf.

Nach Studienrichtungsgruppen an den Universitäten zeigen sich Unterschiede in der Nutzung und der Bewertung von Beratungsangeboten (siehe Tabelle 31): LehramtsstudienanfängerInnen an Universitäten informierten sich besonders häufig bei Bildungs-/ SchülerberaterInnen in der Schule und auf der BeSt über ihr Studium. Kunststudierende hingegen nutz-

ten überdurchschnittlich häufig die MaturantInnenberatung der ÖH an den Schulen und regionale Bildungs-/ Schulmessen. Für Studierende der Veterinärmedizin im ersten Studienjahr spielte die BeSt nur eine geringe Rolle, allerdings gaben überdurchschnittlich viele dieser Studierenden an, Beratungsangebote des AMS, BIZ, der AK oder WKO in Anspruch genommen zu haben. Studierende der Humanmedizin (im 1. Studienjahr), die insgesamt relativ wenige Beratungsangebote nutzen, fallen vor allem durch eine geringe Nutzung der Beratung an der aktuellen Hochschule auf. Lediglich ein Drittel dieser Studierenden nutzt vor Studienbeginn diese Form der Beratung, während dies für StudienanfängerInnen anderer Fächergruppen das wichtigste Beratungsangebot darstellt.

Für 57% der Studierenden in ingenieurwissenschaftlichen Universitätsstudien war der Besuch bei der BeSt nach eigenen Angaben (sehr) hilfreich, dagegen bewerten lediglich 44% der StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien dieses Angebot als hilfreich. Die Beratung des AMS, der Berufsinformationszentren, Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer wurde von StudienanfängerInnen der Rechtswissenschaften sowie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften überdurchschnittlich häufig positiv bewertet (45% bzw. 46%), hingegen seltener von Studierenden in technischen und naturwissenschaftlichen Studien (26% bzw. 30%). StudienanfängerInnen in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien sahen ebenfalls die MaturantInnenberatung der ÖH an Schulen, die Beratung der ÖH/ Studienrichtungsververtretungen an der aktuellen Hochschule und die Psychologische Studentenberatung am häufigsten als (sehr) hilfreich an. Die Beratung der aktuellen Hochschule half, nach eigenen Angaben, 85% der StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlichen Universitätsstudien, aber lediglich 70% der StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studiengängen.

Tabelle 31: Genutzte Beratungsangebote von StudienanfängerInnen und deren Bewertung nach universitären Studiengruppen

		Geistes- u. Kulturwissenschaften.	Ingenieur- wissenschaften	Kunst	Lehramt	Humanmedizin	Naturwissenschaften	Rechtswissenschaften	Sozial- u. Wirtschafts- wissenschaften	Veterinärmedizin	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	Genutzt	41%	43%	42%	53%	37%	40%	46%	43%	27%	43%
	Davon als hilfreich bewertet	44%	57%	n.a.	47%	48%	47%	46%	53%	n.a.	53%
AMS/ Berufs- informationszentren (BIZ), Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer	Genutzt	15%	11%	19%	19%	12%	15%	15%	12%	32%	14%
	Davon als hilfreich bewertet	39%	26%	n.a.	42%	n.a.	30%	45%	46%	n.a.	40%
Beratung durch ÖH: MaturantInnenberatung an Schulen	Genutzt	13%	12%	22%	17%	8%	11%	17%	13%	9%	12%
	Davon als hilfreich bewertet	44%	58%	n.a.	48%	n.a.	50%	52%	65%	n.a.	54%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung an der Hochschule	Genutzt	18%	19%	12%	22%	11%	13%	19%	21%	3%	16%
	Davon als hilfreich bewertet	68%	80%	n.a.	64%	n.a.	70%	71%	80%	n.a.	72%
Psychologische Studentenberatung	Genutzt	7%	3%	0%	7%	4%	5%	4%	6%	11%	5%
	Davon als hilfreich bewertet	62%	n.a.	n.a.	68%	n.a.	53%	n.a.	68%	n.a.	58%
Bildungs-/ Schüler- beraterInnen in der Schule	Genutzt	23%	17%	n.a.	30%	24%	23%	22%	20%	23%	20%
	Davon als hilfreich bewertet	36%	46%	n.a.	51%	26%	34%	51%	40%	n.a.	43%
Beratungsangebote der aktuellen Hochschule	Genutzt	52%	66%	61%	50%	32%	45%	52%	58%	55%	60%
	Davon als hilfreich bewertet	70%	85%	n.a.	67%	76%	70%	69%	76%	n.a.	79%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	Genutzt	12%	8%	23%	10%	7%	11%	11%	12%	9%	11%
	Davon als hilfreich bewertet	23%	39%	n.a.	27%	n.a.	38%	47%	36%	n.a.	38%
Beratung durch VHS, BFI, WIFI etc.	Genutzt	9%	7%	13%	11%	7%	9%	9%	7%	7%	8%
	Davon als hilfreich bewertet	53%	56%	n.a.	53%	n.a.	53%	50%	60%	n.a.	54%
Projekt Studienchecker an Schulen ¹⁾	Genutzt	9%	7%	n.a.	10%	6%	9%	8%	9%	n.a.	8%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	36%

¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg.

Mehrfachnennungen möglich. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Eingehender werden zwei hochschulspezifische Beratungsangebote herausgegriffen und nach Hochschulsektoren und einzelnen Hochschulen betrachtet: einerseits die Beratung der Hochschule selbst und andererseits durch die ÖH/ Studienrichtungsvertretungen an der aktuellen Hochschule.

Werden die Hochschulen einzeln betrachtet, können ebenfalls größere Unterschiede festgestellt werden (siehe Tabelle 32). Die großen Hochschulen, vor allem Universitäten, weisen sowohl eine unterdurchschnittliche Nutzungsquote als auch schlechtere Bewertungen für ihre Beratungsangebote auf. Studierende an kleineren Hochschulen, insbesondere an Fachhochschulen, aber auch an der Montanuniversität Leoben, nutzen das Beratungsangebot der Hochschule besonders häufig und bewerten dieses fast ausschließlich positiv. An der Montanuniversität nutzen 89% der Studierenden im ersten Studienjahr im Vorfeld ihres Studiums das Beratungsangebot der Hochschule. Seltener wird das Beratungsangebot von Studierenden an den Medizinischen Universitäten Innsbruck und Wien genutzt, was auch schon die nähere Untersuchung nach Studiengruppen vermuten ließ. Am seltensten wird das Angebot der Hochschule von Studierenden der Universität Wien in Anspruch genommen (41%). Unter FH-StudienanfängerInnen, die im Durchschnitt sehr häufig das Beratungsangebot der Fachhochschule nutzen, weisen die FH Campus Wien und die FH Salzburg die vergleichsweise geringste Nutzungsquote auf, während nahezu alle StudienanfängerInnen an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik das Beratungsangebot ihrer Hochschule genutzt haben (94%). Ebenfalls hohe Nutzungsquoten des Beratungsangebots der aktuellen Hochschule weisen StudienanfängerInnen an der PH der Diözese Linz und der KPH Wien/Krems (87% bzw. 80%) auf. Verglichen mit anderen Pädagogischen Hochschulen nutzten dieses Angebot Studierende der PH Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Wien selten.

Das Beratungsangebot der Hochschule wird von Studierenden im ersten Studienjahr an Fachhochschulen deutlich häufiger positiv bewertet als von Studierenden an Universitäten. Die Anteile der Studierenden, die dieses Angebot als (sehr) hilfreich bewerten, schwankt zwischen 97% der StudienanfängerInnen an der FH St. Pölten und 85% der Studierenden der FH Wr. Neustadt. An den Universitäten ist die Schwankungsbreite etwas größer: Während 97% der StudienanfängerInnen der Montanuniversität Leoben die Beratung der Hochschule als (sehr) hilfreich einstufen, sind dies lediglich 65% der StudienanfängerInnen an der Universität Wien. Den höchsten Anteil an Studierenden im ersten Studienjahr, die dieses Angebot als (gar) nicht hilfreich bewerten, weist allerdings die Universität Innsbruck auf (12%).

Während Studierende im ersten Studienjahr an wissenschaftlichen Universitäten vergleichsweise selten das Beratungsangebot der aktuellen Hochschule in Anspruch nahmen, nutzten diese die Beratung durch die ÖH/ der Studienrichtungsvertretungen an der derzeitigen Hochschule besonders häufig. Fast ein Fünftel dieser Studierenden informierten sich über diesem Weg (18%). In Vollzeit-FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen wurde dieses Angebot von rund jedem/ jeder Zehnten genutzt (11% bzw. 9%). Kaum in An-

spruch genommen wird dieses Angebot von StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (3%).

Hinsichtlich des Beratungsangebots der ÖH/ Studienrichtungsvertretung zeigt sich folgendes Bild: Während an der Universität Linz (32%), der Universität für Bodenkultur, der Universität Klagenfurt (je 27%) und der Universität Graz (26%) fast ein Drittel bzw. gut ein Viertel der StudienanfängerInnen das Beratungsangebot der lokalen ÖH/ Studienrichtungsvertretungen nutzten, nahmen Studierende im ersten Studienjahr an der Medizinischen Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität dieses Angebot sehr selten in Anspruch (6% bzw. 4%). Unter den StudienanfängerInnen an Fachhochschulen weisen Studierende an der FH JOANNEUM, der fh Oberösterreich und der FH Vorarlberg eine hohe Nutzungsquote der Beratung der ÖH/ Studienrichtungsvertretung auf. Sehr gering ist diese hingegen an der Ferdinand Porsche Fern FH, der FH Technikum Wien und der FH Wien. An der PH Oberösterreich, der PH Steiermark und der PH der Diözese Linz nahmen ebenfalls besonders viele StudienanfängerInnen das Beratungsangebot der ÖH/ Studienrichtungsvertretungen wahr. Auch die Bewertung der hochschulspezifischen Beratungsangebote der ÖH differieren nach den einzelnen Hochschulen: Sie wurden besonders häufig von StudienanfängerInnen an der Universität Linz und der Universität Innsbruck als (sehr) hilfreich eingestuft (84% bzw. 82%), während StudienanfängerInnen an den Universitäten Salzburg und Wien etwas seltener angeben, dass dieses Beratungsangebot sehr hilfreich sei.

Tabelle 32: Genutzte Beratungsangebote an der Hochschule nach aktueller Hochschule

	Beratungsangebote der aktuellen Hochschule		Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsvertretung an der Hochschule	
	Genutzt	Davon als hilfreich bewertet	Genutzt	Davon als hilfreich bewertet
Medizinische Universität Graz	51%	76%	23%	n.a.
Medizinische Universität Innsbruck	32%	n.a.	14%	n.a.
Medizinische Universität Wien	22%	n.a.	6%	n.a.
Montanuniversität Leoben	89%	96%	19%	n.a.
Technische Universität Graz	68%	83%	12%	n.a.
Technische Universität Wien	56%	n.a.	19%	n.a.
Universität für Bodenkultur Wien	65%	86%	27%	75%
Universität Graz	63%	68%	26%	72%
Universität Innsbruck	57%	67%	12%	82%
Universität Klagenfurt	56%	70%	27%	n.a.
Universität Linz	53%	83%	32%	84%
Universität Salzburg	59%	77%	21%	69%
Universität Wien	41%	65%	15%	68%
Veterinärmedizinische Universität Wien	51%	n.a.	4%	n.a.
Wirtschaftsuniversität Wien	66%	88%	15%	n.a.
Ferdinand Porsche Fern FH	80%	n.a.	0%	n.a.
FH bfi Wien	83%	90%	6%	n.a.
FH CAMPUS 02	82%	98%	8%	n.a.
FH Campus Wien	67%	88%	8%	n.a.
FH JOANNEUM	85%	90%	14%	n.a.
FH Kufstein	73%	88%	10%	n.a.
fh Oberösterreich	83%	91%	14%	70%
FH Salzburg	71%	90%	6%	n.a.
FH St. Pölten	88%	90%	9%	n.a.
FH Kärnten	86%	86%	10%	n.a.
FH Technikum Wien	79%	91%	1%	n.a.
FH Vorarlberg	92%	92%	15%	n.a.
FH Wr. Neustadt	82%	89%	8%	n.a.
FHG Tirol	88%	n.a.	5%	n.a.
FH Wien	86%	93%	2%	n.a.
imc FH Krems	89%	97%	11%	n.a.
MCI Management Center Innsbruck	84%	91%	9%	n.a.
FH Gesundheitsberufe OÖ	78%	89%	7%	n.a.
Hochschule f. Agrar- und Umweltpädagogik	94%	n.a.	7%	n.a.
PH Niederösterreich	60%	n.a.	8%	n.a.
PH Oberösterreich	71%	92%	18%	n.a.
PH Salzburg	61%	73%	9%	n.a.
PH Steiermark	70%	n.a.	12%	n.a.
PH Tirol	62%	n.a.	6%	n.a.
PH Wien	62%	81%	4%	n.a.
KPH Wien/Krems	80%	89%	5%	n.a.
PH der Diözese Linz	87%	91%	11%	n.a.
Gesamt	60%	79%	16%	72%

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben. Mehrfachnennungen möglich.

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Nutzungsquote von Beratungsangeboten unterscheidet sich auch nach dem Herkunftsbundesland der StudienanfängerInnen. StudienanfängerInnen, die vorwiegend in Niederösterreich oder Wien aufgewachsen sind, besuchen überdurchschnittlich häufig die BeSt (61% bzw. 57%), während in Vorarlberg aufgewachsene StudienanfängerInnen am seltensten auf dieses Angebot zurückgreifen. Dies hängt allerdings auch mit den Veranstaltungsterminen und -orten zusammen. Die BeSt findet in Wien jährlich und im Zwei-Jahres-Rhythmus in Graz oder Klagenfurt bzw. Salzburg oder Innsbruck statt. Von StudienanfängerInnen aus Vorarlberg oder Oberösterreich, zwei Bundesländer, in denen keine BeSt stattfindet, werden andere regionale Bildungs- bzw. Schulmessen hingegen besonders häufig genutzt.

Überdurchschnittlich häufig lassen sich Studierende im ersten Studienjahr aus Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten sowie BildungsausländerInnen von der ÖH/ Studienrichtungsvertretung an der Hochschule beraten. StudienanfängerInnen aus Vorarlberg und Wien nutzen dieses Angebot vergleichsweise selten. An den Hochschulen selbst haben überdurchschnittlich viele Studierende aus der Steiermark und Tirol Beratungsangebote in Anspruch genommen (71% bzw. 69%). Unter StudienanfängerInnen aus Wien hingegen wählt lediglich knapp die Hälfte dieses Angebot. Verglichen mit StudienanfängerInnen aus anderen Bundesländern suchen Studierende, die in Salzburg aufgewachsen sind, am häufigsten die Psychologische Studentenberatung auf (8%). Den geringsten Anteil an NutzerInnen dieses Angebots findet sich unter StudienanfängerInnen aus der Steiermark und Vorarlberg. Beratungsangebote an Schulen (Bildungs-/SchülerberaterInnen, ÖH-MaturantInnenberatung, Projekt „Studienchecker“) werden besonders häufig von AnfängerInnen aus Salzburg und der Steiermark in Anspruch genommen. 38% bzw. 34% der StudienanfängerInnen aus diesen beiden Bundesländern haben mindestens eines dieser drei Angebote genutzt. Besonders niedrig ist die Nutzungsquote der schulischen Beratungsmöglichkeiten unter Studierenden aus Oberösterreich (21%) und Niederösterreich (24%). Werden diese Aspekte einzeln betrachtet, nutzten Studierende aus der Steiermark, Wien und dem Burgenland die ÖH-MaturantInnenberatung überdurchschnittlich häufig. In Salzburg, der Steiermark und Vorarlberg wurde das Angebot der Bildungs- und SchülerberaterInnen an den Schulen besonders häufig in Anspruch genommen. Am wenigsten hilfreich sahen diese in Salzburg bzw. Wien aufgewachsenen StudienanfängerInnen (38% bzw. 40%). Unter Studierenden aus Vorarlberg, Tirol und der Steiermark war rund die Hälfte der Studierenden, die sich von Bildungs- und SchülerberaterInnen beraten ließen, zufrieden. Die Unterschiede in der Bewertung von Bildungs-/ SchülerberaterInnen an Schulen sind eher gering. Größere Unterschiede zeigen sich bei der Bewertung des Besuchs der BeSt. Studierende, die überwiegend in Kärnten oder Niederösterreich aufgewachsen sind, bewerten die BeSt besonders häufig als hilfreich (60% bzw. 57%). StudienanfängerInnen aus Vorarlberg oder dem Burgenland hingegen stimmen dieser Bewertung eher selten zu (32% bzw. 44%). Allerdings ist hier anzumerken, dass aus den vorliegenden Daten nicht hervorgeht, welche bzw. wo die BeSt (Wien, Graz, Klagenfurt, Innsbruck oder Salzburg) besucht wurde. Dagegen bewerten StudienanfängerInnen aus Vorarlberg die regionalen Bildungsmessen überdurchschnittlich häufig als (sehr) hilfreich. Dies gilt auch für Studierende aus Niederösterreich. Ebenfalls sehr positiv bewerten

Studierende aus Kärnten die ÖH-MaturantInnenberatung an Schulen (76%). Fast drei Viertel der StudienanfängerInnen aus Niederösterreich, die die Psychologische Studentenberatung in Anspruch genommen haben, geben an, dass diese (sehr) hilfreich war, während lediglich die Hälfte der StudienanfängerInnen, die in Wien aufgewachsen ist, dieses Angebot als hilfreich bezeichnet. StudienanfängerInnen aus Tirol bewerten die genutzten Beratungsangebote durch die VHS, das BFI bzw. WIFI am häufigsten als hilfreich (66%). Unter StudienanfängerInnen aus Salzburg wird dieses Angebot dagegen eher selten als hilfreich angesehen (33%).

Tabelle 33: Genutzte Beratungsangebote und deren Bewertung nach Herkunftsbundesland

		Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Wien	Ausland	Gesamt
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	Genutzt	52%	40%	61%	51%	39%	42%	47%	35%	57%	43%	43%
	Davon als hilfreich bewertet	44%	60%	57%	53%	51%	54%	52%	32%	51%	n.a.	53%
AMS/ Berufs-informationszentren (BIZ), Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer	Genutzt	11%	18%	12%	17%	15%	13%	18%	18%	10%	13%	14%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	43%	41%	44%	44%	46%	50%	48%	27%	n.a.	43%
Beratung durch ÖH: MaturantInnenberatung an Schulen	Genutzt	17%	11%	12%	9%	15%	17%	14%	11%	16%	8%	12%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	76%	44%	59%	51%	56%	48%	n.a.	48%	n.a.	53%
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung an der Hochschule	Genutzt	15%	19%	13%	21%	17%	21%	15%	10%	12%	20%	16%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	79%	69%	73%	80%	74%	75%	n.a.	68%	n.a.	73%
Psychologische Studentenberatung	Genutzt	4%	6%	5%	4%	8%	3%	5%	3%	6%	4%	5%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	n.a.	72%	52%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	49%	n.a.	57%
Bildungs-/ SchülerberaterInnen in der Schule	Genutzt	21%	23%	17%	15%	29%	25%	19%	23%	15%	12%	20%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	47%	45%	45%	38%	49%	49%	50%	40%	n.a.	45%
Beratungsangebote der aktuellen Hochschule	Genutzt	54%	66%	64%	64%	62%	69%	71%	62%	49%	41%	60%
	Davon als hilfreich bewertet	77%	77%	83%	83%	83%	76%	73%	75%	76%	n.a.	79%
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	Genutzt	2%	6%	6%	20%	12%	10%	5%	36%	3%	3%	11%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	n.a.	55%	43%	21%	32%	n.a.	46%	n.a.	n.a.	41%
Beratung durch VHS, BFI, WIFI etc.	Genutzt	5%	5%	11%	7%	12%	7%	10%	18%	10%	7%	8%
	Davon als hilfreich bewertet	n.a.	n.a.	53%	57%	33%	49%	66%	53%	54%	n.a.	54%
Projekt Studienchecker an Schulen ¹⁾	Genutzt	---	---	---	---	10%	---	8%	---	7%	---	8%
	Davon als hilfreich bewertet	---	---	---	---	26%	---	29%	---	48%	---	36%

¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Tirol und Salzburg. Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die das jeweilige Beratungsangebot genutzt haben und dieses auf einer fünfstufigen Skala (1=Sehr hilfreich, 5=Gar nicht hilfreich) mit 1 oder 2 bewertet haben. Mehrfachnennungen möglich.
n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

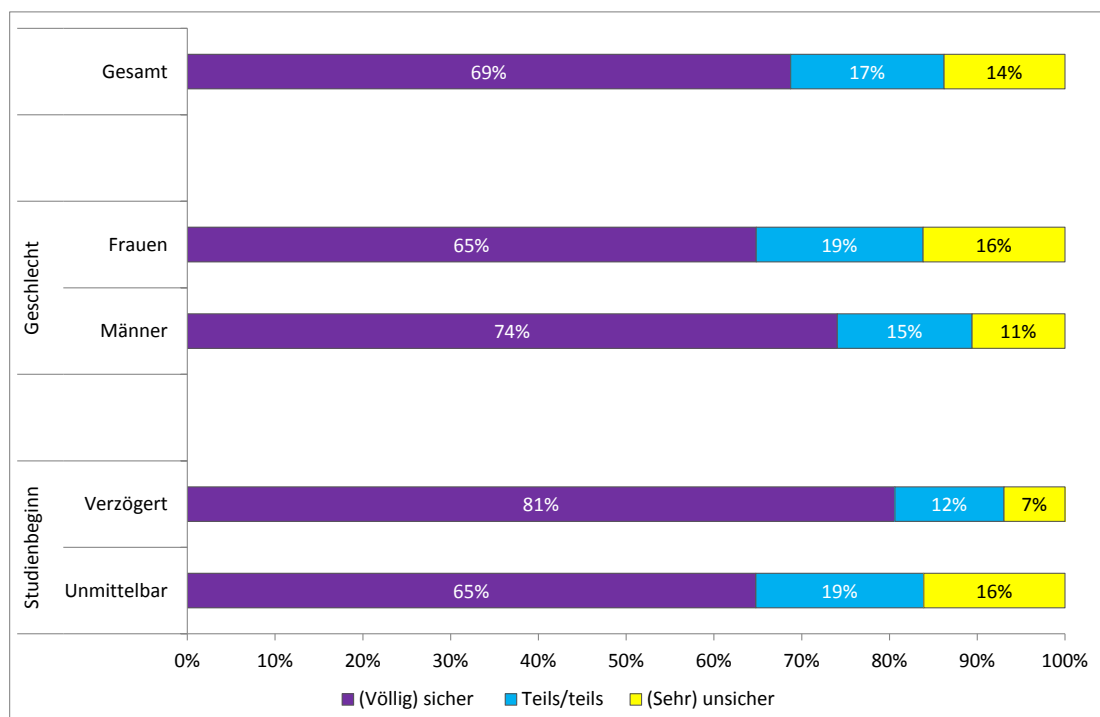
7.2 Beratungsangebote und Sicherheit bei der Studienwahl

StudienanfängerInnen wurden ebenfalls befragt, wie sicher sie sich in ihrer Studienwahl waren. 69% der Studierenden im ersten Studienjahr gaben an, (völlig) sicher gewesen zu

sein, das richtige Studium gewählt zu haben. 14% hingegen waren sich in ihrer Studienwahl (sehr) unsicher. Abbildung 33 zeigt, dass Männer sich in ihrer Studienwahlentscheidung etwas sicherer waren als Frauen. 74% der Studienanfänger, aber lediglich 65% der Anfängerinnen waren sich (völlig) sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. Umgekehrt waren sich 11% der Studienanfänger und 16% der Studienanfängerinnen ihrer Studienwahl (sehr) unsicher. Dies zeigt auch die Geschlechterverteilung in den jeweiligen Gruppen: Unter StudienanfängerInnen, die an ihrer Entscheidung zweifeln, liegt der Frauenanteil bei 67%, während dieser in der Gruppe von Studierenden, die sich ihrer Entscheidung sicher waren, bei 54% liegt. Weiters haben StudienanfängerInnen, die an ihrer Studienwahl zweifeln, überdurchschnittlich häufig eine AHS-Matura absolviert. StudienanfängerInnen, die sich in ihrer Studienwahl unsicher waren, sind zudem nahezu zwei Jahre jünger als Studierende, die sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben.

AnfängerInnen, die unmittelbar nach dem Absolvieren der Reifeprüfung ein Studium aufnehmen, sind insgesamt in ihrer Studienwahl unsicherer als Studierende, die ihr Studium verzögert beginnen (65% vs. 81%). Lediglich 7% der AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sahen ihre Studienwahlentscheidung als (sehr) unsicher an, während 16% der Studierenden mit direktem Übertritt unsicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben.

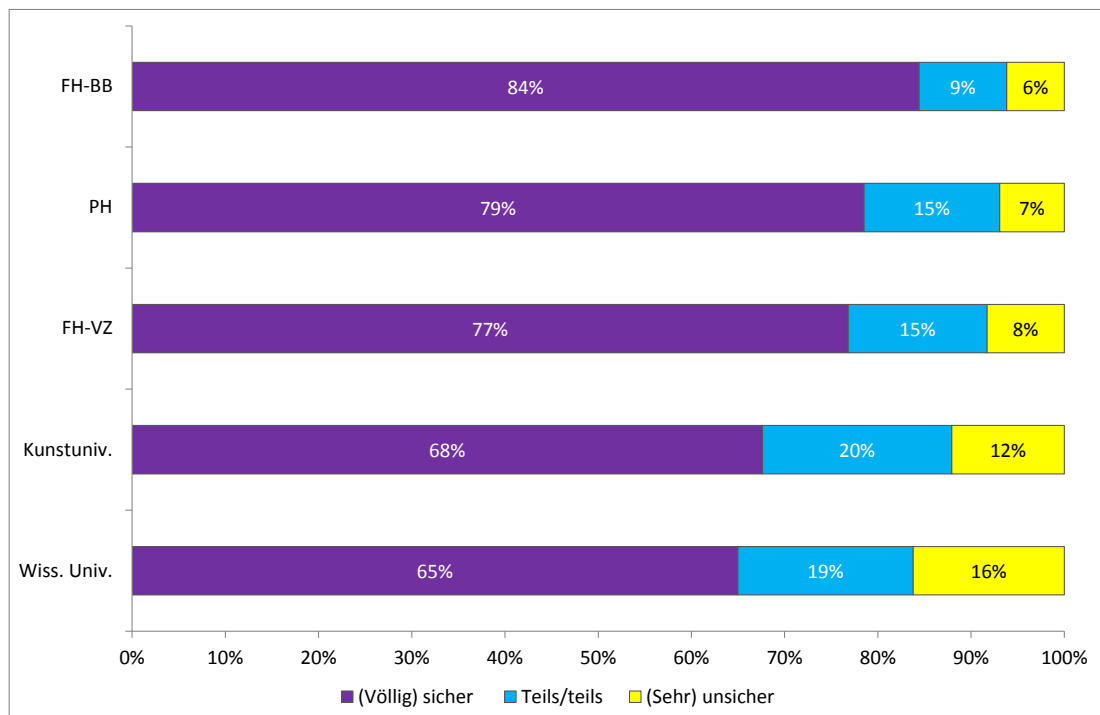
Abbildung 33: Sicherheit bei der Studienwahl nach Geschlecht und unmittelbarem/verzögertem Studienbeginn



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

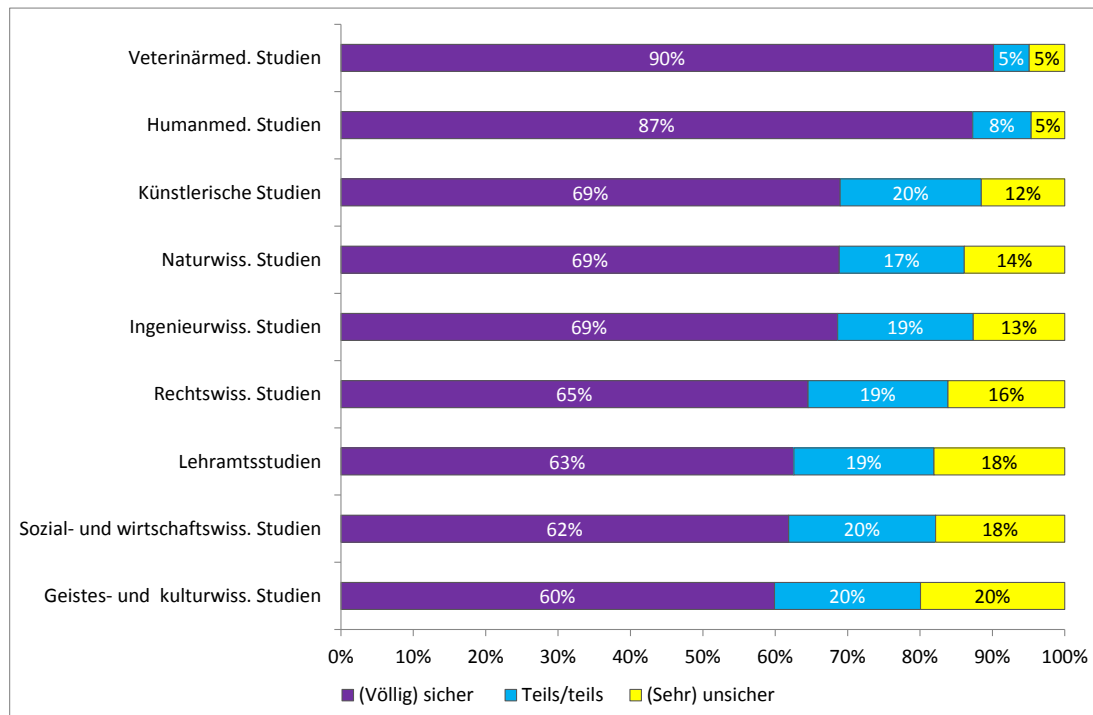
Nach dieser Analyse ist es nicht überraschend, dass ein Großteil der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen angibt, sich sicher gewesen zu sein, das richtige Studium gewählt zu haben. Studierende in diesen Studiengängen sind im Schnitt bedeutend älter als die Gesamtheit der StudienanfängerInnen und haben ihr Studium überwiegend verzögert begonnen. Ebenfalls einen hohen Anteil an StudienanfängerInnen, die sich sicher waren, weisen Pädagogische Hochschulen aber auch Vollzeit-Studiengänge an Fachhochschulen auf (79% bzw. 77%). Den geringsten Anteil an StudienanfängerInnen, welche sich der Wahl ihres Studiums sicher waren, haben wissenschaftliche Universitäten (65%).

Abbildung 34: Sicherheit bei der Studienwahl nach Hochschultypen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach universitären Studiengruppen (Abbildung 35) zeigt sich, dass unter Studierenden der geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien und Lehramtsstudien die größten Unsicherheiten bestehen. Nahezu ein Fünftel der StudienanfängerInnen in diesen Studiengruppen gibt an, (sehr) unsicher bezüglich der Wahl ihres Studiums gewesen zu sein. Am sichersten bei der Wahl ihres Studiums sind Studierende in veterinär- und humanmedizinischen Studien (90% bzw. 87%). Deutlich unsicherer sind im Vergleich mit diesen beiden Fächergruppen Studierende in künstlerischen, naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studien. 69% dieser Studierenden waren sich (sehr) sicher, das richtige Studium gewählt zu haben, was einen Unterschied von 21%- bzw. 15%-Punkten verglichen mit den medizinischen Fächern ausmacht.

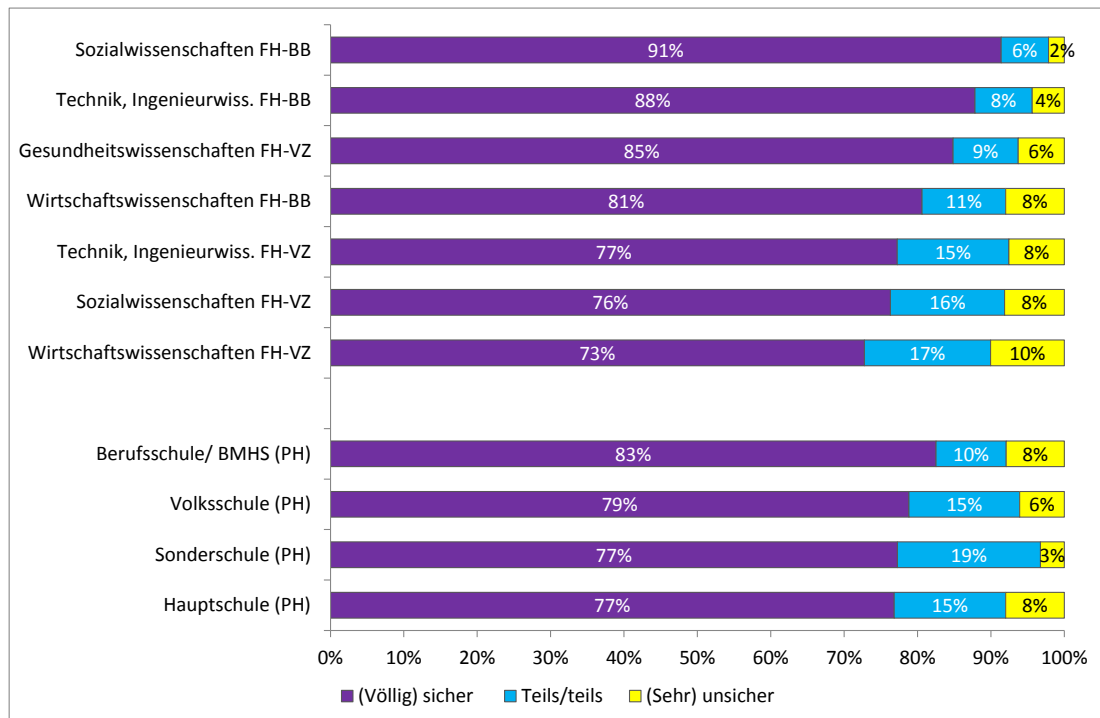
Abbildung 35: Sicherheit bei der Studienwahl nach universitären Studiengruppen

Wegen zu geringer Fallzahl sind Studierende theologischer und individueller Studien nicht ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Unter Studierenden an Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden, die sich in ihrer Studienwahl sicher waren, wie bereits gezeigt, für Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen höher als für Vollzeit-Studierende. Nach Fächergruppen ist es demnach nicht überraschend, dass Studierende in berufsbegleitenden sozialwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studien am häufigsten angeben, sich ihrer Entscheidung sicher zu sein (91% bzw. 88%). Der Anteil der Studierenden, die (sehr) sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben, ist unter Studierenden der Gesundheitswissenschaften in Vollzeit-FH-Studiengängen ebenfalls besonders hoch (85%). Studierende der Wirtschaftswissenschaften (Vollzeit) zweifeln am stärksten an ihrer Studienwahl: Rund 10% waren diesbezüglich (sehr) unsicher (siehe Abbildung 36).

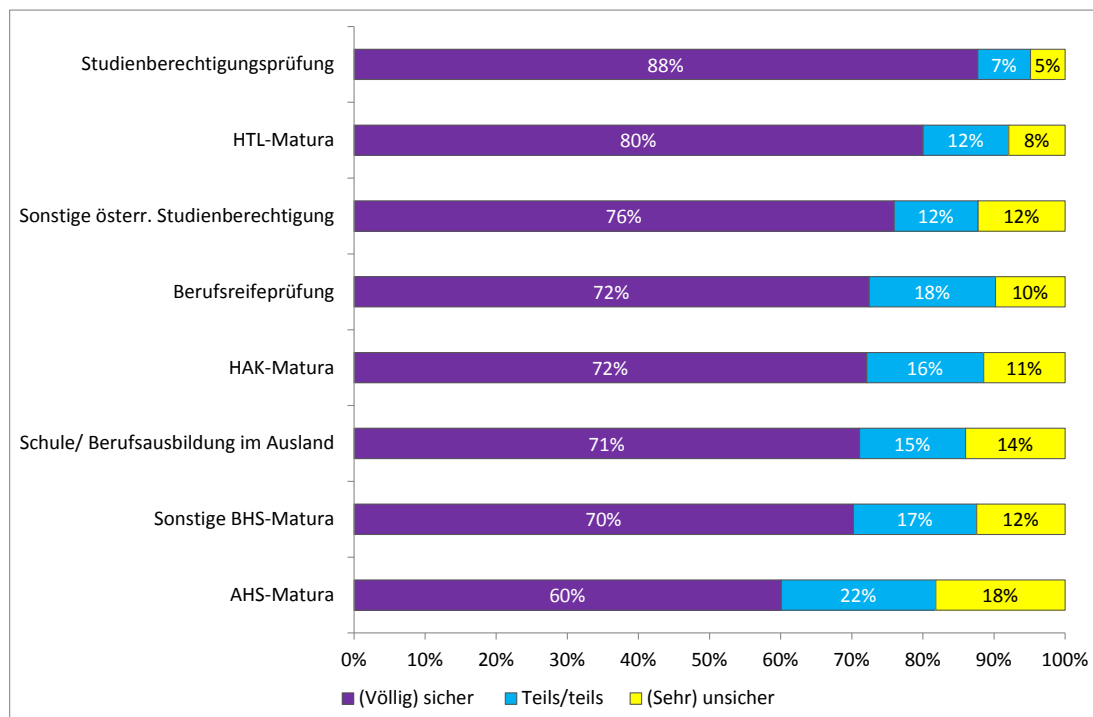
An den Pädagogischen Hochschulen sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Lehramtsstudien geringer. Die Anteile der hinsichtlich ihrer Studienwahl sicheren Studierenden schwanken von 83% (Berufsschullehramt) und 77% (Hauptschule, Sonderschule). StudienanfängerInnen im Sonderschullehramt weisen allerdings den geringsten Anteil an in dieser Hinsicht unsicheren Studierenden auf (3%). Allerdings können die Unterschiede zwischen den Studierenden im Berufsschullehramt und den anderen Studiengruppen auch mit dem Alter zusammenhängen – Erstere sind im Schnitt 32 Jahre alt, während das Durchschnittsalter der anderen hier angesprochenen PH-Studierenden zwischen 23 und 24 Jahren beträgt.

Abbildung 36: Sicherheit bei der Studienwahl nach PH- bzw. FH-Fächergruppen



Wegen zu geringer Fallzahl sind folgende Studiengänge nicht ausgewiesen: Kunst FH-VZ, Kunst FH-BB, Naturwissenschaften FH-VZ, Naturwissenschaften FH-BB, Gesundheitswissenschaften FH-BB, Religion PH.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Abbildung 37 zeigt die Sicherheit in der Studienwahl nach erworbener Hochschulreife. Hier bestätigt sich der bereits vorgestellte Zusammenhang, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn, die z.B. mittels Studienberechtigungsprüfung oder Berufsreifeprüfung zum Studium zugelassen wurden, sicherer in ihrer Studienwahl sind, als „klassische“ MaturantInnen. Nichtsdestotrotz sind sich aber vor allem auch HTL-MaturantInnen in ihrer Studienwahl häufig (sehr) sicher (80%). Weniger als 10% dieser Studierenden gaben Unsicherheiten bezüglich ihrer Studienentscheidung an. Dieser Anteil ist mit knapp 20% unter AHS-MaturantInnen deutlich höher. Weiters waren 18% der AHS-AbsolventInnen im ersten Studienjahr vor Beginn ihres Studiums teils sicher, teils unsicher, sodass lediglich 60% dieser StudienanfängerInnen sagen konnten, dass sie sich (sehr) sicher waren, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

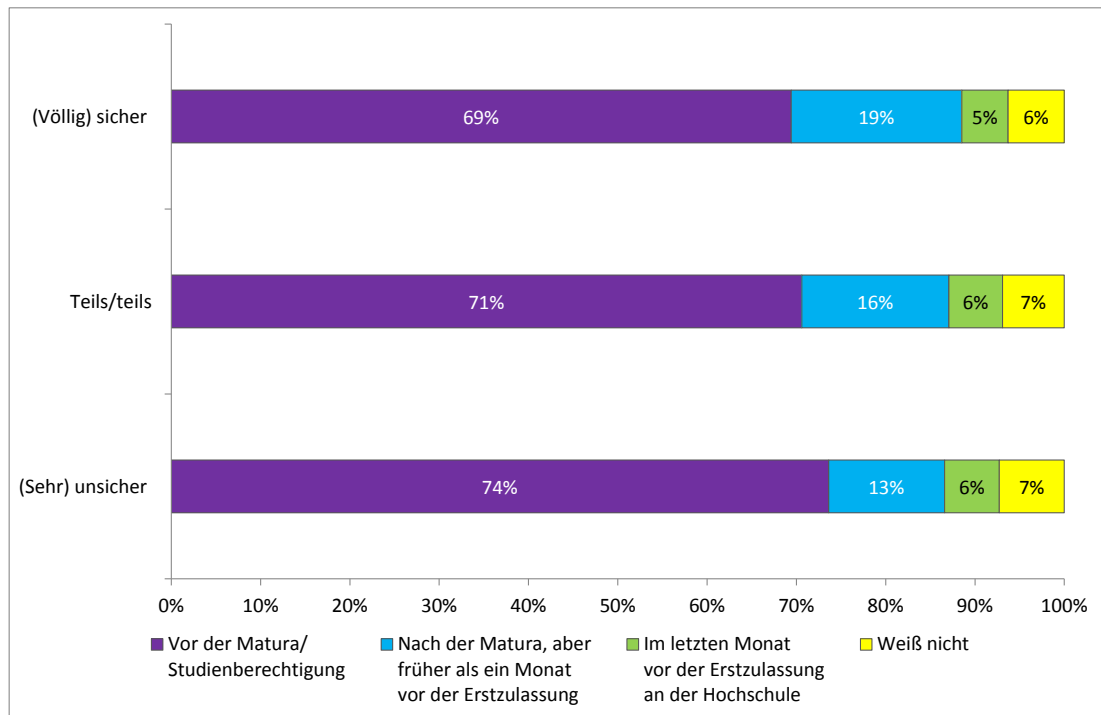
Abbildung 37: Sicherheit bei der Studienwahl nach Hochschulreife

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

7.2.1 Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Studienwahlentscheidung, der Sicherheit bei dieser und der Studienberatung

StudienanfängerInnen, die sich vor Studienbeginn sicher waren, das richtige Hochschulstudium gewählt zu haben, haben sich nicht früher für ein Hochschulstudium entschieden als AnfängerInnen, die sich unsicherer waren. Rund 74% der Studierenden, die ihre Studienwahl in Zweifel zogen, wussten allerdings bereits vor dem Erwerb der Studienberechtigung, dass sie ein Hochschulstudium aufnehmen werden. Unter StudienanfängerInnen, die sich zu Studienbeginn sicher waren, wussten etwas weniger Studierende bereits vor der Matura, dass sie studieren werden (69%). Rund ein Fünftel (19%) der Studierenden, die sich sicher waren, haben sich in der Zeitspanne vom Erwerb der Studienberechtigung bis einem Monat vor Erstzulassung für ein Studium entschieden. Unter Studierenden, die ihre Studienwahl als unsicher bezeichnen, liegt dieser Anteil bei 13%. Kaum Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen zeigen sich hinsichtlich des Anteils an Spontanentschlossenen. 5% bzw. 6% der StudienanfängerInnen haben sich im letzten Monat vor der Erstzulassung entschlossen, ein Studium aufzunehmen.

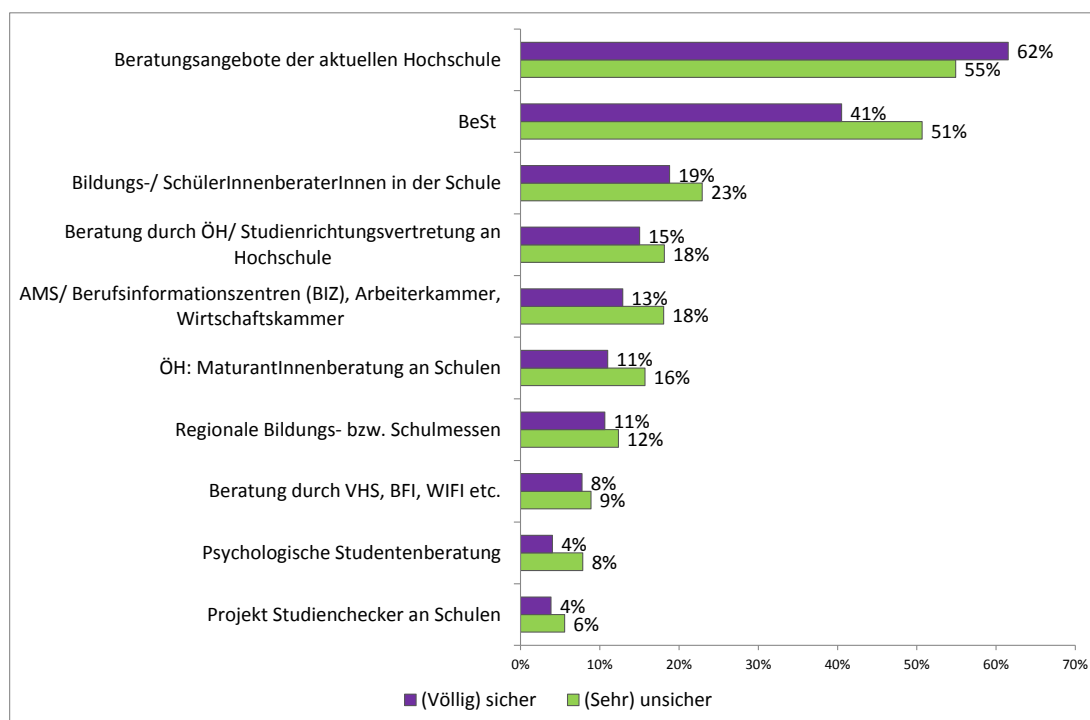
Abbildung 38: Sicherheit bei der Studienwahl nach Zeitpunkt der Entscheidung für ein Hochschulstudium



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

StudienanfängerInnen, die sich sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben, nutzten im Schnitt rund 2,2 Beratungsangebote. Studierende, die an der Wahl ihres Studiums stärker zweifelten, haben durchschnittlich etwas mehr Beratungsangebote in Anspruch genommen (2,5).

Die Nutzung der Angebote unterscheidet sich ebenfalls nach dem Grad der Sicherheit, mit dem die Studierenden selbst ihre Studienwahlentscheidung bewerten. Studierende, die sich (sehr) sicher waren, nutzten etwas häufiger die Beratungsangebote der aktuellen Hochschule (62% vs. 55%), allerdings deutlich seltener die BeSt als AnfängerInnen, die an ihrer Entscheidung zweifelten (41% vs. 51%). Auch die übrigen Beratungsangebote werden von Studierenden, deren Studienwahl von Unsicherheit geprägt war, häufiger genutzt.

Abbildung 39: Sicherheit bei der Studienwahl nach der Nutzung der Beratungsangebote

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Größere Unterschiede zeigen sich allerdings auch in der Bewertung der genutzten Beratungsangebote. Hierbei wird ein Zusammenhang sehr deutlich: Je sicherer sich die Studierenden sind, das richtige Studium gewählt zu haben, desto hilfreicher schätzen sie die genutzten Beratungsangebote ein. Die größten Unterschiede in der Bewertung zwischen in ihrer Studienwahl sicheren und unsicheren StudienanfängerInnen treten bei der BeSt (59% vs. 39%) und den Beratungsangeboten der Hochschule (83% vs. 62%) auf. Als nicht hilfreich empfundene Beratungsangebote mindern somit die Studienwahlsicherheit.

Tabelle 34: Bewertung der genutzten Beratungsangebote nach Sicherheit der Studienwahl

		(Sehr) sicher	Teils/teils	(Sehr) unsicher
BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse)	(Sehr) hilfreich	59%	45%	39%
	Ø Bewertung	2,5	2,8	2,9
AMS/ Berufsinformationszentren (BIZ), AK, WKO	(Sehr) hilfreich	44%	37%	30%
	Ø Bewertung	2,7	3,0	3,1
ÖH-MaturantInnenberatung an Schulen	(Sehr) hilfreich	58%	49%	45%
	Ø Bewertung	2,4	2,6	2,9
Beratung durch ÖH/ Studienrichtungsververtretung	(Sehr) hilfreich	76%	69%	63%
	Ø Bewertung	1,9	2,1	2,3
Psychologische Studentenberatung	(Sehr) hilfreich	62%	61%	47%
	Ø Bewertung	2,3	2,4	2,9
Bildungs-/ SchülerberaterInnen in der Schule	(Sehr) hilfreich	48%	33%	38%
	Ø Bewertung	2,6	3,0	3,0
Beratungsangebote der Hochschule	(Sehr) hilfreich	83%	76%	62%
	Ø Bewertung	1,8	2,0	2,3
Regionale Bildungs- bzw. Schulmessen	(Sehr) hilfreich	41%	33%	30%
	Ø Bewertung	2,8	3,0	3,2
Beratung durch VHS, BFI, WIFI etc.	(Sehr) hilfreich	56%	50%	50%
	Ø Bewertung	2,4	2,7	2,8
Projekt Studienchecker an Schulen ¹⁾	(Sehr) hilfreich	34%	n.a.	n.a.
	Ø Bewertung	2,9	n.a.	n.a.

¹⁾ Nur StudienanfängerInnen aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.

Anteile beziehen sich auf StudienanfängerInnen, die das entsprechende Beratungsangebot genutzt haben und auf einer 5-stufigen Skala bewertet haben [1, 2=(Sehr) hilfreich, 3=teils-teils, 4, 5=(Gar) nicht hilfreich].
n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

8. Lebenssituation

Zentrale Ergebnisse

- 28% der StudienanfängerInnen wohnen im Haushalt der Eltern, 24% in einer Wohngemeinschaft und 15% in einem Wohnheim. Jeweils 16% leben in einem Einzelhaushalt bzw. in einem Haushalt mit PartnerIn.
- AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind im ersten Studienjahr zu einem höheren Anteil erwerbstätig (57%) als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (39%).
- 27% der AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn erhielten im 1. Studienjahr konventionelle Studienbeihilfe, 1% ein Selbsterhalterstipendium. Von jenen mit verzögertem Beginn erhielten 7% konventionelle Studienbeihilfe und 41% ein Selbsterhalterstipendium. Der durchschnittliche Förderbetrag der BezieherInnen liegt bei 275€ (direkter Studienbeginn) bzw. bei 537€ (verzögerter Studienbeginn).

Finanzielle Situation

- Die Einnahmen der StudienanfängerInnen unterscheiden sich von den Einnahmen Studierender höherer Semester deutlich in Höhe und Struktur. Im Schnitt haben StudienanfängerInnen rund 850€ zur Verfügung, wobei knapp 50% davon aus familiären Zuwendungen stammen.
- Da das Alter einen entscheidenden Einfluss auf Höhe und Struktur der Einnahmen hat, sind deutliche Unterschiede anhand der Unterscheidung nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn, sowie nach den Motivtypen zu sehen.
- Anhand der Motivtypen lassen sich auch Aussagen über die soziale Herkunft treffen. Demnach variiert der Anteil der elterlichen Unterstützung zwischen einem Viertel und drei Viertel des Gesamtbudgets.
- Die laufenden Kosten der StudienanfängerInnen liegen mit rund 800€ zwar deutlich unter jenen höherer Semester, die Unterschiede in der Struktur sind dagegen nur gering.
- Finanzielle Schwierigkeiten gaben vor allem StudienanfängerInnen an, die über den zweiten Bildungsweg oder aus anderen Gründen verzögert ihr Studium begannen, bzw. Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen.

Das vorliegende Kapitel enthält Information zur Lebenssituation von StudienanfängerInnen, wobei zum Teil Vergleiche mit Studienfortgeschrittenen angestellt werden. Es werden die Themen Wohnsituation, Erwerbstätigkeit, Beihilfenbezug und die finanzielle Situation behandelt. Nähere Analysen zu den einzelnen Themen finden sich für alle Studierenden im Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

8.1 Wohnsituation

StudienanfängerInnen wohnen am häufigsten im Haushalt der Eltern oder anderer Verwandter (28%) und am zweithäufigsten in Wohngemeinschaften (24%; siehe Tabelle 35). Jeweils rund 16% der StudienanfängerInnen wohnen in einem Einzelhaushalt, einem Haushalt mit PartnerIn und in Studierendenwohnheimen. Im Vergleich zu Studienfortgeschrittenen ab dem zweiten Studienjahr wohnen StudienanfängerInnen insbesondere häufiger im Haushalt der Eltern und in Wohnheimen. Die Wohnsituation ist aber nicht bei allen StudienanfängerInnen gleich, sondern unterscheidet sich u.a. nach örtlichen Gegebenheiten, wie eine Unterscheidung nach Hochschulstandorten zeigt: Besonders große Differenzen gibt es bei Wohngemeinschaften, wobei in Innsbruck (39%) und in Graz (30%) besonders viele und in Linz (6%), kleineren FH- bzw. PH-Orten (10%) und in Klagenfurt (10%) besonders wenige StudienanfängerInnen in solchen leben. Auch in Leoben wohnen mit 14% vergleichsweise wenige in Wohngemeinschaften, im Gegensatz dazu gibt es an diesem Hochschulstandort besonders viele AnfängerInnen, die in einem Wohnheim (40%) wohnen. In Innsbruck wohnen vergleichsweise wenige bei den Eltern oder in eigenen Haushalten. Umgekehrt gibt es besonders viele ElternwohnerInnen in Linz und an kleineren FH- und PH-Orten (jeweils 32%). Mit jeweils 27% gibt es in Linz und in Klagenfurt außerdem die meisten StudienanfängerInnen, die in einem eigenen Haushalt mit dem/der PartnerIn wohnen.

Mit der Wohnsituation in Zusammenhang steht zudem das Alter der Studierenden, denn jüngere Studierende wohnen eher bei den Eltern, in Studierendenwohnheimen und in Wohngemeinschaften, wohingegen ältere Studierende eher in Einzelhaushalten (mit/ohne PartnerIn) wohnen. Wie im Kapitel 3.1 in Tabelle 15 ersichtlich ist, sind insbesondere StudienanfängerInnen in Leoben besonders jung. Mit der Montanuniversität gibt es an diesem Standort eine spezielle Hochschule, was auch bedeutet, dass viele Studierende für das Studium dort hinziehen, und somit die Möglichkeit bei den Eltern zu wohnen nur für wenige besteht. Diese Kombination und das Vorhandensein von Wohnheimen an diesem Standort führen dazu, dass es hier einen besonders hohen Anteil dieser Wohnform gibt. Der umgekehrte Fall gilt für die hohen Anteile an Einzelhaushalten und Haushalten mit PartnerIn für StudienanfängerInnen in Linz, Klagenfurt und an kleineren FH- und PH-Standorten, denn dies sind jene Hochschulstandorte mit dem höchsten Durchschnittsalter unter den StudienanfängerInnen (siehe Tabelle 15 in Kapitel 3.1).

Tabelle 35: Wohnform nach Hochschulstandort (Zeilenprozent)

	Eltern- haushalt ¹⁾	Einzel- haushalt ²⁾	Haushalt mit PartnerIn	WG ³⁾	Wohnheim ⁴⁾	Summe	
StudienanfängerInnen	Wien	28%	16%	16%	27%	12%	100%
	Graz	23%	17%	15%	30%	15%	100%
	Linz	32%	18%	27%	6%	17%	100%
	Salzburg	29%	16%	19%	16%	20%	100%
	Innsbruck	22%	11%	9%	39%	19%	100%
	Klagenfurt	31%	19%	27%	10%	13%	100%
	Leoben	21%	14%	10%	14%	40%	100%
	Kleinere FH- bzw. PH-Orte	32%	19%	20%	10%	19%	100%
	Gesamt	28%	16%	16%	24%	15%	100%
Studierende ab 2. STJ	17%	22%	30%	24%	8%	100%	
Alle Studierenden	18%	21%	28%	24%	9%	100%	

¹⁾ Inkl. Haushalt anderer Verwandter.

²⁾ Inkl. Untermiete.

³⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einer Wohngemeinschaft leben.

⁴⁾ Inkl. Studierender, die mit PartnerIn in einem Studierendenwohnheim leben

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

8.2 Erwerbstätigkeit

Viele Studierende sind bereits ab Studienbeginn erwerbstätig, wobei es einen deutlichen Unterschied zwischen jenen mit unmittelbarem und jenen mit verzögertem Studienbeginn gibt. StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn geben zu 21% an, während des ganzen Semesters und zu 16% gelegentlich während des Semesters erwerbstätig zu sein (siehe Tabelle 36). Während von dieser Gruppe somit etwas mehr als ein Drittel im Sommersemester 2011 erwerbstätig ist, betrifft dies in der Gruppe mit verzögertem Studienbeginn deutlich mehr als die Hälfte, wobei insbesondere der Anteil jener, die während des ganzen Semesters erwerbstätig sind (45%), höher ist. Einen weiteren Unterschied hinsichtlich der Erwerbsintensität dieser beiden Gruppen zeigt das durchschnittliche Erwerbsausmaß pro Woche: Werden jeweils nur die Erwerbstätigen betrachtet, so beträgt dieses bei StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn im Durchschnitt 12 Stunden pro Woche und bei StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn 24 Stunden pro Woche, also doppelt so viel.

Im Vergleich zu den StudienanfängerInnen sind Studienfortgeschrittene häufiger und in höherem Stundenausmaß erwerbstätig. Dabei ist der Anteil derjenigen mit unmittelbarem Studienbeginn, die während des ganzen Semesters erwerbstätig sind, bei den Studienfortgeschrittenen mehr als doppelt so hoch (48%), aber auch der Anteil der Studienfortgeschrittenen mit verzögertem Beginn liegt mit 57% um 12%-Punkte über dem Anteil der StudienanfängerInnen mit verzögertem Beginn. Beim durchschnittlichen Erwerbsausmaß gibt es v.a.

bei den unmittelbaren StudienanfängerInnen einen deutlichen Unterschied zwischen Studienfortgeschrittenen (19 Stunden pro Woche) und StudienanfängerInnen. Der Durchschnitt des Erwerbsausmaßes aller Erwerbstätigen ist bei den Studienfortgeschrittenen mit verzögertem Beginn hingegen nur geringfügig höher als bei AnfängerInnen mit verzögertem Beginn.

Gegenüber der Studierenden-Sozialerhebung 2009 sind mehr StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Beginn während des ganzen Semesters (2009: 18%) und etwas weniger sind gelegentlich während des Semesters (2009: 18%) erwerbstätig. Bei StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn gibt es allerdings eine umgekehrte Tendenz, denn diese sind nun zu einem geringeren Anteil während des ganzen Semesters erwerbstätig (2009: 50%) und zu einem etwas höheren Anteil gelegentlich während des Semesters (2009:10%). Auch beim Erwerbsausmaß gibt es in den beiden Gruppen unterschiedliche Entwicklungen, wobei die Unterschiede bei den AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn kaum nennenswert sind (2009: 11,5h/Woche). Während das durchschnittliche Erwerbsausmaß in dieser Gruppe geringfügig gestiegen ist, ist dieses bei den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn um fast zwei Stunden gesunken (vgl. Unger, Angel et al. 2010: 79).

Tabelle 36: Erwerbstätigkeit nach unmittelbarem/ verzögertem Studienbeginn von StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittenen

	AnfängerInnen (im 1. STJ)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)	
	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn
Während des ganzen Semesters	21%	45%	48%	57%
Gelegentlich während des Semesters	16%	12%	17%	13%
Keine	63%	43%	35%	30%
Summe	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß/ Woche (nur wenn erwerbstätig)	12,1h	24,1h	19,1h	24,3h

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Erwartungsgemäß gibt es unter den StudienanfängerInnen an berufsbegleitenden FH-Studiengängen sowohl den höchsten Anteil an Erwerbstätigen (94%) als auch das höchste durchschnittliche Erwerbsausmaß mit 37 Stunden pro Woche (siehe Tabelle 37). Zudem ist in diesem Sektor der überwiegende Teil der StudienanfängerInnen während des ganzen Semesters und nur ein kleiner Teil (3%) gelegentlich während des Semesters beschäftigt. An Pädagogischen Hochschulen und an wissenschaftlichen Universitäten ist jeweils rund ein Viertel der AnfängerInnen während des ganzen Semesters erwerbstätig, an Kunstuniversitäten und an Vollzeit-FH-Studiengängen hingegen nur ca. 15%. An Kunstuniversitäten gibt es mit 30% dafür einen besonders hohen Anteil an StudienanfängerInnen, welche gelegentlich während des Semesters erwerbstätig sind. Am häufigsten nicht erwerbstätig sind Studienan-

fängerInnen an Vollzeit-FH-Studiengängen (70%) und mit zehn Stunden Erwerbstätigkeit pro Woche findet sich in diesem Sektor auch das niedrigste Erwerbsausmaß.

Tabelle 37: Erwerbstätigkeit von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

	Wiss. Universität	Kunst- universität	FH-BB	FH-VZ	Pädagog. HS
Während des ganzen Semesters	25%	16%	91%	15%	27%
Gelegentlich während des Semesters	16%	30%	3%	15%	16%
Keine	60%	54%	7%	70%	57%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%
Ø Erwerbsausmaß/ Woche (nur wenn erwerbstätig)	14,0h	n.a.	36,6h	9,9h	14,6h

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Rundungsdifferenzen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

8.3 Beihilfenbezug

Neben eigener Erwerbstätigkeit stellen Stipendien eine weitere Quelle für finanzielle Einkünfte dar. Von den zwei staatlichen Stipendienprogrammen kommt für StudienanfängerInnen mit österreichischer Hochschulberechtigung nur die Studienbeihilfe in Frage, da das Studienabschluss-Stipendium erst für Studierende in der Studienabschlussphase relevant wird. Bei der Studienbeihilfe kann wiederum zwischen konventioneller Studienbeihilfe und dem Selbsterhalterstipendium unterschieden werden. Unter den StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn beziehen 27% und unter jenen mit verzögertem Studienbeginn 7% konventionelle Studienbeihilfe (siehe Tabelle 38). Das Selbsterhalterstipendium kann nur bezogen werden, wenn ein/e StudienanfängerIn vor Studienbeginn mindestens vier Jahre lang erwerbstätig war und sich selbst erhalten hat. Die Unterscheidung zwischen unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn wurde anhand der Dauer zwischen Hochschulreife und Erstzulassung definiert. Für jene mit unmittelbarem Studienbeginn liegt die Dauer zwischen diesen beiden Zeitpunkten bei maximal zwei Jahren, womit für diese Gruppe gewissermaßen nur eingeschränkt die Möglichkeit bestand, vier Jahre vor Erstzulassung bzw. erstem Stipendienantrag zu arbeiten. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass „nur“ 1% der AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn ein Selbsterhalterstipendium bezieht. Von den AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn erhalten 41% ein Selbsterhalterstipendium. Insgesamt erhalten in der Gruppe mit verzögertem Studienbeginn somit deutlich mehr ein Stipendium (fast die Hälfte) als in jener mit unmittelbarem Studienbeginn (28%).

Die durchschnittliche Förderhöhe unter jenen, die Studienbeihilfe beziehen, liegt bei AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn bei 275€ und bei jenen mit verzögertem Studienbeginn bei 537€. In Kapitel 3.2 wurde gezeigt, dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn häufiger aus sozial niedriger Schicht stammen, wodurch eine höhere Förderquote und ein höherer Förderbetrag in dieser Gruppe zustande kommen. Der höhere För-

derbetrag ergibt sich weiters daraus, dass zum einen für Selbsterhalterstipendien in der Regel höhere Beträge ausbezahlt werden als im Rahmen der konventionellen Studienbeihilfe. Zum anderen sind aber StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn älter, weshalb die Familienbeihilfe in dieser Gruppe bei einem höheren Anteil entfällt. Der Erhalt der Familienbeihilfe führt zu einem niedrigeren Förderbetrag bei der Studienbeihilfe, weshalb umgekehrt jene, die keine Familienbeihilfe bekommen einen vergleichsweise höheren Förderbetrag im Rahmen der Studienbeihilfe erhalten.

Tendenziell bekommen StudienanfängerInnen häufiger eine staatliche Studienförderung als Studienfortgeschrittene. Dabei liegt der Anteil an StudienbeihilfenempfängerInnen unter Studienfortgeschrittenen mit unmittelbarem Studienbeginn (15%) um 12%-Punkte niedriger als bei den StudienanfängerInnen. Die Selbsterhalterstipendium-Quote ist bei den Studienfortgeschrittenen mit verzögertem Beginn um 13%-Punkte niedriger als bei den StudienanfängerInnen. Kaum Unterschiede zwischen AnfängerInnen und Studienfortgeschrittenen gibt es hingegen beim Anteil der SelbsterhalterInnen unter jenen mit direktem Studienbeginn (jeweils 1%) und beim Anteil mit konventioneller Studienbeihilfe unter jenen mit verzögertem Studienbeginn (7% bzw. 8%). Die studienfortgeschrittenen BeihilfenbezieherInnen erhalten einen höheren durchschnittlichen Förderbetrag (unmittelbarer Studienbeginn: +37€, verzögerter Studienbeginn: +39€) als die StudienanfängerInnen. Anzumerken ist allerdings auch, dass in der Studierenden-Sozialerhebung die Förderquoten leicht überschätzt sind, da sich eher studienaktive Studierende an der Befragung beteiligen. Näheres hierzu siehe Kapitel Beihilfen und Förderungen in Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung.

Tabelle 38: Studienförderung nach unmittelbarem/ verzögertem Studienbeginn von StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittenen

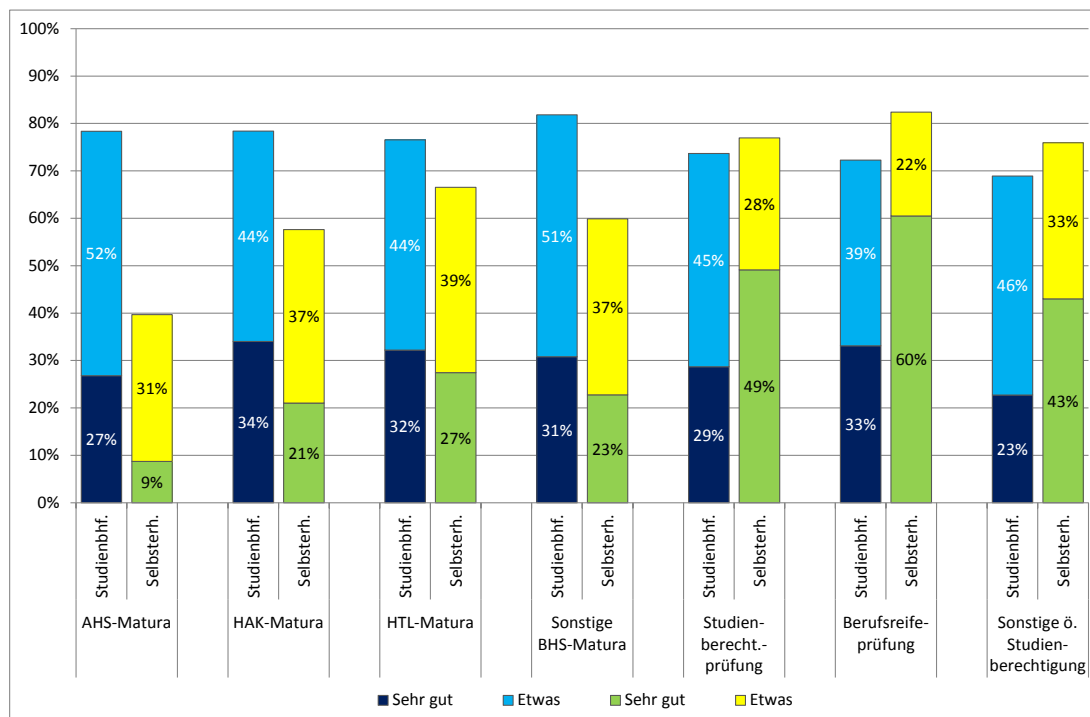
	AnfängerInnen (im 1. STJ)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)	
	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn
Studienbeihilfe	27%	7%	15%	8%
Selbsterhalterstipendium	1%	41%	1%	28%
Studienabschluss- Stipendium	---	---	0%	0%
Keine Beihilfe	72%	52%	83%	63%
Summe	100%	100%	100%	100%
Ø Förderhöhe bei Bezug	€275	€537	€312	€576

Angaben beziehen sich nur auf BildungsinländerInnen.
Rundungsdifferenzen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

In der Studierenden-Sozialerhebung wurden die BildungsinländerInnen auch gefragt, wie gut sie über bestimmte Fördermöglichkeiten, darunter die staatliche Studienbeihilfe und das Studienabschluss-Stipendium, informiert sind. Die Antwortmöglichkeiten umfassten „sehr gut“, „etwas“ und „gar nicht“. Um eventuelle Informationsdefizite aufzuzeigen, werden die Antworten der StudienanfängerInnen in Abbildung 40, nach Art der Hochschulreife unter-

schieden, dargestellt. Insgesamt gibt circa ein Drittel der StudienanfängerInnen an, über die Studienbeihilfe sehr gut informiert zu sein. Etwas seltener als der Durchschnitt behaupten dies AnfängerInnen mit AHS-Matura (27%) bzw. mit sonstiger österreichischer Studienberechtigung (23%). StudienanfängerInnen, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule gelangten, geben tendenziell etwas seltener an, über die Studienbeihilfe informiert zu sein („sehr gut“ + „etwas“) als StudienanfängerInnen mit einer Schulmatura.

Bei StudienanfängerInnen mit Berufsreifeprüfung und Studienberechtigungsprüfung kann in der Regel allerdings davon ausgegangen werden, dass die für sie relevantere Studienförderung das Selbsterhalterstipendium ist. Tatsächlich wissen AnfängerInnen mit dieser Art der Hochschulreife deutlich besser über das Selbsterhalterstipendium Bescheid: 60% bzw. 49% geben an, sehr gut über diese Fördermöglichkeit informiert zu sein. Die Informiertheit über das Selbsterhalterstipendium von AnfängerInnen mit Schulmatura gleicht der Verteilung nach unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn. Von den StudienanfängerInnen mit AHS-Matura wissen nur 9% sehr gut über das Selbsterhalterstipendium Bescheid – gleichzeitig gibt es unter StudienanfängerInnen mit AHS-Matura den geringsten Anteil mit verzögertem Studienbeginn (8%). 21% der StudienanfängerInnen mit HAK-Matura und 23% von jenen mit einer sonstigen BHS-Matura sind sehr gut über diese Fördermöglichkeit informiert und in diesen beiden Gruppen gibt es jeweils 23% StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn. Am besten kennen sich StudienanfängerInnen mit HTL-Matura mit dem Selbsterhalterstipendium aus, und dies ist auch jene Gruppe, die im Vergleich mit den unterschiedlichen Schultypen den höchsten Anteil an verzögerten StudienanfängerInnen aufweist (34%). Insgesamt geben 21% der StudienanfängerInnen sehr gut über das Selberhalterstipendium informiert zu sein.

Abbildung 40: Informiertheit über Studienförderung nach Art der Hochschulreife

Angaben beziehen sich nur auf BildungsinländerInnen.

Nur StudienanfängerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Je nachdem, ob StudienanfängerInnen Beratungsangebote nutzten oder nicht (siehe Kapitel 7) ist davon auszugehen, dass auch unterschiedliche Informationslagen hinsichtlich der Fördermöglichkeiten bestehen. Von allen StudienanfängerInnen, die mindestens ein Beratungsangebot nutzten, geben 20% an, gar nicht über die staatliche Studienbeihilfe informiert zu sein. Von jenen, die kein Beratungsangebot nutzten, wissen hingegen 33% nicht Bescheid über diese Fördermöglichkeit. Bei der Informationslage zum Selbsterhalterstipendium gibt es allerdings kaum Unterschiede: Bei jenen, die zumindest ein Beratungsangebot nutzten, gaben 46% an, gar keine Informationen darüber zu haben und bei jenen, die kein Beratungsangebot nutzten, geben dies lediglich um einen Prozentpunkt mehr an. Viel mehr ist hier verwunderlich, dass 20% jener, die mindestens ein Beratungsangebot, aber 23% jener, die kein Beratungsangebot nutzten, angeben, „sehr gut“ darüber informiert zu sein.

8.4 Finanzielle Situation

Das folgende Kapitel zur finanziellen Situation der StudienanfängerInnen wird sich angesichts der umfangreichen Ausführungen zur Gesamtpopulation der Studierenden in Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011 auf einen kursorischen Vergleich der finanziellen Situation von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr beschränken. Danach soll jeweils anhand der Unterscheidung zwischen verzögertem und unmittelbarem Studienbeginn sowie anhand der in Kapitel 4 entwickelten Motivtypen die Ein-

nahmen- und Ausgabensituation der StudienanfängerInnen und ihre Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten dargestellt werden.

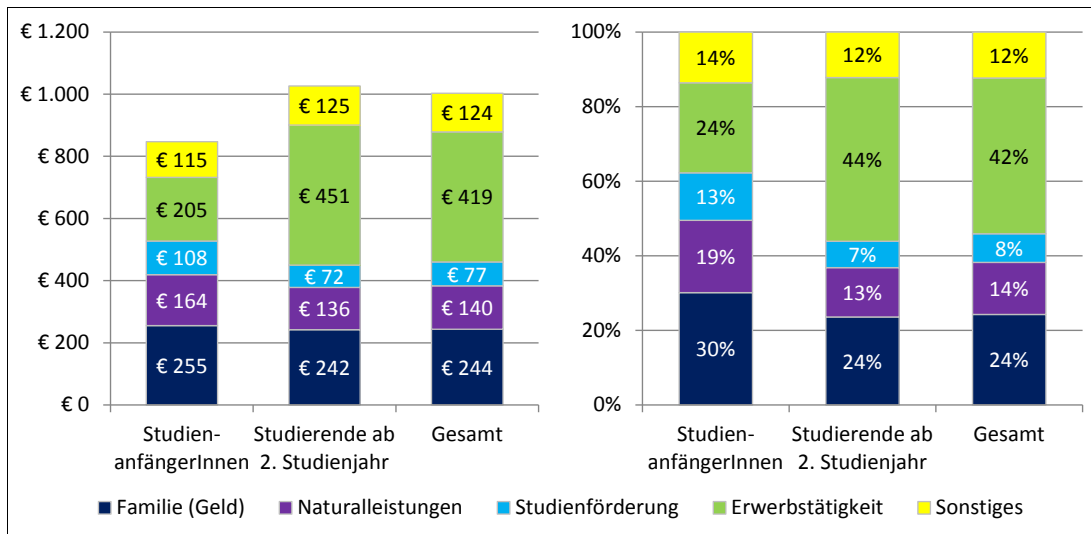
Einnahmen

Die Heterogenität der Studierenden Österreichs zeigt sich bereits unter den StudienanfängerInnen. Zwar sind 54% der StudienanfängerInnen unter 21 Jahre alt, während unter allen Studierenden lediglich 12% in diesem Alter sind. Zugleich sind aber fast 12% der StudienanfängerInnen über 27 Jahre alt. Ist nun das Alter bei der Betrachtung aller Studierenden eine Variable, anhand derer sich die (möglichen) Veränderungen innerhalb der Studienzeit – Auszug aus dem elterlichen Haushalt, Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, Verlust von staatlichen Transferleistungen – abbilden lassen, zeigt es unter den StudienanfängerInnen eher die unterschiedlichen Zugänge zum Studium an, also ob die Studierenden unmittelbar nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen oder aber „verzögert“, also etwa nach einer ersten Phase von Erwerbstätigkeit oder über den zweiten Bildungsweg, erstmals ein Studium aufnehmen. Dahingehend unterscheiden sich auch die Motive, mit denen die StudienanfängerInnen an ihr Studium herangehen. Dass diese darüber hinaus stark von der sozialen Schicht abhängen, ist ein weiterer Grund, weshalb sie für die Frage nach der finanziellen Ausstattung der Studierenden eine Rolle und ein wertvolles Auswertungskonzept darstellen.

Das Gesamtbudget der StudienanfängerInnen beläuft sich auf rund 850€ pro Monat, knapp die Hälfte (420€) kommt dabei aus familiären Quellen. Davon sind allerdings 160€ Naturalleistungen,³⁰ die den Studierenden nicht direkt zur Verfügung stehen. 110€ des Gesamtbudgets machen Studienförderungen aus und 205€ lukrieren StudienanfängerInnen aus ihrer eigenen Erwerbstätigkeit. Weitere 115€ schließlich stammen aus sonstigen und/ oder unregelmäßigen Quellen wie Waisenpensionen, Erbsparnissen oder Ferialjobs.

Im direkten Vergleich mit den Studierenden ab dem zweiten Studienjahr sind viele der angesprochenen Veränderungen vorweggenommen, bzw. spiegeln sie sich in der Höhe und Zusammensetzung des Budgets bereits wider, wie in Abbildung 41 zu sehen ist. So werden StudienanfängerInnen im Mittel zu knapp 50% (420€ inkl. Familienbeihilfe) von ihren Familien, vorrangig den Eltern, finanziert, während die Barzahlungen und Naturalleistungen der Familie für Studierende höherer Semester lediglich 38% ihres Gesamtbudgets (380€) ausmachen. Dafür trägt die eigene Erwerbstätigkeit um 20%-Punkte mehr zum Gesamtbudget bei als unter StudienanfängerInnen – Letztere finanzieren sich zu 24% (205€) aus eigenem Erwerbseinkommen, Erstere zu 44% (450€). Der Anteil der Studienbeihilfe am Gesamtbudget der StudienanfängerInnen ist fast doppelt so hoch wie der Anteil, den diese Förderung in der übrigen Population ausmacht.

³⁰ Damit werden laufende Kosten bezeichnet, die nicht von den Studierenden selbst bezahlt werden, wie etwa eine Wohnungsmiete oder Studienbeiträge/-gebühren. Diese Leistungen werden, da sie teilweise einen wesentlichen Teil zum Gesamtbudget der Studierenden beitragen, als unbare Einnahmen oder Zuwendungen, also als Naturalleistungen in die Kalkulation des Gesamtbudgets inkludiert. Für weitere Definitionen siehe Glossar.

Abbildung 41: Gesamtbudget von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr

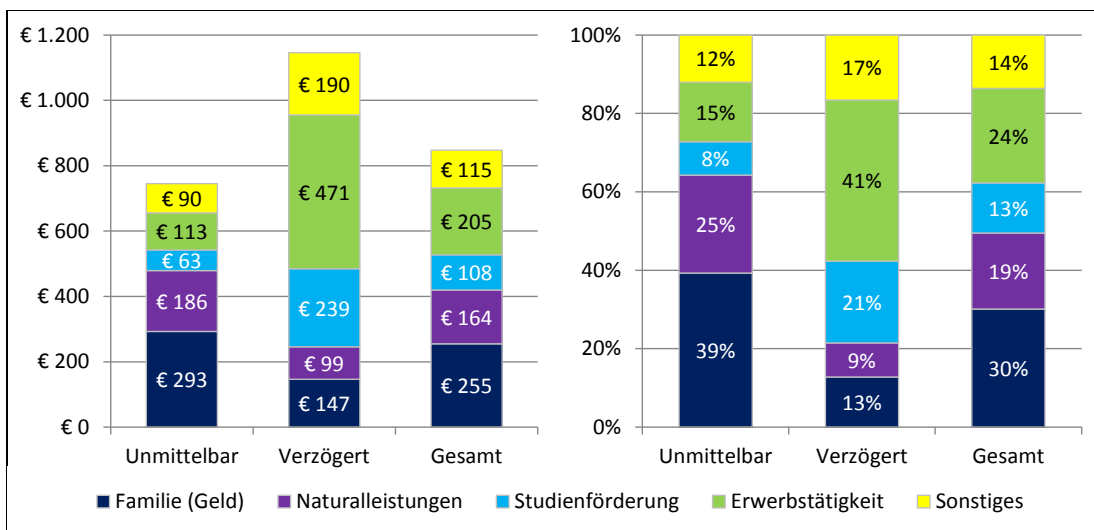
Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; andere Stipendien; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferialjobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (zum Teil mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Anhand der Unterscheidung nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn in Abbildung 42 sind die unterschiedlichen Lebensphasen der Studierenden abzulesen. Studierende, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen, haben im Durchschnitt 745€ pro Monat zur Verfügung, während die Gruppe der Studierenden mit verzögertem Studienbeginn im Mittel über ein Gesamtbudget von 1.146€ verfügt. Interessanter als diese Absolutdifferenz von 400€ ist aber die unterschiedliche Zusammensetzung des Budgets. Die Gruppe der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang (Ø 21 Jahre) wird zu fast zwei Drittel von ihren Eltern finanziert, während die eigene Erwerbstätigkeit im Mittel lediglich 15% zum Gesamtbudget beiträgt. In der Gruppe der „Verzögerten“ (Ø 28 Jahre) stellt sich das Bild gänzlich anders dar: Die Familien tragen hier rund ein Fünftel zum Gesamtbudget bei, während das eigene Erwerbseinkommen über 40% des Budgets ausmacht. Die unterschiedlichen Förderhöhen wiederum zeigen die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten durch die Studienbeihilfe: Studierende, die sich über mindestens vier Jahre selbst erhalten haben, sind unter Umständen zum Bezug eines höher dotierten Selbsterhalterstipendiums berechtigt, während Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn bei Bezug einer konventionellen Studienbeihilfe diese Förderhöhe kaum erhalten.

Abbildung 42: Gesamtbudget der StudienanfängerInnen nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn



Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; andere Stipendien; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferijobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (zum Teil mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Unterschiede zwischen unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn finden ihre Entsprechung in der Darstellung nach den Motivtypen in Abbildung 43. Die beiden Motivtypen „Berufliche Weiterbildung“ und „Berufliche Umorientierung“ haben ein deutlich höheres Gesamtbudget als Studierende der anderen Motivtypen. Allerdings sind diese höheren Einkommen sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Studierende, die das Studium vornehmlich als berufliche Weiterbildung begreifen, bestreiten 51% ihres Gesamtbudgets von 1.070€ aus der eigenen Erwerbstätigkeit, in der Gruppe der sich beruflich Umorientierenden besteht das Gesamtbudget von rund 980€ dagegen zu weniger als 30% aus eigenem Erwerbseinkommen. Dafür bezieht letztere Gruppe mehr als ein Viertel ihres Einkommens aus Studienbeihilfen, was mit den Zuverdienstgrenzen für den Bezug von Studienbeihilfe erklärt werden kann. Hinzu kommt in dieser Gruppe der mit 18% höchste Anteil an „sonstigen“ Einnahmen. Diese umfassen nicht zuletzt Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfe für eigene Kinder und tatsächlich haben mehr als 12% dieser Studierenden mindestens ein Kind, der Durchschnitt über alle StudienanfängerInnen liegt bei 4%. Beiden Motivtypen gemein ist der geringere Anteil an familiären Zuwendungen – diese liegen zwischen 27% und 30% des Gesamtbudgets.

Demgegenüber steht der Cluster „Statuserhalt“. Dieser Studienmotivtyp wird fast zu drei Viertel von der Familie, vor allem den Eltern erhalten. Zwar werden alle StudienanfängerInnen stärker von ihren Eltern unterstützt (StudienanfängerInnen gesamt: 420€), in diesem Motivtyp liegen die baren und unbaren Leistungen der Eltern aber 180€ über diesem Gesamtschnitt. Eigener Zuverdienst spielt dagegen eine deutlich nachgeordnete Rolle. Die

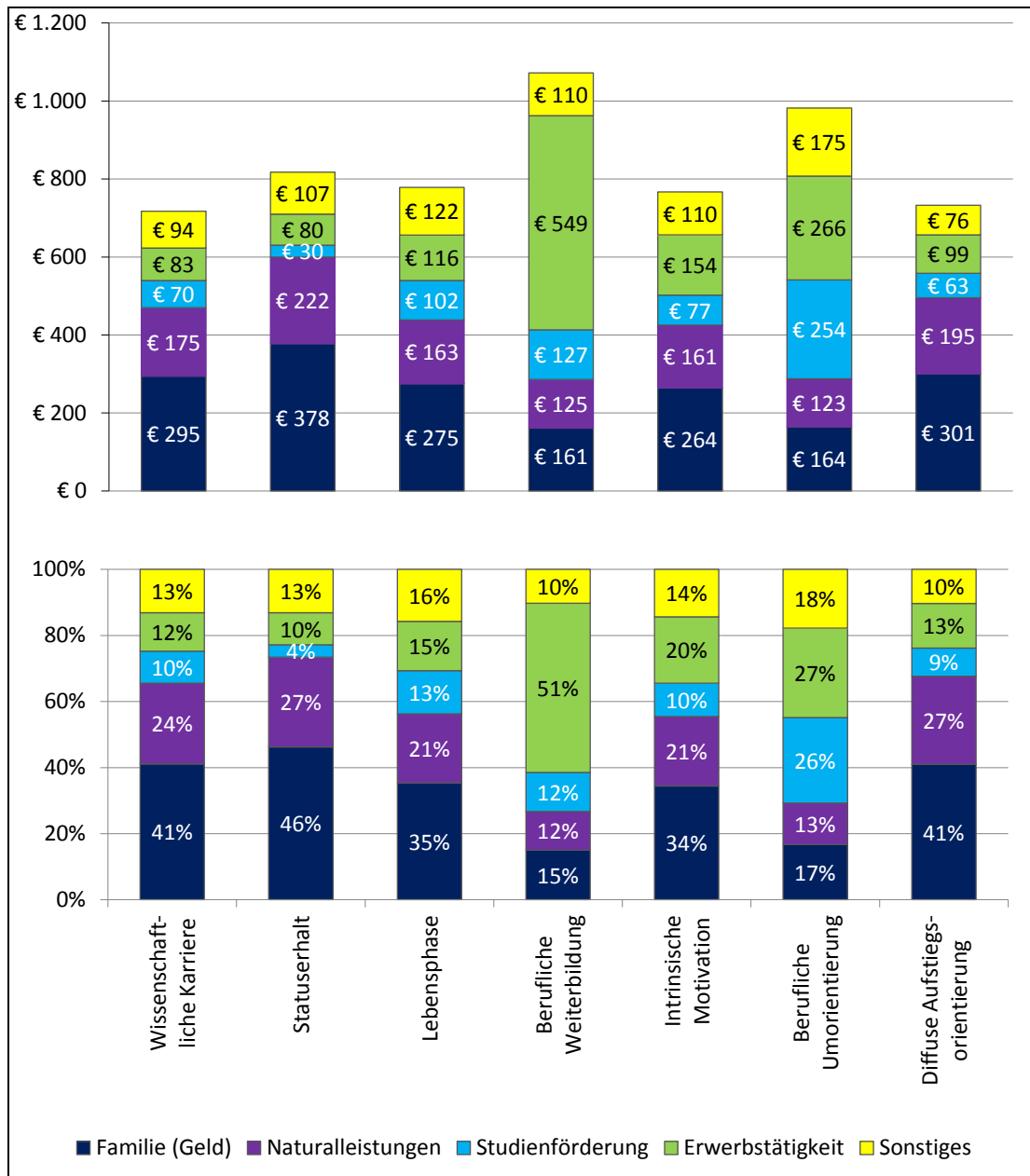
tendenzielle hohe Herkunftsschicht der Studierenden dieser Gruppe lässt sich demnach auch monetär feststellen.

Ebenfalls aus höherer sozialer Schicht stammen die Studierenden, die aus intrinsischen Motiven ein Studium aufgenommen haben. Im Vergleich zu ihren KollegInnen, die aus Gründen des Stuserhalts studieren, werden sie, abgesehen von den sich weiter- und umbildenden StudienanfängerInnen, aber unterdurchschnittlich von ihren Familien unterstützt – sie erhalten im Durchschnitt 425€ von ihren Eltern. Dagegen macht die eigene Erwerbstätigkeit mit über 150€ bzw. 20% des Gesamtbudgets bereits einen nicht unwesentlichen Teil des Gesamtbudgets aus.

In der Struktur ähnlich, aber ohne deutliche Abweichungen von der Gesamtverteilung der sozialen Herkunftsschichten ist die Gruppe der Studierenden, die das Studium als Lebensphase wahrnehmen. Sie erhalten allerdings im Durchschnitt rund 25€ mehr aus Geldern der Studienförderung und 40€ weniger aus der eigenen Erwerbstätigkeit. Besonders hinzuweisen ist allerdings auf die beiden Cluster, in denen Studierende aus der Mittelschicht überrepräsentiert sind: Studierende mit diffuser Aufstiegsorientierung sowie Studierende, die eine wissenschaftliche Karriere anstreben. Sie werden mit rund 300€ je 41% von ihren Familien durch Barzuwendungen finanziert. Die höheren Naturalleistungen in der Gruppe der diffus Aufstiegsorientierten passen zu dem in der Gesamtpopulation beobachtbaren Geschlechterunterschied in der Finanzierung durch die Eltern: In diesem Cluster sind Frauen deutlich überrepräsentiert (65%, Ø 57%). In jedem Fall ist aber zu sehen, dass Mittelschichtseltern ihre studierenden Kinder finanziell stark unterstützen.

Im Vergleich der Typen ist interessant, dass die unterschiedlich hohen Einkommen der Studierenden aus niedrigeren sozialen Schichten nicht durch ein Mehr an Erwerbstätigkeit kompensiert wird, während dies unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr stets zu beobachten ist. Während also im Studienverlauf das Gesamtbudget auf Kosten der Studienintensität aufge bessert wird, versuchen StudienanfängerInnen offensichtlich (noch), die finanziellen Unterschiede auszuhalten.

Abbildung 43: Gesamtbudget der StudienanfängerInnen nach Motivtyp



Sonstige Einnahmen: Arbeitslosengeld, Waisenpension, Wohnbeihilfe, Unterhaltszahlungen/Alimente, Vermietung, Kapitalerträge u.ä.; andere Stipendien; Familienbeihilfe für eigene Kinder; Kinderbetreuungsgeld; Ferialjobs; andere, unregelmäßige Einnahmequellen (umgerechnet pro Monat).

Familie (Geld): Direktzahlungen von Eltern/ einem Elternteil, (zum Teil mit Familienbeihilfe), Familienbeihilfe (Selbstbezug), PartnerIn, Verwandte.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

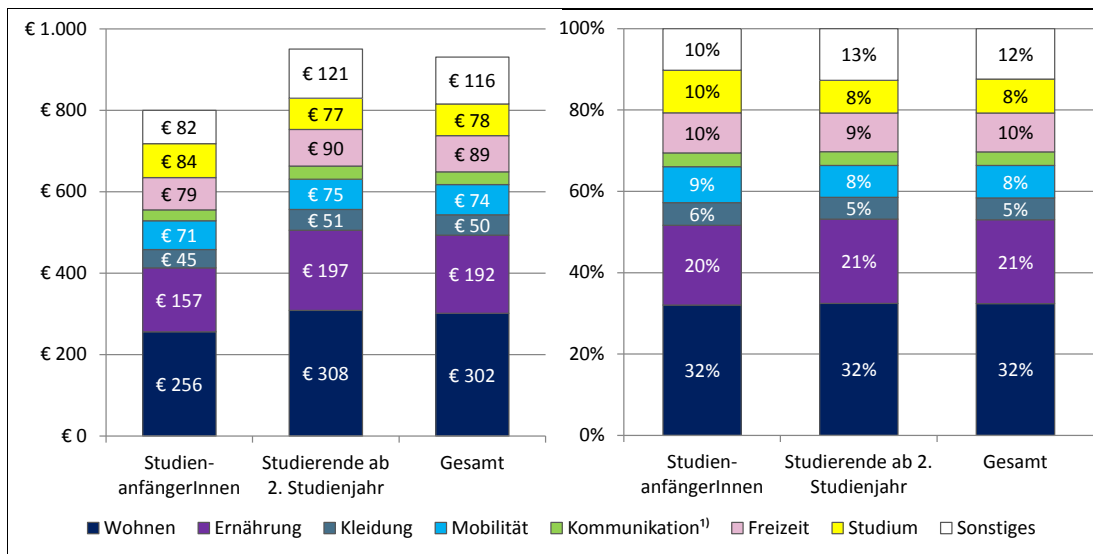
Ausgaben

Ähnlich den Einnahmen sind auch die Ausgaben der Studierenden stark altersabhängig, weshalb sich in der Gegenüberstellung der Kosten von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr in Abbildung 44 ein Unterschied von fast 200€ zeigt. So

haben StudienanfängerInnen Wohnkosten in Höhe von durchschnittlich 260€ pro Monat und Ernährungskosten von 160€. Je 80€ werden für Studium und Freizeit aufgewendet, 70€ für Mobilität und 45€ für Kleidung. Etwas mehr als 80€ betragen „sonstige Kosten“.

Wie in Band 2 zu sehen sein wird, ist zwar die Höhe variabel, nicht aber die Struktur der Kosten: Ein Drittel der Ausgaben werden für Wohn- und ein Fünftel für die Ernährungskosten aufgewendet. Etwa 5% werden für Kleidung und knappe 10% für Mobilität aufgewendet, weitere 10% der Gesamtkosten werden für Freizeit ausgegeben. Die deutlichsten Unterschiede sind am ehesten bei den Studienkosten zu sehen – AnfängerInnen haben zu Beginn ihrer Studien einige Mehrkosten, die im weiteren Verlauf des Studiums nicht mehr laufend anfallen. Umgekehrt haben Studierende in höheren Semestern, die wie erwähnt deutlich älter sind, eher „sonstige“ Kosten, die (siehe Fußnote unter Abbildung 44) Posten enthalten, die eher bei älteren Studierenden anfallen, wie etwa Kinderbetreuungskosten oder Kreditrückzahlungen.

Abbildung 44: Gesamtkosten von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr



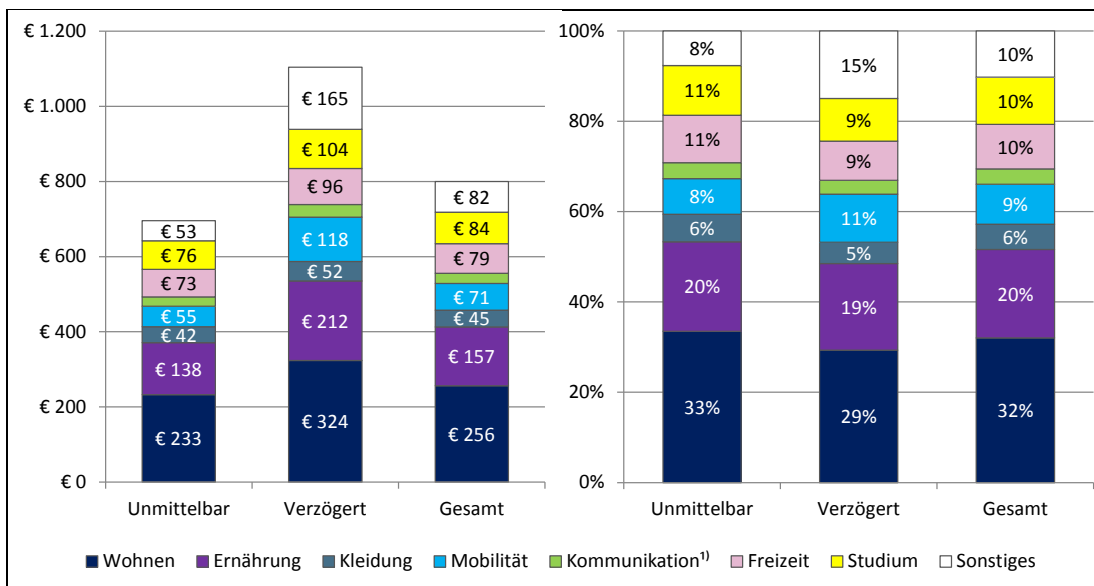
¹⁾ Kommunikationskosten werden aus Darstellungsgründen nicht ausgewiesen.
 Sonstiges: Gesundheit (Medikamente, Kontaktlinsen etc.), Kinderbetreuung, Kreditrückzahlungen, Anderes (Rauchen, Frisör, Haushalt, Sparen, Haustiere, Unterhaltszahlungen/ Alimente etc.).
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die angesprochene Altersabhängigkeit der Kostenhöhe und -struktur zeigt sich auch innerhalb der AnfängerInnen sehr klar, wie in Abbildung 45 zu sehen ist. Studierende, die frühestens zwei Jahre nach Erwerb der Hochschulberechtigung oder aber über den zweiten Bildungsweg an die Hochschulen gelangten, haben monatliche Kosten, die um rund 410€ über jenen der StudienanfängerInnen liegen, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen. Die Mehrausgaben betragen zwischen einem Fünftel (Kleidungskosten) und dem Doppelten (Mobilitätskosten) und Dreifachen (Sonstige Kosten) dessen, was Studierende mit

unmittelbarem Studienbeginn an monatlichen Kosten haben – in Summe sind die Gesamtkosten der StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn rund 60% höher als jene der Studierenden mit unmittelbarem Studienbeginn.

Die Unterschiede in der Struktur sind folglich auch in den beiden erwähnten Kostenpunkten Mobilität und „Sonstiges“ am stärksten. So geben StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn 8% ihrer Kosten für Mobilität und sonstige Kosten aus, jene mit verzögertem Studienbeginn wenden dagegen 11% bzw. 15% ihres monatlichen Gesamtbudgets für diese beiden Positionen auf.

Abbildung 45: Gesamtkosten der StudienanfängerInnen nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn

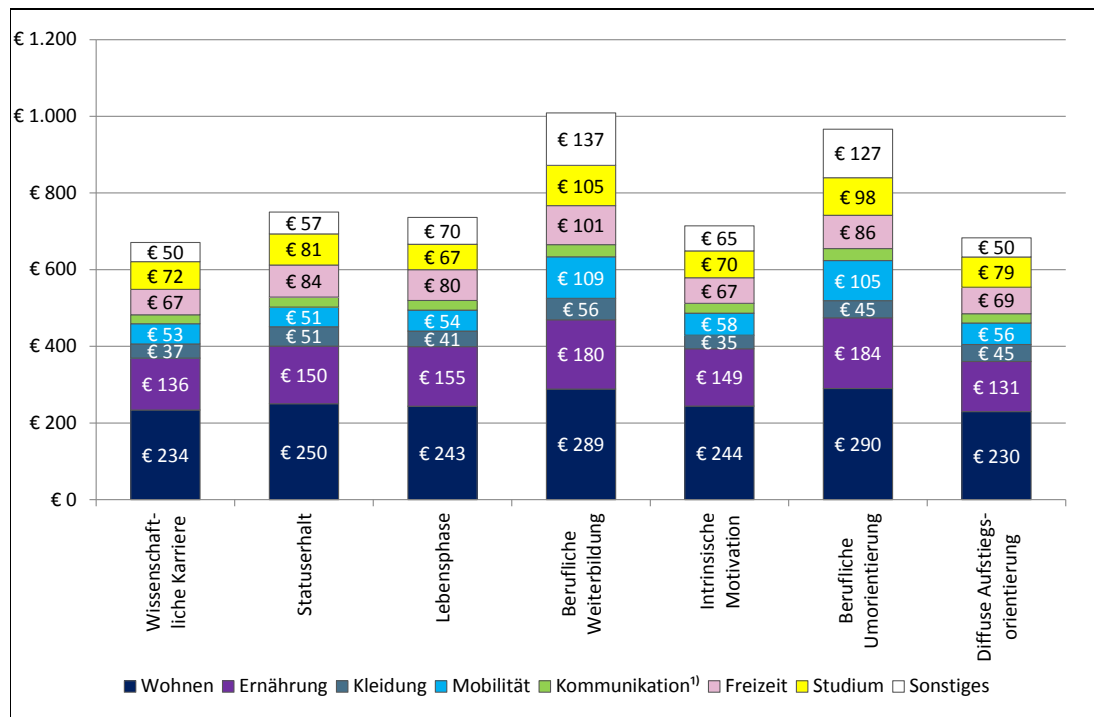


¹⁾ Kommunikationskosten werden aus Darstellungsgründen nicht ausgewiesen.
 Sonstiges: Gesundheit (Medikamente, Kontaktlinsen etc.), Kinderbetreuung, Kreditrückzahlungen, Anderes (Rauchen, Frisör, Haushalt, Sparen, Haustiere, Unterhaltszahlungen/ Alimente etc.).
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach den Motivtypen zeigen sich ähnliche Unterschiede in der Höhe der Gesamtkosten: die Studierenden der beiden Motivtypen „Berufliche Weiterbildung“ und „Berufliche Umorientierung“, deren Alter deutlich über dem Gesamtschnitt liegt, haben in allen Bereichen höhere Kosten, wobei die stärksten Abweichungen wiederum im Bereich der „sonstigen“ Kosten sowie der Mobilität zu finden sind. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt liegen die Studienkosten für Weiterbildungsstudierende und sich Umorientierende (+27% bzw. +18%). Die geringsten Abweichungen haben Studierende, die sich beruflich weiterbilden wollen, dagegen bei Wohnen und Ernährung, während die Gruppe der sich beruflich Umorientierenden bei Freizeitkosten und Kosten für Kleidung und Schuhe nahe am Gesamtmittelwert ist. Da, wie in Band 2 ausgeführt wird, alle Kostenpunkte mehr oder minder linear mit dem Alter ansteigen, dieser Motivtyp aber mit durchschnittlich 26,2 Jahren der älteste Cluster ist (Ø 22,5 Jahre), kann im Umkehrschluss festgehalten werden, dass Studierende, die sich

beruflich umorientieren wollen, deutliche Abstriche bei den erwähnten Kostenpunkten machen. Demgegenüber haben Studierende des Motivtyps „Statuserhalt“ Kleidungskosten, die 14% und Freizeitkosten, die 5% über dem Durchschnitt liegen.

Abbildung 46: Gesamtkosten der StudienanfängerInnen nach Motivtyp



¹⁾ Kommunikationskosten werden aus Darstellungsgründen nicht ausgewiesen.

Sonstiges: Gesundheit (Medikamente, Kontaktlinsen etc.), Kinderbetreuung, Kreditrückzahlungen, Anderes (Rauchen, Frisör, Haushalt, Sparen, Haustiere, Unterhaltszahlungen/ Alimente etc.).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Finanzielle Schwierigkeiten

Die unterschiedlichen Lebensumstände der Studierenden und StudienanfängerInnen lassen es nicht zu, über ein Bilanzieren von Einnahmen und Ausgaben das Auskommen mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln zu errechnen. Aus diesem Grund ist etwa die Ermittlung einer Armut- oder Armutgefährdungsschwelle nicht möglich bzw. lassen sich gängige Konzepte hierfür nur sehr bedingt auf Studierende anwenden (für einen alternativen Zugang vgl. Grabher 2012). Stattdessen wurden die RespondentInnen in der Studierenden-Sozialerhebung nach ihrem subjektiven Empfinden bezüglich finanzieller Schwierigkeiten befragt. Ihre Angaben hierzu sind in Tabelle 39 zu sehen.

Prinzipiell zeigt sich (siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011), dass das Ausmaß der Betroffenheit von finanziellen Schwierigkeiten mit dem Alter zunimmt. Dies ist zum Teil auch in der Gegenüberstellung von StudienanfängerInnen mit Studierenden ab dem zweiten Studienjahr zu sehen: Während unter Letzteren weniger als die Hälfte (gar) nicht von finanziellen Schwierigkeiten betroffen ist, sind es unter den StudienanfängerInnen im-

merhin 52% , für die finanzielle Schwierigkeiten keine Rolle spielen. Umgekehrt gab weniger als ein Viertel der StudienanfängerInnen an, (sehr) stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen zu sein, während dies von fast 30% der Studierenden ab dem zweiten Studienjahr angegeben wurde.

Tabelle 39: Finanzielle Schwierigkeiten von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr

	Gar nicht				Sehr stark	Summe
StudienanfängerInnen	32%	20%	24%	17%	7%	100%
Studierende ab 2. Studienjahr	30%	18%	23%	19%	10%	100%
Gesamt	30%	18%	23%	19%	10%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Noch stärker zeigt sich die Altersdifferenz innerhalb der StudienanfängerInnen anhand des Kriteriums von unmittelbarem gegenüber verzögertem Studienbeginn: Während AnfängerInnen, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen, zu 22% angaben, von finanziellen Schwierigkeiten (sehr) stark betroffen zu sein, sind es unter den StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn 32%. Neben dem Alter kommt bei dieser Unterscheidung die soziale Herkunft ins Spiel. So stammen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn tendenziell aus sozial niedrigeren bzw. bildungsferneren Schichten.

Tabelle 40: Finanzielle Schwierigkeiten der StudienanfängerInnen nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn

	Gar nicht				Sehr stark	Summe
AnfängerInnen unmittelbar	34%	21%	23%	16%	6%	100%
AnfängerInnen verzögert	25%	17%	26%	21%	11%	100%
Gesamt	32%	20%	24%	17%	7%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Das dritte Kriterium, anhand dessen die StudienanfängerInnen an dieser Stelle untersucht werden sollen, ist ihre Zugehörigkeit zu einem der sieben Studienmotivtypen. Hier zeigen sich erneut die starken Unterschiede in Abhängigkeit von der sozialen Herkunftsschicht. So geben fast zwei Drittel der „StatuserhalterInnen“ an, keine finanziellen Schwierigkeiten zu haben. Ebenfalls unter dem Durchschnitt liegt der Anteil an Studierenden mit finanziellen Schwierigkeiten in den Gruppen „Wissenschaftliche Karriere“ sowie „Intrinsische Motivation“. Demgegenüber steht vor allem die Gruppe der sich umorientierenden StudienanfängerInnen – fast ein Drittel dieser Studierenden hat finanzielle Schwierigkeiten. Eine Gruppe, bei der das Altersargument nicht greift, ist dagegen jene der „Lebensphase“-Studierenden, in dieser Gruppe gaben 30% der StudienanfängerInnen an, von finanziellen Schwierigkeiten (sehr) stark betroffen zu sein.

Tabelle 41: Finanzielle Schwierigkeiten der StudienanfängerInnen nach Motivtyp

	Gar nicht				Sehr stark		Summe
Wissenschaftliche Karriere	37%	20%	22%	13%	7%	100%	
Statuserhalt	41%	22%	18%	14%	5%	100%	
Lebensphase	26%	21%	23%	23%	7%	100%	
Berufliche Weiterbildung	30%	21%	26%	16%	7%	100%	
Intrinsische Motivation	38%	19%	23%	17%	4%	100%	
Berufliche Umorientierung	23%	20%	25%	19%	13%	100%	
Diffuse Aufstiegsorientierung	35%	17%	23%	18%	6%	100%	

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Befragt nach den Gründen zeigen sich dementsprechende Unterschiede. So wird der Grund, dass die Eltern die Studierenden nicht stärker unterstützen könnten, besonders von Studierenden der Cluster „Wissenschaftliche Karriere“ und „Diffuse Aufstiegsorientierung“ genannt. Das ist insofern interessant, als Studierende dieser Gruppen mit rund 300€ von ihren Eltern unterstützt werden, was in beiden Gruppen 41% des Gesamtbudgets ausmacht (siehe Abbildung 43). Selten genannt wurde dieser Grund für finanzielle Schwierigkeiten dagegen von den Motivtypen „Statuserhalt“ und den beiden beruflich motivierten Studienmotivtypen. Während aber bei Letzteren eher das Alter und der damit verbundene (empfundene) Wegfall der Unterhaltspflicht der Eltern der Grund für die geringere Nennung dieses Grundes sein dürfte, wird für die Gruppe „Statuserhalt“ der höhere soziale Hintergrund auch an dieser Stelle relevant.

Deutliche Unterschiede zeigen sich auch beim Grund, dass die Einschränkung bzw. der Mangel an einer Erwerbstätigkeit als Grund für die aktuellen finanziellen Schwierigkeiten gesehen wird. Dies wurde vor allem von den sich beruflich umorientierenden StudienanfängerInnen angegeben und korrespondiert außerdem mit dem Bezug von Selbsterhalterstipendien, die aufgrund der Zuverdienstgrenze für viele BezieherInnen letztlich eine finanzielle Einbuße bedeuten. Überdurchschnittlich häufig genannt wurde dieser Grund auch von Studierenden des Typs „Lebensphase“. Kaum eine oder keine Rolle spielte er dagegen für Studierende der (jüngeren) Gruppen, v.a. „Wissenschaftliche Karriere“. Dass sie mehr ausgegeben hätten, als sie sich leisten konnten, gaben vor allem Studierende der Typen „Statuserhalt“ und „Lebensphase“ an.

Tabelle 42: Gründe für finanzielle Schwierigkeiten nach Motivtyp

	Wissenschaftliche Karriere	Statuserhalt	Lebensphase	Berufliche Weiterbildung	Intrinsische Motivation	Berufliche Umorientierung	Diffuse Aufstiegsorientierung
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) können bzw. konnten mich nicht stärker unterstützen.	52%	37%	46%	36%	45%	37%	49%
Ich hatte ungeplant hohe Ausgaben (z.B. Reparaturen).	30%	27%	31%	35%	31%	30%	29%
Ich hatte hohe Ausgaben für das Studium (Studiengebühr, Materialien, Exkursion, etc.).	32%	31%	26%	27%	30%	25%	32%
Ich habe meine Erwerbstätigkeit eingeschränkt, aufgegeben oder verloren bzw. keine gefunden.	16%	20%	30%	27%	19%	35%	19%
Ich habe mehr ausgegeben, als ich mir leisten konnte.	20%	33%	26%	16%	20%	17%	20%
Meine Eltern (bzw. ein Elternteil) unterstütz(t)en mich nicht im Rahmen Ihrer Möglichkeiten.	11%	13%	11%	10%	9%	9%	12%
Aus gesundheitlichen Gründen (hohe Kosten für Arztbesuche, Therapie, Medikamente etc.)	6%	5%	7%	6%	6%	6%	5%
Die Familienbeihilfe ist ausgelaufen.	1%	0,2%	3%	5%	1%	7%	1%
Ich habe die Alimente für mich oder mein/e Kind/er nicht erhalten.	2%	2%	2%	2%	2%	2%	2%

Nur Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten.
Mehrfachnennung möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

9. Studiensituation

Zentrale Ergebnisse

- Im ersten Studienjahr werden pro Woche im Schnitt rund 33 Stunden für das Studium aufgewendet. AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen verbringen rund 10 Wochenstunden mehr in Lehrveranstaltungen als AnfängerInnen an Universitäten, der sonstige Studiaufwand ist in beiden Gruppen etwa gleich hoch.
- 18% der AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten – etwa doppelt so viele wie an anderen Hochschulsektoren – rechnen bereits im ersten Studienjahr damit, ihr Studium nicht in Regelstudiendauer abzuschließen. Dies betrifft besonders jene, die während des ganzen Semesters erwerbstätig sind und für die es schwierig ist, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren (27%).
- Rund 63% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten berichten in ihrem Studienjahr bereits von einem Zeitverlust im Studium. Die häufigsten Gründe hierfür sind hohe Leistungsanforderungen, unzureichende Informationen über das Studium und mangelndes Platzangebot in Lehrveranstaltungen.

Schwierigkeiten im Studium

- Die häufigsten Schwierigkeiten aller Studierenden sind Leistungsdruck und Versagensängste sowie fehlende Studienmotivation und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten.
- Unter den StudienanfängerInnen zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede bezüglich eines unmittelbaren oder verzögerten Studienbeginns.
- Anhand der Studienmotivtypen ist zu sehen, dass Studierende, die sich weiterbilden wollen, durchwegs im geringsten Ausmaß von den angesprochenen Schwierigkeiten betroffen sind, Studierende, die das Studium als Lebensphase auffassen, dagegen am meisten.

In diesem Kapitel soll die Studiensituation der AnfängerInnen thematisiert werden. Hierbei wird auf den Stellenwert des Studiums im Leben der Studierenden, das Zeitbudget, den Studienfortschritt, den Studienfortschritt behindernde Probleme und die Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten im Studium eingegangen.

Welche Rolle das Studium im Vergleich zu anderen Tätigkeiten der Studierenden einnimmt, kann im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung im Wesentlichen auf zwei Arten beantwortet werden: Zum einen wurden die Studierenden direkt danach gefragt, ob das Studium den Mittelpunkt ihrer derzeitigen Lebenssituation bildet und zum anderen wurden die Befragten darum gebeten, ihren wöchentlichen Stundenaufwand für unterschiedliche Tätigkeiten anzugeben.

Das Studium bildet für 58% der StudienanfängerInnen den Lebensmittelpunkt, für über ein Drittel ist es gleich wichtig wie andere Aktivitäten. Eher im Hintergrund steht das Studium für die übrigen 6% der StudienanfängerInnen (verzögerter Studienbeginn 8%, unmittelbarer Studienbeginn 6%). Unter Studienfortgeschrittenen verdoppelt sich der Anteil jener, für die das Studium aufgrund anderer Aktivitäten in den Hintergrund rückt: Die Aussage gilt für 16% der Studienfortgeschrittenen mit verzögertem und für 13% derjenigen mit direktem Studienbeginn. Lebensmittelpunkt stellt das Studium „nur mehr“ für die Hälfte der Studienfortgeschrittenen dar, etwas seltener für jene mit verzögertem Studienbeginn (49% vs. 53% derjenigen mit unmittelbarem Studienbeginn). Die unterschiedliche Schwerpunktsetzung hängt auch damit zusammen, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn und Studienfortgeschrittene häufiger während des Semesters erwerbstätig sind.

Über die Hälfte der StudienanfängerInnen betreibt ihr Studium mit hoher Intensität, d.h. mit einem Stundenaufwand von über 30 Stunden in einer typischen Semesterwoche.³¹ 43% wenden dafür mehr als 10 bis 30 Stunden wöchentlich auf. Die restlichen 3% haben einen Stundenaufwand von bis zu 10 Stunden und „nur“ 0,3% wenden aktuell gar keine Zeit für ihr Studium auf. Dieser Anteil ist unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn dreimal so hoch (0,6%) als unter jenen, die ihr Studium unmittelbar nach der Sekundarstufe II begonnen haben (0,2%). Der Anteil der Gruppe steigt bei Studienfortgeschrittenen ab dem zweiten Studienjahr auf 2-3% an und der Anteil jener mit geringer Studienintensität verdoppelt sich. Ein Studium mit hoher Intensität betreibt noch die Hälfte der Studienfortgeschrittenen mit direktem Studienbeginn, aber „nur mehr“ 44% derjenigen, die ihr Studium verzögert begonnen haben.

Der durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand für das Studium beläuft sich bei StudienanfängerInnen auf rund 33 Stunden, wobei etwa 16 Stunden davon der Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und rund 17 Stunden sonstigen Studententätigkeiten gewidmet werden (siehe Tabelle 43). Für Erwerbstätigkeit wenden StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studien-

³¹ Zur Typologie der Studienintensität und Analysen dazu vgl. Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

beginn (inkl. jener, die nicht erwerbstätig sind und mit Null Stunden in die Berechnung eingehen) im Schnitt 4 Stunden pro Woche auf. Das ergibt einen durchschnittlichen wöchentlichen Gesamtaufwand von 37 Stunden. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn verbringen etwa gleich viel Zeit mit Studientätigkeiten, sind aber mit durchschnittlich 14 Stunden in weitaus höherem Ausmaß erwerbstätig, weshalb ihr gesamter Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit im Schnitt bei 47 Stunden und damit um 10 Stunden höher liegt.

Im Vergleich zu den StudienanfängerInnen wenden Studienfortgeschrittene wöchentlich ca. zwei Stunden weniger für das Studium auf (rund 31 Stunden). Während der Besuch von Lehrveranstaltungen auf durchschnittlich 12 Stunden pro Woche zurückgeht, nimmt die durchschnittlich aufgewendete Zeit für sonstige Studientätigkeiten zu: Bei Studienfortgeschrittenen mit unmittelbarem Studienbeginn etwas stärker (19 Stunden) als bei jenen mit verzögertem Studienbeginn (17 Stunden). Insgesamt unterscheidet sich der durchschnittliche Studienaufwand zwischen Studienfortgeschrittenen mit unmittelbarem Studienbeginn und jenen mit verzögertem Studienbeginn aber kaum, während es wiederum wesentliche Unterschiede im Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit gibt. Dieser steigt im Vergleich zu den StudienanfängerInnen bei beiden Gruppen deutlich an: Unter Studienfortgeschrittenen mit unmittelbarem Studienbeginn verdreifacht sich das wöchentliche Erwerbsausmaß von 4 auf durchschnittlich 12 Stunden, unter jenen mit verzögertem Studienbeginn steigt es von 12 auf 17 Stunden an. Das bedeutet ein deutlich gestiegenes wöchentliches Gesamtarbeitspensum unter Studienfortgeschrittenen mit unmittelbarem Studienbeginn (knapp 44 Stunden), während dieses bei jenen mit verzögertem Studienbeginn schon unter StudienanfängerInnen auf dem relativ hohen Niveau von 47 Stunden pro Woche liegt.

Tabelle 43: Zeitbudget nach unmittelbarem/ verzögertem Studienbeginn von StudienanfängerInnen und Studienfortgeschrittenen

	AnfängerInnen (im 1. STJ)		Studienfortgeschrittene (ab 2. STJ)	
	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn	Unmittelbarer Studienbeginn	Verzögerter Studienbeginn
Lehrveranstaltungen	16,2h	16,5h	11,9h	12,1h
Sonstiges Studium	16,5h	16,6h	19,4h	17,4h
Summe Studium	32,6h	33,1h	31,3h	29,5h
Erwerbstätigkeit ¹⁾	4,4h	13,7h	12,3h	17,1h
Gesamtaufwand pro Woche	37,0h	46,8h	43,5h	46,5h

¹⁾ Erwerbsausmaß von allen Studierenden, d.h. inkl. jener, die nicht erwerbstätig sind (mit Null Stunden).

Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

9.1 Welche Studien sind besonders (zeit-)aufwändig?

Betrachtet man den Zeitaufwand, den StudienanfängerInnen aus verschiedenen Hochschul-sektoren für ihr Studium aufbringen, fällt v.a. das unterschiedliche Ausmaß von in Lehrveranstaltungen verbrachter Zeit auf. Die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen beläuft sich für AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen auf wöchentlich durchschnittlich 26 Stunden, für AnfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen auf rund 24 Stunden, während diese an wissenschaftlichen Universitäten im Schnitt mit 14 Stunden wesentlich weniger Zeit in Anspruch nimmt (siehe Tabelle 44). Beim Zeitaufwand für sonstige Studientätigkeiten gibt es hingegen kaum Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschulsektoren (bis auf berufsbegleitende FH-Studiengänge, in denen AnfängerInnen etwas weniger Zeit für das sonstige Studium aufwenden).

Das ergibt insgesamt ein deutlich höheres wöchentliches Stundenausmaß für das Studium von AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (rund 43 Stunden) und überdurchschnittliche Werte auch für jene an Pädagogischen Hochschulen und Kunstuniversitäten (38 bzw. 37 Stunden pro Woche). Besonders viel Zeit für das Studium wenden StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen im Bereich Gesundheit auf (Ø 47 Stunden pro Woche), was an der überdurchschnittlichen Anwesenheitszeit in Lehrveranstaltungen liegt (31 Stunden). An wissenschaftlichen Universitäten führt der durchschnittlich geringere zeitliche Aufwand für die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen zu einem Zeitbudget von im Schnitt wöchentlich 31 Stunden für das Studium von AnfängerInnen. Es variiert dabei allerdings unter den Studienrichtungsguppen zwischen durchschnittlich 26 Stunden (StudienanfängerInnen in Geisteswissenschaften) bis zu 47 Stunden pro Woche bei AnfängerInnen im Studium der Human- und Veterinärmedizin. Dies liegt einerseits an unterschiedlicher Anwesenheitszeit für Lehrveranstaltungen (Human- und Veterinärmedizin je Ø 21 Stunden vs. Geisteswissenschaften: Ø 12 Stunden und Rechtswissenschaften: Ø 10 Stunden wöchentlich) sowie andererseits am variierenden sonstigen durchschnittlichen Studienaufwand (je 26 Stunden bei StudienanfängerInnen in Human- und Veterinärmedizin vs. 14-16 Stunden bei StudienanfängerInnen in Geisteswissenschaften, Lehramtsstudien und Naturwissenschaften).

Für Erwerbstätigkeit wenden StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen mit Abstand am meisten Zeit auf (Ø 34 Stunden pro Woche). Die AnfängerInnen an Universitäten sowie an Pädagogischen Hochschulen wenden von ihrem Zeitbudget durchschnittlich rund 6 Stunden wöchentlich für eine Erwerbsarbeit auf und damit deutlich mehr als ihre KollegInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen. Besonders viel Zeit für die wöchentliche Erwerbstätigkeit bringen StudienanfängerInnen an Universitäten in den Rechtswissenschaften (Ø 8,3 Stunden), Sozial- und Wirtschafts- sowie Geisteswissenschaften (je rund 6,5 Stunden) auf, während jene in Human- und Veterinärmedizin dafür deutlich weniger Zeit aufwenden (2,3 bzw. 1,7 Stunden). Unter StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen haben jene im Bereich Gesundheit im Schnitt den geringsten Erwerbsaufwand neben dem Studium (1,7 Stunden). An Pädagogischen Hochschulen stellen Anfänge-

rInnen in Lehramtsstudien für Berufsschulen und Berufsbildende mittlere/ höhere Schulen mit 21 Stunden Erwerbsausmaß pro Woche Ausreißer dar.

Der wöchentliche Gesamtzeitaufwand ist bei StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen – aufgrund ihres hohen Erwerbsausmaßes – mit 62 Stunden pro Woche weitaus am höchsten. Deutlich über dem Durchschnitt im Gesamtbudget für Studium und Erwerbstätigkeit liegen auch StudienanfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (46 Stunden) und an Pädagogischen Hochschulen (44 Stunden). AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen im Bereich Gesundheit erreichen mit durchschnittlich 49 Stunden ein besonders hohes Arbeitspensum. Der Schnitt über alle StudienanfängerInnen an Universitäten kommt auf ein durchschnittliches Gesamtarbeitspensum von 36 Stunden pro Woche. Allerdings liegt dieses bei StudienanfängerInnen in Human- und Veterinärmedizin im Schnitt deutlich höher (49 bzw. 48 Stunden).

Tabelle 44: Zeitbudget von StudienanfängerInnen nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Lehrveranstaltungen	13,7h	19,0h	26,4h	14,6h	23,5h	16,3h
Sonstiges Studium	16,9h	18,2h	16,4h	13,2h	14,8h	16,5h
Summe Studium	30,6h	37,2h	42,7h	27,8h	38,2h	32,8h
Erwerbstätigkeit ¹⁾	5,5h	4,4h	3,0h	34,2h	6,1h	6,7h
Gesamtaufwand pro Woche	36,1h	41,5h	45,7h	62,0h	44,4h	39,4h

¹⁾ Erwerbsausmaß von allen Studierenden, d.h. inkl. jener, die nicht erwerbstätig sind (mit Null Stunden). Nur StudienanfängerInnen. Ausgewiesen sind nur Studierende, die Zeitangaben für alle abgefragten Lebensbereiche machten. Rundungsdifferenzen möglich. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

9.2 (Antizipierter) Studienverlauf und bisheriger Studienfortschritt

Wie lange die Studierenden voraussichtlich für ihr Studium brauchen, wird in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 aus der Summe von bisheriger Nettostudiendauer und (von den Befragten) geschätzter Reststudiendauer ermittelt. Als sogenannte Studiengeschwindigkeit wird diese Summe am Verhältnis zur Regelstudiendauer gemessen (also durch diese dividiert). Auf diese Weise kann u.a. erhoben werden, ob Studierende erwarten, innerhalb oder über der Regelstudiendauer ihr Studium abzuschließen. Auffällig ist, dass schon unter den StudienanfängerInnen 14% annehmen, länger als die Regelstudiendauer für den Abschluss ihres Studiums zu benötigen. Dieser Anteil ist bei AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten weitaus am höchsten (18%). Dort erwarten etwa dreimal so viele StudienanfängerInnen länger als die Regelstudiendauer für ihr Studium zu brauchen als in anderen Hochschulsektoren. Hingegen schätzen über 90% der AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen und annähernd so viele an Pädagogischen Hochschulen und berufsbeglei-

tenden FH-Studiengängen, ihr Studium in Regelstudiendauer zu absolvieren, während es an wissenschaftlichen Universitäten etwa drei Viertel sind. Das ist z.T. mit den durch Anwesenheitspflichten und festgelegter Studiendauer stärker regulierten Studiengängen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zu erklären. An Kunstuniversitäten erwarten überdurchschnittlich viele StudienanfängerInnen sogar, unter der Regelstudiendauer ihr Studium abzuschließen (17%).

Tabelle 45: Erwartete Studiendauer von StudienanfängerInnen nach Hochschul-sektor

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH-VZ	FH-BB	PH	Gesamt
Unter Regelstudiendauer	6%	17%	3%	8%	4%	5%
In Regelstudiendauer	76%	77%	93%	87%	89%	80%
Über Regelstudiendauer	18%	6%	5%	6%	7%	14%
Über 2x Regelstudiendauer	0,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Nur StudienanfängerInnen.

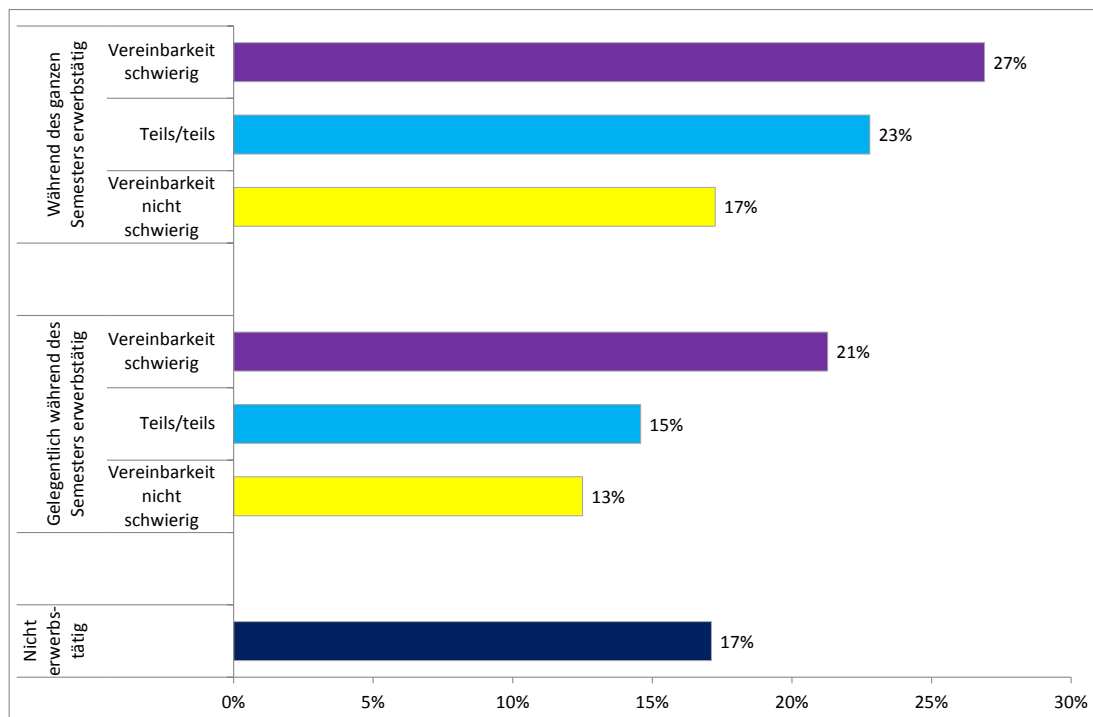
Der Anteil Studierender in bzw. über Regelstudiendauer basiert auf der Studiengeschwindigkeit: (Nettostudiendauer + geschätzte Reststudiendauer)/Regelstudiendauer.

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2011.

Weil StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten besonders häufig eine längere Studiendauer voraussehen, werden diese nun vertiefend betrachtet. Während ungefähr ein Fünftel der dortigen StudienanfängerInnen, die über das ganze Semester hindurch erwerbstätig sind, erwarten, ihr Studium nicht in Regelstudiendauer abschließen zu können (22%), gilt dies unter den nicht erwerbstätigen AnfängerInnen „nur“ für 17%. StudienanfängerInnen, für die es schwierig ist, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren, werden ihr Studium häufiger voraussichtlich nicht in Regelstudiendauer absolvieren. Je schwieriger die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit für die erwerbstätigen StudienanfängerInnen an Universitäten ist, umso häufiger erwarten sie bereits am Studienanfang länger als die Regelstudiendauer zu studieren. Unter den ganzsemestrig erwerbstätigen AnfängerInnen brauchen 27% mit Vereinbarkeitsschwierigkeiten voraussichtlich länger als die Regelstudiendauer für ihren Abschluss, aber „nur“ 17% (d.h. etwa um 30% weniger) derjenigen, die kein Problem haben, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Unter StudienanfängerInnen an Universitäten, die gelegentlich während des Semesters arbeiten, erwarten sich im Vergleich etwas weniger – aber immer noch ein Fünftel jener mit Schwierigkeiten ihre Erwerbstätigkeit mit dem Studium zu vereinbaren – nicht in Regelstudiendauer abschließen zu können gegenüber deutlich weniger derjenigen, die keine Vereinbarkeitsprobleme haben (13%).

Abbildung 47: Anteil der StudienanfängerInnen an wiss. Universitäten mit erwarteter Studiendauer über Regelstudiendauer nach Erwerbstätigkeit und Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit



Nur StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten.
 Der Anteil Studierender in bzw. über Regelstudiendauer basiert auf der Studiargeschwindigkeit: (Nettostudiendauer + geschätzte Reststudiendauer)/Regelstudiendauer.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Frage, warum StudienanfängerInnen bereits in ihrem ersten Studienjahr schätzen, dass sie das Studium nicht in Regelstudiendauer abschließen werden, kann auch von der anderen Seite betrachtet werden. So erwarten StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, die bereits von einem Zeitverlust in ihrem Studium berichten, deutlich häufiger, dass sie ihr Studium nicht in Regelstudiendauer abschließen werden als StudienanfängerInnen, die bisher keine zeitliche Verzögerung in ihrem Studienverlauf hatten.

Insgesamt berichtet rund die Hälfte der StudienanfängerInnen von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium. Hierbei zeigen sich starke Unterschiede nach Hochschulsektoren. Während an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen rund ein Fünftel und an Kunstuniversitäten rund 44% der StudienanfängerInnen von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium berichten, ist dieser Anteil unter StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten deutlich höher. Knapp 63% dieser StudienanfängerInnen haben, nach eigenen Angaben, bereits im ersten Studienjahr Zeit verloren. Wie auch in den vorangegangenen Auswertungen wird deshalb diese Gruppe genauer betrachtet.

Den am häufigsten genannten Grund für den Zeitverlust im Studium von StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten stellen hohe Leistungsanforderungen (z. B. schwie-

rige Prüfungen) dar (31%). Der Referenzzeitraum umfasst hierbei aber das Studienjahr 2010/11, was bedeutet, dass die im Wintersemester 2011/12 eingeführte Studieneingangs- und Orientierungsphase in dieser Studierenden-Sozialerhebung noch nicht berücksichtigt werden konnte. Ebenfalls häufig genannte Aspekte, die zu einem Zeitverlust für StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten führten, sind unzureichende Informationen zum Studium/ Studienaufbau (24%), zu geringes Platzangebot in Lehrveranstaltungen (24%) und zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen (21%). Ebenfalls rund ein Fünftel der AnfängerInnen in diesem Hochschulsektor sieht in der Abfolge der Lehrveranstaltungen bzw. in den langen Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine Gründe für den Zeitverlust im Studium. Weiters berichten rund 14% der Studierenden im ersten Studienjahr von einem Zeitverlust aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit.

Studierende, deren Studienfortschritt sich nach eigenen Angaben bereits verzögert hat, gaben im Durchschnitt häufiger an, vor Studienbeginn schlecht über ihr Studium informiert zu sein als AnfängerInnen, die ihr bisheriges Studium ohne Zeitverlust absolvierten. Da es sich allerdings um eine retrospektive Einschätzung handelt, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob die fehlende Information zu einem langsameren Vorankommen im Studium geführt hat oder ob die Erfahrungen im Studium die Einschätzung des Informationsstands im Vorfeld beeinflusst haben.

StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, die ihr Studium mit Verzögerung aufgenommen haben, nennen Erwerbstätigkeit (29% vs. 11%) und zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen (23% vs. 20%) häufiger als Grund für einen Zeitverlust im bisherigen Studium als StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt. Letztere sehen die hohen Leistungsanforderungen und lange Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine häufiger als Ursache.

Während des ganzen Semesters erwerbstätige StudienanfängerInnen geben häufiger an, Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren zu haben als StudienanfängerInnen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (74% vs. 59%), wobei die Erwerbstätigkeit für einen großen Teil dieser Studierenden einer der Gründe für diesen Zeitverlust ist (44%). Allerdings sehen erwerbstätige Studierende auch häufiger das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen, zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen und die langen Wartezeiten auf Zeugnisse, Noten bzw. Prüfungstermine als Ursache für den Zeitverlust als nicht-erwerbstätige Studierende.

Tabelle 46: Aspekte, die zu einem Zeitverlust im bisherigen Studium führten

	Wiss. Univ.
Bisher kein Zeitverlust	37%
Zeitverlust	63%
Summe	100%
Hohe Leistungsanforderungen	31%
Unzureichende Info über Studium und Studienorganisation	24%
Kein Platz in Lehrveranstaltungen	24%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	21%
Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots	19%
Lange Wartezeiten auf Prüfungen / Ersatztermine	17%
Lange Wartezeiten auf Zeugnisse / Noten	15%
Erwerbstätigkeit	14%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines Studienplanwechsels	6%
Lange Wartezeiten auf Anrechnung von Studienleistungen	4%
Erkrankung/ Unfall	3%
Präsenz-/ Zivildienst während des Studiums	2%
Schwangerschaft/ Kinderbetreuung	1%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	1%
Anderes	5%

Nur StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Studiengruppen zeigt sich, dass StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien (85%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (71%) sehr häufig bereits im ersten Studienjahr von einem Zeitverlust berichten. Selten verzögert sich das Studium von StudienanfängerInnen der Human- und der Veterinärmedizin in diesem Zeitraum. Lediglich 16% der Human- und 28% der Veterinärmedizinistudierenden im ersten Studienjahr geben an, dass ihr Studienfortschritt bereits beeinträchtigt wurde. Die Gründe für den Zeitverlust unterscheiden sich ebenfalls nach Fachrichtung. Über 60% der Lehramtsstudierenden geben an, keinen Platz in einer Lehrveranstaltung bekommen zu haben, was auch an dem starken Anstieg der AnfängerInnenzahlen in dieser Studiengruppe liegen kann (siehe Kapitel 1.5). Nahezu die Hälfte berichtet von unzureichenden Informationen bezüglich Studium und Studienaufbau (47%). Der Anteil der Studierenden, die sich durch den jeweiligen Aspekt im Studienfortschritt beeinträchtigt sehen, ist generell hinsichtlich der Mehrheit der abgefragten Aspekte unter Lehramtsstudierenden sehr hoch. Studierende in naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien sehen besonders häufig die hohen Leistungsanforderungen als Grund für ihren Zeitverlust. Erstere wie auch StudienanfängerInnen in ingenieurwissenschaftlichen Studien geben überdurchschnittlich häufig an, aufgrund der langen Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine, Zeit im Studium verloren zu haben (25% bzw. 20%).

Tabelle 47: Aspekte, die zu einem Zeitverlust im bisherigen Studium führten nach universitären Fächergruppen

	GEWI	Technik	Lehramt	Medizin	NAWI	JUS	SOWI	VETMED	Gesamt
Bisher kein Zeitverlust	42%	45%	15%	84%	36%	35%	29%	72%	37%
Zeitverlust	58%	55%	85%	16%	64%	65%	71%	28%	63%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Hohe Leistungsanforderungen	16%	35%	33%	11%	40%	38%	39%	28%	31%
Unzureichende Info über Studium und Studienorganisation	29%	11%	47%	4%	25%	21%	24%	7%	24%
Kein Platz in Lehrveranstaltungen	26%	9%	61%	0%	23%	19%	23%	0%	24%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	23%	15%	43%	3%	25%	14%	15%	16%	21%
Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots	22%	7%	31%	2%	18%	17%	22%	16%	19%
Lange Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine	14%	20%	20%	3%	25%	13%	13%	12%	17%
Lange Wartezeiten auf Zeugnisse/ Noten	17%	13%	27%	2%	17%	13%	11%	7%	15%
Erwerbstätigkeit	15%	11%	15%	2%	9%	20%	18%	5%	14%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines Studienplanwechsels	5%	3%	13%	1%	6%	4%	7%	0%	6%
Lange Wartezeiten auf Anrechnung von Studienleistungen	4%	6%	6%	2%	3%	5%	5%	0%	5%
Erkrankung/ Unfall	5%	3%	8%	2%	4%	2%	4%	0%	4%
Präsenz-/ Zivildienst während des Studiums	3%	2%	5%	2%	2%	4%	3%	0%	3%
Schwangerschaft/ Kinderbetreuung	0%	1%	2%	0%	1%	3%	4%	0%	2%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	2%	1%	2%	0%	1%	1%	1%	0%	1%
Anderes	1%	0%	0%	0%	1%	1%	0%	0%	1%

Nur StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten.

Rundungsdifferenzen möglich.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im Schnitt haben rund 2% aller StudienanfängerInnen bzw. 3% der StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten in ihrem ersten Semester keine Prüfungen abgelegt, wobei nur StudienanfängerInnen berücksichtigt wurden, die im Wintersemester 2010/11 zu studieren begonnen haben. Unter allen Studierenden liegt der Anteil jener, die im Wintersemester 2010/11 keine Prüfungen absolviert haben, bei 9%. Der neben privaten Gründen von StudienanfängerInnen am häufigsten genannte Grund dafür, dass keine Prüfungen/ „Scheine“ im Wintersemester absolviert wurden, ist, dass im Studienplan in diesem Zeitraum keine vorgesehen waren (21%). Ebenfalls knapp ein Fünftel gibt an, aus beruflichen Gründen keine Prüfungen absolviert zu haben.

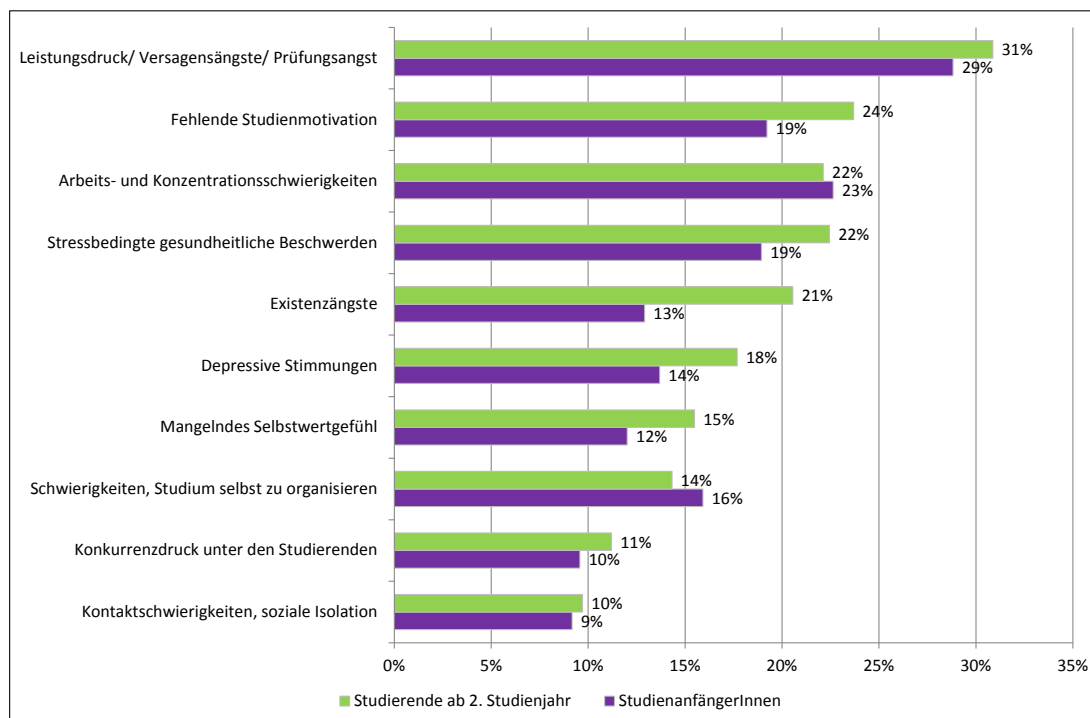
Studierende, die keine Prüfungen absolviert haben, können aber von jenen unterschieden werden, die sich in keiner Weise studienbezogenen Tätigkeiten gewidmet haben (d.h. nicht nur keine Prüfungen absolviert, sondern auch sonst keinerlei studienbezogene Aktivitäten). Dieser Anteil liegt unter allen Studierenden bei 4%, und unter StudienanfängerInnen bei 2%.

9.3 Schwierigkeiten im Studium

Studierende aller Semester sehen sich mit verschiedenen Schwierigkeiten im Studium konfrontiert. Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurden alle Studierenden aufgefordert zu beantworten, wie sehr sich verschiedene Aspekte auf ihr Studium negativ auswirkten. In Abbildung 48 ist zu sehen, dass die Unterschiede zwischen StudienanfängerInnen und Studierenden höherer Semester großteils nur gering sind. So sehen sich je rund 30% der Studierenden beider Gruppen von Leistungsdruck und dergleichen betroffen, je ein gutes Fünftel hat Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten. Jeweils ca. 15% haben Schwierigkeiten, sich das Studium selbst zu organisieren und je rund 10% gaben an, unter dem Konkurrenzdruck unter den Studierenden bzw. Kontaktschwierigkeiten und sozialer Isolation zu leiden.

Andere Schwierigkeiten sind dagegen zum Teil sehr unterschiedlich stark ausgeprägt. So ist fehlende Studienmotivation ein Problem, das mit dem Studienfortschritt zunimmt (AnfängerInnen 19%, Fortgeschrittene 24%). Besonders stark sind die Unterschiede bei psychischen Problemen im engeren Sinn. Während 13% der StudienanfängerInnen unter Existenzängsten leiden, gab dies unter Studierenden ab dem zweiten Studienjahr jede/r Fünfte an. Auch depressive Stimmungen sind unter Studierenden höherer Semester für fast jede/n Fünfte/n ein studienrelevantes Problem, unter StudienanfängerInnen gaben 14% dies an. Mangelndes Selbstwertgefühl ist ebenfalls unter fortgeschrittenen Studierenden stärker ausgeprägt.

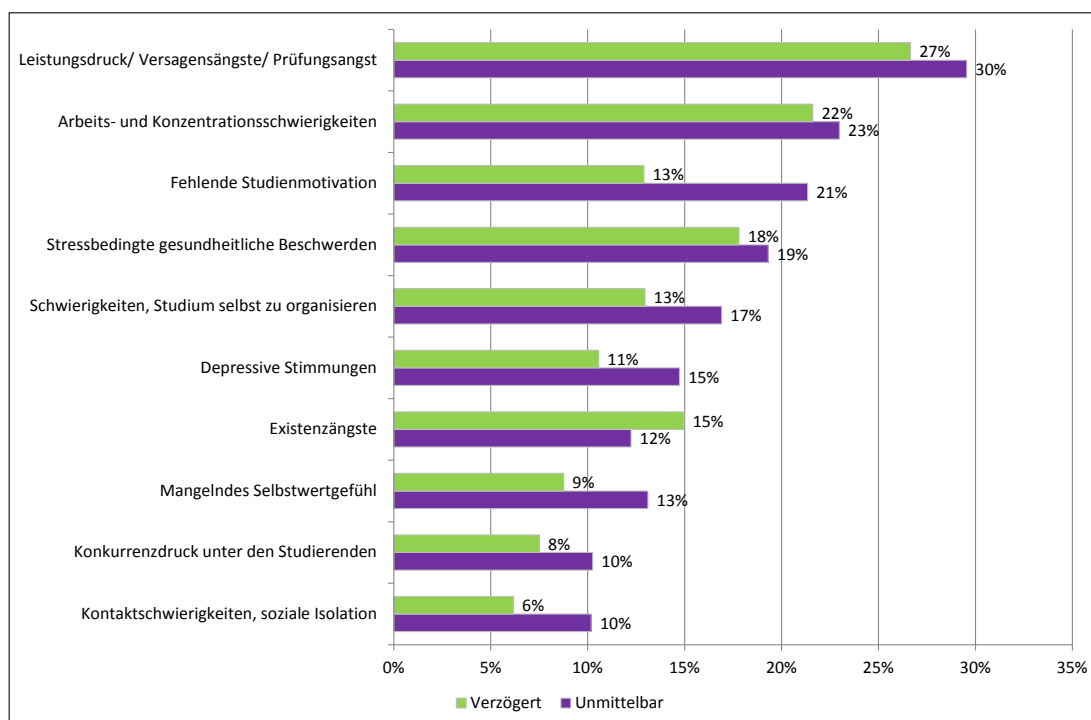
Abbildung 48: Schwierigkeiten im Studium von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr



Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die von der jeweiligen Schwierigkeit zumindest etwas betroffen sind und ihre Betroffenheit auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr“ (1) und „gar nicht“ (5) mit 1 oder 2 bewertet haben.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2011.

Werden die StudienanfängerInnen alleine betrachtet, so fällt bei einer ersten Unterscheidung nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn auf, dass sich Studierende, die unmittelbar nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen, – mit einer Ausnahme – von allen Schwierigkeiten stärker betroffen sehen als Studierende mit „verzögertem“ Studienbeginn. Die stärkste Abweichung überrascht allerdings nicht – fehlende Studienmotivation ist für Studierende, die über den zweiten Bildungsweg oder nach Aufnahme einer Erwerbstätigkeit ein Studium aufnehmen, weit weniger ein Problem als für jene Studierende, die direkt nach der Schule an die Hochschule wechselten. Weitere Schwierigkeiten, von denen sich Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn deutlich stärker betroffen sehen, sind depressive Verstimmungen. 15% dieser Studierenden hatten demnach im ersten Studienjahr mit diesem Problem zu kämpfen bzw. gaben an, dass sich diese negativ auf das Studium auswirken würden. Dieser Umstand korrespondiert unter Umständen mit dem Konkurrenzdruck unter den Studierenden, dem sich diese Gruppe stärker ausgesetzt fühlt sowie mit Kontaktschwierigkeiten und sozialer Isolation am Beginn des Studiums. Die oben angesprochene Ausnahme, dass sich Studierende mit verzögertem Studienbeginn stärker von einem Problem betroffen fühlen als ihre jüngeren KollegInnen, ist Existenzangst.

Abbildung 49: Schwierigkeiten im Studium nach Studienbeginn (nur StudienanfängerInnen)

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die von der jeweiligen Schwierigkeit zumindest etwas betroffen sind und ihre Betroffenheit auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr“ (1) und „gar nicht“ (5) mit 1 oder 2 bewertet haben.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Werden für die Analyse die Motivcluster (siehe Kapitel 4.2) herangezogen, zeigen sich weitere Unterschiede. So ist in Tabelle 48 zu sehen, dass Studierende der beiden Cluster „Lebensphase“ und „Stuserhalt“ am häufigsten von verschiedenen Schwierigkeiten betroffen sind. Ein Drittel der Studierenden, die das Studium aufnahmen, weil FreundInnen auch studieren oder um es „mal auszuprobieren“ (Motivtyp „Lebensphase“) sehen sich mit Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten und fehlender Studienmotivation konfrontiert und mehr als ein Viertel dieser Gruppe gab an, Schwierigkeiten zu haben, das Studium selbst zu organisieren. Dazu kommen depressive Verstimmungen, mangelndes Selbstwertgefühl sowie Kontaktschwierigkeiten und Gefühle sozialer Isolation, die sie mit den Studierenden des Motivtyps „Stuserhalt“ teilen. Während Letztere darüber hinaus über den Konkurrenzdruck unter den Studierenden klagen, gab ein knappes Fünftel der Studierenden des Clusters „Lebensphase“ an, Existenzängste zu haben – 17% der Studierenden dieses Clusters haben ihr Studium verzögert begonnen.

Die Studierenden, die sich beruflich weiterbilden wollen, gaben dagegen durchwegs seltener an, von den verschiedenen Problemen betroffen zu sein. Besonders selten gaben diese Studierenden an, Kontaktschwierigkeiten zu haben, an mangelndem Selbstwertgefühl und Konkurrenzdruck unter den Studierenden zu leiden. Auch depressive Stimmungen, Exis-

tenzängste und Schwierigkeiten, das Studium zu organisieren wurde in dieser Gruppe deutlich unterdurchschnittlich häufig angegeben. Besonders studienmotiviert erscheinen in Tabelle 48 Studierende, die sich beruflich umorientieren – sie gaben zu lediglich 12% Probleme mit ihrer Studienmotivation an. Studierende, die aus einer intrinsischen Motivation heraus ihr Studium aufgenommen haben, gaben besonders selten an, von Konkurrenzdruck unter Studierenden betroffen zu sein.

Tabelle 48: Schwierigkeiten im Studium nach Motivcluster

	Wissenschaftliche Karriere	Statuserhalt	Lebensphase	Berufliche Weiterbildung	Intrinsische Motivation	Berufliche Umorientierung	Diffuse Aufstiegsorientierung
Leistungsdruck/ Versagensängste/ Prüfungsangst	29%	34%	35%	24%	23%	28%	28%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	20%	29%	32%	19%	22%	19%	21%
Fehlende Studienmotivation	15%	26%	33%	15%	18%	12%	20%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	18%	21%	23%	17%	17%	19%	19%
Schwierigkeiten, Studium selbst zu organisieren	12%	22%	26%	12%	17%	13%	13%
Depressive Stimmungen	13%	18%	20%	8%	15%	11%	13%
Existenzängste	11%	14%	18%	9%	10%	16%	11%
Mangelndes Selbstwertgefühl	11%	16%	19%	7%	13%	10%	11%
Konkurrenzdruck unter den Studierenden	11%	15%	10%	7%	7%	7%	11%
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	10%	13%	15%	6%	8%	7%	8%

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die von der jeweiligen Schwierigkeit zumindest etwas betroffen sind und ihre Betroffenheit auf einer fünfstufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „sehr“ (1) und „gar nicht“ (5) mit 1-2 bewertet haben.

Quelle: Studierende-Sozialerhebung 2011.

Wie aus den obigen Darstellungen zu sehen ist, lassen sich die Schwierigkeiten der Studierenden tendenziell auf zwei Ebenen beschreiben. Während sich Schwierigkeiten wie fehlende Studienmotivation oder Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten direkter auf das Studium beziehen, sind andere wie Versagens- und Existenzängste oder depressive Stimmungen allgemeinere Schwierigkeiten, die sich auf das Studium negativ auswirken. Diese beiden Faktoren lassen sich auch statistisch belegen. In einer Faktorenanalyse über die Population der StudienanfängerInnen (siehe Methoden- und Anhang) konnten zwei Faktoren extrahiert werden, die zur Grundlage für zwei Schwierigkeitsindizes (für die Indexbildung siehe Methoden- und Anhang) herangezogen wurden. Für die folgenden Darstellungen wurde der Index wiederum kategorisiert, womit die Betroffenheit ähnlich den obenstehenden Grafiken und Tabellen dargestellt werden kann.

In Tabelle 49 ist zu sehen, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn ihr Studium tendenziell in geringerem Ausmaß von den verschiedenen Schwierigkeiten betroffen sehen. Während 17% der Studierenden, die direkt nach der Sekundarstufe II ein Studium aufnehmen, sich bzw. ihr Studium von generellen Schwierigkeiten betroffen sehen, sind es unter den Studierenden mit verzögertem Studienbeginn lediglich 13%, bei den studienbezogenen Schwierigkeiten beträgt die Differenz sogar sieben Prozentpunkte. Unter den Studienmotiven fallen wiederum die beiden Gruppen „Lebensphase“ und „Statuserhalt“ als besonders stark betroffen auf. Fast ein Drittel Letzterer hat studienbezogene Schwierigkeiten und ein knappes Fünftel hat generelle Schwierigkeiten. Unter den Studierenden der Gruppe „Lebensphase“ haben mehr als zwei Fünftel Studienschwierigkeiten und ein Viertel generelle Schwierigkeiten.

Tabelle 49: Betroffenheit von verschiedenen Schwierigkeiten nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn

	unmittelbarer Studienbeginn	verzögerter Studienbeginn	Wissenschaftliche Karriere	Statuserhalt	Lebensphase	Berufliche Weiterbildung	Intrinsische Motivation	Berufliche Umorientierung	Diffuse Aufstiegsorientierung
Generelle Schwierigkeiten	17%	13%	15%	18%	23%	10%	13%	15%	16%
Studienbezogene Schwierigkeiten	26%	19%	21%	32%	41%	18%	23%	18%	23%

Ausgewiesen sind die Anteile der Studierenden, die für den jeweiligen Index einen Wert von <3 haben, also sehr bis etwas betroffen sind.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Werden diese Schwierigkeiten mit den jeweiligen Studienrichtungen und Hochschulsektoren verbunden, lassen sich (z.T. naheliegende) Zusammenhänge bestätigen. So sind Studierende, die sich beruflich weiterbilden wollen, häufig in berufsbegleitenden FH-Studiengängen inskribiert. Angesichts der Zugangsbeschränkungen und der verhältnismäßig homogenen Gruppe der dort Studierenden, treten Probleme mit der Selbstorganisation des Studiums oder der Konkurrenz unter den Studierenden eher weniger auf. Demgegenüber stehen Studierende des Typs „Statuserhalt“, die vor allem prestigeträchtige (Massen-)Fächer wie Medizin oder Rechtswissenschaften studieren, „Lebensphase“-Studierende finden sich dagegen häufig in Wirtschaftsstudien, überdurchschnittlich häufig an der WU Wien – in den angesprochenen Fächern sind Konkurrenzdruck unter den Studierenden bei gleichzeitigem Massensstudium und daraus resultierender schlechter Betreuungssituation bekannt.

9.4 Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums

Ein weiterer Themenblock in der Umfrage befasst sich mit der Zufriedenheit der Studierenden mit verschiedenen Aspekten des Studiums (siehe Tabelle 50). StudienanfängerInnen

sind besonders häufig mit dem Umgang der Studierenden untereinander (80%), der inhaltlichen Ausrichtung ihres Studiums (79%) und der Ausstattung der Bibliotheken (71%) (sehr) zufrieden. Fast zwei Drittel der StudienanfängerInnen sind mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots und dem allgemeinen Zustand der Gebäude/ Hörsäle zufrieden (62%). Aus Tabelle 50 geht weiters hervor, dass StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn bezüglich der meisten aufgelisteten Studienaspekte etwas häufiger zufrieden sind als StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt.

Nach Hochschulsektor betrachtet sind StudienanfängerInnen an Fachhochschulen, über alle abgefragten Aspekte gesehen, am zufriedensten, während AnfängerInnen an Universitäten im Allgemeinen die niedrigsten Anteile an zufriedenen Studierenden aufweisen. Die Zufriedenheitsanteile der StudienanfängerInnen an Pädagogischen Hochschulen liegen in fast allen Bereichen zwischen jenen von FH-Studierenden und Studierenden an Universitäten. Allerdings weisen StudienanfängerInnen an PHs besonders niedrige Zufriedenheitswerte hinsichtlich des Aufbaus und der Struktur ihres Studiums auf: Lediglich 46% der AnfängerInnen dieses Sektors sind mit diesem Aspekt zufrieden.

Unter StudienanfängerInnen an Universitäten sind Veterinärmedizin- und Kunststudierende besonders häufig zufrieden: In 8 bzw. 7 von 12 abgefragten Aspekten weisen sie den höchsten Anteil an zufriedenen Studierenden auf. Lehramtsstudierende sind vor allem hinsichtlich der infrastrukturellen Ausstattung der Gebäude und der inhaltlichen Ausrichtung sowie Aufbau des Studiums besonders häufig unzufrieden. Ersteres betrifft auch StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, die zusätzlich auch mit dem Praxisbezug ihres Studiums vergleichsweise wenig zufrieden sind.

Tabelle 50: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums

	Unmittelbar	Verzögert	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	80%	81%	80%
Inhaltliche Ausrichtung	74%	77%	75%
Ausstattung der Bibliothek(en)	71%	72%	71%
Vielfalt des LV-Angebotes	61%	66%	62%
Allgem. Zustand der Gebäude/ Hörsäle	61%	64%	62%
Aufbau und Struktur	56%	59%	56%
Technische Ausstattung ¹⁾	55%	59%	56%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre	53%	56%	54%
Verfügbar v. Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	48%	55%	50%
Förderung von interdisziplinärem Wissen	47%	55%	49%
Praxisbezug	46%	56%	48%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	46%	55%	48%

Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantworteten.

¹⁾ Technische Ausstattung: PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

10. Mit eigenen Worten: Anmerkungen von StudienanfängerInnen in offener Form

Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf ungewichteten Daten.

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 hatten die Studierenden auch die Möglichkeit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. Rund 7.600 nutzten diese Gelegenheit, darunter 930 StudienanfängerInnen.

Insgesamt äußern sich 15% aller StudienanfängerInnen zu ihrer individuellen Studiensituation, wobei sich zeigt, dass je älter die StudienanfängerInnen sind, desto häufiger machen sie Anmerkungen in offener Form. Am häufigsten werden Anmerkungen von StudienanfängerInnen gemacht, die eine Kunstuniversität (19%) besuchen, gefolgt von StudienanfängerInnen einer Pädagogischen Hochschule (18%). StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten (15%) und an Fachhochschulen (15%) machen etwas seltener Anmerkungen in offener Form. Auffällig ist, dass sich ein Fünftel aller StudienanfängerInnen, die ein Selbsterhalterstipendium beziehen, in offener Form zu ihrer Studiensituation äußern. Rund 22% aller StudienanfängerInnen, die finanzielle Schwierigkeiten haben, machen Anmerkungen in offener Form. Darüber hinaus machen 19% aller StudienanfängerInnen, die eine Behinderung und/ oder eine chronische Erkrankung haben, Anmerkungen in offener Form. Im Hinblick auf den Studienbeginn zeigt sich eine ähnliche Tendenz: StudienanfängerInnen mit einem direkten Studienbeginn (14%) äußern sich etwas seltener als StudienanfängerInnen mit einem verzögerten Studienbeginn (19%) zu ihrer individuellen Situation.

Im Folgenden werden die Aussagen der StudienanfängerInnen, die offene Anmerkungen machten, kurz zusammengefasst. Betrachtet man den Inhalt der offenen Anmerkungen, so spielen vor allem folgende Themen eine wesentliche Rolle: die finanzielle Situation (20%), die schlechte Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit (13%), das Beihilfensystem (16%), das fehlende Informationsangebot (7%) sowie die universitären Bedingungen (5%). In weiterer Folge soll auf diese Anmerkungen näher eingegangen werden.

„Ich denke, das größte Problem der Studierenden ist das Problem der Finanzierung.“
[36861]³²

Ein zentrales Problem der StudienanfängerInnen stellt die Finanzierbarkeit des Studiums dar. So wird häufig berichtet, dass ohne elterliche bzw. staatliche finanzielle Unterstützung das Studium nicht leistbar sei [z.B. 24451; 34365; 63447; 23835]. Aufgrund dieser finanziellen Schwierigkeiten sehen sich auch einige StudienanfängerInnen zum Abbruch des Studiums gezwungen [z.B. 27083; 23586].

³² Die in Klammer gesetzten Identifikationsnummern dienen zur Anonymisierung der befragten StudienanfängerInnen.

Die offenen Anmerkungen der StudienanfängerInnen zur finanziellen Situation beziehen sich häufig auf die speziellen Herausforderungen der PendlerInnen. Hervorgehoben wird, dass die täglichen Anfahrtskosten zum Studienort in Summe eine enorme finanzielle Belastung darstellen [z.B. 42058; 48982; 51908; 59197], da die Ermäßigungen bzw. Fahrtkostenzuschüsse für Studierende nicht zu einer ausreichenden finanziellen Entlastung beitragen. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Ich finde, die Kosten für Pendler sind kaum leistbar. Trotz Fahrtkostenzuschuss muss ich circa 500 Euro (!) pro Semester aufwenden, um zu meinem Studienort zu kommen.“
[29560; über 30 Jahre; Universität]

Einige StudienanfängerInnen kritisieren in diesem Zusammenhang vor allem die unzureichenden Förderungsmöglichkeiten für PendlerInnen. Einerseits werden günstigere Preiskonditionen im öffentlichen Verkehr vonseiten der StudienanfängerInnen gefordert, andererseits sei die Erhöhung der Fahrtkostenzuschüsse durch den Staat erforderlich [z.B. 34769; 12914; 32767; 30562; 56277; 52262]. Eine noch stärkere Stellung nimmt diese Forderung bei den Studierenden aus dem ländlichen Raum ein. Hierzu zwei Aussagen:

„[Ich finde], dass man als pendelnde/r Student/in nicht genügend finanziell unterstützt wird → zu wenig Förderungen.“ [56519; unter 21 Jahre; FH-Vollzeit]

„Öffentlicher Verkehr in der ländlichen Gegend mehr fördern bzw. ausbauen!“ [35296; 21-25 Jahre; FH-Vollzeit]

„Viele Studenten müssen neben ihrem Studium erwerbstätig sein, denn sonst könnten sie nie studieren!“ [39392]

Zwangsläufig mit der Finanzierbarkeit des Studiums verbunden, zeigt sich, dass die StudienanfängerInnen vor allem die regelmäßige Unvereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit thematisieren. So wird von berufstätigen StudienanfängerInnen berichtet, dass eine Erwerbstätigkeit grundsätzlich den Studienabschluss merkbar verzögert bzw. in Einzelfällen sogar verhindert [z.B. 42652; 49717; 27337; 26867]. Selbst berufsbegleitende Studien weisen aus Sicht der StudienanfängerInnen eine faktische Unvereinbarkeit in diesem Sinne auf [z.B. 28102; 31762; 54326]:

„Alle sprechen immer davon, dass das berufsbegleitende Studium so gut vereinbar und zu bewältigen ist. Meiner Meinung nach ist es aber alles andere als das! Ist man ‚nebenebei‘ Vollzeit berufstätig, bleibt, sofern man das Studium auch ernst nimmt, so gut wie keine Zeit mehr über und man muss zwangsläufig seine Grenzen ausloten.“ [31936; über 30 Jahre; über 35 Std. Erwerbstätigkeit; verzögerter Studienbeginn]

Gewünscht wird aus der Sicht zahlreicher StudienanfängerInnen daher, dass bei der Erstellung von Studienplänen sowie bei der Prüfungsorganisation größeres Augenmerk auf berufs-

tätige Studierende gelegt wird und so z.B. Abendlehrveranstaltungen oder Wochenendseminare verstärkt angeboten werden [z.B. 20121; 25714; 27629; 28057; 37565].

„Ich kenne kaum jemanden, der Studienbeihilfe erhält!“ [36886]

Viele StudienanfängerInnen merken im Zuge der offenen Anmerkungen an, dass die Berechnung bzw. die Vergabe der Studienbeihilfe unfair und ungerecht sei [z.B. 28934; 23639; 24728; 25693; 35517]. Es sei nicht nachvollziehbar, warum bei der Bemessung der Studienbeihilfe das Einkommen der Eltern ohne weitere Rücksicht auf das tatsächliche Vermögen der Studierenden ausschlaggebend ist und vor allem Kreditrückzahlungen und sonstige wiederkehrende finanzielle Belastungen der Eltern nicht von Bedeutung sind [z.B. 22990; 24782; 35294; 63409; 35087; 28339]. Dazu exemplarisch:

„Meiner Meinung nach ist es absolut ungerecht, die Studienbeihilfe, nach dem Einkommen der Eltern zu bewilligen, da in diesem Formular nicht erfasst wird, ob man von den Eltern unterstützt wird, oder nicht.“ [27293; unter 21 Jahre; keine Beihilfe]

Zudem wird darauf hingewiesen, dass die Voraussetzungen für den Erhalt der Studienbeihilfe zu eng gestaltet sei, weshalb Studienbeihilfenbezug aus Sicht der StudienanfängerInnen die Ausnahme sei [z.B. 24728; 36886]. Darüber hinaus sei der Förderbetrag der Studienbeihilfe zu gering. Einige StudienanfängerInnen merken an, dass zu wenig Transparenz hinsichtlich der Studienbeihilfenvergabe herrsche. So sollte es beispielsweise transparenter sein, wer Anspruch auf Studienbeihilfe habe:

„Es sollte transparenter gemacht werden, wer Studienbeihilfe erhalten kann und vor allem warum. Studienbeihilfe sollte auch für mehrere Studierende zugänglich sein und nicht nur für die, die als ‚sozial bedürftig‘ eingestuft werden.“ [53180; unter 21 Jahre; keine Beihilfe]

„Bei den Stipendien fällt man absolut durch, wenn man eine bestimmte Altersgrenze überschritten hat.“ [38382]

Im Zusammenhang mit dem Stipendiensystem wird erwähnt, dass der Förderbetrag des Selbsterhalterstipendiums zu gering sei und dieser dringend erhöht werden sollte [z.B. 7198; 31207; 28443; 31234; 62661; 29409]. Insbesondere wird jedoch von den älteren StudienanfängerInnen kritisiert, dass diese aufgrund einer Altersgrenzenüberschreitung keinen Anspruch auf das Selbsterhalterstipendium haben würden. Dieses Stipendium sollte nach Ansicht älterer StudienanfängerInnen auch für Personen mit einem Alter über 35 Jahren gelten [z.B. 37063; 36643; 34600; 56094]. Drei Aussagen hierzu:

„Es ist nicht zeitgemäß, dass ‚ältere‘ Studierende keine Förderung erhalten. Bildung ist ein wichtiges Gut, das in jeder Altersklasse gefördert werden [sollte].“ [52102; über 30 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

„Ich finde, dass es auch ‚älteren‘ Studenten zustehen sollte, diverse Unterstützungen (finanziell) zu erhalten!!!!“ [31750; über 30 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

„Es ist ungerecht, dass ab einem gewissen Alter jegliche Förderungen für ein Studium nicht mehr möglich sind. Ich finde, dass allen dieselben Möglichkeiten zustehen müssen.“ [35121; über 30 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

„Eine bessere Studienberatung VOR dem Studium wäre sehr sinnvoll.“ [28651]

Einige StudienanfängerInnen geben an, dass zu wenig Informationen für Studieninteressierte angeboten würden, weshalb sich die Wahl eines Studiums als schwierig gestalte. Insbesondere fehle aus Sicht der StudienanfängerInnen oftmals die nähere Information zum Studium. Zudem seien die Anforderungen für das Studium im Vorhinein häufig unbekannt [z.B. 28651; 26084; 30272; 24087]. So berichten einige Studierende, dass sie sich zu Studienbeginn verloren gefühlt und ihre Studienwahl in Frage gestellt haben:

„Ich habe das Gefühl, dass Studierende zu wenig unterstützt werden. Man fühlt sich oft alleine gelassen.“ [61936; 21-25 Jahre; Universität]

„Als ich mit dem Studieren angefangen habe, habe ich mich überhaupt nicht zurechtgefunden!“ [61891; unter 21 Jahre; Universität]

Dabei werden Vorschläge dahin gehend gemacht, dass bereits vor dem Studienantritt der Besuch von Schnupperkursen möglich sein sowie mehr Informationsveranstaltungen angeboten werden sollten [z.B. 26534; 33137]. In diesem Sinne wird auch vorgeschlagen, dass das Informationsangebot betreffend Förderungen und Stipendien besser ausgebaut werden sollte [z.B. 27442; 38082; 61605; 48310; 63046]. Hierzu zwei Aussagen:

„Es wäre sehr hilfreich, (angehende) Studenten zu Genüge über Förderungen/ Stipendien zu informieren und ihnen hier auch entgegenzutreten!“ [6322; unter 21 Jahre; FH-Vollzeit]

„Es wäre sehr wichtig, den Zugang zu Informationen, Förderungen, usw. betreffend zu erleichtern.“ [28443; 21-25 Jahre; Universität]

„Man ist als StudentIn nur eine Nummer.“ [26962]

In diesem Zusammenhang wird einerseits befunden, dass das Lehrpersonal an den Universitäten bzw. Fachhochschulen zu wenig auf die individuellen Bedürfnisse eingehe und zudem auch die Lehrveranstaltungsbedingungen nicht zufriedenstellend seien. So sei aus Sicht einiger StudienanfängerInnen das Lehrpersonal gegenüber den Bedürfnissen der Studierenden oftmals unaufgeschlossen und distanziert [z.B. 50029; 26962; 23231]. In einzelnen Fällen wird sogar von StudienanfängerInnen berichtet, dass dem Lehrpersonal oftmals die pädagogischen Fähigkeiten fehlen würden. Zum Beispiel:

„Was ich bis jetzt an meinem Studium am meisten zu bemängeln habe, sind die pädagogischen Fähigkeiten, bzw. das Fehlen dieser, mancher Lehrpersonen.“ [23231; 21-25 Jahre; Universität]

Zudem erschweren nach Ansicht der StudienanfängerInnen die Mängel der Lehreinrichtungen den Studienalltag [z.B. 27458; 26630]. So fehle oftmals der Einsatz und die Verwendung moderner technischer Lehreinrichtungen. Es gebe jedoch auch ProfessorInnen, welche die modernen Techniken wie beispielsweise E-Learning-Plattformen und Videomitschnitte ablehnen würden [z.B. 27458; 26630]. Von den StudienanfängerInnen wird jedoch auch berichtet, dass die Hörsäle meist überfüllt seien und somit die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen nicht möglich sei [z.B. 31807; 22974; 23062; 23879; 57968]. Als erschwerender Faktor im Studienalltag wird ebenfalls das Knock-out-Prüfungssystem angeführt. So würden Knock-out-Prüfungen aus Sicht der StudienanfängerInnen die Studienplanung erheblich erschweren und würden diese zum Studienwechsel bzw. Studienabbruch zwingen. Das bestätigt auch diese Aussage:

„Dank ‚Knock-out-Prüfungen‘ kann ich nicht das studieren, was ich ursprünglich geplant hatte!“ [32283; unter 21 Jahre; Universität]

11. Zusammenfassung: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen 2011 (Band 1)

11.1 Zahl der StudienanfängerInnen (Hochschulstatistik)

In den letzten 15 Jahren hat sich die Zahl der StudienanfängerInnen an den österreichischen Hochschulen mehr als verdoppelt. Im Wintersemester 2010/11 begannen rund 53.000 Personen ein Studium in Österreich. Dieser Anstieg ist auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen:

- Nach Einführung der Studienbeiträge an Universitäten kam es im Wintersemester 2001/02 zu einem deutlichen Rückgang der AnfängerInnenzahlen in diesem Hochschulsektor, der aber innerhalb von zwei Jahren kompensiert wurde. Seitdem erhöhten sich die AnfängerInnenzahlen an Universitäten etwa im selben Ausmaß wie Ende der 1990er Jahre (also vor Einführung der Studienbeiträge).
- Der FH-Sektor wurde weiter ausgebaut (inzwischen knapp 12.000 AnfängerInnen).
- Seit 2007 (Umwandlung der Pädagogischen Akademien in Pädagogische Hochschulen) werden PH-Studierende in die Zahl der StudienanfängerInnen eingerechnet. Seitdem verdoppelte sich die Zahl der AnfängerInnen in diesem Sektor auf inzwischen rund 5.000.
- Die Zahl der ausländischen StudienanfängerInnen nahm stark zu (auf inzwischen rund 14.000).
- Aber auch die Zahl der inländischen AnfängerInnen an Universitäten nahm in den letzten fünf Jahren um rund ein Viertel auf nunmehr etwa 25.000 pro Wintersemester zu.

Besonders stark stieg die Zahl der AnfängerInnen im Wintersemester 2009/10, in dem die weitgehende Abschaffung der Studienbeiträge an den Universitäten mit dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise zusammenfiel. Alleine im Wintersemester 2009/10 nahmen 18% mehr Menschen ein Studium auf als im vorangegangenen Wintersemester. Seitdem stabilisiert sich die Zahl der AnfängerInnen in etwa auf diesem hohen Niveau.

Rund 27% aller StudienanfängerInnen in Österreich haben eine ausländische Staatsbürgerschaft (an wissenschaftlichen Universitäten 34%). Die größte Gruppe ausländischer StudienanfängerInnen stellten im Wintersemester 2010/11 mit 5.800 AnfängerInnen deutsche StaatsbürgerInnen dar (das entspricht rund 40% aller internationalen StudienanfängerInnen und 11% aller AnfängerInnen).

Unter den inländischen StudienanfängerInnen stellen Frauen bereits seit Beginn der 1990er Jahre die Mehrheit. Im Wintersemester 2010/11 waren 56% aller inländischen AnfängerInnen weiblich, wobei dieser Anteil an Pädagogischen Hochschulen 77% und an wissenschaftlichen Universitäten 58% beträgt. Der FH-Sektor war zu Beginn sehr stark von männlichen StudienanfängerInnen geprägt, weist aber v.a. aufgrund der Ausweitung des Fächerspektrums (Gesundheit, Soziales) inzwischen ebenfalls eine ausgewogene Geschlechterverteilung unter den AnfängerInnen auf. Wesentlich deutlicher bleibt in allen Hochschulsektoren weiterhin die Geschlechtersegregation nach Fächern: An Universitäten reicht die Spanne von einem Frauenanteil von 86% in Veterinärmedizin über 78% in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien bis zu 41% in Medizin und 30% in ingenieurwissenschaftlichen Studien. Relativ ausgewogen ist das Geschlechterverhältnis in Kunst und Theologie. An Fachhochschulen sind 82% der StudienanfängerInnen in den Gesundheitswissenschaften weiblich, aber nur 20% in den technischen Fächern. Ausgewogen ist hier der kleine Bereich der Naturwissenschaften. An den Pädagogischen Hochschulen sind 91% der StudienanfängerInnen im Volksschullehrstudium Frauen, unter den AnfängerInnen auf ein Hauptschullehramt sind 66% weiblich und im Bereich Berufsschullehramt 48%.

Da aufgrund sinkender Geburtenraten die Altersjahrgänge immer kleiner werden, ist der Anstieg der inländischen StudienanfängerInnen auf höhere Übertrittsquoten aus dem Sekundar- ins Tertiärsystem und auf deutliche Zuwächse bei älteren StudienanfängerInnen, die oftmals über den zweiten Bildungsweg ein Studium aufnehmen, zurückzuführen. Im Wintersemester 2009/10 waren 10% der inländischen StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten bei Studienbeginn älter als 24 Jahre ($\bar{\varnothing}$ 20,9J.), seitdem ist dieser Anteil wieder auf 8% gesunken. An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen sind zwischen 30% und 40% der AnfängerInnen älter als 24 Jahre ($\bar{\varnothing}$ 24,4J. bzw. 24,8J.). Männliche StudienanfängerInnen sind im Schnitt ein Jahr (wiss. Universitäten), 1,5 Jahre (Kunstuniversitäten), 2,2 Jahre (FH) bzw. sechs Jahre (PH) älter als die Anfängerinnen.

11.2 (Regionale) Hochschulzugangsquote (Hochschulstatistik)

Der Anstieg der StudienanfängerInnenzahlen sowie das steigende Anfangsalter manifestieren sich in der Hochschulzugangsquote, die die Anzahl inländischer StudienanfängerInnen (aller Altersgruppen) in Bezug zur (gleichaltrigen) inländischen Wohnbevölkerung setzt.³³ Im Studienjahr 2010/11 betrug die Hochschulzugangsquote 47% eines durchschnittlichen Altersjahrganges, wobei sie für Frauen 55% und für Männer 40% betrug. Das bedeutet, dass inzwischen rund jede zweite Person eines durchschnittlichen Altersjahrganges in Österreich ein Studium aufnimmt – allerdings nicht alle unmittelbar nach Beendigung ihrer Schullauf-

³³ Die Hochschulzugangsquote wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 auf eine neue Art berechnet, da die Zuwächse bei älteren StudienanfängerInnen in der herkömmlichen Berechnungsmethode nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Im Bericht finden sich die Ergebnisse nach herkömmlicher und neuer Berechnungsmethode sowie eine ausführliche Erklärung der Unterschiede zwischen diesen beiden Berechnungsmethoden und den Abweichungen gegenüber den von der OECD publizierten Quoten.

bahn und deutlich mehr Frauen als Männer. Etwa ein Drittel eines durchschnittlichen Altersjahrganges nimmt ein Studium an einer Universität auf, 10% an einer FH und 5% an einer PH. Vor fünf Jahren lag die Hochschulzugangsquote dagegen erst bei knapp 34% – was den enormen Zuwachs inländischer StudienanfängerInnen nochmals unterstreicht.

Nach Bundesländern unterscheidet sich die Hochschulzugangsquote beträchtlich: Da hier aber auch die zeitliche Entwicklung von Interesse ist, wird aus methodischen Gründen auf die herkömmliche Berechnung der Hochschulzugangsquote zurückgegriffen, die den Anteil älterer StudienanfängerInnen und AnfängerInnen im Sommersemester unterschätzt und daher um rund 4%-Punkte niedriger liegt. Für Pädagogische Hochschulen kann mangels Daten keine regionale Zugangsquote berechnet werden. Die Zugangsquote inländischer AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen beträgt demnach im Bundesschnitt 38% – in Wien 56%, in Kärnten 42% und in Vorarlberg 25%. Die beiden westlichen Bundesländer Tirol und Vorarlberg weisen deutlich niedrigere Zugangsquoten auf als die östlichen Bundesländer. Diese Unterschiede waren vor rund 15 Jahren (Beginn des FH-Sektors) noch kaum ausgeprägt. Seitdem haben Wien und Kärnten die Zugangsquoten um 17%-Punkte gesteigert, die Steiermark und Oberösterreich um 14%- bzw. 13%-Punkte, Tirol aber nur um 7%-Punkte und Vorarlberg nur um 4%-Punkte. In den meisten Bundesländern entfallen diese Zuwächse rechnerisch fast ausschließlich auf den FH-Sektor, nur in Wien, Kärnten und der Steiermark stieg auch die Quote der AnfängerInnen an Universitäten in den letzten Jahren stark an, während diese unter VorarlbergerInnen von 20% auf 17% eines Altersjahrganges sank. Diese regionalen Unterschiede sind noch unerforscht, daher kann hierzu auch keine Erklärung geliefert werden.

Im Schnitt nehmen 28% der inländischen StudienanfängerInnen ein Studium an einer Fachhochschule auf. Unter StudienanfängerInnen aus Niederösterreich sind es dagegen 33%, während es unter AnfängerInnen aus der Steiermark und Wien jeweils 25% sind.

11.3 Soziale Herkunft der inländischen StudienanfängerInnen (Hochschulstatistik)

Ein Viertel aller inländischen StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen kommt aus AkademikerInnenhaushalten (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss). Weitere 34% stammen aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil eine Matura hat. Von 42% der inländischen StudienanfängerInnen besitzen weder Vater noch Mutter eine Matura. Der Anteil der potenziellen BildungsaufsteigerInnen unter den inländischen AnfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen beträgt demnach drei Viertel.

Dennoch ist die Wahrscheinlichkeit, ein Studium aufzunehmen, für Kinder aus AkademikerInnenhaushalten weiterhin höher als für Kinder aus bildungsfernen Familien. Dies verdeutlicht die sogenannte Rekrutierungsquote, die das Bildungsniveau der Eltern von StudienanfängerInnen in Bezug zum Bildungsniveau in der Elterngeneration setzt (diese Daten liegen

für Pädagogische Hochschulen nicht vor). Wenn ein Elternteil zumindest über eine Matura verfügt, ist die Wahrscheinlichkeit, ein Studium an einer Universität oder FH aufzunehmen, etwa 2,5 Mal so hoch wie für Kinder von Vätern bzw. Müttern ohne Matura (ein Hochschulabschluss des Vaters vergrößert diese Wahrscheinlichkeit nicht weiter, bei einem Hochschulabschluss der Mutter ist die Wahrscheinlichkeit sogar etwas geringer als bei Müttern mit Matura).

In den letzten 15 Jahren ist die größere Wahrscheinlichkeit für Kinder bildungsnaher Schichten, ein Studium aufzunehmen, leicht gesunken, d.h. der Hochschulzugang wird etwas egalitärer. Dies liegt fast ausschließlich an der Expansion des FH-Sektors, dessen Bildungsangebot stärker BHS-AbsolventInnen und Studierende mit alternativem Hochschulzugang anspricht (zwei Gruppen, die vermehrt aus bildungsferneren Schichten kommen), regional breiter gestreut und praxisorientierter gestaltet ist. Zudem sind die Betreuungsrelationen aufgrund der Reglementierung der Studienplätze besser als in den meisten universitären Studien.

Trotz kleinerer jährlicher Schwankungen ist die Wahrscheinlichkeit, ein Universitätsstudium aufzunehmen, für Kinder bildungsnaher Familien etwa dreimal höher als für Kinder bildungsferner Schichten, an Fachhochschulen liegt dieses Verhältnis dagegen knapp unter zwei. In beiden Sektoren gab es in den letzten Jahren kaum Veränderungen, da der FH-Sektor aber zahlenmäßig an Bedeutung gewinnt, verbessert sich das Chancenverhältnis insgesamt leicht.

Für die Studierenden-Sozialerhebung 2011 wurden auch Rekrutierungsquoten aufgrund der Angaben der StudienanfängerInnen im Rahmen der USTAT1-Erhebung der Statistik Austria nach der beruflichen Stellung der Eltern berechnet. Auf 1.000 „Väter“ bzw. „Mütter“ in der Bevölkerung, die selbständig, angestellt oder Beamte sind, kommen demnach etwa 40 StudienanfängerInnen, auf 1.000 Eltern, die LandwirtInnen sind, kommen rund 20 und wenn Vater oder Mutter ArbeiterInnen sind, etwa zehn AnfängerInnen. An Universitäten ist der Abstand zwischen selbständig/angestellt/Beamten einerseits und LandwirtInnen/ArbeiterInnen andererseits deutlich größer, an Fachhochschulen schließt dagegen die Quote der Kinder von LandwirtInnen schon fast zur ersten Gruppe auf, während sie bei ArbeiterInnenkindern deutlich niedriger liegt.

11.4 Studienberechtigung (Hochschulstatistik)

Im Wintersemester 2010/11 verfügten rund 48% der inländischen StudienanfängerInnen über eine AHS-Matura, 40% über eine BHS-Matura (12% HAK, 14% HTL und 14% sonst. BHS). 5% aller AnfängerInnen wiesen eine sonstige Studienberechtigung (v.a. ohne Matura im Kunstsektor oder ausländischer Abschluss) auf und 6% hatten einen nicht-traditionellen Hochschulzugang (4% Berufsreifepflichtprüfung, je 1% Studienberechtigungsprüfung oder ExternistInnenmatura). An Universitäten dominieren AbsolventInnen einer AHS (54%), während

an Fachhochschulen BHS-AbsolventInnen (49%) die größte Gruppe stellen. 9% aller inländischen AnfängerInnen an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen haben einen nicht-traditionellen Hochschulzugang, allerdings ist der Anteil unter Männern jeweils doppelt so hoch wie unter Frauen.

64% aller inländischen AnfängerInnen beginnen ein Universitätsstudium. Unter den StudienanfängerInnen mit AHS-Matura sind es 71%, unter jenen mit Studienberechtigungsprüfung 20%. Ein FH-Studium beginnt etwa ein Viertel aller inländischen AnfängerInnen, von den AnfängerInnen mit HTL-Matura jedoch 37% und von jenen mit Berufsreifeprüfung 38%. Pädagogische Hochschulen (11% aller inländischen AnfängerInnen) sind besonders attraktiv für StudienanfängerInnen mit Studienberechtigungsprüfung (31%) und AbsolventInnen einer sonstigen BHS (18%; v.a. BAKIP).

Im Jahr 2009 stiegen die AnfängerInnenzahlen insgesamt sehr stark (s.o.). Weit überdurchschnittlich nahmen an wissenschaftlichen Universitäten dabei AnfängerInnen mit sonstiger Studienberechtigung, Berufsreifeprüfung (+40% in vier Jahren) und ExternistInnenmatura zu, und unter BHS-MaturantInnen stieg insbesondere die Anzahl der MaturantInnen einer HTL oder sonstigen BHS. An Fachhochschulen kam es zu größeren Schwankungen, aber die Zahl der AnfängerInnen mit Berufsreifeprüfung steigt auch hier seit Jahren kontinuierlich (Verdreifachung seit 2002). Dieser Anstieg hängt auch mit dem Erfolg von Programmen wie „Lehre mit Matura“ zusammen (870 an Universitäten, 650 an Fachhochschulen).

11.5 Population der StudienanfängerInnen

Unter den StudienanfängerInnen des Studienjahres 2010/11 gibt es 58% Frauen und 42% Männer und zum Zeitpunkt der Erstzulassung waren die AnfängerInnen im Durchschnitt 22 Jahre alt. Der Großteil (83%) der AnfängerInnen hat die Hochschulreife in Österreich erworben, 17% sind hingegen BildungsausländerInnen, d.h. diese Personen haben ihre Hochschulreife im Ausland erworben. Von den BildungsinländerInnen haben wiederum 44% mit AHS-Matura, 15% mit HAK-Matura, 13% mit HTL-Matura und 17% mit sonstiger BHS-Matura (z.B. HLA, HLW, BAKIP) zu studieren begonnen. Weitere 4% haben eine Studienberechtigungsprüfung und 6% eine Berufsreifeprüfung abgelegt. 2% der StudienanfängerInnen hatten bei ihrer Erstinskription eine andere österreichische Studienberechtigung. Das in der Studierenden-Sozialerhebung verwendete Konzept der sozialen Herkunft bezieht sich auf das Bildungsniveau und die berufliche Stellung der Eltern und kann nur für in Österreich geborene Elternteile berechnet werden – laut diesem Index sind 19% der StudienanfängerInnen aus niedriger, 32% aus mittlerer, 33% aus gehobener und 16% aus hoher Schicht.

Liegen zwischen Hochschulreife und Erstzulassung mehr als zwei Jahre, so wird dies in dieser Studie als verzögerter Studienbeginn bezeichnet. Aber auch jene, die über den zweiten Bildungsweg an die Hochschule gelangten (Studienberechtigungsprüfung und Berufsreifeprüfung), werden hier als StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn betrach-

tet. Demnach haben 75% der StudienanfängerInnen ihr Studium unmittelbar nach der Hochschulreife aufgenommen und 25% weisen einen verzögerten Studienbeginn auf. Unter StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn ist der Frauenanteil niedriger (49% vs. 60%), sie sind älter (28 Jahre vs. 20 Jahre) und stammen tendenziell aus niedrigeren Schichten als jene mit unmittelbarem Studienbeginn. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wählen häufiger berufsbegleitende FH-Studiengänge (16% vs. 2%) und Pädagogische Hochschulen (12% vs. 6%), aber seltener wissenschaftliche Universitäten (54% vs. 77%) als jene mit unmittelbarem Studienbeginn.

Laut eigenen Angaben haben sich 75% der StudienanfängerInnen bereits vor der Matura bzw. der Studienberechtigung für ein Studium entschieden. 19% haben sich im Zeitraum nach der Matura, aber früher als ein Monat vor der Erstzulassung dafür entschieden, und 6% haben die Entscheidung für ein Studium erst im letzten Monat vor der Erstzulassung getroffen. Dabei gibt es Unterschiede hinsichtlich der Art der Studienberechtigung als auch hinsichtlich der sozialen Herkunft: StudienanfängerInnen mit AHS-Matura geben zu 86% an, sich vor der Hochschulreife für ein Studium entschieden zu haben. Unter den StudienanfängerInnen mit BHS-Matura ist dieser Anteil geringer (HTL: 51%, HAK: 64%, sonstige BHS: 67%). Zudem entscheiden sich StudienanfängerInnen aus hoher Schicht früher für ein Studium als jene aus niedrigeren Schichten.

11.6 Studienmotive

Das wichtigste Motiv, ein Studium aufzunehmen, ist das Interesse am Fach. Ebenfalls für alle StudienanfängerInnen relevante Motive sind die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen sowie bessere Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss des Studiums/ der Studien.

Andere Studienmotive sind abhängig von der sozialen Herkunftsschicht sowie dem Alter und davon, ob die Studierenden unmittelbar nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen oder aber einen „verzögerten“ Studienbeginn hatten.

Anhand der Studienmotive lassen sich Motivtypen ermitteln, wobei hier hervorzuheben ist, dass rund 30% der StudienanfängerInnen sich beruflich umorientieren oder weiterbilden wollen. Diese Studierenden sind im Durchschnitt zwei bis vier Jahre älter als der Durchschnitt. Ebenso für ein knappes Drittel der StudienanfängerInnen stellt das Studium ein Aufstiegsinstrument dar, wobei zum Teil eine wissenschaftliche Karriere angestrebt wird, zum Teil die Aufstiegsorientierung eher diffus ist. In letzterer Gruppe sind Studierende mit Migrationshintergrund überrepräsentiert. Für gut 10% der StudienanfängerInnen ist der Staterhalt ein zentrales Motiv, für ein Viertel sind dagegen andere Motive ausschlaggebend.

11.7 Hochschulwahl

Von allen StudienanfängerInnen geben drei Viertel an, dass die derzeit besuchte Hochschule ihre erste Wahl war, während dies für ein Viertel nicht zutrifft. Unter jenen StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, hätten 73% lieber an einer anderen Hochschule in Österreich, 20% an einer anderen Hochschule im Ausland und 7% an einer anderen Hochschule in Österreich oder im Ausland studiert. Je nach Migrationshintergrund der StudienanfängerInnen differieren die Präferenzen für eine andere Hochschule in Österreich oder im Ausland – jeweils unter jenen, die derzeit nicht an ihrer Wunschhochschule studieren – stark: BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund wollten zu 87% an einer anderen Hochschule in Österreich studieren, BildungsinländerInnen der zweiten Generation zu 81% und jene der ersten Generation zu 76%. Von den BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache wollten nur 18% und von jenen mit einer anderen Erstsprache wollten 35% an einer anderen Hochschule in Österreich studieren, der Großteil jedoch im Ausland.

Die Hochschulwahl der BildungsinländerInnen wurde noch detaillierter analysiert. Demnach studieren 80% der Männer, aber „nur“ 72% der Frauen an ihrer ursprünglichen Wunschhochschule. StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben am häufigsten an, an der Hochschule ihrer ersten Wahl zu studieren (88%), während StudienanfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten dies am seltensten angeben (73%). Unter den StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten, Vollzeit-FH-Studiengängen und Pädagogischen Hochschulen geben jeweils rund 80% an, dass sie an ihrer Wunschhochschule studieren. Von allen StudienanfängerInnen, die nicht an der Wunschhochschule studieren, wollten 59% an einer (anderen) Universität, 42% an einer (anderen) Fachhochschule und 6% an einer (anderen) Pädagogischen Hochschule studieren.

Von den StudienanfängerInnen, die an einer bestimmten öffentlichen Universität in Österreich studieren wollten, studieren nun 85% an dieser gewünschten Hochschule, 13% an einer anderen öffentlichen Universität, 1,4% an einer Fachhochschule und 0,7% an einer Pädagogischen Hochschule. Unter den AnfängerInnen, die eine bestimmte öffentliche Fachhochschule in Österreich präferierten, studieren 70% auch an der gewünschten Hochschule, 9% an einer anderen Fachhochschule, 19% an einer öffentlichen Universität und 2% an einer Pädagogischen Hochschule. Von jenen, die eine bestimmte Pädagogische Hochschule in Österreich als Wunschhochschule angaben, studieren nun 90% an der gewünschten Hochschule, 4,5% an einer anderen Pädagogischen Hochschule, 5% an einer öffentlichen Universität und 0,6% an einer Fachhochschule.

11.8 Informiertheit über aktuelles Studium

Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren bereits vor Studienbeginn (sehr) gut über die fachlichen Voraussetzungen für das gewählte Studium und die beruflichen Möglichkeiten nach Studienabschluss informiert. Am schlechtesten informiert sahen sich die AnfängerInnen

hinsichtlich Studienförderungen/ Stipendien und dem zeitlichen Aufwand für das gewählte Studium (25% bzw. 41%). Frauen geben im Schnitt über alle abgefragten Aspekte seltener als Männer an, (sehr) gut informiert zu sein.

StudienanfängerInnen, die unmittelbar nach ihrer Reifeprüfung ein Studium aufgenommen haben, weisen nach eigenen Angaben einen geringeren Grad an Informiertheit auf als Studierende, die ihr Studium mit Verzögerung begonnen haben. Nach Art der Studienberechtigung zeigt sich, dass StudienanfängerInnen mit AHS-Matura verglichen mit AnfängerInnen mit BHS-Matura besonders häufig schlecht informiert sind. Ebenfalls schlechter informiert sind BildungsausländerInnen.

Nach universitären Fächergruppen waren vor allem StudienanfängerInnen in Studien mit spezifischem Berufsbild (z.B. Human- und Veterinärmedizin, Lehramt) besonders gut hinsichtlich berufs- und abschlussrelevanter Aspekte informiert. StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie naturwissenschaftlichen Studien sehen sich in den berufsrelevanten Aspekten häufiger schlecht informiert. Allerdings weisen auch Lehramtsstudierende im Vorfeld ihres Studiums Informationsdefizite in den Bereichen Studienaufbau, Studieninhalte und fachliche Voraussetzungen auf.

StudienanfängerInnen an Fachhochschulen geben im Allgemeinen häufiger als Universitätsstudierende an, (sehr) gut informiert zu sein. Die Informiertheit der AnfängerInnen an den Pädagogischen Hochschulen ist in der Tendenz ähnlich wie jene von Lehramtsstudierenden an Universitäten.

11.9 Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten

Rund 80% der StudienanfängerInnen haben im Vorfeld ihres Studiums ein Beratungsangebot in Anspruch genommen, knapp ein Fünftel der StudienanfängerInnen beginnt ihr Studium, ohne ein Beratungsangebot genutzt zu haben. Besonders häufig kein Beratungsangebot genutzt haben ältere Studierende, Studierende mit verzögertem Studienbeginn und BildungsausländerInnen.

Am häufigsten informieren sich StudienanfängerInnen bei der jeweiligen Hochschule (60%) sowie auf der Berufs- und Studieninformationsmesse BeSt (43%). Die Nutzungsquote unterscheidet sich sowohl nach Geschlecht als auch nach Studienbeginn. Frauen nutzten fast alle abgefragten Beratungsangebote häufiger als Männer, wobei Letztere diese im Allgemeinen besser bewerten. Studierende, die ihr Studium verzögert beginnen, sehen sich als besser informiert, nutzen aber seltener Beratungsangebote als Studierende, die unmittelbar nach der Reifeprüfung ein Studium aufnehmen. Insbesondere gilt dies für Beratungsangebote, die für MaturantInnen konzipiert sind. Größere Unterschiede in der Nutzung zeigen sich allerdings auch bei der BeSt sowie regionalen Bildungsmessen. Erstere besuchen 51% der StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt aber nur 21% der AnfängerInnen mit verzögertem

Studienbeginn. Eine annähernd gleiche Nutzungsquote weisen diese beiden Gruppen hinsichtlich des Beratungsangebots der Hochschule auf. Grundsätzlich werden alle hier abgefragten Angebote von Studierenden mit verzögertem Studienbeginn besser bewertet.

Größere Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen zeigen sich vor allem hinsichtlich der Beratungsangebote der Hochschule sowie der ÖH/ Studienrichtungsververtretungen. Dabei zeigt sich einerseits ein Zusammenhang zwischen der Nutzungsquote der Beratungsangebote der jeweiligen Hochschule und der Größe der Hochschule: Studierende an großen Hochschulen, vor allem Universitäten, haben im Vorfeld ihres Studiums weitaus seltener das Beratungsangebot der Hochschule in Anspruch genommen und bewerten dieses auch schlechter als Studierende an kleineren Hochschulen, insbesondere an Fachhochschulen. Andererseits nutzten AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, also größeren Hochschulen, vergleichsweise häufig Beratungsangebote der ÖH/ Studienrichtungsververtretungen, während AnfängerInnen an Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen dieses Angebot kaum in Anspruch nahmen. Am besten wird dieses Angebot auf der Universität Linz bewertet.

Nach Herkunftsbundesland zeigt sich, dass Beratungsangebote an Schulen (Bildungs- und SchülerberaterInnen, MaturantInnenberatung der ÖH, Studienchecker) besonders häufig von AnfängerInnen aus Salzburg und der Steiermark in Anspruch genommen werden. Während in der Steiermark, Wien und dem Burgenland das Beratungsangebot der ÖH besonders häufig genutzt wird, liegt die Nutzungsquote der Bildungs- und SchülerberaterInnen in Salzburg und Vorarlberg über dem Durchschnitt. Hinsichtlich der Bewertung zeigen sich bezogen auf diese Angebote nur geringe Unterschiede. Die Nutzungsquote sowie die Bewertung der BeSt hingegen differiert stärker nach Bundesland. Studierende aus Wien und Niederösterreich besuchen diese überdurchschnittlich oft (61% bzw. 57%), was auch mit dem Veranstaltungsort zusammenhängt. Am schlechtesten wird dieses Angebot von Studierenden aus Vorarlberg oder dem Burgenland bewertet, wobei Erstere diese zusätzlich kaum besuchen. Vorarlberger StudienanfängerInnen nutzen hingegen häufiger regionale Bildungsmessen bzw. andere außeruniversitäre und -schulische Beratungsstellen.

Rund zwei Drittel der StudienanfängerInnen waren sich vor Studienbeginn sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. 14% der AnfängerInnen zweifelten an ihrer Studienwahl. Überdurchschnittlich häufig unsicher sind sich jüngere StudienanfängerInnen, AnfängerInnen mit direktem Übertritt, UniversitätsstudienanfängerInnen und jene, die eine AHS-Matura absolviert haben. Studierende, die an ihrer Studienwahl zweifelten, bewerten überdies die genutzten Beratungsangebote schlechter als Studierende, die sich vor Studienbeginn sicher waren, das richtige Studium gewählt zu haben.

Nach universitären Studiengruppen waren sich knapp 90% der StudienanfängerInnen in Veterinär- und Humanmedizin sicher, das richtige Studium gewählt zu haben. Am unsichersten sind sich AnfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. 20% dieser

Studierenden zweifelten vor Studienbeginn an ihrer Studienwahl. Grundsätzlich zweifeln Studierende an Universitäten stärker an ihrer Studienwahl als FH-StudienanfängerInnen, allerdings gibt es auch unter Letzteren Unterschiede. So waren sich AnfängerInnen in berufsbegleitenden Studien in ihrer Entscheidung sicherer als AnfängerInnen in Vollzeit-Studiengängen. Am häufigsten zweifeln FH-Studierende der Wirtschaftswissenschaften (Vollzeit) an ihrer Studienwahl (10%). An den Pädagogischen Hochschulen sind die Unterschiede zwischen den Lehramtsstudien geringer. Insgesamt waren sich StudienanfängerInnen in PH-Lehramtsstudien häufig sicher, das richtige Studium ausgewählt zu haben (79%).

11.10 Lebenssituation

Wohnsituation

Die häufigsten Wohnformen von StudienanfängerInnen stellen der Elternhaushalt bzw. der Haushalt anderer Verwandter (28%) sowie Wohngemeinschaften dar (24%). Rund 15% leben in einem Studierendenwohnheim. Die Wohnsituation unterscheidet sich stark nach Hochschulstandort: In Innsbruck und Graz leben besonders viele StudienanfängerInnen in Wohngemeinschaften, in Linz, kleineren FH- bzw. PH-Orten und Klagenfurt vergleichsweise wenige. In Leoben ist der Anteil der StudienanfängerInnen, die in Wohngemeinschaften leben, ebenfalls niedrig, jener der WohnheimbewohnerInnen allerdings besonders hoch (40%). Dies hängt auch mit der Altersstruktur an den jeweiligen Hochschulstandorten zusammen. Jüngere AnfängerInnen leben häufiger bei den Eltern bzw. im Studierendenwohnheim, ältere hingegen eher in Einzelhaushalten (mit/ohne PartnerIn).

Erwerbstätigkeit

AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind zu einem höheren Anteil erwerbstätig (57%, davon 45% während des ganzen Semesters, 12% gelegentlich während des Semesters) als AnfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn (39%, davon 21% ganzes Semester, 18% gelegentlich). Das durchschnittliche Erwerbsausmaß von erwerbstätigen StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn ist rund doppelt so hoch wie jenes von StudienanfängerInnen, die direkt ein Studium aufgenommen haben (24h vs. 12h).

Am häufigsten erwerbstätig sind StudienanfängerInnen in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (93%) und am seltensten jene in Vollzeit-FH-Studiengängen (30%). Mittlere Anteile an Erwerbstätigen gibt es an wissenschaftlichen Universitäten (40%), an Pädagogischen Hochschulen (43%) und an Kunstuniversitäten (46%), wobei StudienanfängerInnen an Kunstuniversitäten besonders häufig gelegentlich erwerbstätig sind (30%).

Beihilfenbezug

Von den StudienanfängerInnen mit österreichischer Hochschulberechtigung und unmittelbarem Studienbeginn erhalten 27% konventionelle Studienbeihilfe und 1% ein Selbsterhal-

terstipendium, von jenen mit verzögertem Beginn erhalten 7% konventionelle Studienbeihilfe und 41% ein Selbsterhalterstipendium. Das Selbsterhalterstipendium kann nur von Studierenden bezogen werden, welche mindestens vier Jahre erwerbstätig waren und sich selbst erhalten haben, was die niedrige Bezugsquote des Selbsterhalterstipendiums unter StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn erklärt. Der durchschnittliche Förderbetrag der BezieherInnen liegt bei 275€ (direkter Studienbeginn) bzw. bei 537€ (verzögerter Studienbeginn). StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn stammen häufiger aus sozial niedrigerer Schicht als AnfängerInnen mit direktem Übertritt, wodurch eine höhere Förderquote und ein höherer Förderbetrag in dieser Gruppe zustande kommen. Ebenfalls werden für Selbsterhalterstipendien in der Regel höhere Beträge ausbezahlt als im Rahmen der konventionellen Studienbeihilfe. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn sind im Schnitt älter und ein kleinerer Anteil erhält dadurch Familienbeihilfe.

Rund ein Drittel der StudienanfängerInnen mit österreichischer Hochschulberechtigung gibt an, sehr gut über die Studienbeihilfe informiert zu sein. Geringere Kenntnisse zur Studienförderung haben v.a. StudienanfängerInnen mit AHS-Matura. Besonders gut informiert sind nach eigenen Angaben AnfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn.

Finanzielle Situation

Das Gesamtbudget der StudienanfängerInnen beläuft sich auf rund 850€ pro Monat. Rund die Hälfte davon stammt aus familiären Quellen, davon sind allerdings 160€ Naturalleistungen, die den Studierenden nicht direkt zur Verfügung stehen. 110€ des Gesamtbudgets machen Studienförderungen aus und 205€ lukrieren StudienanfängerInnen aus ihrer eigenen Erwerbstätigkeit. Weitere 115€ schließlich stammen aus sonstigen und/ oder unregelmäßigen Quellen wie Waisenpensionen, Erbsparnissen oder Ferialjobs.

Da das Alter einen entscheidenden Einfluss auf Höhe und Struktur der Einnahmen hat, sind deutliche Unterschiede nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn festzustellen. Studierende, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen, haben im Durchschnitt 745€ pro Monat zur Verfügung, während die Gruppe der Studierenden mit verzögertem Studienbeginn im Mittel über ein Gesamtbudget von 1.146€ verfügt. Die jüngere Gruppe der StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Hochschulzugang (Ø 21 Jahre) wird zu fast zwei Drittel von ihren Eltern finanziert, während die eigene Erwerbstätigkeit im Mittel lediglich 15% zum Gesamtbudget beiträgt. In der Gruppe der „Verzögerten“ (Ø 28 Jahre) dagegen stellt sich das Bild gänzlich anders dar: Die Familien tragen hier rund ein Fünftel zum Gesamtbudget bei, während das eigene Erwerbseinkommen über 40% des Budgets ausmacht. Die unterschiedlichen Förderhöhen wiederum zeigen die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten durch die Studienbeihilfe.

Die laufenden Kosten der StudienanfängerInnen liegen mit rund 800€ zwar deutlich unter jenen höherer Semester, die Unterschiede in der Struktur sind dagegen nur gering. Ähnlich

den Einnahmen sind auch die Ausgaben der Studierenden stark altersabhängig, weshalb sich in der Gegenüberstellung der Kosten von StudienanfängerInnen und Studierenden ab dem zweiten Studienjahr ein Unterschied von fast 200€ zeigt. So haben StudienanfängerInnen Wohnkosten in Höhe von durchschnittlich 260€ pro Monat und Ernährungskosten von 160€. Je 80€ werden für Studium und Freizeit aufgewendet, 70€ für Mobilität und 45€ für Kleidung. Etwas mehr als 80€ betragen „sonstige Kosten“. Die angesprochene Altersabhängigkeit der Kostenhöhe und -struktur zeigt sich auch innerhalb der AnfängerInnen sehr klar. Studierende mit verzögertem Studienbeginn haben monatliche Kosten, die um rund 410€ über jenen der StudienanfängerInnen liegen, die direkt nach der Sekundarstufe II zu studieren begannen. Die Mehrausgaben betragen zwischen einem Fünftel (Kleidungskosten) und dem Doppelten (Mobilitätskosten) und Dreifachen (sonstige Kosten) dessen, was Studierende mit unmittelbarem Studienbeginn an monatlichen Kosten haben.

Finanzielle Schwierigkeiten gaben vor allem StudienanfängerInnen an, die über den zweiten Bildungsweg oder aus anderen Gründen verzögert ihr Studium begannen bzw. Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen.

11.11 Studiensituation

Das Studium bildet für die Mehrheit der StudienanfängerInnen den Lebensmittelpunkt, für über ein Drittel ist es ebenso wichtig wie andere Aktivitäten und eher im Hintergrund steht es bei den übrigen 6%. Letzteres trifft häufiger auf StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn zu als auf jene, die ihr Studium unmittelbar nach der Hochschulreife begonnen haben, was damit zusammenhängt, dass Studierende mit verzögertem Studienbeginn häufiger während des Semesters erwerbstätig sind.

Der durchschnittliche wöchentliche Zeitaufwand für das Studium beläuft sich bei StudienanfängerInnen auf rund 33 Stunden, wobei etwa 16 Stunden davon der Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und rund 17 Stunden sonstigen Studententätigkeiten gewidmet werden. StudienanfängerInnen mit verzögertem Studienbeginn wenden etwa gleich viel Zeit pro Woche für das Studium auf wie jene mit direktem Studienbeginn, sind aber mit durchschnittlich 13,7 Stunden wöchentlich in weitaus höherem Ausmaß erwerbstätig, weshalb ihr Gesamtaufwand im Schnitt bei 47 Stunden pro Woche und damit um 10 Stunden höher liegt als bei StudienanfängerInnen mit direktem Studienbeginn. Im Vergleich zu Studienfortgeschrittenen bringen StudienanfängerInnen wöchentlich im Schnitt zwei Stunden mehr für das Studium auf – wobei sie mehr Zeit für die Anwesenheit in Lehrveranstaltungen und etwas weniger für sonstige Studententätigkeiten aufwenden –, sind aber in geringerem Ausmaß erwerbstätig.

Welche Studien sind besonders (zeit-)aufwändig?

Betrachtet man den Zeitaufwand, den StudienanfängerInnen aus verschiedenen Hochschulsektoren für ihr Studium aufbringen, fällt v.a. das unterschiedliche Ausmaß von in Lehrver-

anstaltungen verbrachter Zeit auf. Sie liegt bei AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen ungleich höher (26 bzw. 24 Stunden) als bei jenen an wissenschaftlichen Universitäten (14 Stunden). Kaum Unterschiede gibt es hingegen beim Zeitaufwand für sonstige Studententätigkeiten (bis auf berufsbegleitende FH-Studiengänge, in denen AnfängerInnen etwas weniger Zeit für das sonstige Studium aufwenden).

In Summe ergibt sich daraus ein deutlich höheres wöchentliches Stundenausmaß für das Studium von AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen (rund 43 Stunden) und überdurchschnittliche Werte auch für jene an Pädagogischen Hochschulen und Kunstuniversitäten. Besonders viel Zeit wenden AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen im Bereich Gesundheit auf (Ø 47 Stunden), was an der weit überdurchschnittlichen Anwesenheitszeit in Lehrveranstaltungen liegt (31 Stunden). An wissenschaftlichen Universitäten variiert der wöchentliche Gesamtaufwand für das Studium zwischen 26 Stunden und 47 Stunden unter den Studienrichtungsgruppen. Dies liegt sowohl an unterschiedlicher Anwesenheitszeit für Lehrveranstaltungen (Human- und Veterinärmedizin je Ø 21 Stunden vs. Rechtswissenschaften: Ø 10 Stunden), als auch am variierenden sonstigen Studienaufwand (je 26 Stunden in Human- und Veterinärmedizin vs. 14-16 Stunden in Geisteswissenschaften, Lehramtsstudien und Naturwissenschaften).

Für Erwerbstätigkeit wenden AnfängerInnen an Universitäten sowie an Pädagogischen Hochschulen im Schnitt wöchentlich mehr Zeit auf als ihre KollegInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen: an Universitäten besonders viel in den Rechtswissenschaften (Ø 8,3 Stunden) und Sozial- und Geisteswissenschaften (je rund 6,5 Stunden) und weniger in Human- und Veterinärmedizin (2,3 bzw. 1,7 Stunden).

(Antizipierter) Studienverlauf und bisheriger Studienfortschritt

14% der StudienanfängerInnen schätzen bereits in ihrem ersten Studienjahr, ihr Studium nicht in Regelstudiendauer abzuschließen. Dies betrifft etwa dreimal so viele AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten wie in anderen Hochschulsektoren. Über 90% der AnfängerInnen in Vollzeit-FH-Studiengängen gehen davon aus, ihr Studium in Regelstudiendauer zu absolvieren, aber „nur“ drei Viertel der UniversitätsanfängerInnen.

An Universitäten geben vor allem AnfängerInnen, die über das ganze Semester hindurch erwerbstätig sind, an, voraussichtlich über der Regelstudiendauer zu studieren (22% vs. 17% unter den nicht erwerbstätigen AnfängerInnen). Je schwieriger die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit für die erwerbstätigen StudienanfängerInnen an Universitäten ist, umso häufiger schätzen sie bereits am Studienanfang, ihr Studium nicht in Regelstudiendauer abzuschließen.

Außerdem berichten AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten wesentlich häufiger schon im ersten Studienjahr von einem Zeitverlust in ihrem Studium als jene anderer Hoch-

schulsektoren: Knapp zwei Drittel dieser StudienanfängerInnen haben nach eigenen Angaben bereits Zeit verloren, während dies an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen „nur“ ein Fünftel und an Kunstuniversitäten 44% anführen. Häufig genannte Gründe für Zeitverlust im Studium an wissenschaftlichen Universitäten sind hohe Leistungsanforderungen (z. B. schwere Prüfungen; 31%), unzureichende Informationen zum Studium/ Studienaufbau (24%), zu geringes Platzangebot in Lehrveranstaltungen (24%) und zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen (21%).

Jene AnfängerInnen an wissenschaftlichen Universitäten, die ihr Studium mit Verzögerung aufgenommen haben, nennen Erwerbstätigkeit und zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen häufiger als Grund für einen Zeitverlust im bisherigen Studium als StudienanfängerInnen mit direktem Übertritt. Letztere sehen die hohen Leistungsanforderungen und lange Wartezeiten auf Prüfungen/ Ersatztermine häufiger als Ursache. Während des ganzen Semesters erwerbstätige StudienanfängerInnen berichten öfter von Zeitverlust im ersten Studienjahr als jene ohne Erwerbstätigkeit und nennen zu einem großen Teil die Erwerbstätigkeit als einen Grund dafür.

Besonders häufig geben StudienanfängerInnen in Lehramtsstudien (85%) und in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (71%) an, bereits im ersten Studienjahr Zeit verloren zu haben. Lehramtsstudierende führten dabei v.a. an, keinen Platz in Lehrveranstaltungen sowie unzureichende Informationen bezüglich Studium und Studienaufbau bekommen zu haben.

Schwierigkeiten im Studium

Die häufigsten Schwierigkeiten aller Studierenden sind Leistungsdruck und Versagensängste sowie fehlende Studienmotivation und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, wobei manche mit dem Studienfortschritt anzusteigen scheinen, darunter vor allem mangelnde Studienmotivation und psychische Probleme wie depressive Stimmungen und Existenzängste. Von letzteren Problemen sind Studierende ab dem zweiten Studienjahr stärker betroffen als StudienanfängerInnen.

Unter den StudienanfängerInnen zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede bezüglich eines unmittelbaren oder verzögerten Studienbeginns. Letztere sehen sich im Allgemeinen weniger von den angegebenen Schwierigkeiten betroffen, StudienanfängerInnen mit unmittelbarem Studienbeginn gaben deutlich häufiger an, unter mangelnder Studienmotivation, depressiven Phasen, Konkurrenzdruck und sozialer Isolation zu leiden.

Anhand der Studienmotivtypen ist zu sehen, dass Studierende, die sich im Studium beruflich weiterbilden wollen, durchwegs im geringsten Ausmaß von den angesprochenen Schwierigkeiten betroffen sind; Studierende, die das Studium als Lebensphase auffassen, dagegen am meisten.

Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums

StudienanfängerInnen sind besonders oft mit dem Umgang der Studierenden untereinander, der inhaltlichen Ausrichtung ihres Studiums und der Ausstattung der Bibliotheken (sehr) zufrieden. Im Vergleich der Hochschulsektoren sind AnfängerInnen an Fachhochschulen, über alle abgefragten Aspekte gesehen, am zufriedensten, während jene an Universitäten die niedrigsten Anteile an zufriedenen Studierenden aufweisen. StudienanfängerInnen an PHs weisen besonders niedrige Zufriedenheitswerte hinsichtlich des Aufbaus und der Struktur ihres Studiums auf.

Unter StudienanfängerInnen an Universitäten sind Veterinärmedizin- und Kunststudierende besonders häufig mit den abgefragten Aspekten zufrieden. Lehramtsstudierende sind v.a. über die infrastrukturelle Ausstattung der Gebäude und die inhaltliche Ausrichtung sowie den Aufbau des Studiums überdurchschnittlich unzufrieden. Ersteres betrifft auch StudienanfängerInnen in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien, die auch mit dem Praxisbezug ihres Studiums vergleichsweise wenig zufrieden sind.

Literaturverzeichnis

- Bacher, J. (2002). Clusteranalyse. München, Wien: Oldenbourg
- Barakat B. (2009): Unterschiede im Geburtenverhalten nach Ausbildungsniveau. In: Buber I., Neuwirt N., Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des „Generations and Gender Survey (GGS)— 2008/09, ÖAW/ ÖIF, Wien. <http://131.130.67.136/familienentwicklung.pdf>
- Becker, R., Lauterbach, W. (Hrsg.) (2010 [2004]): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Grabher, A. (2012): Armut unter Studierenden. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Heine, Ch., Quast, H., Beuße, M. (2011), Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung, HIS:Forum Hochschule Nr. F3/2010, HIS, Hannover.
- Müller, W., Pollak, R. (2010): Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? in Becker, R., Lauterbach, W. (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Neyer, G., Hoem, J. M. (2008): Education and permanent childlessness: Austria vs. Sweden; a research note. MPIDR Working Paper WP 2008-007, Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock. <http://www.demogr.mpg.de/papers/working/wp-2008-007.pdf>
- OECD (2011): Education at a Glance 2011. Paris.
- Schreiner, C., Schwandtner, U. (Hg.) (2009): PISA 2006. Leykam. Graz. <http://www.bifie.at/buch/322>
- Spielauer, M., Schwarz, F., Schmid, K. (2002): Education and the importance of the first educational choice in the context of the FAMSIM + family microsimulation model for Austria. ÖIF - Working paper 15-2002, Wien.
- Spielauer, M., Schwarz, F., Städtner, K., Schmid, K. (2003): Family and Education. ÖIF – Schriftenreihe 11-2003.
- Statistik Austria (2009): Statistisches Jahrbuch Österreich 2010, Wien.
- Statistik Austria (2011): Demografisches Jahrbuch 2010, Wien.
- Unger, M., Wroblewski, A. (2007): Studierenden-Sozialerhebung 2006 - Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS-Projektbericht, Wien.
- Unger, M., Angel, S., Gottwald, R., Hartl, J., Paulinger, G. (2010): Zur Situation von StudienanfängerInnen. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. IHS-Projektbericht, Wien.
- Unger, M., Zaussinger S. et al. (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden. IHS-Projektbericht, Wien.

Methodischer Anhang

Erläuterungen zur Durchführung der Umfrage, zur Konstruktion des Schichtindex und die Zuordnung einzelner Fächer zu den Studiengruppen finden sich im Methodischen Anhang des 2. Bandes der Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Clusteranalyse

Die Bestimmung der Clusterzahl basiert zum einen auf inhaltlichen Überlegungen zum anderen aber auf statistischen Maßzahlen. Für die Bestimmung der korrekten bzw. besten Clusterzahl wurde eine Reihe entsprechender Maßzahlen berechnet (vgl. Bacher 2002: 316ff). Anhand der Zahlen in Tabelle 51 ist zu sehen, dass sowohl die 7- als auch die 9-Cluster-Lösung statistisch relevant waren. Allerdings ist die Lösung mit sieben Motivtypen zum einen statistisch robuster und signifikant auf dem Level $p = 0,001$. Zum anderen spielen eben auch die inhaltlichen Überlegungen eine Rolle und dahingehend brachte eine weitere Differenzierung mit neun Typen keinen inhaltlichen Mehrwert.

Tabelle 51: Maßzahlen zur Bestimmung der Clusterzahl

K	$SQ_{in}(K)$	ETA_K^2	PRE_K^2	$F - MAX_K$	$F - WERT_{K_1, K_2}(Beale)$
1	51775,44	0,0%			
2	44835,13	13,4%	13,4%	870,57	1,48
3	40581,60	21,6%	9,5%	775,51	1,75
4	37697,03	27,2%	7,1%	699,87	1,82
5	36082,90	30,3%	4,3%	611,15	1,37
6	34732,70	32,9%	3,7%	551,53	1,46
7	32454,86	37,3%	6,6%	557,50	3,13
8	31495,04	39,2%	3,0%	516,79	1,57
9	30269,92	41,5%	3,9%	498,83	2,36
10	29627,15	42,8%	2,1%	466,48	1,41
11	28943,30	44,1%	2,3%	442,94	1,70
12	28321,33	45,3%	2,1%	422,65	1,73
13	27659,85	46,6%	2,3%	407,81	2,05
14	27145,85	47,6%	1,9%	391,68	1,75

Fettgedruckte Werte stellen eine signifikante ($p = 0,01$) Verbesserung der Varianzerklärung durch die höhere Clusterzahl gegenüber der vorangegangenen dar.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Faktorenanalysen

Die Faktorenanalyse ist ein dimensionsreduzierendes Verfahren, das aus einer Vielzahl von gemessenen Variablen eine möglichst geringe Zahl von einfach zu interpretierenden Variablen (Faktoren) extrahiert. Die Modellvorstellung der Faktorenanalyse geht dabei von nicht direkt messbaren, latenten Variablen aus, die einen Einfluss auf verschiedene manifeste Variablen, die messbar sind, ausüben. Gegeben ist also eine Reihe von gemessenen, meist hochkorrelierten Variablen, aus denen schließlich eine kleine Zahl von neuen unkorrelierten

Variablen (Faktoren) herausgefiltert werden soll, sodass der Informationsverlust möglichst gering bleibt. Der Vorteil der Reduktion der direkt gemessenen Variablen auf einige Faktoren liegt neben der Unabhängigkeit der Faktoren vor allem in der einfacheren und übersichtlicheren Interpretation der Messungen. Darüber hinaus lassen sich die Faktoren für weitere Analysen verwenden. (vgl. Fahrmeir/ Hamerle 1984)

Die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Faktorenanalysen wurden alle mithilfe der Methode der Principal Axis Factoring (Hauptachsenanalyse) und anschließender Varimax-Rotation (zwecks einfacherer Interpretierbarkeit) gerechnet. Das KMO-Kriterium für die Adäquatheit der Daten für eine Faktorenanalyse liegt für die gerechneten Analysen bei 0,799 bzw. 0,885. Der durch die Faktoren erklärte Anteil der Gesamtvarianz beträgt 53% bzw. 42%. Die folgenden Tabellen zeigen für die zwei Analysen die verwendeten Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sowie die entsprechenden Faktorladungen.

Tabelle 52: Rotierte Faktormatrix der Skala „Bewertung der Erwerbstätigkeit“

	„Studienadäquatheit“	„Vereinbarkeit“
Meine Erwerbstätigkeit steht in inhaltlichem Bezug zu meinem Hauptstudium.	0,855	-0,038
Meine Erwerbstätigkeit ist inhaltlich anspruchsvoll.	0,786	0,126
Für meinen Job sind keine besonderen Qualifikationen erforderlich:	0,644	0,075
Ich kann das im Studium erworbene Wissen in meiner derzeitigen Erwerbstätigkeit anwenden.	0,878	-0,031
Ich habe durch meine derzeitige Erwerbstätigkeit Anregung für mein weiteres Studium erhalten (z.B. Abschlussarbeit).	0,710	0,009
Ich würde gerne den Umfang meiner Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.	-0,083	0,724
Ich kann meine Arbeitszeit im Hinblick auf die Anforderungen des Studiums frei einteilen.	0,048	0,428
Es ist schwierig, Studium und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren.	0,046	0,738
Der Aufwand für meine Erwerbstätigkeit ist zu hoch.	0,063	0,660
Erklärte Varianz	34%	19%
KMO Measure of Sampling Adaquacy: 0,799; Erklärte Varianz: 53%		

In den jeweiligen Index aufgenommene Variablen sind fettgedruckt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 53: Rotierte Faktormatrix der Skala „Schwierigkeiten im Studium“

	Generelle Schwierigkeiten	Studienbezogene Schwierigkeiten
Leistungsdruck/ Versagensängste/ Prüfungsangst	0,697	0,266
Depressive Stimmungen	0,597	0,470
Mangelndes Selbstwertgefühl	0,581	0,445
Existenzängste	0,562	0,247
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	0,532	0,305
Konkurrenzdruck unter den Studierenden	0,509	0,119
Kontaktschwierigkeiten, soziale Isolation	0,392	0,385
Arbeits- u Konzentrationsschwierigkeiten	0,284	0,661
Schwierigkeiten Studium selbst zu organisieren	0,206	0,512
Fehlende Studmotivation	0,195	0,608
Erklärte Varianz	24%	19%
KMO Measure of Sampling Adequacy: 0,885; Erklärte Varianz: 42%		

In den jeweiligen Index aufgenommene Variablen sind fettgedruckt.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Glossar

AnfängerInnen

...an Universitäten	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Erstmalig zum Studium an einer öffentlichen Universität in Österreich zugelassene, ordentliche Studierende. → Master-, und Doktoratsstudierende, nur, wenn sie vorher nicht an einer öffentlichen Universität in Österreich studiert haben.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmalig im STJ 2010/11 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...in FH-Studiengängen	<p><u>Auswertungen der Hochschulstatistik:</u> Alle neu in einem Studiengang aufgenommenen Studierenden → Masterstudierende, nur, wenn sie vorher nicht an FH-Studiengang in Österreich studiert haben.</p> <p><u>Auswertungen der Umfragedaten (Sozialerhebung):</u> Erstmalig im STJ 2010/11 zum Studium zugelassene Studierende, exklusive Master- und Doktoratsstudierenden.</p>
...an Pädagogischen Hochschulen	Alle neu in einem Bachelorstudium aufgenommenen Studierenden
Ausgaben	Zahlungen, die die Studierenden monatlich selbst übernehmen
Ausländische Studierende	Studierende mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft
Außerordentliche Studierende	Studierende, welche Universitätslehrgänge oder Vorbereitungslehrgänge belegen
Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen. Im Bericht immer inkl. ↗zielgruppenspezifischer FH-Studiengänge ausgewiesen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Elternhaus ohne Matura (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil)
Bildungsnah	Elternhaus mit mindestens einem Elternteil mit Matura (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil)
Einnahmen	Regelmäßige und unregelmäßige, finanzielle und Naturalleistungen, die die Studierenden monatlich erhalten
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Studiengruppen)

Geldeinnahmen	Alle direkt an Studierende ausbezahlten Beträge (unregelmäßige Zahlungen wurden in monatliche Beträge umgerechnet).
Gesamtbudget	Alle für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehenden Mittel (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen).
Gesamtkosten	↗Lebenshaltungskosten plus ↗Studienkosten
Hochschulzugangsquote	
Herkömmliche Berechnung	Anteil aller inländischen ↗StudienanfängerInnen an einem durchschnittlichen Altersjahrgang der 18- bis 21-Jährigen inländischen Wohnbevölkerung.
Neue Berechnung	Summe der Anteile aller inländischen ↗StudienanfängerInnen eines Altersjahrgangs an der gleichaltrigen inländischen Wohnbevölkerung.
Inländische Studierende	Studierende mit österreichischer Staatsbürgerschaft
Kinder mit Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Kosten	Alle für die jeweilige Ausgabenposition anfallenden Beträge, die von den Studierenden selbst (↗Ausgaben) oder von Dritten (↗Naturalleistungen) getragen werden.
Lebenshaltungskosten	Alle für den Lebensunterhalt von Studierenden anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Migrationshintergrund	
Ohne	StudierendeR und mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	StudierendeR in Österreich geboren und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	StudierendeR im Ausland geboren.
Naturalleistungen	Laufend anfallende ↗Lebenshaltungskosten und ↗Studienkosten, die direkt von Eltern, PartnerIn, oder anderen übernommen werden.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Ordentliche Studierende	Studierende, welche ein Bachelor-, Diplom-, Master- oder Doktoratsstudium studieren.
Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester
Über Regelstudiendauer	(Bisherige) ↗Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Rekrutierungsquote	Betrifft Rekrutierung von Studierenden. Gegenüberstellung des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern von StudienanfängerInnen und dem höchsten Bildungsabschluss einer fiktiven „Elterngeneration“.

RückkehrerInnen	Personen, die das Studium für ein oder mehrere Semester unterbrochen haben, d.h. nicht an der Hochschule inskribiert waren.
Kurzzeitunterbrechung	Studienunterbrechung von max. 2 Semestern.
Langzeitunterbrechung	Studienunterbrechung von mind. 3 Semestern.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen.
Selbsterhalterstipendium	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Sockeleinkommen	Bezeichnet die Summe aus finanzieller Unterstützung der Eltern/ PartnerIn (↗Geldeinnahmen plus ↗Naturalleistungen aus diesen Quellen) und Geldeinnahmen aus ↗konventioneller Studienbeihilfe
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle BHS außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP, höhere Lehranstalten u.a.
Sonstige österr. Studienberechtigung	Österreichische Externistenmatura; Berufliche Qualifikation mit/ ohne Zusatzprüfung in Österreich (z.B. Ergänzungslehrgang); Abschluss einer ausländischen Schule in Österreich; Österreichische berufsbildende mittlere Schule (BMS); Österreichischer Lehrabschluss/ Meisterprüfung; Österreichischer Pflichtschulabschluss; Österreichische PÄDAK, SOZAK, Gesundheitsakademie u.ä.; Reifeprüfung in Österreich, Typ unbekannt; Sonstige.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ↗Schichtindex.
Studienabschluss-Stipendium	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von achtzehn Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	↗AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Bezug von ↗konventioneller Studienbeihilfe, ↗Selbsterhalterstipendium oder ↗Studienabschluss-Stipendium
Studienbeihilfe, konventionelle	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).
Studienberechtigung	

Traditionell	Traditioneller Hochschulzugang umfasst alle Schulabschlüsse, die eine Studienberechtigung darstellen: AHS und BHS (HAK, HTL, sonstige BHS, sonstige postsekundäre Bildungseinrichtungen).
Nicht traditionell	Nicht-traditionelle Studienberechtigung umfasst die Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifepfung, Externistenmatura.
Sonstige Studienberechtigung	Studium ohne Matura, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen und unbekannte Schulformen.
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen)
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2011, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität
Studienkosten	Alle für das Studium anfallenden Kosten (↗Ausgaben plus ↗Naturalleistungen).
Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11	Studierende, die im WS 2010/11 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.
Studierende, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren	Studierende, die im WS 2010/11 weder Prüfungen absolviert bzw. Zeugnisse erworben haben, noch eine andere studienrelevante Tätigkeit ausgeübt haben.
Studiengeschwindigkeit	↗(Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenen Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife außer mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als 2 Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, oder mit ↗nicht-traditionellem Hochschulzugang.
Zielgruppenspezifische FH-Studiengänge	Sind aufgrund ihrer wissenschaftlichen und didaktischen Ausrichtung auf berufstätige Angehörige einer entsprechenden Zielgruppe abgestimmt (vgl. auch http://www.fhr.ac.at).

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2011 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2011
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Studierenden-Sozialerhebung 2011 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2012
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2011)
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2011
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2011
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2011
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2011
 - Studiensituation im Jahr 2011
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2011
 - Sportliche Aktivitäten von Studierenden 2011

Authors: Martin Unger, Lukas Dünser, Agnes Fessler, Angelika Grabher, Jakob Hartl, Andrea Laimer, Bianca Thaler, Petra Wejwar, Sarah Zaussinger.

Title: Studierenden-Sozialerhebung 2011. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden.
Band 1: Hochschulzugang und StudienanfängerInnen

Projektbericht/Research Report

© 2012 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
